Johannes von Müllers

sämmtliche

Werke.

Herausgegeben

von

Johann Georg Müller.

Vierunddreißigster Theil.

Stuttgart und Tübingen,
in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung
1835.

Johannes von Müllers
Briefe
an
Carl Victor von Bonstetten.

Geschrieben vom Jahr 1773 bis 1809.

Herausgegeben
von
Friederika Brun
geb. Münter.

Erster Theil.

Stuttgart und Tübingen,
in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
1835.

Vorerinnerung.

Der Beifall, mit welchem diese Briefe bisher von den Lesern des deutschen Magazins aufgenommen wurden, und die Aufmerksamkeit, die der denkende Theil derselben ihnen widmete, waren mir keinesweges unerwartet: denn ich kenne den Werth des Schatzes, den ich mit dem Publicum theile. Allein da diese Aufmerksamkeit mich ermuntert, die Mittheilung dieser Briefe (so viel ich weiß, der einzigen in ihrer Art, in den Annalen der deutschen Literatur) nicht allein fortzusetzen, sondern auch auf einen weitern Kreis auszudehnen, als den sehr beschränkten jener Zeitschrift, so finde ich es zugleich nöthig, dem Leser zur Verhütung alles Mißverständnisses, einige Worte über die schon gedruckten, und hier noch hinzugefügten Fragmente zu sagen.

Diese Briefe sind eine Gabe der Freundschaft des Empfängers an mich, und mit der Billigung des edlen Verfassers in meinen Händen; diesen zu

errathen,*) wird weniger schwer seyn, als ich vorerst wünschte, für jeden, „der den Adler an der Klaue zu erkennen weiß.“

Allein sowohl der Verfasser, als der Empfänger, haben an der Herausgabe keinen Theil; in ganz andere Bahnen des Lebens verschlungen, sehen sie lächelnd auf diese schönen Tage Ihrer Jugendfreundschaft zurück, und obgleich treu geblieben, wie wenige, dem Bunde Ihrer Seelen zur unsterblichen Freundschaft, und zum Vorwärtsstreben nach einem hohen Ziele — ist doch der zarte Farbenduft abgestreift, und jene leisern Töne einer harmonischen Jugend, sind im großen Weltorkan verhüllt.

Darum übergaben sie die Pflege des Jugendgartens der weiblichen Hand, weil um den beschatteten Herd weiblicher Eingezogenheit die Blüthe des Gefühls länger Schutz findet — weil ich bat für diesen hesperischen Hain, in welchem der empfindende Menschenkenner den Lorbeer des Siegers

---

*) Diese Briefe erschienen zuerst 1802 (Tübingen in der Cotta'schen Buchhandlung) unter dem Titel: Briefe eines jungen Gelehrten an seinen Freund. (Zum Besten der Schweizer-Waisen herausgegeben.) M.

und die Palme der Unsterblichkeit ahnend entsprießen sieht.

Schwerlich wird irgend ein Leser einen dieser Briefe unbewegt aus den Händen legen. — Aber euch mögen sie besonders geweiht seyn, Ihr Jünglinge Deutschlands! Denn auch Freundschaft ward in unsern Zeiten beinahe zum gestaltlosen, zum sinnlosen Schall! Verbindung von edlen Jünglingen zum gemeinschaftlichen Fortschreiten zu einem unverrückten Ziel, eine beispiellose Kunde der Vorzeit! Ernstes Studium, männliche Ueberwindung aller Schwierigkeiten, fester Blick auf Eines ein seltenes Phänomen, und tiefe gründliche Gelehrsamkeit in den Schulstaub verbannt.

Dieß alles erscheint in diesen Blättern, athmet aus dem Herzen, welches sie dictirte, entströmt dem Feuergeiste, der alle sich ihm entgegen dämmenden Hindernisse besiegte, und auf kühnem Fittig, aber mit weisem Blicke, sich noch immer höher hebt.

Und diese Herzen schlagen noch! und die Freundschaft im hohen seltenen Sinne des Worts wohnt nicht allein bei den Heroen im Olymp; ruht nicht mit Montaigne und Boethius, mit Heinrich und Sülly im Grabe!

Sie wandelt noch im Bilde dieser edlen Freunde unter uns umher! Mitten unter den dampfenden Trümmern einer zusammenstürzenden Welt, ist Sie allein der Edlen Trost, welche Ihr die Blüthe des Daseyns, Ihr die fruchttragende Reife des Lebens widmeten.

Was also in diesen Briefen zuviel, was nicht abgewogen erscheinen möchte, werfe der Leser einzig auf mich zurück: die nie lernen konnte, die lieblich flatternde Ranke am Wege wegzuschneiden, noch den vollströmenden Quell abzuleiten.

Fr. Brun, geb. Münter.

Vorrede
zur zweiten Ausgabe.

Zum zweiten Male werde ich, nun feierlich (wie jeder Gedanke an Abgeschiedene es ist), aufgerufen, einige Worte des Vorberichts zu Johannes Müllers Briefen zu sagen; allein jetzt, ach! sind es Worte der Trauer am Grabe dessen, den der Drang der Zeiten, der Gram, sich nicht an seiner Stelle zu fühlen, den Zweck seines Lebens theilweise zu verfehlen, das hohe, von früher Jugend sich gesteckte, Ziel sich immer weiter aus den Augen gerückt zu sehen*), zu frühe der Welt entriß, in welcher er den nicht zurückließ, der seine Arbeiten vollenden könnte; denn wie Er einst von Montesquieu sagte, „ne relève pas la massue de cet Hercule, qui veut!"

*) Siehe den letzten Brief der ganzen Sammlung, wenige Wochen vor seinem Tode geschrieben an Bonstetten; und die Vorrede zu de Geschichte des menschlichen Geschlechts.

Ich habe beim genauesten Durchlesen dieser Briefe viele der ersten Sammlung hie beizufügende, wenige aus den noch vorräthigen auszustoßen gefunden. Jeder beinahe hat sein eigenes Interesse! Als Johannes Müller noch lebte, wollte die Bescheidenheit, welche auch dem Freunde für den Freund gebührt, manches zu detaillirte unterdrückt wissen, so wie man ungern lang von sich selbst vor Freunden redet; anderes verboten Rücksichten, die man der Vorsicht, und den Aemtern, die er bekleidete, den Verhältnissen, in denen er sich befand, schuldig war. Jetzt ist er über alle Fesseln der Zeit erhaben; Er erscheine also ganz, so wie er war, dachte und fühlte; Wenige könnten es, wie er! In wenig Seelen wohnt diese innere Kraft, diese Fülle des Seyns, dieser feste Hinblick auf Eines, und dieß Eine das größte: unsterblicher Nachruhm durch hohe Wirksamkeit! Man wird aus diesen Briefen sehen, wie Johannes Müller ward; wie dann und wann (und wie selten) ein glänzendes Meteor ihn blendete, ein blumiger Abweg ihn lockte *): allein wie schnell ist

*) Wie z. B. in dem drollig-naiven Briefe ohne Dat. vom Jahre 1775, wo er auf einmal alle conventionellen Grazien, welche Mylord Chesterfield umsonst seinem Sohne sich einzutrichtern be-

er entzaubert, wie leicht kehrt er wieder zurück, und jedesmal wie neugestärkt und ermuntert, zum edlen Tagewerke.

Welcher weitumfassende Blick! welcher prophetische Geist redet schon aus manchem seiner ersten Briefe, wann der Jüngling, mit dem ernsten Blicke des Greises, das Auge, welches das Studium der Vorzeit stärkte und wacker machte, über das sinkende Europa wirft, und den Wurm da oft tief nagen sieht, wo Andere sich der gesund anschwellenden Frucht erfreuten.

Was aber diesen Briefen den höchsten Werth, den, ich möchte sagen, unwiderstehlich einnehmenden Reiz gibt, ist das Gemüth, welches sich in ihnen mit so viel Einfalt und Herzlichkeit ausspricht; die kindliche Güte, die reine Treue bei so hohem, vielumfassendem und aufwärtsstrebendem Geist. Ist es möglich, wird es möglich seyn, daß Johannes Müller, den, welcher diese Briefe durchlas, noch zum Feinde behalte? Dieß jedem Rechtdenkenden, jedem Wahrfühlenden fürderhin unmöglich zu machen, war

---

mühte, erobern will — und Graf Firmians Gunst. Allein schon vor Ende des Briefes zupft ihn der bessere Genius am Ohr — Er lenkt ein, und fühlt daß sein Reich nicht von dieser Welt war.

der Hauptzweck, welchen die Herausgeberin durch die vollständige Bekanntmachung der Briefe Johannes Müllers an Karl Victor von Bonstetten zu erreichen hoffte.

Kopenhagen, den 23 März 1811.

Friederika Brun,
geb. Münter.

Diese Briefe, von welchen in der ersten Ausgabe nur die bis 1779 abgedruckt wurden, erscheinen hier vermehrt, ergänzt, und bis zu des Verfassers Tode fortgesetzt. Die Herausgeberin, in deren Händen die Originale sich befinden, hatte die Güte, auf meine Bitte diejenigen, welche den Druck verdienen, auszuzeichnen, sie unter ihren Augen copiren zu lassen, und mir diese für die Sammlung der sämmtlichen Werke meines Bruders mitzutheilen. Ihre edle Bereitwilligkeit, dem Andenken Ihres Freundes und dem Publicum diesen Dienst zu erweisen, und die Sorgfalt und Mühe, die Sie darauf verwendete, verdienen meinen öffentlichen Dank.

Schaffhausen, 10 December 1811.

Johann Georg Müller.

Johannes von Müllers
Briefe
an
Carl Victor von Bonstetten.

I.

1.

Freund!

Cujus amor tantum mihi crescit in horas,
Quantum vere novo viridis se subjicit alnus.

Schaffhausen, den 14 Mai 1773.

Da ich mich heut in Ihre Umarmungen werfe, so fühle ich eine Erhöhung meiner Seele, welche ihr nicht gewöhnlich ist, und Sünden über Sünden gegen den Curialstyl gemeiner Freunde, Ergießung meiner ganzen Seele in Ihre Seele, Rede des Herzens zum Herzen, einen wahren natürlichen Ausdruck meiner innigsten Empfindung gegen Sie, liebster Freund! mich erwarten läßt. Es ist immer um gute Bekanntschaften eine nützliche Sache, man nennt auch sehr oft diejenigen Freunde, deren Bekanntschaft uns schätzbar ist. Wenn aber die Seelen sich vereinigen, wenn Edle zu edlen Thaten sich verbinden; wenn ich meinem Freund ins Mark seiner Seele sehe, nicht den Edelgebornen, nicht den Gelehrten, sondern den guten und den weisen Menschen aus innerstem Grund meines Herzens liebe, und unserm Jahrhundert zum Vorwurf und zur Lehre, zum Ruhm der menschlichen Natur und unserer Nation von nun an durch alle Jahre meines Lebens liebe — dann, edler B.! verdient diese Vereinigung den eigentlichen heiligen Namen der Freundschaft, und wir erheben uns zur Größe der vortrefflichsten Menschen, Montaig-

ne's, Lälius und Heinrichs, der Sully liebte. Zwei Dinge sind sehr wahr, wir können einmal unser Herz, so wenig als es in unsern Gegenden bei der ehelichen Liebe erlaubt ist, wenigen schenken; ich weiß auch nicht, ob Vertraulichkeit ohne mündliche, herzliche Unterredung, oder einen offnen freien ungezwungenen Briefwechsel, bestehen kann. Ihre Miene, mein lieber Freund, verräth so etwas Weises, Gutes und Hohes, daß Sie beim ersten Anblick mich frappirten. Ich erkundigte das Maß Ihres Geistes bei einem sehr vertrauten Züricher Freunde, den auch Sie kennen; hier wurde meine Aufmerksamkeit Hochachtung, und ich suchte Sie. Unsere Unterredungen leitete ich auf Bücher und Gegenstände, welche zur Entdeckung des Charakters Ihres Geistes und Herzens mir Hülfe leisten konnten. Es mißfiel mir zwar ein wenig, da Sie mir bisweilen Complimente machen wollten, deren Unbegründetes wir beide gleich gewiß erkennen. Sie wurden aber mit denselben von Tag zu Tag sparsamer: ich fing an, Ihre Seele in Ihren Augen zu lesen, und die stolze Bemerkung zu machen, Sie wären nicht ganz gleichgültig gegen mich. Nun erlauben Sie mir das freie Bekenntniß, daß ich Sie von ganzem Herzen, mehr als meine übrigen auswärtigen Bekannten und Freunde alle, liebe. Erlauben Sie mir den warmen Wunsch, so vertraut mit Ihnen als mit meinem eigenen Herzen sprechen zu dürfen; Ihr Freund so gut als mein eigener zu heißen, vom 10ten Mai 1773 bis an unsern Tod, eine neue, große, wichtige Epoche meines Lebens von Ihrer Freundschaft anzufangen. Ich nenne viele Freunde, ich gestehe Ihnen, daß ich an wenige glaube; an Sie aber glaube ich so stark, daß (wenn Ihr Herz nur unveränderlich ist) ich Ihnen im Vertrauen den allerobersten

Platz unter allen meinen auswärtigen Freunden geben, und Sie zu meinem Vertrautesten machen möchte. Ich habe lange den Umgang eines Freundes der Weisheit gewünscht, der, mir ungefähr gleich an Jahren, die gleiche Bahn des Lebens mit mir durchwanderte, und in dessen treuen Schoß ich meine Entwürfe und Ueberlegungen, Vaterland, Wissenschaften und menschliches Geschlecht betreffend, mit freundschaftlicher Freimüthigkeit ausschütten könnte. So dürstet in der Wüste von Irak ein beduinischer Araber nach einer erlabenden Quelle, wie ich, o Freund! nach Ihres Gleichen verlangte. Es gibt kein Hinderniß unserer Freundschaft in der Welt, wir beide können schreiben, Bern und Valeires liegen nicht jenseit des Weltmeeres, und wir sind Eidsgenossen. Eidsgenossen, theurer B.! im engsten Sinne wollen wir seyn. Es sehe kein Mensch die Briefe, welche das Gemälde unserer Herzen enthalten, unsere Tugenden und Fehler, unsere guten und unvollkommenen Gedanken und Entwürfe, unsere freundschaftlichen Ahndungen und Zurechtweisungen erzählen. Ich zeige mich Ihnen, so fehlerhaft ich bin, offen und frei. Soll Freundschaft unter uns seyn, so schlagen Sie ein, so öffnen Sie, so ganz wie ich, Ihr schönes Herz gegen meines, das sein Verdienst darein setzt, ganz Ihnen zu gehören. So gut, besser vielleicht, als Lavater die Physiognomien, unserscheide ich den natürlichen, redlichen Ausdruck der Freundschaft und die erkünstelte, durch Zeit und Herkommen festgesetzte Sprache der großen Welt. Der großen Welt! Lassen Sie uns beide, edler Freund! mit Glanz und Ehre auf dem großen Schauplatz erscheinen, unsere Freundschaft sey aber altmodisch, nicht wie der großen Welt, sondern wie der wenigen Edlen

Freundschaft. Ihr großes Herz mahne mich auf die richtige Straße zurück, wenn zu viele Lebhaftigkeit mich von derselben entfernen will. Wir wissen beide mehr, als unsere Mitbürger, bei weitem aber nicht alles. Gemeinsame Beobachtungen leiten uns vielleicht weiter, als Arbeit ohne Unterstützung und Beispiel. Wir wollen die Annalen unserer Lectüre führen und dieselben uns mittheilen, Urtheile und Bemerkungen über unsere Verfassungen. Fragen Sie mich über alles, was Sie vergeblich suchen, oder sonst gerne wissen möchten. Soll ich ihnen bisweilen den Saft der helvetischen Chroniken, übersetzt in Deutsch, übersenden? Soll ich bei Ihnen in Valeires am Herbst Italienisch und Englisch aussprechen lernen? Schreiben Sie mir, was Sie wollen, es sey nur aus Ihrem Herzen und mit Ihrer Hand geschrieben. Wollen Sie mir, wie Sie mir zusagten, den Katalogen Ihrer Bücher einsehen lassen, ich gedenke der Erinnerung sehr wohl, welche Sie dabei machten. Sey'n Sie überzeugt, daß Ihre Gelehrsamkeit so wenig, als der Adel Ihres Hauses — daß allein der Adel Ihrer Gesinnungen Ihnen mein ganzes Herz in einem Grade gewonnen hat, den ich Ihnen nicht beschreiben kann. Der angenehmste Theil Ihrer Briefe wird derjenige seyn, welcher von Ihrer eigenen Geschichte handelt. Darf ich Ihnen zusenden, was ich von Zeit zu Zeit drucken lasse, und wollen Sie mich auch ohne Nachsicht richten? Sie vermögen alles über mich. Nichts entzückt mich wie der Gedanke jener seligen Zeit, die ich mit Ihnen noch einst auf Ihrem Landgute im einsamen Cabinette zubringen will.

Ich küsse Sie, mein theurer B.! indem ich Sie in Gedanken an die Brust drücke, in welcher ein so getreues Herz für Sie schlägt.

2.

Schaffhausen, den 19 Mai 1773.

Ganz Ihr eigen, mit Leib und Seele bin ich Ihr eigen, bester und edelster Freund! So empfindsam, so liebenswürdig kannte ich Sie nicht, da ich Zürich verließ, als mir Ihre Briefe Sie malen. Meine Empfindungen wallen zu sehr für Sie, als daß ich sie Ihnen schreiben könnte, — — — so sey wenigstens unsere Freundschaft getreuer, enger und unveränderlicher, als vielleicht kaum eine seit Montaigne war. Unter uns hören die Geheimnisse auf, und der gute Ton macht dem vertrauten Ton zärtlicher Freundschaft Platz. Glauben Sie mir, Sie schweben mir immer vor Augen. „An Bonstetten gedenke ewiglich" schrieb ich vorgestern in das Tagebuch, welches die vornehmsten Begebenheiten meines Lebens und meine täglichen Maximen enthält. So warm ich fühle, so liebe ich Sie aus Grundsätzen doch eben so sehr. Es ist mir ein gewaltiger Beweggrund, meine mehrere Cultur zu betreiben, daß ich Ihrer immer würdig bleiben möchte. Sey'n Sie in meinem Herzen der Ersten einer oder der Erste; wenige welche ich Freunde aus Wohlanstand nenne, wohnen in meinem Herzen, und Sie beherrschen es. Ich habe Gleim den Dichter sehr geliebt, ich schätze den Geschichtschreiber Schlözer sehr hoch; Wattenwyl von Belp war sehr mein Freund, ich habe eine Menge Bekannte und redliche Freunde in Helvetien, Füßlin von Zürich ist der beste unter denselben, in Schaffhausen bin ich vielen recht gut und habe Einen wahren Freund, den ausgenommen, mein guter Freund! liebte ich niemand, wie Sie, fand ich bei keinem solche Sympathie der Gesin-

nungen, des Geistes und der Neigungen, und ich fand mich schlechterdings nie so in der Nothwendigkeit, irgend einem so ganz mein Herz zu schenken. Wären Sie, edler Bonstetten! mir nicht getreu, so würd' ich keinem Menschen mehr trauen. Hand in Hand! wollen Sie meine Denkungsart und meine Neigungen in gewissen Nüancen genauer kennen, ich entdecke Ihnen dieselben so redlich wie Montaigne; dem Freund meines Herzens weiß ich nichts zu verschweigen. Geweihet hab' ich — Ihrem schriftlichen Umgang meine besten Stunden, Ihrem persönlichen Genuß entweder die Zeit vom Ende des Septembers bis Martini, oder, wenn Sie nach Italien gehen, vom Ostertage bis Pfingsttage 1774. Diese Zeit hab' ich alle Jahre frei. Dann lernen wir den tiefsten Grund unserer Herzen kennen und erinnern uns aller der schönen Abenteuer seit jenen alten Jahrtausenden. Wahrhaftig! Sie fehlten mir, Sie suchte ich, Sie war ich so glücklich endlich zu umarmen. Ich sage alles dieß nur Ihnen, denn wer den Enthusiasmus sympathetischer edler Menschenseelen nicht fühlt, dem däucht er lächerlich. Ihr Briefchen aus Baden machte mir besonders glückselige Stunden. Seigneur, faites-moi un ami, qui suffise à mon coeur et à mon esprit! Diese glückliche Zusammenstoßung vermißte ich immer, und fand Sie bei Ihnen unter allen meinen Bekannten am meisten. Enfin, je suis tout à toi. —

Wenn Sie vor diesem Brief meinen letzten beantwortet haben, so antworte ich Ihnen, ohne die Antwort auf gegenwärtigen zu erwarten, damit unsere Briefe sich nicht durchkreuzen.

Sagen Sie mir doch, was mit den Sprachen anfangen? Latein und Deutsch kann ich, Französisch verstehe und lese ich, dieß ist meine liebste

Sprache, aber ich spreche und schreibe sie noch so teuflisch, daß ich sie bloß mit Fremden rede, die sonst keine sprechen, indeß ist meine meiste Lectüre französisch. Ich verstehe etwas Englisch und Italisch, wir haben aber keinen Menschen hier, der engländische und italische Bücher kauft, und ich habe diese Sprachen ziemlich versäumen müssen. Die Kenntniß vieler Sprachen macht aber auf gewisse Weise zum Weltbürger, bereichert und bestimmt die Begriffe, und empfiehlt sich mir selbst durch ihre Schwierigkeiten. Nur sagen Sie mir, lieber Freund! wie lerne ich zum Beispiel am leichtesten richtig französisch sprchen und schreiben? Könnt' ich's, diese Sprache würde mir, was sie dem großen Friedrich ist. Ich bin noch weit mehr, als für den brittischen gedrängten Nachdruck und für die sanfte musikalische Harmonie der Italiener, für die Sprache eingenommen, die alle Welt von der Normandie bis nach Fokzani redet, die in unsern Zeiten die Sprache des cultivirten Menschengeschlechtes ist, und mit dem pli meines Charakters so gut zustimmt. Indeß möchte ich die übrigen nicht versäumen, glauben Sie aber, es würde meiner Vervollkommnung im Französischen hinderlich, nützlich oder gleichgültig seyn, wenn ich zugleich Britanniens und Italiens Zungen fertiger verstehen lernte? Ich glaube einmal fest und ganz blind an Sie, thun Sie Ihren Mund auf, und heben Sie Ihren Spruch an! Wenn ich nach Valeyres komme, so sprech' ich lauter Französisch und — à propos, noch eins, wenn ich nach Valeyres komme, so müssen Sie Rüchat hist. générale de la Suisse von der Bibliothek leihen, die werd' ich bei Ihnen abregiren. Sie bringen mich nicht wieder vom Halse, mein liebster Freund! Wenn ich eine fürchterliche

Urkunde gelesen habe, so stieg' ich wieder auf Ihr Zimmer.

Ich habe die Geschichte Kaiser Peters gelesen, bei meiner Ehre, mit großem Unwillen. Ich zanke mit dem Schicksal, daß ich auf einem Winkel des Erdbodens geboren bin, auf welchem ich so wenig nützen kann, in einem Wirkungskreise, in welchem Thaten verboten sind. Zaar Peter ist der Ehrwürdigste, den die Sonne beleuchtet hat. Wir können keine andere Schweiz erschaffen, aber Peters Unverdrossenheit, Forschungsgeist und Thätigkeit, seine große starke Seele sey und kann seyn, in allen hervorstechenden Auftritten unseres Lebens, auch unser Theil. Wahrlich, mein Freund! es ist nur gar zu leicht, unter der mit uns aufblühenden Generation zu brilliren und hervorzustechen. Ich kenne kaum Einen unter unsern Schaffhausern, den ich mit Ihnen messen möchte. Auch sind unsere Mitbürger überhaupt so aufgeklärt lange nicht, daß wir nicht selten beitragen können, sie weiser, besser und glücklicher zu machen.

Aber das kleine Buch sur la peinture, von welchem wir bei Anlaß der Physiognomie sprechen, lassen Sie mir nicht lesen?

In Ihren Briefen lese ich das am liebsten, was Sie und mich unmittelbar, oder allein Sie angeht. Denn für nichts in der Welt bin ich so empfindlich, als für Freunde wie Sie. Ich habe diesen Augenblick abgespeis't, was gäb' ich, wenn ich Sie hieher bannen könnte! Von meiner Treue wird die Zeit Sie überzeugen, ich bemühe mich immer nicht nur gut, sondern auch stark und fest zu seyn, in der Freundschaft so eisern als Karl XII. zu Warniza im hölzernen Hause. Wenn ich zu

Ihnen komme, so bleibe ich nicht in Bern, denn zu Valeyres hoffe ich Sie ungetheilter zu genießen.

Adieu, mon cher Bonstetten!

Votre

Müller.

Ihre Complimente an die Schinznacher hab' ich nur erst bei Zieglern verrichtet, der sich natürlicher Weise aufs respectuöseste wieder empfehlen läßt.

Lassen Sie auf meiner Adresse meine Wohnung lieber weg. Ich bin ja gar zu wohl bekannt, um verfehlt zu werden.

Diable, was machen Sie? wenn ich nur immer wüßte, was Sie machen und thun, und sehen und hören, und fühlen! Wenn Sie einmal Schultheiß oder so ein Ding werden, so müssen Sie mich zu Ihrem Premierminister machen, oder ich conspirire gegen Sie. —

3.

Schaffhausen, 26 Mai 1773.

Einiges in Ihrem Briefe kann allenfalls ein anderer auch schreiben, vieles aber konnte niemand schreiben, als mein Bonstetten. Wär' ich bei Ihnen, so könnte ich in einer einigen Umarmung von unserer Freundschaft Ihnen mehr sagen, als mein gerührtes Herz in zwanzig Briefen ausdrücken kann. Fürchten Sie diese Galanterie nicht, nennen Sie das Gefühl eines, vielleicht der lebhaftesten Menschen, ein durch Raisonnement bekräftigtes und gerechtfertigtes Gefühl, nicht Galanterie, croyez que je ne suis pas dans les mêmes termes avec personne. Man gibt wohl oft aus Höflichkeit den heiligen Namen Freund

auch gleichgültigen Menschen; in noch unbestimmteren Jahren, ehe ich betrogen worden war, besonders ehe ich an Bonstetten lernte, wie der seyn muß, der meiner ganzen Freundschaft und meines Herzens würdig ist — sprach und schrieb ich oft in zu warmen Ausdrücken an solche, bei deren ganzen Gattung ich nie wieder das Palladium einer Freundschaft, wie unsere, profaniren will. Unsere Freundschaft ist nicht in 4 Tagen entstanden; geboren wurde sie wohl in Schinznach, aber empfangen hatte ich, seit ich denke, die lebhafteste Empfindung im Herzen für das Ideal eines freundschaftlichen Menschen, das ich in Ihnen ausgedrückt und reell fand. Also ergab ich mich, wie ich mich wohl keinem wieder ergebe. Sie, mein Herzensfreund! hat man mir nicht sehr empfindsam beschrieben, in Ihren Briefen lese ich aber den Ausdruck Ihres Herzens. Einer sey des andern sicher! Die Zeit wird Sie von meiner Treue überzeugen. Sollten wir, die wir seit Jahren aus Büchern und im Umgang Menschenseelen studiren, und selbst gefühlvolle Seelen haben, nicht geschwinder als der Pöbel der Kathedergelehrten, und gründlicher, als die maschinenmäßigen Geschöpfe, welche neben uns in der Welt sich bewegen, einen sympathetischen Freund ergründen können, der ordentlich sich Mühe gibt, den Charakter seines ganzen Wesens möglichst zu entblößen? Grondez toujours, mon Ami! Ihr Herz spricht doch für mich. Es mag nun regelmäßig und nach dem Curialstyl des Cerimonialcoder alltäglicher Freundschaften zugegangen seyn, der Gott der Freundschaft schuf Sie für mich, vielleicht mich auch für Sie. Ich war außerordentlich geschmeichelt, da diese Tage ein Frauenzimmer im Ganzen meiner Physiognomie Aehnlichkeit mit dem Charakter der

Ihrigen gefunden haben wollte. Sagen Sie keinem Menschen, wie bald ich Ihnen antworte, bloße Bekannte, oder gewöhnliche Freunde, laß ich wohl 3 — 4 Wochen, oft viel länger warten. Ich gebe Ihnen nun eine kleine Probe meiner Vertraulichkeit:

Ich bin entschlossen — und außer Ihnen weiß diesen Entschluß ein Einiger — Schaffhausen ganz gewiß zu verlassen, so fest bin ich's entschlossen, daß nur im Fall, wenn Sie dieß nicht billigen wollten, ich wieder wanken könnte. Die Geschichte des menschlichen Geschlechts, der Geist und das Herz der Menschen, das Glück der ganzen Gattung, das allgemeine Recht, die Statistik Europens, die Wissenschaften, welche, da sie den Witz beleben, zugleich das Herz veredlen, voilà ungefähr den Gegenstand meiner Studien, voilà was ich in Schaffhausen wenig oder nicht brauchen, was ich ohne hinlängliche Bibliothek — wir haben keine zu Schaffhausen — ohne lehrreichen Umgang — dann zu Schaffhausen lebt kein Bonstetten — unmöglich weit bringen kann. Der geistliche Stand, zu welchem alle verurtheilt sind, welche bei uns gelehrte Bedienungen wollen, würde mir wohl in Frankreich, wo es Abbés Chaulieu's gibt, nicht aber in einer unaufgeklärten, folglich devoten Republik gefallen. Daß ich dazu nicht gemacht bin, können Sie mir sehr wohl ansehen, nicht zu gedenken, daß ich so orthodox eben nicht bin. Noch andere Ursachen machen mir diesen Aufenthalt unangenehm, und ich bin entschlossen, wenn Sie, trauter Freund! mir nicht anders rathen, ihn zu verändern. Am liebsten wünschte ich in Frankreich anzukommen, wenn nicht der Weg zu öffentlichen Bedienungen den Huguenotten ganz ver-

schlossen wäre; denn ich halte eine Religionsänderung immer für eine große Blödigkeit, der ich im Herzen übrigens schon lange so katholisch bin, als — — Meister Arouet v. Voltaire. Zu Straßburg ist eine lutherische Akademie, Schöpflins Schicksal würde mir ganz wohl gefallen, die Lebensart, der Umgang sind belebt und frei, und es ist so weit nicht von Straßburg bis nach Bern. Ich weiß nur weder die vordere noch die hintere Thür zu dieser Universität, und zu Schaffhausen lebt kein Mensch, der sie besser wüßte. Wenn ich mich also von der Art, dahin zu kommen, nicht besser unterrichten kann, so muß ich wohl an andere Wege denken. Es wohnt ein freies, reiches, großes Volk neben einem Hof, in einem Lande, welches ein Zusammenfluß aller Völker ist, in welchem es eine Menge Bedingungen gibt, in den vereinigten Niederlanden, in welchen man à portée der Bekanntschaft großer Leute ist, die den, welchem Sie geneigt sind, in der halben Welt herumführen können. Was würden Sie zu diesem Lande sagen? In England kenne ich, außer einem Lord, der gegenwärtig auf Reisen ist, keinen Menschen. Friedrich der Große bezahlt oft nicht, und wer Bedienungen in seinen Staaten hat, lebt gezwungen, kann auch nicht, wenn er will, weggehen. Der Kaiser mag ein großer Mann seyn, Mama aber und die Beichtväter regieren noch, er konnte neulich Sonnenfelsen kaum vom Gefängniß retten. Werden in Genf und Bern keine Fremden befördert? Wenn Sie, mein Liebster, mit Einem Wort zwischen Upsala und Malta, zwischen London und St. Petersburg mir einen Standort anzugeben wissen, auf welchem ich nützlicher und zugleich freier und vergnügter, als in unsrer guten Stadt Schaffhausen leben kann, so sprechen Sie! Daß Sie

eben über Valeyres und nicht über Rußland, Frankreich oder die ganze christliche Kirche zu gebieten haben!

Ueber den philologischen Theil Ihres Briefes bin ich in aller Unterthänigkeit Ihrer Meinung, darum, weil sie natürlich und vernünftig ist. Je laisserai croître mes cheveux, sobald obiges Project ausgeführt ist.

Wozu sollten Sie Griechisch lernen? Ich lese selbst die Griechen französisch. Wir wollen wohl viel anfangen zu Valeyres, aber vom Griechischen gedenke ich sehr wenig zu reden. Ei, lieber Freund! lassen wir jedem Volk seine Sprache und lernen in den zwo allgemeinen Sprachen des alten und neuen Erdbodens alle Sachen, welche in allen Zeiten von allen Völkern zur Perfection der wahren gemeinnützigen Weisheit erfunden worden sind.

Mit Zurlauben werd' ich von seinen Büchern recht viel sprechen, unglücklicher Weise hab' ich aber kein einziges noch ganz lesen können.

Ich dachte, Vincy hätte auch über die Physiognomie Beobachtungen angestellt, und auf die bin ich sehr aufmerksam. Ich weiß einen Haufen Zeug, das Sie mir schicken könnten, wenn es nur nicht so impertinent wäre, immer zu betteln. Unterstreichen Sie auf dieser Liste, was Sie mir geben wollen oder können. Die Bücher sind alle gut, die bezeichneten aber besonders instructiv.

Ihren Katalogus! Sie wollen doch nicht im Ernst Ihr Haus abbrechen lassen, und nach Italien gehen? Nach Italien ging ich gewiß auch, wenn mein Papa wälscher Säckelmeister gewesen wäre. Auf Corps Helvétique bin ich sehr begierig. Bei Tronchins Schicksal blutete mein ganzes empfindliches Herz, ich hätte weinen mögen, da ich an Sie dachte, an Ihren Verlust. Was fehlte

dem unglücklichen Tronchin? Ich weiß nicht, was ich sagen soll.

> Fatis agimur, cedite fatis,
> Non sollicitae possunt curae
> Mutare rati stamina fusi.

Was mir jemals fehlt, mein theurer Freund, will ich in Ihren Busen ausschütten, dieß Glück wird die Macht der Traurigkeit in mir schwächen, und ich danke der Providenz, die durch sonderbare Wege das allzuwilde gewaltsame Feuer meines Geistes dämpft, und einen Freund mir gibt, weise genug, meine Fehler zu Tugenden umzubilden, gütig genug, sie mir zu vergeben, edel genug, derselben ungeachtet mich zu lieben. Tronchin that, was ich auch vielleicht gethan hätte, wenn in gewissen Umständen feste Grundsätze und das Bild meines besten Freundes mir nicht zu Hülfe kämen.

Wenn Sie, um unsere Vaterlandsgeschichte mit Einem Blick zu übersehen, sich einen Abriß derselben machen wollen, so thun Sie sehr wohl. Wenn Sie diesen einst wollen drucken lassen, auch gut! Wollen Sie ihn gleich jetzt drucken lassen, so thun Sie nicht wohl. Dieß ist mein Spruch, ich beschwöre Sie bei unserer Freundschaft, weder Wattenwyl noch Tscharnern zu sagen, was ich über den gegenwärtigen Zustand unserer Geschichte itzt sagen will.

Die Quellen, Tschudy besonders, nun das sind Quellen, und wenn ich abregiren wollte, so würd' ich zwischen Ao. 1000 und 1472 nichts als Tschudy abregiren, vor ihm bis hinauf in die Zeit der Burgundionen Ruchats Manuscript brauchen (wenn ich es nämlich hätte), und tiefer herunter nach 1472 die Fortsetzung Tschudy's, welche der Pfr.

Fäsi

Fäsi jetzt schreibt, und deren Wesentliches ich Ihnen alles geben kann; dann haben wir bis gegen 1560 Bullingern, nach ihm aber eine Menge parteiischer, geistloser Scribler, welche uns alles verdorben haben. Waldkirch hat eine Chronik, keine Geschichte geschrieben. Lauffer, sagt Ihr Onkel v. Wattenwyl, ist vor dem Zürcherkrieg 1436 nicht viel werth; ich habe es auch so gefunden, nicht das allein, sondern auch weiter hin ist er zu einseitig und übertreibt die Parteilichkeit; dabei ist seine Geschichte so unförmlich gebannen, daß ich eher des chinesischen Kaisers Historiograph werde, als Sie den Lauffer ganz durchlesen; was man aber abregiren will, pflegt man zuerst zu lesen. Bürgermeister Rhan hat auch ein so abscheuliches Buch geschrieben. Wattenwyl und Tscharner — nun das sollen Sie Ihnen eben nicht sagen — sind viel besser, als die andern alle, aber noch nicht ganz nach dem hohen und möglichen Ideal guter helvetischer Geschichtschreiber, s'entend, daß ich weder Tscharners Artikel in der Encyklopädie, noch Wattenwyls Sammlungen über die Berner Regierungsgeschichte gelesen habe. Wer also einen Auszug der helvetischen Geschichte machen will, wie Dr. Beck in Basel, oder andere gemacht haben, rühmt Bochat, Ruchat, Tschudy, Wattenwyl, Tscharner, Waldkirch 2c. und schreibt die Hauptfactums aus ihnen ab. Wer aber, mein lieber Bonstetten! den Geist, die Schreibart, das Genie, die Leichtigkeit hat, welche Sie haben, soll einen solchen Auszug nicht machen; der soll mit seiner Muse alle wichtigen, erträglich geschriebenen Bücher über die helvetische Geschichte lesen und abregiren, mit diesem Studium das Studium der allgemeinen Geschichte der Menschheit nach Schlözers unerhört großem Begriff (Universalhist. p.

18 — 44) verbinden, und erst dann, wenn er von den Wolken herunter die Räder der ganzen Maschine, mit einem Blick Sha-Nadir und Friedrich dem Großen, und dem Schultheiß von Bern, den charakteristischen Geist jeder Zeit und Nation, umfaßt und übersieht, herunter steigen von den himmlischen Heerschaaren, und auf 8 Bogen erstaunten Miteidgenossen in Städten und Ländern die Geschichte ihres Volks in einem Lichte zeigen, das nie kein sterblich Auge gesehen und in keines Menschen Herz gekommen ist. Behalten Sie diese Neigung zur Vaterlandsgeschichte, und lesen Sie und abregiren Sie, compellentque greges Bonstetten et Müller, und reden fleißig mit Wattenwyl und Tscharner, so sind Sie mehr, als vielleicht keiner, à portée dieses Licht anzuzünden.

Recideres omne, quod ultra
Perfectum traheretur.
Saepe caput,
Saepe stylum vertas, interum quae digna legi sint,
Scripturus —
Nonumque prematur in annum.

Was Sie, mein Liebster, nicht gern excerpiren wollen, was Ihnen zu weitläuftig oder zu unangenehm ist, das nennen Sie nur mir. Ich excerpire Ihnen in 14 Tagen den größten Folianten. Ob ich Ihr Freund bin, wissen Sie nun einmal gewiß genug, um durch die allerfreimüthigsten Aufträge mich Ihnen nur immer fester und zärtlicher zu verbinden. Lesen Sie Philiberts Revolution de la haute Allemagne? Noch Eins, welches Stolz scheinen könnte, wenn ich's jemand anders, als dem Freund meines Herzens schriebe. Es ist schlechterdings unmöglich,

daß die älteste Landesgeschichte in irgend einem Buche vollständig, richtig und zusammenhängend erzählt sey, sintemal und alldieweilen ich zu allererst alle Schriftsteller des ganzen Alterthums genau in der Absicht durchgegangen bin, um aus denselben alles herauszufinden, was unsere Nation von ihrer Entdeckung bis auf die Völkerwanderung herunter angeht. Stellen und Inschriften zusammengerechnet, hab' ich 680 gefunden. Ich beschäftige mich gegenwärtig, sie rein und zusammenhängend zu schreiben, und wenn ich darf, so schicke ich Ihnen diesen Sommer einmal das ganze Ding. Man kann weder ein vollkommenes Abrégé schreiben, noch überhaupt eine gute Geschichte, wenn man nicht mit Einem sichern Blicke alle, wenigstens alle erheblichen Nachrichten eines Zeitalters übersieht und aus derselben Reichthum nach Belieben wählen kann, von welchem weiter handelt ein gewisser Johannes Müller, Bellum Cimbr. p. V—X. der Vorrede, mit welchem ich aber nicht mehr ganz einerlei Meinung bin. Zu haben bei Ldv. Wattenwyl v. Nidau. Verzeihen Sie mir diesen erschrecklich langen Brief. Plura coram. Und wenn ich auch nach England käme, so könnt' ich's nicht lassen, Sie alle 2 Jahre einmal wenigstens zu umarmen. Wollen wir uns in der Stille unsere Projecte und Auszüge über die helvetische Geschichte wechselweise sehen lassen?

Hier ein Brief Wielands mit Marginalien.

Bodmer schreibt mir: „Ihre Erscheinung in Zürich hatte den großen Nachtheil, daß sie nur eine Erscheinung war."

Endlich muß ich mich von Ihnen reißen. Versichern Sie Ihren Onkle meiner großen Hochachtung, Schlözer hält sein Compendium noch für das allerbeste. Wollen Sie Schlözers Vorstellung sei-

ner Univ. Hist. nicht lesen? Im Buchladen ist sie nicht leicht zu bekommen, ich kann Sie Ihnen übersenden. Après tout bleiben wir gute herzliche Freunde von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Ihr

getreuer M.

P. S. Ich bekomme diesen Augenblick Ihr Pack. Das gestehe ich, daß Sie oder Ihr Bedienter packen können. Sie sollen Bonstetten und Hasselquist binnen acht, höchstens 10 — 12 Tagen, die übrigen, wie ich rechne, in Monatsfrist wieder bekommen. Meinen Dank betreffend, so kann ich Ihnen mehr nicht sagen, als daß ich Sie mit meiner ganzen Empfindlichkeit liebe.

Bonstetten ist gar kurz, le Corps Helvétique mache ich hier etwas bekannt, Hr. Bürgermeister Meyer hat es lange zu sehen gewünscht, sonst kömmt nichts aus meinen Händen. Boufflers hatte ich bereits, aber daß gerade Voisenon so stark gebraucht ist, darüber lächelte ich im Herzen. Nous sommes d'accord dans nos sentimens, mon cher Ami! Das wollen wir uns noch mündlich beweisen. Zu allererst les' ich les deux Amis. Ihren Katalogen müssen Sie mir aber fein fortsetzen, und seinen Zuwachs von Zeit zu Zeit schreiben. Und Mlle. Gr. läse Montaigne und Gay und Dryden und Pope. Hier hat kein Mädchen diese Namen gehört, welches Glück eine Freundin, wie diese! — — — — — und allenfalls ein Freund, so getreu, wie ich!

Neulich las ich, der Tod aller freundschaftlichen Verbindung wäre die freimüthige Entdeckung alles dessen, was ein Freund vom andern denkt. Duclos, oder wer es sagte, hat Unrecht, denn wenn

ich den Grund meines Herzens erforsche, so finde ich lauter Gefühle für Sie, die ich, wären nur die Sprachen reicher! so herzlich gern ausschütten möchte. Was halten Sie von obiger Bemerkung? —

4.

Schaffh. 1 Jun. 1773.

Die Freiheit unserer ungeschmeichelten Correspondenz ist mir ein neuer starker Beweis, daß Sie und ich uns ewig lieben werden. Ich fange bei Ihrer Freundschaft eine neue Epoche meines Lebens an, und freue mich von nun an in der Welt unter zwei Gestalten zu leben. Lassen Sie uns des guten Theils Sentiment, womit die Mutter Natur uns vor unsern Brüdern begabt hat, froh werden. Jeder Tag überzeugt mich, daß ich meinen Bonstetten nothwendig lieben muß. Ich lebe, weissagt ein Apostel unter verdecktem Namen von uns: aber nicht ich, sondern Sie leben in mir, und was ich noch zu Sch. lebe, lebe ich im Glauben an Ihre Freundschaft.

Ich finde sehr gut, mich wenigen mitzutheilen, einen einzigen Freund suchte ich lang, und fand endlich Herrn von Zieglern, den aufgeklärtesten und besten unserer aufblühenden Generation, mit ihm allein auch bin ich du, vertraut kennt mich außer ihm keiner von hier, und der Auswärtigen keiner so ganz, als Sie, mein Liebster! Ich wünschte, edle Menschen in Frankreich, England, Italien, zu suchen, da zu Schaffhausen nicht viele sind, und der deutsche Boden wenige trägt. Ich liebe am meisten den Umgang verdienter Männer von Stande. Principibus placuisse viris non ultima laus est. Die Armuth bemitleide ich, ich kann sie auch wohl

schätzen, ihre Sitten aber sind mir, wenn sie besonders sich erhebt, unleidlich. Kein guter Ton der Seele, keine freie ungezwungene Faltung des Geistes. Ich habe einigen geholfen, und Gott sey Dank! Undankbare gemacht. Lassen Sie keinen Ihrer Bekannten ohne meine Adresse in den Norden Helvetiens gehen, ich liebe die Gesellschaft aufgeklärter Fremden ungemein, und würde, wenn ich allein wohnte, viele beherbergen. Reisen, Gesellschaft, und die Liebe verdienter Männer erleideten mir mein Vaterland.

Sie haben mir gut rathen, der Gedanke, von Ihnen entfernter zu leben, schreckte mich schon über meinem letztern Briefe. Könnte Schaffhausen mir seyn, was gleich finster, eben so gezwungen, Hannover dem weisen Leibnitz! Ich küsse Sie, mein liebster Freund! noch rieth mir in meinem Leben keiner so nach meinem Herzen, ich finde alle meine dunkeln Ideen in Ihrem Brief ausgedrückt.

Ich kann nicht bitten, keine Protectoren erkennen, die wissen und mich fühlen lassen, daß sie's seyn wollen. In hypochondrischen Stunden hat Chagrin mir weiland einige solche Schritte abgestohlen, ich thue keinen mehr.

Ich wünschte mir nicht eben gelehrte Bedienungen. Ich möchte aber res gerere, oder ich möchte auch in den Armen der Freundschaft meines Lebens froh werden.

Ich komme noch lieber zu Ihnen, als Sie mich sehen; ich halte diese Vergleichung aber für vielsagend. Wenn ich nur wüßte, wann Sie zu genießen sind? 9 Wochen hab ich im Herbst, 5 — 6 im Frühjahre frei, ich kann mich sonst auch wohl frei machen. 1773 umarmen wir uns doch wieder?

„Faites vous connoître." Wenn ich aber die vortrefflichste Geschichte unserer Nation schriebe, so

würd' ich den Auswärtigen nichts bekannter. Um dieß zu werden, muß man über allgemein interessirende Gegenstände, nicht in der deutschen, sondern in der Europäer Sprache schreiben. Ich halte auch auf einem kleinen Buch für Tausende mehr als auf einem großen Buch, gestoppelt aus Tausenden. Die Ideen aber werden in den Armen eines weisen Freundes geboren, an seiner Brust erwärmt, großgezogen in seinem Cabinet. Ein solcher Freund sind nur Sie, keiner hier.

Wer das Glück verdient, es ist wahr, der verachtet es. Ich wünschte mir vor Jahren mit Eifer, was ich gegenwärtig für mein Unglück halten, oder nicht annehmen würde. Gott bewahre jeden Christen vor den deutschen Universitäten, die mir 1768 f. f. so wohl gefielen!

So viel französisch kann ich wohl sprechen, um verstanden zu werden, in einem Vierteljahr, in anderthalb Monaten würd' ich's im Umgang fertig sprechen lernen. Ich habe französische und engländische Bekannte, welche kein Wort deutsch sprechen, und deren Latein ich schlecht verstehe. Wir haben uns französisch geschrieben. Denken Sie sich, wie schön! Sie, Sie müssen mir Vaugelas und Richelet vertreten, ah que je vous aime! Je me livre tout à vous; tout ce que je suis, tout ce que j'ai.

Ferguson las ich über den Anfang der bürgerlichen Gesellschaft, aber seine Moral ist hier nicht; wenn sie nichts Neues sagt, so mag ich sie nicht haben. Für den Merkur unterzeichnet man bei dem, dessen Herz Ihnen gehört. Ein Exemplar schicke ich Ihnen mit Hasselquist und der Chronik und Schlözern zurück. Gorani nicht zu vergessen! Schicken Sie mir seine Antwort bald, S. v.

pl. Es gibt wohl Bücher im XIIten Kanton, viele aber nicht; ich zeichne mir alle aus, welche ich auf unserer kleinen Bürgerbibliothek, oder bei den Wenigen, die noch jährlich ein Dutzend Bücher kaufen, antreffe. Den Helvetius hat Moses so nachtheilig beurtheilt, und Nicolai in Briefen an mich hat dieß Urtheil so unveränderlich erfochten, daß ich im deutschen Merkur das Leben dieses Weisen erzählen und über den Esprit Einiges bemerken werde. Was däucht Ihnen vom Materialismus? Sagen Sie's mir mit unserer vertraulichen Freiheit, wenn jemand mit mir unzufrieden ist, oder etwas an mir anders oder hinweg oder hinzu wünscht. Ich lerne von Ihnen gar zu gern, weil Sie mich lieben, ich lasse mich gern von Ihnen verbinden, weil ich merke, ich werde Sie bis zum Grab lieben können, der ich sonst lieber verbinde, als meinen Nacken unter das Joch fremder Verbindlichkeit seyn wollender Gönner oder Freunde beuge. Sollt' ich von Ihnen, mein theuerster Freund! wovor die Providenz und Ihre Gesundheit Sie bewahre, jemals durch einen Brief einer solchen Geschichte, wie Sie von Tronchin, berichtet werden, so würd' ich, die Wärme reiner Sympathie mit Ihnen und die Gewalt des Gefühls überlegt, in gleicher Stunde sterben, wie Sie, dem Gott der Freundschaft ein trauriges Opfer. Da ich weniger Grundsätze hatte, so wär' ein solcher Tod mir oft erwünscht gewesen, nun hab' ich aber Leben, Genuß des Lebens gelernt, mit Grundsätzen mich so gegen das Unglück gestählt, daß nichts als der Verlust meines Bonstetten mich so erschüttern könnte. Ich möchte weinen bei dem Genever Brief — — — — und weinten Sie nicht, da Sie ihn lasen, oder hielt der Kampf der Empfindungen den Ausdruck zurück? Leuchsenring hat Ihren

Spott verdient, persönlich hab' ich die Ehre seiner Bekanntschaft nicht, aber die überfeine, entmenschlichte, entselbstete Moral gefällt mir nicht! ich nehme die Menschen so gut, so fehlerhaft sie sind, fehle mit ihnen, suche ihre Verfeinerung und Cultur, liebe sie und finde sie meist nicht so schwarz, als W. E. W. Predigtämter und die Pasquillanten der menschlichen Natur, welche sonst Moral lehren, sie ausschreien. Ich weiß nicht mehr, wer neulich eine solche Chrestomathie, wenn ich nicht irre, deutsch herausgegeben hat. Ich lachte sehr über Ihrer feinen Bosheit gegen diesen süßen Moralprediger, unsere Freundschaft wolle die gerade Sprache offner Herzen unter uns erhalten, daß wir uns unangenehme Wahrheiten nie überzuckern müssen.

Ich habe Marmontels Contes, einige mit Rührung, andere mit Aufmerksamkeit, einige mit Gleichgültigkeit gelesen. Der erste, Alcibiades, ist wohl ein Wortstreit; wenn ich Sie um des Zusammenflusses aller Ihrer guten Eigenschaften willen liebe, so liebe ich Sie Ihrer selbst wegen, denn Ihr Selbst wird eben aus diesem Zusammenfluß. Ich kann nicht viel weinen, also standen einige Thränen mir oft bei Marmontel in den Augen, aber nur für Lausus und Phanor flossen einige, ich stellte mir L. unter Ihrem Bilde vor. Der Verfasser des englischen Gartens soll Thomas Gray's Leben beschreiben und ungedruckte Stücke hinzuthun. Ist dieser Gray der Ihrige? Voilà das Alphabet, in welchem ich Ihnen Namen 2c., die ich nicht gern schreibe, berichten will. Daß aber kein Lebendiger es sehe! Ihre Katze kaum!

Sie spüren mir an, daß ich bei unserm Schwörtage gestern auf meiner Zunft den Schnuppen geholt und den Magen durch Ennui verdorben habe.

Leben Sie so wohl, als ich's Ihnen wünschen kann, und wenn etwas Ihre Tage verdunkeln will, so senden Sie's gegen Norden, alsdann hab' ich wenigstens die Satisfaction von Ihnen getröstet zu werden. Je vous embrasse de tout mon cœur.

In die Leipziger Zeitung hab' ich etwas, Tschudy's Fortsetzung betreffend, eingerückt, dritthalb Seiten. Kannten Sie Marmontel? Ich las ihn mit unendlichem Vergnügen. Wenn Sie nach Belp gehen, so sagen Sie doch Ihrem Onkel, daß ich ein gewisses Project, eine vollständige helvetische Geschichte betreffend, das ich ihm diesen Winter überschrieben, nicht gar zu praktikabel gefunden, und also eingeschränkt habe.

Ich schicke Ihnen, was ich in die allgemeine deutsche Bibliothek und in den Merkur will einrücken lassen, und alles, was ich schreibe, nebst allem Merkwürdigen, was mir geschrieben wird.

5

Neufchâtel, Mecredi 5 Nov. 1775.

Ich bin so voll von Ihnen, mein Freund, daß ich nicht später, als in diesem ersten Augenblick antworten kann.

Ueber Heinrich den Großen und Philipp den Spanier und Gregorius IX. habe ich nichts zu sagen, als daß Sie recht haben.

Ich fühle in meiner Seele eine gewisse Leere, die Sie ausfüllen müssen, und ein ordentliches zusammenhängendes Studiren. Ich verkürze heut des Venner Osterwalds (wahrlich eines verdienten Mannes) Geschichte der Neufchateller Unruhen, bei der Stadt hinterlegt; aber ich bin überhaupt

zu zerstreut, als daß ich etwas Gescheidtes ausführen könnte.

Mon très cher Ami! ich beschwöre Sie, mir zu sagen, was Sie mir gethan haben. Mein Leben, meine Seele, mein ganzes Wesen ist, Sie wissen es, eben so wohl Ihr, als mein, und nichts in der Welt könnten Sie anfangen, das fähig wäre, mich gegen Sie unwillig zu machen.

An Nicholls will ich schreiben.

Meine helvetische Geschichte sollen Sie nicht haben. Hören Sie meine Idee. Was soll ich wieder sagen, was bald besser, bald schlechter alle Compendien und Systeme in ungefähr gleicher Ordnung vor mir gesagt haben. Es würde vielleicht besser seyn, de situ, moribus et populis Helvetiae zu schreiben.

Mein Plan! Beschreibung des Landes Helvetien, wie es aus den Händen der Natur kam. 2. Von den Völkern, welche es bewohnten und bewohnen. Hier Origines gentium, Abriß der Revolutionen vom Schmidknecht Heliko bis hieher. 3. Folge der Cultur des Landes durch Städte und Dörfer. Wie sind sie entstanden? Wann? Woher ihre Größe? von den 12 Städten Cäsars bis herunter auf Zürich, Bern, Luzern. 4. Politik. Regierung dieser Städte. Recipe Schlözers Systema politices, Montesquieu und Sonnenfels. Siehe, was die Helvetier von Epoche zu Epoche über jeden Theil der innern und äußern Politik verordnet haben. Siehe besonders a) auf die Folge der obersten Gewalt, ... Kaiser, Könige, Herzoge, Fürsten, Grafen, Herren, Pfaffen, Bürgermeister, Schultheißen, Landammanne, ihren Ursprung, ihre Rechte und Gewalt vom Cäsar bis auf Erlach und Sinner. b) auf die innere Polizei der Städte. Wohin gehört auch unter andern *a*) die Erziehung und

die Cultur der Wissenschaften, Literarhistorie. β) Religionsgeschichte. γ) Geschichte der Künste. c) Siehe auf die auswärtige Politik — α) die Handlung. β) Die Bündnisse. γ) Die Kriege. Hierauf Schilderung der häuslichen Sitten, so viel man weiß. Zuletzt Revision des Landes Helvetien, seines Volks, seiner Gestalt, seiner Gesetze, seines Glaubens, seiner Cultur.

Wie gefällt Ihnen dieser Plan?

Ich verehre Trembley's Eifer für einen Menschen, welcher nicht Gelegenheit hatte, ihm Beweise seiner Achtung zu geben.

Schreiben Sie ihm folgendes: Nachdem ich hinlänglich bewiesen habe, daß ich nicht mit den Vorurtheilen meiner Provinz behaftet bin, so halte ich für sehr weise, die Zurückhaltung, Bescheidenheit und Klugheit besserer Menschen nicht durch Unbedachtsamkeiten zu importuniren. Ich werde künftig meine Bedenklichkeiten für mich behalten.

Entweder kommen Sie baldest möglichst selbst, oder schreiben Sie mir, so bald Sie können.

Ich drücke meinen besten Freund an die Brust, in welcher für ihn das getreueste Herz schlägt.

6.

Bessinge, Sonntag Nachts,
(ohne Datum, aber wahrsch. v. 74.

Ich brauche Ihnen nicht zu sagen, daß Ihr Herz, Ihre Freundschaft, mein höchstes Gut sind; in andern Stunden, von unserm persönlichen Umgang ferner, müssen Sie mir erlauben, in Ihren Schoß die Empfindungen auszugießen, von welchen mein Herz überfließt, und deren unter denen, welche ich kenne, Sie allein gleich würdig, fähig und empfäng-

lich sind. Ich habe diesen Abend vergeblich die Engländer gesucht, und finde gegenwärtig meinen Geist in solcher Lage, daß ich ihn mit niemand als Ihnen beschäftigen kann oder mag. Ich verschreibe diesen Abend von der Bibliothek Stettler'n und Leu, und morgen fange ich an, für Sie und mich aus diesen beliebten Autoren das Mark zu drücken. Bei Ihnen und unserer Freundschaft! wenn nicht Ihr Beifall und Ihre Zufriedenheit meiner Arbeiten schönste und süßeste Belohnung ist! Da meine bisherigen Quellen bisweilen unlauter gewesen, so können Sie über Familiennachrichten oder Punkte, so ich Ihnen von der Verfassung melden werde, Rath bei Ihren Mitbürgern suchen, hiedurch ihnen Ihren Ernst für die vaterländischen Geschäfte zeigen, und ihrem Adelstolz oder ihrer Eigenliebe schmeicheln. Von da an werden Sie mehreren der Regierung, die Sie so studiren, würdig dünken; der Onkel wird im unglücklichen Falle zeugen, daß Sie nichts versäumt, der Hr. von Erlach und die andern Twingherren werden mit Freuden die wahren und unbegründeten Thaten Ihrer Voreltern Ihnen erzählen, und endlich wird man den Hrn. von B. für nothwendig in der Regierung glauben, weil er dieselbe im entgegengesetzten Fall durch seine tiefen weitläuftigen Kenntnisse von derselben, leicht dem Kaiser verrathen könnte. Die Gewalt des Scheins ist allmächtig über die Menge, daher Sie von den vaterländischen Sprachen noch mehr sprechen, als wissen müssen. Wenn Jemand (es werden sehr Wenige seyn) Ihnen von mir übel spricht, so stellen Sie sich, als opferten Sie dem erleuchteten Urtheil der Bernerherren alle Ihre vorigen Begriffe auf, und zeigen Sie, wie viel höher als selbst die Freundschaft Sie die aristokratischen Ideen achten. So viele Politik wandte kaum Sixt. V. für die

Herrschaft von Rom an, als für die Landvogtei Nyon in diesen Conjuncturen erfordert wird. Dieser Zwang wird ihnen unschwer seyn, weil Sie von den Wissenschaften und der Freundschaft, weil Sie von Genthod, Lion und Bessinge unterstützt sind. Detailliren Sie mir diesen merkwürdigen Kampf Ihrer Ueberlegungen und Neigungen. Lesen Sie ums Himmels willen kein Buch über Bern! außer der Unmöglichkeit, es zu vollenden, sehe ich den Aberwillen voraus, welchen Sie auf den ganzen Plunder werfen würden. Allen diesen Unrath senden Sie mir zur Verarbeitung, und zu dem Ende, sobald Sie nach Bern kommen, Ihren Catalogus. Lesen und schreiben Sie mehr deutsch, denn man spricht im Rath der 200 nicht französisch.

Ich fahre in der sogenannten Philosophie der Historie fort, weiß aber die Meinung des Verfassers noch nicht. Wenn ich die Deutschen scherzen und witzeln sehe, so ist mir, ich sehe den großen Haller in einem Domino tanzen. Die Ernsthaftigkeit der alten Zeiten bringt Tacitum mit Majestät durch alle Jahrhunderte hinab auf unsere Urenkel, aber diese Neuern belustigen, und werden bei Seite gelegt. Ich bin von allem Neid über die gewaltigen Anstalten einiger Schriftsteller weit entfernt, weil ich auf keine solche Wunder prätendire, sondern nach der Schweizerhistorie leben, observiren, handeln, und erst am Ende meiner Laufbahn das Resultat 50jähriger Combinationen, simpel, wie in seinem Tagebuch Julius Cäsar, der Welt vorlegen will.

Wann gehen Sie nach Bern? Herr Bonnet observirt, „Sie lieben die Eigenschaften des Herzens wie ihr Gebratenes, die Vollkommenheiten des Geistes als den Dessert.“ Da Sie nun den Dessert sehr lieben ... Frau Bonnet glaubt so fest an die

Ewigkeit unserer Freundschaft, daß ich die Unsterblichkeit nur mit dem Beding wünsche, wenn Sie und ich mit einander leben können.

7.

Vermuthlich wollen Sie auch die Lage meines Gemüths bei diesen verdrießlichen Briefen und Planen wissen. Ich überlege, so viel ich kann, ziehe zu Rath alle meine Freunde, und wer sich für mich interessirt. Hiernach werde ich mich entschließen. Geräth es gut oder übel, so werde ich weder klagen noch mich betrüben. Alle diese Dinge gehen meinen Aufenthaltsort und die Decorationen meiner sterblichen Person an, mein Geist kennt Ressourcen, welche ihm niemand nehmen kann, und mein Geist ist allein mein wahres Ich, und mein Herz ruhet sich aus im Schoß Ihrer Freundschaft, und der Name eines wahren Weisen in der Folge der Jahrhunderten

Spernit humum fugiente penna,
Intaminatis fulget honoribus.

Man hat mich gebeten, an einem Dictionnaire de la Suisse, welches ursprünglich von Hrn. Tsch. herkömmt, Theil zu nehmen, ich habe es aber abgeschlagen, weil ich noch zur Zeit nichts über die Schweiz schreiben könnte, das der ehrwürdigen Versammlung aller großen und weisen Männer, welche sind und im Lauf der Zeiten seyn werden, und mein Publicum ausmachen, würdig wäre. Adieu. Schreiben Sie mir und rathen Sie mir.

8.

Bessinge den 2 Nov. 1774.

Liebster! Ihr deutscher Brief hat einen niederschlagenden Nachdruck; mein Auge weint nicht, aber meine Seele. Mein einiger Freund, versprechen Sie mir, ohne mein Vorwissen keinen entscheidenden Entschluß zu fassen; ich will nichts werden in gleichem Augenblick wie Sie, wenn der Hauch der Gottheit verfleugt: ich will das Universum unter tausend Metamorphosen an Ihrer Seite durchwandeln, wenn sich diese unsere Seelen gleich Schmetterlingen entwickeln; ohne Sie werde ich nie glücklich seyn, bei Ihnen immer des Unglücks Linderung finden. Versprechen Sie mir, Freund, die Bitten in meinem Brief aus Genthod, meine Seele wird alsdann alles mit unabhängiger Gleichgültigkeit ansehen. O wie viel bitterer die trocknen Thränen des Herzens! Vergib! Vergib mir meine Thorheiten! Und sintemal wir aus allen Bürgern des Erdballs uns einander abgesondert, so trennen Sie Ihr Schicksal nie vom Meinigen. Ein Ungewitter zieht sich gegen mich auf, denn seit mehr als zween Monaten habe ich keine Briefe. Diese Widerwärtigkeiten werden mir leichter, weil Sie ähnliche tragen. Soll ich Ihnen gestehen, daß ich meine Schriften auch darum leserlich und systematisch ordne, um ohne Unordnung zurück zu wissen, diese langweilige, verdrießliche Welt auf den ersten Wink meines Freundes zu verlassen. Schreiben Sie mir, das ist, gießen Sie in meine Seele Balsam.

Ihr Deutsch ist die Schreibart eines beklommenen Herzens, nach der Lesung des rauhen Alfreds:

sie fließt nicht, sie stürzt vom Gotthard herab; hoch ist sie wie er, nicht unnatürlich, aber sie schleppt sich zu schwerfällig durch den Sand unnützer Beiwörter. Sie haben Unrecht, nicht die Griechen zu lesen, und deutsch genau nach derselben Genius zu schreiben. Die gute Schreibart kömmt von selbst aus einem Kopf voll Ideen, Bilder und edlen freien Wörterfügungen der andern ein- und ausländischen Sprachen.

Sie sollten statt Italien nach Deutschland reisen, an der Weser und Elbe würden Sie sich mit der Aar besser versöhnen. Es ist übrigens im ganzen deutschen Reich eine unbegreifliche Geistergährung, ich weiß nicht, ob die Organisation die Feinheit der großen und schönen Genies hat. Eine ganze Schaar Jünglinge widmet sich mit großer Hoffnung der Geschichte. Es mißfällt mir derselben Verachtung gegen die großen Ausländer. Präsidenz ist nicht das Gepräge des wahren Personalverdienstes. Einer schrieb mir: „was soll ich vom Esprit des Lois sagen? Montesquieu's Werk ist Marktschreierei gegen das, was geschehen und gestiftet werden könnte.“ Schlözer selbst erkannte seine Größe nicht. Ich aber finde Montesquieu tiefer, je weiter ich grabe, besonders aber von der großen Welt in Nebendingen und im Ton, mehr als kein Deutscher jemals unterrichtet.

Iselin beurtheilt ihn auch so nachtheilig, und empfiehlt mir an seiner Statt die Oekonomisten und eine mir nicht bekannte Physiokratie.

Berenger hat Rousseau's Betragen gegen sein Vaterland durch Briefe desselben gerechtfertigt und beschrieben.

Es wird Sie nicht gereuen, Ferguson aufmerksam durchzulesen; wenigstens vom Anfang der

historischen Abschnitte. S. Foix's Essais machen Ihnen gewiß Vergnügen.

Hier gute Nacht, mein B. Schreiben Sie mir oft, ich bitte Sie nicht mehr aus Ihrem Herzen, es ist unsere gegenseitige Art.

Dieser Voltaire in seiner Geschichte unterscheidet niemals, ob ein Geistlicher ein Verbrechen aus Religionsprincipien oder allgemeinen Passionen begangen. Von andern großen Männern redet er bisweilen in einem Ton, als wenn er allein gelesen werden müßte.

9.

Bessinge, des Mittewochs.

Haben Sie Smith's Optik gelesen, als Sie wollten sehen lernen? Warum deutsche Reden lesen, um den Ton der 200 zu erlangen? Wer eine lebhafte Seele voll deutlicher Begriffe und adäquater Bilder hat, spricht und schreibt schön. Lernen Sie in den Discorsi sopra la prima deca, im Cicero de Legibus, im Polyb, im Catilinarium, im Thucydides Ihr Deutsch; den rechten Ton werden Sie annehmen, wenn Sie die Räthe und Bürger im rechten Gesichtspunkt (nicht sage ich, im wahren Licht; eher in der wahren Dunkelheit) ansehen, und mit ihnen gerade wie der Säckelmeister Fränklin im Twingherrenstreit sprechen. Ich wiederhole meinen ersten Glauben, daß sich alle republikanische Redekunst durch una longa sperienza delle cose moderne et una continua lettione delli antichi erlerne, und folglich Ihnen nie fehlen kann, ich aber zu erlangen trachten werde.

Ihr letzter Brief ist weit besser und schöner, als die vorigen, weil er Ihrer Seele gleichsieht, und in gehöriger Lage derselben abgefaßt ist.

Einer der allerbesten deutschen Schriftsteller ist Winckelmann, hauptsächlich, weil er ohne Studium der Grammatik seine wohlgebildete Seele mit der gesunden Milch der alten Literatur zu der Stärke aufnährte, welche die Nachwelt mehr, als die heutige, an ihm verehren wird. Zur Bildung der Schreibart ist Plutarch Tacitussen vorzuziehen; denn ein Vater, welcher dem Volk wie seinen Kindern mit einiger angenommenen Weitläuftigkeit die alten Dinge erzählt, und Gutes anräth, nimmt ein, und die Räthe und die Bürger lassen sich von ihm leiten; der aber, welcher wie Gott Orakel spricht, entsetzt die blöden Seelen, und sie fliehen vor ihm wie schüchterne Schafe vor dem Wiehern des Pferdes, oder dem Gebrüll des Monarchen der Thiere.

Sobald Sie in Bern sind, senden Sie mir Ihren Catalogus und Albrechts von Bonstetten Chronik, nebst dem Leben Cromwells, so ich einst bei Ihnen gesehen. Die orthodoxe Bibliothek der Bürger Calvins ist weder mit ihm noch Bolingbroke versehen; auch begehre ich vergeblich Petty's politische Arithmetik und Sidney, und in Algarotti habe ich in meinen 23 Jahren noch kein Wort gelesen, weil ich ihn niemals und nirgends, auch hier, wenigstens im Original nicht, habe können auffinden. Aus dieser großen Hungersnoth meines Geistes können Sie mich vielleicht erretten.

Ich verschenke Provinzen, wie der Kaiser Hadrian. Je mehr ich die ganze Ausdehnung der Wissenschaft des gemeinen Wesens und der Regierungen einsehe, desto determinirter werfe ich außer den Kreis meiner Studien, was bloß idealisch ist, oder was andere unintereſſante Dinge betrifft. Nichts hasse ich ärger als die idealischen Träume.

10.

Bessinge, den 5 Nov. 1774.

Hier der Plan meiner helvetischen Geschichte. Ich sende 1) als ein Fragment voran: was uns die Alten und die Natur von den ersten Landesbewohnern hinterlassen! Das ist mit einer Beschreibung der Alpen nach Saussure und dem englischen Ambassadeur zu Venedig, einer Meldung der Ströme, welche wir den Belgen, den Lombarden, den Galliern, zu trinken senden; einem Gemälde des alten helvetischen Volkes rc. Ein Anhang, was eine römische Provinz war? und wie Helvetien als Theilchen einer Weltmonarchie sich befand? Dann, ohne ein Wort zu sagen, hinweg über die Zeiten Gundbaldt, Chlodwichs, Karl Magnus, der Rudolphiden, der Lehen und Sklaverei. 2) Tausend zweihundert und ein und neunzig Jahre nach der Christen Chronologie, im ersten Jahr Adolphs von Nassau, deutschen Kaisers, schwuren die Landleute von Uri, von Schwyz und von Unterwalden den ersten ewigen Bund für die uralte Freiheit ihrer Vorväter. „Und wie das zuging, wie im 47sten Jahr Berns der große Adel sich gegen diese Herrschaft verband, und Rudolph von Erlach sie rettet von den Herren von Bern und dem alten Adel daselbst." Von dem ganzen Anfang des großen Bundes hochdeutscher Städte und Länder, und von den Schlachten für die Freiheit. 3) Von der Größe dieses Volks zwischen dem Tag Granson und Marignano, als die Alpleute den europäischen Fürsten Gesetze zu geben unternahmen, und durch den Tod Karls die große Tragödie eröffneten, welche durch Bourbon und Habsburg nun 300 Jahre gespielt worden ist. 4) Von der Revolution in geistlichen Dingen zur Zeit Calvins. 5)

Von dem Gebrauch der Freiheit, und der heutigen Lage dieses Volks. Fünf Heldengedichte: alles übrige Folge, Zubereitung oder Episode. Alles das im Ton Addisons oder Montesquieu's, wenn er dieß Volk auf einer Reise kennen lernen wollte, in Ideen und in einem Plan, fremd in den Köpfen der —, der — der: semota a nostris moribus sejunctaque longe. Heute schreibe ich den Burgunderkrieg, und wünschte Ihren alten Vorvater Albrecht von Bonstetten hier zu haben.

Die Anecdotti dell' Abdicazione sind nun beim Procureur General; sie sind vormals französisch bereits gedruckt worden. Der Marchese erzählt nicht, wie Carl Emanuel öffentlich bitter geweint, als er seinen Vater arretiren mußte; der Officier aber hätte etwas vergessen, und machte schnell die Cabinetsthür auf, da sah er Seine Majestät vor Freuden Luftsprünge machen. Ich lese die Relation des Ambasciatore Foscarini*), sie ist von einem beobachtenden Geist, reich an neuen wichtigen Bemerkungen, die Copie bisweilen mangelhaft, immer aber sehr merkwürdig. Ich ehre das Andenken Victors mehr als Catons. Der eine hat sich auf einen Thron geschwungen und den Grund einer respectabeln Macht gelegt. Die Tugend des letzten hat Rom in die Sklaverei stürzen geholfen. Jener hatte mit mir gleichen Liebling, Nicola Machiavelli, diesen Philosophen aus dem Mond. In Baschowich habe ich verschiedene Veranlassungen guter Bemerkungen angetroffen. Lampredi's Saggio habe ich heute angefangen, bekümmere mich aber um die alte Welt allein, inso-

---

*) Von seiner Gesandtschaft am Hof zu Turin, 1743. (Mscpt.) M.

fern sie die neue erklärt; dieser ist ein Materialiensammler; aber nicht von den recht guten. Chesterfields Beispiel und Rath muntert mich auf, Einkleidung, Ton und Schreibart besser, als bisher, zu cultiviren, den rauhen Marmor deutscher Erudition zu glätten, und von den Gemälden, welche in meiner Seele durch einander liegen, immer mehr den Schulstaub abzuwischen, und sie dem Zuschauer in ihrem gehörigen Lichte vorzustellen. Daß die Denina, die Turpin, die Millot, falsche Farben mischen, oder daß Kochs und Philiberts Firniß nicht dauerhaft ist, und den Augen weh thut, beweis't nicht, daß man Raphaels Gemälde auf den Galetas stellen soll.

Meine Augen befinden sich sehr wohl. Ihre Briefe sind meine Augensalbe, denn was meine Seele heilt, ist auch dem Körper gesund. In Wahrheit, wenn mich kein Kummer martert, bin ich so gesund, als wer von Jugend an nicht studirt hätte.

11.

Bessinge, den 1 Dec. 1***.

Wenn Sie nicht mein Herzensfreund wären, so würden Sie's; so vortheilhaft ändern Sie Ihre Denkungsart über mancherlei Punkte des menschlichen Verhaltens.

Sagen Sie mir in sechs gedrängten Linien, was eigentlich an Chesterfield Ihnen nicht gefalle? In den Berner Statuten finde ich, wie wenig unsre Nation in ihrer jahrhundertlangen Ruhe für ihre Vervollkommnung gethan; daß es keinen public spirit bei derselben gibt; daß ihre republicanischen Verfassungen keine Ehre für sie sind; daß ich in der Schweizerhistorie ein Capitel machen darf: Von

gemeinsamen Anstalten der Helvetier für ihr Nationalglück, mit dem einigen Wort beizufügen; durch thätigere Tagsatzungen und patriotischere Räthe und Bürger künftiger Geschlechter zu vollenden. Im Burgunder Krieg finde ich die Barbarei unsrer frommen Altvordern in ihrem Contraste mit den gesitteten Italienern, und schaudere vor der Wuth unsres Volks gegen friedsame Landstädte, welche ihre Landesherren verfochten. Die 18 Lombarden, welche im Krieg gefangen worden, und man zu Basel wegen Ketzerei und Büberei verbrannte, die Ruinen der schönen industriösen Stadt Stäflis, die ganze Waadt voll Blut und Brand, und späterhin Italien gebrandschatzt, und die elisäischen Gärten der Milaneser, Römer und Neapolitaner von Alpenbären profanirt und vernichtet — scheinen mir Rache über diese Barbaren zu rufen. Nicht als begreife und entschuldige ich die Wabern und Sparnachtthaler nicht, aber die Lobprahler der guten Alten und ihrer Tugend kann ich nicht ausstehen.

Die Encyklopädie sehe ich als eine Quelle des Umsturzes der französischen Monarchie an. Alle innerlichen Unruhen, welche Liguen gegen das gemeine Beste veranlassen, kommen von Leuten her, welche die Regierung und Politik zu kennen glauben, aber nur von fernen ein Ganzes ohne die Lünette eigner Erfahrung in Details gesehen haben; so daß ein Minister, welcher nicht neben den großen Angelegenheiten der Republik auch die Handwerker alle kann kennen lernen, eine Encyklopädie wohl anwendet, der gemeine Meutmacher aber sich durch solche Lectüre zur Staatsreformation berufen glaubt; es ist daher wichtig, daß der Staatsmann den Fortgang superficieller und bloß

allgemeiner Kenntnisse einschränke, wenn nicht alle Details im Gemeinen- und Privatwesen verderben sollen. Aus Mangel dieser Details über die alten Zeiten halten die **** ihre thörichten Lobreden der alten Einfalt. Aus Mangel der Details über die Berner Verfassung und Historie gedachte Henzi sie zu stürzen, und hätte sie so wenig als Peter Kistler verwalten können. Diese superficiellen Kenntnisse erzeugen bei der Nation, welche sie am universalsten besitzt, die Schaar nichtssagender Declamatoren und das Ding, so sie Chaleur nennen. Und weil sich solches auch unter der tugendhaften Berner Jugend einfindet, als wünsche ich, daß Sie vor Ihrer Empfindlichkeit, vor Ihrer Imagination, vor Ihrer Ueberzeugung selbst auf der Hut seyen, und sich nicht durch die Lava beredten Wortgepränges, so die Herzen erwärmen, nicht aber befruchten mag, hinreißen lassen; ich wünsche zweitens, daß Sie vor diesem Ding im Nothfall auch mich warnen, und drittens, daß wir alle beide uns vor dem entgegengesetzten Fehler hüten, in welchen viele andere fallen, und den ich Enthusiasmus für Kaltblütigkeit und steife Gravität nenne.

Die Beobachtung des Details lehrt mich, welch unvernünftiges Buch eine Politik ist, wie jedes Land seine, nicht zwei Länder die gleiche haben, wie daher ein Engländer die Berner Verfassung mit Recht verwerfen, ich und Sie aber dieselbe mit gleichem Recht rühmen, ihre Einführung in einem andern Kanton aber für desselben Untergang erkennen können. Wie verlangt mich, der Scene großer Dinge zuzusehen! und wechselsweise in der Charbonnière inter silvas meiner Geliebten quaerere verum. Adieu — schreibe mir geschwind, und vergiß nie, daß du mein einiger Herzensfreund bist! —

12.

Genf, 20 Dec. 1774.

Wenn ich unter Domitian ein Christ gewesen wäre, sprach ich dieser Tage zu Hrn. Tronchin, und der Kaiser hätte mir einen Zahn ausbrechen lassen, ich hätte Christum gewiß verläugnet. In der That, welche Marter ich ausgestanden, welchen Spleen mir dieses gegeben, wie hieraus der Schluß meines letzten entstanden, wasgestalten ich weder essen noch arbeiten noch schlafen können, und mit welch großem Heldenmuth ich mir von Laval den bösen Zahn ausbrechen lassen: diese Historie möchte ihren Platz in Harsdörfers Schauplatz jämmerlicher Mordgeschichten finden, hier zeige ich sie bloß zum Commentar des Schlusses meines letztern an.

Der Graf von St. Aldegonde hat mir geschrieben, und kömmt künftiges Jahr zu mir. Ich gestehe, daß dieser Mann mir in der That sehr lieb ist.

Wenn ich stundenlang Schweizerhistorie studirt, so bin ich mehr werth, als wenn ich stundenlang Machiavell studirt habe. Jene bringt mich in solche Verbindung mit dem Vaterland, daß ich mich oft freue, daß Sie anfangen es besser zu lieben. Dieß würde mein Trost und meine Aufmunterung seyn, wenn ich endlich gleichfalls vorzöge, in meiner kleinen Republik der erste, lieber als in einem Kaiserthum der Tausendste zu seyn. Wenn endlich ich mich entschlösse, in einem Winkel der Erde durch Verdienste und gute Thaten die Achtung und Aufmerksamkeit der Großen, als auf einem glänzendern Schauplatz den Neid derselben auf mich zu ziehen. Wenn ich die Schweiz liebe, so liebe ich für meines Lebens Plan placidam cum liber-

tate quietem, liebe die Wissenschaften, und häusliche Glückseligkeit. . . .

Nach letzterm Plan liebe ich die Wissenschaften, insofern sie mir den Weg zur Größe bahnen, im erstern als die Lust meines Lebens, als die Nahrung meiner Seele, als das Gewürz des Umganges und das Band der Freundschaft. Weiters hievon J. J. 1790, wenn der Hr. Schultheiß von B. und der Herr Bürgermeister M. mit einander nach Frauenfeld auf die Tagsatzung gehen.

Mein Principium ist, nie zu sagen: diese Regierung ist gut oder schlecht, aber wohl, diese Regierung ist an ihrer rechten Stelle an dem Ort, wo sie ist. Alle schlechten Regierungen sind es geworden nicht durch Verkehrtheit der ersten Einrichtung, sondern durch Ausartung der Gesetzgebung.

Was Sie mir von den Vorzügen eines Staates, wo alles gleich sey, schreiben, ist eine fanatische Chimäre, welche Ihnen Rousseau beigebracht hat. Ein solcher Staat hat nie existirt. Nirgend ist die Ungleichheit größer und choquanter, als in den Popularständen. Nie hat eine Demokratie länger als 5 Minuten subsistirt.

Eure Metaphysik ist mir unerträglich. Seit Plinius geht niemand mehr so nahe zum Vesuv; seit Empedokles stürzt sich niemand in den Aetna, aber obwohl selbst Leibnitz in den Abgründen der Metaphysik versunken, und selbst Bonnet in ihren Labyrinthen sich bis zu Recherche verirrt, lassen Sie sich doch bereden, in unsrer sublunarischen Welt zu bleiben, und reden und schreiben und handeln zu lernen, wie's Cicero und Machiavell lehren. — Also bekehren Sie sich von Trembley's Cahiers zu meinen.

Adieu, la poste part, mein Herzensfreund, wie liebe ich dich.

13.

Genf, den 26 Dec. 1774.

Ich befinde mich sehr wohl. Alle meine Uebel an Leib und Seele kommen von Ennui, wenn ich mich außer meiner Stelle befinde. Sie ist der Schoß der Freundschaft, ein Buch in meiner Hand. Mein Freund, Sie haben wahrlich vollkommen recht. Nichts als diese beiden Punkte können mich glücklich und andern nützlich machen. Meine Lebhaftigkeit kann Fortunens langsamen Gang nicht auswarten. Meine Tugenden selbst würden mein Unglück machen, weil die Größe des Verdienstlosen, weil die Unwürdigkeiten, welche empfehlen, weil manche moralische Schwäche der Hohen mich ärgern und martern würden. Es scheint mir Ruhe und Glück, Vergnügen und innerer Werth durch den Weg der Wissenschaften weit leichter, sicherer, und für mich schicklicher zu erreichen. Machiavell und die Ehrsucht hatten mich einige Monate verdorben. Die Historie, die geheime Chronik verschiedener heutigen Höfe, Bonnet, Ihre Freundschaft und die Schottländer und Engländer machen mich wieder tugendhaft und brav. Welche Ruhe, welche Munterkeit, welche Geisteserhebung mir die Philosophie gibt, kann ich Ihnen nicht ausdrücken!

Was mir den Umgang der Welt, aus welcher ich diese Stunde komme, besonders angenehm macht, ist nicht allein, daß ich dadurch meine Kenntnisse vermehre, es ist besonders auch mein Glück in dieser Welt, und ich erhalte bei Trembley Polype, bei Bonnet, bei Clason weit süßere Belohnungen, als mir das Zulächeln der süßesten Petitmaitressen gewährten. Eine natürliche Sympathie verbindet mich mit diesen Leuten; diese Engländer sind mir

von Herzen gut, und schenken mir so viele Stunden ich will. Trembley Polype bietet an, mir einst die Bekanntschaften, so mir in England vortheilhaft seyn können, zu verschaffen.

Was sagen Sie? avec un bon esprit on a beaucoup de peine à être bon homme. Sie, der Bonnet kennt? Sagen Sie nicht: que les études donnent des défauts au caractère, sondern: „Beredte Sprecher idealischer Philosophie, oder politischer Chimären machen Jünglingen die Welt, so sie viel anders finden, und diese Jünglinge der Welt, die sie nicht brauchen kann, unerträglich. Hievor präservirt das Studium detaillirter Geschichten und die Begierde denen, welche man sich zu Freunden wünscht, zu gefallen."

Samstag speisete ich zu Nacht beim General: Nichts ist so wahr und so seltsam, als daß ich den Air und Charakter dieses Mannes in der That nicht allein liebe, sondern mit einer Art Zutraulichkeit betrachte. Hier fand ich Herrn S***, der in Holland über die Principien der Gesetzgebung drucken läßt. Es ist der kälteste der Menschen, zween Tage Umgang mit ihm würden meine Seele in die größte Gefahr setzen zu gefrieren. Wir sprachen Politik; er tadelte, daß sich Montesquieu zu sehr auf die Geschichte gefußt: worauf sollte er sich fußen? Er behauptet, wenn die Prinzen bessere Einsichten hätten, so würden sie nie ihrer Völker Unglück machen; ich aber glaube, es fehle Friedrichen nicht an Kenntnissen. Hier war Moulton; gefesselt hat er mich nun eben nicht, aber ich will ihn besuchen. Hier war Saussure, von dessen Wissenschaft ich nichts verstehe, mit dem ich aber sehr wohl auskomme. Was mir Vergnügen macht, ist das Erstaunen der Leute, welche meine jungen Lippen vom Esprit des Lois und von den Rich-

tungen und Abschieden der fürsichtigen, frommen, wysen Eidgenossen reden hören.

Die Völkerwanderung im fünften Jahrhundert ist unter Domitian, ja Augustus bereitet worden. Im Orient jagten die Chineser die Hunnen aus dem Norden ihres Kaiserthums; diese jagten ihre Nachbaren und diese die andern vor sich her, und Hermanrichs Gothen langten endlich unter Valens an der Donau an. Diese Chineserschlacht setzte Westgothen auf den Thron Spaniens, Dietrich auf den Thron Cäsars, und sandte uns Attila. Daher kamen auch die Madscharen nach Hungarn, wo sie noch wohnen. Anderseits wollte Marbod ein unabhängiges Reich haben, und als er nach Mähren gegangen, lief Lumpenvolk, levissimus quisque Gallorum, in Schwabenland. Diese Leute sind in Wahrheit unsre frommen Altvordern, und nahmen die Schweiz ein. Sie breiteten sich aber auch bis nach Köln aus. Gegen sie und die Römer errichtete man eine Eidgenossenschaft in Westphalen; diese hieß der Frankenbund, eroberte Gallien und schlug jene Alemannen. Und dann wollten die Germanier nicht arbeiten, sondern plündern; daher Tacitus bereits einsah, urgentibus imperii fatis nihil jam praestare fortunam majus posse, quam hostium discordiam. Auch wie gesagt, eroberte eine Societät Frankreich. Seeräuberbanden setzten Hengst, Rollon und Rogern auf den Thron Englands, Normandie und beider Sicilien. Endlich kam ein großer Mann und brach in die Löwenhöhle. Karl Magnus überwand Wittekind. Nach ihm entstand ein Kaiserthum in Deutschland. Welche Völkerwanderung ist nicht in diesen Zeiten?

Diese Geschichte will ich in diesen Tagen mit Herrn Kinloch durchgehen.

14.

Die Post geht noch nicht weg. Also das Harte meiner letzten Invectiv zu mildern, dünkt mich wirklich nach reifer Ueberlegung die Wissenschaft, welche so viel generalisirt, nicht allein ihrer Natur nach sehr unsicher, sondern besonders im bürgerlichen Leben uns den Inconvenienzen, welche Sie in Ihrem letzten den Studien überhaupt zuschreiben, am meisten Platz zu geben. Die ins Allgemeine raisonnirende Politik hat oft auf mich den gleichen üblen Effect, und Facta ohne Detail waren anfangs der Ursprung aller meiner unerhörten Unvorsichtigkeiten. Das Studium derjenigen Geschäfte, welche uns besonders obliegen, und der Menschen theils im Umgang, theils in den allerspecialsten Memoiren, heilt hievon. Anfangs war die Geschichte nichts, als die Vorrathskammer aller Erfahrungen zum Unterricht in Führung der Geschäfte, seit sie aber in Universalhistorie ausgeartet, und seit wir uns in die allgemeinen Ideen verliebt haben, hat sie ihren wahren Nutzen verloren. Ich halte also obige Art Studium Ihnen und mir in allem Ernst für nöthiger und nützlicher, als die generalisirenden Wissenschaften, Metaphysik, Universalhistorie, Universalpolitik u. dgl. Weiter im nächsten hievon, denn ich habe für uns beide hierüber noch Verschiedenes anzumerken. Leben Sie wohl, mein allerbester Freund.

15.

Genf, am Dienstag 1775.

Euer gestriger Brief hat mir in Wahrheit großes Vergnügen gemacht, weil ich aus selbigem ge-

sehen, daß Ihr mich liebet, daß Euer Körper sich wohl befindet und der Geist so gut möglich.

Ich habe mit dem Americaner eine Societät errichtet, die aus ihm und mir besteht, und wo wir Montesquieu, Tacitus und Pope lesen. Da ich so oft über eine leichte Art die Geschichte zu fassen befragt worden bin, schreibe ich über alle neuen Staaten Tafeln ihrer Rvolutionen, um statt der Antwort künftig solche meinen Freunden zur Copey zu geben.

Von meiner Schweizerhistorie sollt ihr im Jahr 1775 nichts haben, 1776 werde ich ausarbeiten und dann Ihnen alles stückweise mittheilen. Ich gebe Euch nichts, 1) weil Ihrs nicht verdienet; Ihr versprechet mir eine Menge Sachen, von welchen Ihr nichts haltet; wo ist die Geschichte der Medicis, wo ist Albert von Bonstetten, wo ist Euers Vaters Catalogus, wo sind Niebuhr, Winckelmann, Sulzer?? 2) Hab' ich entsetzlich viel zu thun, daher ich mit so hieroglyphischen Abkürzungen schreibe, daß dieß Zeug von keiner lebendigen Seele, als mir, mag gelesen werden. Wenn Ihr aber eine Wallfahrt nach Genf thut, und einige Monate im Wirthshaus zu Cologny in Pension gehet, so will ich euch ein sehr schönes Collegium über alles das geben. Wer die Stadtsatzung gelesen hat, kennt den Geist seiner Gesetze, wie der das Genie des Französischen kennt, welcher Richelet von A bis Z durchgelesen. Weder Ableitung, noch Schlüssel, noch Folgen, noch Parallelen sind und gehören in die Stadtsatzung. Seyn Sie getrost, und lesen Sie keine Schweizerhistorien mehr; die größten Senatoren kennen solche weniger, als Sie. Sprechen Sie desto mehr davon, lesen Sie Chroniken, fragen Sie den Onkel um Aufklärungen; es kömmt alles darauf an, daß Sie diese Leute und Dinge

nicht zu verachten scheinen. Dr. Thuringfricards Twingherrenstreit müssen Sie gleichwohl noch lesen, und in den 200: reden wie der Säckelmeister Frikhard. Vielleicht finden Sie auch im Thesaurus rerum Helveticarum einige Schriften, welche latein erträglicher seyn mögen, als deutsch. Warum lesen Sie Blackstone nicht?

Meine Seele ist in ihrem tiefsten Grund gerührt; wie ein Wort Gottes fällt's immer auf mein Herz. Omnes homines, qui sese student praestare ceteris animalibus, summa opera niti decet, ne vitam silentio transeant veluti pecora, quae natura prona et ventri obedientia finxit.

Dieser Rousseau lehrt mich eine einige, sehr große, nicht genug von mir bedachte Wahrheit — die große Wichtigkeit und Allmacht der Kunst zu reden. Hat er nicht das ganze denkende Europa entzückt, sind sie nicht alle, seine Mitbürger ausgenommen, zu seinen Füßen, und lernen — nichts, beten ihn an, nur weil er die Sprache so allmächtig führt, wie Gott Jupiter seine Donner? So will ich dann dieses großen Instrumentes mich auch bemächtigen. Von der Völkerwanderung bis auf Erasmus hat man gestammelt, von Erasmus bis auf Leibnitz geschrieben, von Leibnitz und Voltaire bis hieher räsonnirt, so will dann ich — sprechen. In unsern Alpen rollt der Donner, und widerhallt durch ganze Kantone, aus ihren Eingeweiden ergießen sich der Rhein und die Rhone, sie stürzen von den Felsen der Eidgenossen mit majestätischem Brausen in die niederen Flächen der Germanen und Belgen; warum dann, o Freund! gleicht die Sprache selbst unsrer schönen Geister nur dem Staubbach, sprützt bloß nassen Staub in die Augen, reißt nicht die Herzen fort? Die Germanier wollen hinreißen, aber ihr Strom

fließt

durch ein unebenes holperichtes Beet, und wer ihm folgt, bleibt stecken, und wird zerfleischt. Unweit meinem Vaterland fällt der Rhein 80 Schuh vom Felsen herab, wenn die Sonne aufgeht, glänzt der Schaum seiner Wellen wie Iris, keine Gewalt widersteht ihm, Fische, Schiffe, was ihm naht, reißt er hin, der erstaunte Fremdling verliert Gegenwart des Geistes, und nähert sich mit Schauder. Mein Nutzen von S. sey dieser Lauffen, der mich lehre, was Cicero und Quintilian im stillen Cabinet, wie die Beredsamkeit seyn müßte." In der That, ich theile meine Geschäfte in 2 Abschnitte: 4 — 5 Stunden täglich schreibe ich Historie: weniger nicht, denn wahrlich ich darf nicht schlafen, wenn ich dieß Werk zu rechter Zeit vollenden will. Die übrige Zeit, so ich nicht in Gesellschaft zubringe, wende ich zum Studium der großen Redner und der Werke des Geschmacks oder Genie's an. Wenn ich Historie lese, so trachte ich besonders nach wohlgeschriebenen Schriftstellern von den Revolutionen der Völker, welche zugleich Staaten und Menschen zu beobachten wußten, und deren Originalcharakter beitragen mag, den meinigen zu bilden. Euch beschwöre ich, mir zu sagen, was ich vielleicht versäume oder übertreibe, mit Einem Wort, ich will, daß alle Welt Gutes von mir sagen soll, ausgenommen Ihr.

Morgen ist der Ball der Engländer, an welchen ich auch gehe. Ob ich wohl von der Musik wenig verstehe und beim Tanz nichts als den Verdruß fühle, nicht mithalten zu können, gehe ich mit vielem Vergnügen an Bälle und zu Concerten — um Gesichter zu sehen.

Gott bewahre unsere Republiken vor Patriotismus. Hamilton fürchtet sich vor der Reflexion, weil sie seinen Nerven weh thut. Alle unsre Repu=

bliken haben Nervenkrankheiten, und ihre lange Ruhe hat ihre Muskeln ganz ossificirt und das warme Blut, so am Morgarten und vor Murten fürs gemeine Wesen brannte, erkaltet. Tiberius wollte seine Todesstunde verhehlen und aß mehr, als er gewohnt war; hierüber starb er. So zerstört vielleicht die Debauche der Patrioten unser Vaterland, welches keine Excesse mehr erträgt.

Sie sagen „que les sociétés se conduisent au hazard, et sans plan.“ Montesquieu hatte mehr als Eine Stadtsatzung gelesen, fand aber, „que dans cette infinie diversité de lois les hommes n'etoient pas uniquement conduits par leurs fantaisies.“

Gott helfe mir dieß Jahr, es soll in mein ganzes Leben wichtigen Einfluß haben. Ich muß mich ma foi anstrengen; den 3 Jan. hab' ich das Jahr angefangen, in welchem Isaak Newton die großen Geheimnisse der Natur entdeckte. Wer lehrt mich dieses Jahr den Gang der Staaten und der Menschen! Das wohlthätige Gestirn Euwer Freundschaft verlasse mich nicht. Adieu, mon cher.

16.

Samstages.

Da ich Sie alle Tage der Woche liebe, so darf ich Ihnen auch wohl mehr als Einen Tag schreiben.

Ich bitte Sie als um einen großen Dienst um das Detail der Beschwerden unsrer kleinen Länder an den Gränzen von Mailand; solche Vorbereitungen und Aeußerungen sind für mich eine wahre Seelenspeise. Vergessen Sie es nicht.

Rousseau hab ich gestern gleichwohl ein wenig unbarmherzig behandelt; ich will fortfahren ihn zu lesen.

Geschäfte, Studien und Plane machten mir dieß Jahr die Schriften der geistreichen Italiener und der denkenden Britten nöthiger und lieber, als die schönen Kleinigkeiten jener Schmetterlingsnation, zu der Montesquieu nur nach dem Fleisch gehörte. Neigung, Charakter und Studium hatten mich näher mit denen verbunden, who when they speak or write, seek the substance, et leave the sign, or Medium of conveyance, to such as Pope called *Word-catchers that live on syllables.*

Dieß mag erklären, warum ich vielleicht zwar meine Politik und Geschichtskunde geäußert, d. i. dem Vaterland oder der Welt mich interessanter gemacht, nicht aber alle Feinheiten der französischen Sprache so vollkommen gelernt, als wer ein Jahr lang sie allein studirt hätte. Ich wohne noch nicht so lange in Frankreich, als der Cardinal Mazarin, und er sprach nie viel besser. Die Zeit und Gesellschaft wird dieß bessern, aber Zeit zu Sprachübungen weiß ich, bei meiner Ehre! nicht zu finden. Seit ich hier bin, arbeite ich kaum die Hälfte so viel, als auf dem Lande; die Gesellschaft zieht mich an, und ich verliere meine Zeit gern. Ich werde blühend und fett, und viel leiden die Wissenschaften nicht; die Gesellschaft rüttelt meinen Geist, und aus dem Zusammentreiben seiner Ideen sprüht die Flamme des Genie's.

Seit einiger Zeit fallen Sie wieder in ihre alte Todsünde. Sie schreiben mir, aber nicht an mich; Sie schreiben mir, aber Sie antworten mir nicht.

Adieu; — schreiben Sie mir; von Ihnen; und an mich; von Mailand; von Duellen; von Gesetzen, und Ihrem Leib und Ihrer Seele.

17.

Winckelmann, Lebret, the Life of Cromwell, Historia della casa dei Medici — senden Sie mir Sulzern nicht. Was will ein Mann zu Berlin über Künste schwatzen? Was sollen mir seine himmelhohen Theorien und kalte todte Abstractionen. Einen bessern Mann sollten Sie mir senden — Ihren Gray. Ich bin in dieß Genie verliebt, seit ich weiß, wasmaßen er, wie ich, Tacitus und Machiavelli allen Geschichtschreibern vorgezogen und den nächsten Rang dem Großcanzler Clarendon gegeben.

Bonnet findet, daß Sie ein ganz neuer Mensch sind, von einer Stärke und Nervosität, die er Ihnen nie supponirt hatte. Sie schreiben weit bestimmter und nachdrücklicher, als vor Zeiten, mir aber, befiehlt er Ihnen, sollen Sie deutsch schreiben, um eine Uebung in dieser Sprache zu haben, ich aber, befiehlt er mir, soll Ihnen keinen einzigen Fehler verzeihen. Von Büffon kann er Ihnen seitenlange Beweise senden, wie unvollkommen seine Schreibart, wie unausgefeilt seine Perioden sind. Ich für meine Person möchte nicht so wie er schreiben, sondern so wie ich. Um mit Beredsamkeit zu schreiben, rathen mir Bonnet und der Bonsens, aufmerksam Meisterstücke der Beredsamkeit zu lesen, und mir weiter keine Mühe zu geben. Was wollen Sie mit ihrer langen Tirade über diesen Punkt? was wollen Sie denn, daß ich mache? Soll ich meinen freien Nacken unter das Joch Sulzerischer Regeln beugen? Regeln folgen, oder solche geben? Muster copiren, oder werden? Der Geist, Freund, ist's, der den Styl lebendig macht, der Buchstabe der Regel ist nichts nütze. Madame Bonnet entschuldigt sich, daß Sie Ihnen den Brief noch nicht beantwortet, „welchen Sie

Ihr schreiben wollen." Sie sind ein unwürdiger Mensch, der, sehe ich aus Ihren Briefen, noch nie mit Nachdenken den Esprit des *lois* studirt hat, und von Gesetzen redet. Ist er nicht der Prophet der Apollo Pythius der Gesetzgeber? Sie haben die Geduld nicht, in Ihrem Cabinet 3 — 4 Monate mit dem einigen Montesquieu, wie ich mit Freund Machiavell, zuzubringen, daher Sie nothwendig zu Cologny eine Pension nehmen, und mit mir Montesquieu und Schweizer studiren müssen. Sie schreiben sehr weislich von Vertheilung meiner Zeit zwischen Gesellschaft und Studiren, weislicher als, da Sie vor 7 — 8 Wochen mir riethen, als wenn ich, nicht Hume, sondern Philipp Stanhope werden wollte.

Ich habe einen Brief von unserm Nicholls, wahrlich einem Mann von sehr vielem Geist, der mir in allem unvergleichlich gefällt, auch einst, wenn er wollte, dienen kann! Er begreift nicht, wie Sie, ein weiser Mann, unzufrieden über Ihre Aristokratie seyn können, ja, sagt er, wenn Sie der Tyrannisirte wären, Sie sind aber geboren, der Tyrann zu seyn. Suchen Sie, ob Hutcheson's History of Massachusetts bay und die Sidney und Strafford Papers nicht zu Bern sind? (Ehe ich's vergesse, behalten Sie Lebret, Medicis und was Sie wollen, wenn Sie mir dafür den großen tugendhaften Algernon Sidney, in seiner Muttersprache, geben können. Uebrigens sollen Sie das alles in 3 Wochen Frist zurück haben.) Das Verdrießliche seines Briefs ist die Nachschrift: „die Aussicht meiner Reise nach Schweizerland und Italien ist zu weit hinaus, als daß ich davon reden möchte. Wer dann führt mich zu Firmian, dem einigen Mann in der Welt, von dem ich präsumire, daß er mich in den Geschäftskreis bringen könnte,

wo ich nach meinem Zweck handeln würde, was schreibens-, oder schreiben, was lesenswerth wäre? Nicholls kennt Horaz Walpolen, einen der Schriftsteller, deren Art ich vor andern aus liebe.

S. Leger hegt die tiefste Verachtung für Eure geliebten Römer; es ist, sagt er, die Sklavenrace der verdorbenen Zeiten Roms. Sein Held und Philosoph ist auch Sidney. Auf dem festen Land findet er keine Freiheit, wenig in den 3 Königreichen; Würden begehrt er keine, damit er frei bleibe. „Wenn Ihr, sagt er mir, keine Würden sucht, so werdet Ihr der Freiheit Sache führen, und die späte Nachwelt wird Euch Altäre bauen; wenn Ihr ein brillanter Sklave seyn wollet, so werdet Ihr das Glück um Eure Freiheit, Ruhe, Unsterblichkeit, und die Hochachtung der Tugendhaften erkaufen. Wählet!"

Kinloch von 19 Jahren, feurigen scharfsinnigen Geistes, noch dazu altershalb in der europäischen Falschheit unerfahren, sagt mir: „Ein kurzer Umgang hat mir Ihr Verdienst respectabel gemacht, aber es braucht bei mir wenigstens ein Jahr Observation, bis ich den Namen Freund mittheile." Acht Tage später: „Mein Principium erlaubt mir nicht, Sie zur Zeit Freund zu nennen, aber ich habe die größte Begierde, es zu thun, und bin gewiß, daß wir es einst seyn werden." Dieß, mein einiger Herzensfreund, sind die, deren Herz mich für meine Bemühungen belohnt. —

Nun begreife ich ihren Enthusiasmus für Genthod. Bonnet lies't die Contemplations mit mir. Wie die den Geist, das Herz erhebt, wie alle Größe der Aufopferung der Tugend und Freiheit unwürdig erscheint, wie die Seele weit über das Unglück des Erdbodens sich erhöht, und ich mich zu existiren freue! Cato, Cicero, Pope, Newton,

Tacitus! mein einiger Verdruß ist, Euch nicht zu diesen Lectüren alle versammeln zu können. B. Nicholls, warum seyd Ihr nicht bei mir, solche mit mir zu empfinden! Bewahre Gott vor dem Traum, diese Universa wären ein Zufall. Wahrhaftig ich will, ich muß glauben, Etwas, das ich nicht kenne, aber respectire, habe die Maschinen in Trieb gebracht. Ein somnium Scipionis träume ich; und wenn Carthago und Rom wie Monaden erscheinen, o Freund, was müssen Punkte wie Romainmoustier seyn!

Ich umarme dich, mein Herz!

Sagen Sie mir, ob ich meine Stunden wohl eintheile: 6 Stunden Schlaf, 5 Schweizerhistorie, 5 Gesellschaft, 4 Lectür, 2 Mittag- und Abendessen. 3 mit dem jungen Tr. 1 Briefe.

18.

Sonntages zu Genthod.

Ich bitte Sie, theurer Freund, mir nützlich zu seyn. Wenn Chesterfield mir die Eigenschaften des Politikers herzählt, finde ich die Kenntnisse, so er begehrt, entweder in meinem Kopf, oder leicht hineinzubringen. Mein Charakter gewinnt viel, seit ich meine Seele mehr, und mein großes Buch weniger zu bereichern trachte. Wenn ich einen großen Zweck mit einiger Wahrscheinlichkeit zu erlangen hoffen kann, erhöhet sich meine Seele, und wird aller Efforts fähig. Freund, keine Arbeit ist mir zu schwer, keine Wissenschaft zu weitläuftig, wenn sie zu einem Plan führt. Also mögen Chesterfield, Firmian und Sie unbarmherzige Forderungen an mich machen. Mein Ehrgeiz kennt nur sehr entfernte Gränzen, er schafft nach und nach meine

Seele um, ich werde ein neuer Mensch, voll Verachtung unnützer Literatur, voll Enthusiasmus für die großen Wissenschaften, voll Kenntniß der Völker, der Menschen, und der Maximen des Lebens und der Regierung. Und ich bin nicht glücklich bei dem allem; ich fühle meine Armuth an Grazien, den großen Verlust 6 — 8 schöner Jahre, und die Schwere der Ketten, welche mich in der Mittelmäßigkeit zurückhalten; was ich seyn möchte und sollte, und schwerlich werden werde. Der Ursprung meines Unglücks ist, daß ich immer allein in der Welt gewesen bin; nie kein Chesterfield, der mich lehrte, was zu thun: nie kein Rath! meine Freunde, außer Ihnen, alle begierig, mich zu nutzen, gleichgültig in Absicht meiner Vervollkommnung! Ich halte Sie für den einigen Menschen, dem ich Freundschaft schuldig bin. Verdienen Sie ferner dieß Geschenk, indem Sie mir in meinen Zweifeln mit Ihren Observationen beistehen. Thun Sie mir die Freundschaft, und antworten Sie auf folgende Fragen: In welchem Grad haben Sie bei großen Ministern, Firmian, Tanucci ꝛc., die Grazien gefunden, von welcher Art, welche, wie viele braucht man, ihre Gunst zu gewinnen, und von ihnen employirt zu werden? Sie haben mich gesehen; urtheilen Sie, sagen Sie mir, welche Hauptfehler muß ich verbessern, um diesen Herren zu gefallen? Sagen Sie mir nicht von Mangel an Aufmerksamkeit, von allzugroßem Feuer der Begierden, von überflüssiger Sensibilität. An jene gewöhne ich mich, dieses kälte ich, letztere wende ich an, mir Zutrauen zu verschaffen, und Souplesse, Versatilität zu geben. Sagen Sie mir aber besonders, in welchem Punkt Firmian am gelindesten fordert; Grazien oder Verdienste. Eure Decision wird mich nicht verführen, eines von beiden zu versäu-

men, nur meine kränkende Unruhe, die diese Tage lang mich gefoltert hat, lindern, und mir einige nützliche Winke geben. Beobachten Sie, mein Freund, daß mich weder Geburt, noch Reichthum, nur Verdienst, und dieß nicht zu brillantem Müßiggang, sondern zu solchen Würden, die wirklich große Kenntnisse erfordern, empfehlen muß. Nach diesem trösten Sie mich, oder rathen Sie mir, nicht als dem Sohn eines Großen von Reichthum, sondern als einem Sohn der Wüste, was ich thun müsse, mein Verdienst vor Firmian präsentiren zu können. Geben Sie mir nicht Regeln, deren Frucht sich erst nach langer Jahre Befolgung zeigen kann; ich bin 23 Jahre alt, späterhin würde meine Seele keine neuen plis mehr annehmen, und ich bin so überzeugt von der Unwiederbringlichkeit und Kostbarkeit jedes Augenblicks, daß ich schwöre, keinen ohne Nutzen und weise Anwendung vergehen zu lassen, keinen über 6 Stunden zu verschlafen, keine todten Kenntnisse, sondern nützliche Erfahrungen, nicht ins Excerptenbuch, sondern in meine Seele zu sammeln. Die Ermangelung eines Chesterfield ist noch in anderer Absicht für mich ein Unglück; sein Sohn hatte einen Appui an ihm, der ihm auf den politischen Schauplatz half. Ich bin abermals ganz verlassen, nichts als Verdienst empfiehlt mich, Sie und Nicholls können allein ihm den Weg zu dem bahnen, der es an seinen Ort stellen kann. Ich bitte Sie, mir nicht von Retraite zu sagen: soll ich mich aus der Welt entfernen, ehe ich sie gesehen? werde ich als bloßer Zuschauer alles sehen können? Soll ich ein Geschichtschreiber ohne Weltkenntniß werden? Ich versichere Sie noch einmal, daß ich alle Kenntnisse eines Politikers, wo nicht habe, doch leicht erlangen kann: daß ich hiezu, und auf die große Kunst, beredt zu sprechen und zu

schreiben, alle künftige Zeit verwenden will. Denn, Freund, sagen Sie mir, was soll ich thun, damit diese Kenntnisse angewendet werden können? Abermals: in einem Ihrer Briefe sagen Sie von Chesterfield: Il y auroit d'ailleurs beaucoup de choses à reprendre dans ce livre, oder ungefähr.

Ums Himmels willen sagen Sie mir, was Sie gegen Mylord einzuwenden haben? Diese Beobachtungen sind für mich von äußerstem Interesse. Sein Sohn verachtete alle Grazien, war aber ein besserer Staatsminister, als der Vater, und das Ministerium war sehr wohl mit ihm zufrieden, ob er gleich nach der Tafel sich mit kreuzweisen Armen auf den Tisch lehnte. Noch eins: wo Chesterfield von Firmian redet, thut er dieß in einem Ton, der schicklicher scheint, wo von einem Gelehrten, als einem Minister die Rede wäre.

Sagen Sie mir, sollte Firmian durch die Wissenschaften an seine Stelle gekommen seyn, und sollten dieselben ein Hauptmittel seyn zur Erlangung seiner Gnade? Ich danke Mylord für seine Widerlegung des Vorurtheils zu Gunsten of some genteel vices, für seinen Rath, „nie durch allgemeine Aussprüche ganze Corps zu beleidigen," nicht den Freigeist zu affectiren ꝛc. Ich bitte Sie, durch Hrn. Freudenreich mir die kleinere Ausgabe dieser Briefe kommen zu lassen, ich möchte täglich einige wie Evangelien lesen, diesen Geist mir eigen zu machen, meine Seele hienach umzumodeln, und in gewissem Grad zu befolgen, was sein dear bon ganz verabsäumt hat.

Hier in Genf finde ich keinen *ἄνδρα πολιτικόν*, als Hrn. Tronchin, und auch er hat gewisse Vorurtheile.

Alles bei mir kömmt auf die Politur meiner Person, und auf die Präsentation derselben durch

Freunde, wie Sie und Nichols, an. Ich beschwöre Sie, antworten Sie mir nach Ihrem besten Vermögen mit Aufmerksamkeit und Präcision. Nichts so Interessantes, wie das, können Sie mir schreiben. Erlauben Sie mir, meinen eignen Plan beizufügen, rectificiren Sie den.

Ich will die Friedensschlüsse und die heutige Macht, Handlung und Statistik, besonders der großen Staaten, studiren, in den Memoires und Briefen der geschicktesten Negociatoren und Staatsmänner, den Geist derselben suchen kennen zu lernen, durch selbige und die Geschichte der Revolutionen mich mit dem Gang der Geschäfte familiarisiren, bei Cicero und Quinctilian die Regeln, bei Demosthen, Rousseau und Pascal den Nachdruck, bei den schönen Geistern die Feinheit, bei Bonnet, Euler, Buffon und Maupertuis die Bilder, bei Boccaccio, Shakespear und Montaigne die Naivetät der Sprache erforschen; dann mich selbst übermeistern, ehe ich's an andern versuche, wenig oder nie von mir und meinen Planen sprechen, in der Gesellschaft nicht sowohl mein Herz, als meinen Observationsgeist handeln lassen, und mich bemühen, durch allerlei Aufmerksamkeiten zu gefallen; ich will mich hüten, zerstreut zu seyn, oder die Rede auf Literatur zu lenken. Es soll mir nichts unüberwindlich seyn, so sieghaft herrscht die Ehrbegierde in mir, daß sie selbst das Feuer der Passionen nur alsdann entzünden lassen wird, wenn sie mich zu einem Effort erhitzen sollen. Ein ehrliches Gesicht will ich nie verläugnen; Alfonso de Cueva brachte Venedig an den Rand des Ruins, weil von einem so ehrlichen Gesichte niemand keine Verschwörung vermuthete. Go on ist meine Devise. Gott helfe mir in dieser großen Laufbahn. Als Richelieu Ludwig dem XIV seine Dienste

anbot, sprach der König: „Ihre Dienste, Herr Marschall, werden mir entbehrlich seyn. Dieß Weib (die Königin) ist meine Maitresse.“ Diesen mag Mylord nicht mehr zum Erweis des Nutzens einer gewissen Art Grazien anführen; Maurepas mit dem Air eines guten Landjunkers, und der ernsthafte Dünuy trösten mich gegen die Regrets eines guten Tanzmeisters. Ich will mich mit Gewalt auf gewisse Art nothwendig machen, und Genie soll durchaus meine andern Mängel suppliren. Verlassen Sie mich nicht, erstlich können Sie mir den Weg zu Firmian zeigen, zweitens vorher und hernach durch Ihre Weltkenntniß mich vor großen Fehlern warnen, die mich Jahre lang aufhalten könnten. Wahrhaftig, wenn ich meine 23 Jahre bedenke, finde ich die Zeit unersetzlich kostbar, und die Jahre der Bildung meines Geistes zu Geschäften wahrhaftig sehr kurz. — Sich bilden, anfangen, sich vervollkommnen, steigen, genießen, ruhen, viele Geschäfte für unser kurzes Leben. Sofern der gute Ton von der Seele abhängt, und das Gegentheil von awkwardness, Scheue, ist, bin ich nicht bange, aber das Mechanische der Grazien ist einmal in meinem Vaterland unwiederbringlich leider versäumt worden.

Montags zu Genf. Ich empfange Ihren Brief. Ich habe von Ihnen Winckelmann und Lebret begehrt, weil hier niemand deutsche Bücher hat, die Medicis, weil solche Manuscripte hier nicht sind. So lange ich nicht im Kreis politischer Geschäfte bin, bin ich nicht an meiner Stelle, und brillire in keiner Periode meines thätigen Lebens. Ich will nun vor allem die Herrschaft über mich selbst behaupten, und jeden Augenblick anwenden.

Sie sollen dieß Jahr meine Seele durch große Veränderungen begleiten, und desto vergnügter

darüber seyn, je ungläubiger Sie gewesen, daß ich eines mannhaften starken Charakters fähig wäre. Den größten Dienst werden mir die leisten, welche mir Anlaß, Grafen Firmian zu sprechen, verschaffen; verwickelt ist die Intrigue, die ich zu spielen habe, nicht. „Herr Graf, ich habe „zur Führung politischer Geschäfte gehörige Kennt„nisse, Statistik und Grundsätze zu erlangen ge„sucht. Ich bin geneigt, wenn Sie wollen, Ihrem „Herrn damit getreu zu dienen, und will durch „Aufmerksamkeit eigne Erfahrung, welche mir „Sie verschaffen können, zu benutzen trachten. Ich „bitte Sie um keine Gnaden, als um eine Prü„fung meiner Fähigkeiten, deren Anwendung nicht „weniger Ihres Herrn, als mein eigner Nutzen „seyn wird.“ In der That, da ich nichts erschleichen, alles verdienen will — —! Nicholls und Ihr könntet Euch die kleine Mühe wohl geben, Euren Freund auf Euren Achseln aus der Welt unbekannter Menschen für das Angesicht Firmians emporzuheben. —

Ihr Styl wird vortrefflich, und erhält, was er noch nie gehabt hatte, Dignität. Ich habe eine gewisse Furcht nachtheiligen Einflusses der Metaphysik auf Eure Sprache. Ihr werdet in den 200 mit der Präcision in der philosophischen Sprache des Essai analytique, nicht mit der hinreißenden Beredsamkeit Demosthenis reden; mehr zum Verstand, als zum Herzen. Das Geheimniß des großen Mannes ist, mit Verstand nicht zu selbigem, aber zu den Passionen zu sprechen.

Warum nach Deutschland gehen; in ganz Oberdeutschland, bis mitten in Franken, wird die Sprache schlecht gesprochen. Das Schöne des Sächsischen können Sie lesen, die Aussprache würde in

Bern Sie als einen Verächter vaterländischer Dinge verhaßt machen. Schreiben Sie mir deutsch.

Montag Abends. Ich empfange Sidney; so gut, wie Sie, will ich ihn immer einpacken. Sie sind sehr unbarmherzig, ihn in 8 Tagen schon heimzufordern, ich werde es aber genau erfüllen.

Wenn ich meine große Armuth an Grazien, meine Neigung zu den Engländern, derselben zu mir, die Unschätzbarkeit der Independenz, die Wollust der Freundschaft und Musen, die Freiheit des Genie's gegen alle, von welchen es nichts begehrt, wenn ich das alles bedenke, reizen mich Trembleys Engländer, St. Aldegonde's Schloß, und Eure Charbonniere. Wenn ich Obiges dabei erwäge, fahre ich in meinem Plan fort, freue mich der Britten Ignoranz in auswärtiger Statistik, und bitte den Onkel Trembley um Empfehlung to the Duke of Richmond, der mich einem unwissenden Großen zum Gesandtschaftssecretär gebe. Alles zusammen betrachtet, kann ich nicht fehlen, wenn ich alles lerne, was mich des Ruhms und Glücks würdig, andern aber unentbehrlich machen kann. Good night, rathen Sie mir in einem langen wohlgedachten Briefe voll Observationen, Weltkenntniß und Kenntniß meiner Person.

19.

Genf, Sonntag Nachts 1775.

Diesen Rousseau hab ich einmal weglegen müssen, und fühle Götterlust in der Gesellschaft Cicerons, des glücklichsten, des würdigsten Sterblichen, wenn er den Musen treu geblieben, und nicht mit der Intrigue gebuhlt hätte.

Ich sammle keine Facta, sondern Maximen zu guter Führung meiner eigenen und öffentlicher

Geschäfte; alles kömmt darauf an, daß wir die Dinge aus ihrem rechten Augpunkt ansehen, so werden die Begriffe bestimmt, und der Styl simpel und edel werden. Ich schreibe nicht mehr so viele Anmerkungen auf; gemeiniglich machen Collectaneen das Papier weiser, als dessen Eigenthümer, und bilden Schriftsteller, nicht Menschen; unglücklicher Freund, unglückliche Stadt, deren Obrigkeit, dessen Freund in fremdem und eigenem Nothfall über seine Excerpten laufen muß. Warum Schätze sammeln, welche die Wellen verschlucken, das Feuer verzehren, ein umgeworfenes Dintenfaß vernichten kann? Warum führen die Philosophen das gemeine Wesen übel? Warum ist das Genie seltener, als im Alterthum? Weil Homer und Shakespear nicht Adversaria stoppelten, um unsterblich zu werden, weil ihr Genie nicht unter Folianten erstickte. Ich will observiren, und die Bemerkungen tiefer in die Seele, seltner aufs Papier schreiben. Die Weisheit, der Werth des freien Mannes von Genie soll in ihm selbst seyn, und die Tyrannen, welche Europa fesseln, und fesseln wollen, sind nicht strengere Unterdrücker, als unsre eignen Vourtheile und beschwerlichen Gewohnheiten.

Itaque nihil me inertius sit, immer die Schweizerhistorie ausgenommen, immer vorbehalten, welche Excerpten mir zur Kenntniß des genauesten Details meiner jeweiligen Geschäfte helfen. Morgen oder übermorgen einmal zu Voltaire. Und hören Sie's, ein Unmensch, ein Tyrann sind Sie, daß Sie mir auf die eigennützigste Weise von der Welt Ihren Winckelmann, Ihren Niebuhr, Ihre Medicis, alle Italica zurückhalten. Und wenn Sie sich nicht den Augenblick bessern, so stehle ich zu Genthod — jene Oper, so Sie

bei Mad. Bonnet deponirt haben, setze einige Verse gegen Religion und Sitten hinten an, mache Noten gegen die Aristokratie, und lasse das unter Ihrem Namen mit einer Zuschrift an den kleinen Rath von B*** drucken.

Seyn Sie so gut und fragen Sie mich nicht mehr über deutsche Reichshistorie, bis Sie das beste Buch (in Schreibart und Geist, sagt man) über die Reichsverfassung, Mösers Gesch. von Osnabrück, die ich Ihnen zum erstenmal empfehle, gekauft, gelesen, und mir gelehnt haben. Unter den guten Stylisten müssen Sie den kräftigen Friedrich Karl v. Moser (nicht der gleiche), den Verfasser des Herrn und Dieners, der Beherzigungen und Reliquien nicht vergessen. Gute Biographien haben die Deutschen, so viel ich weiß, keine, eine erträgliche hat Schirach geschrieben; in seiner Sammlung stehen viele Leben, die Ihnen merkwürdig seyn müssen. (Schirachs deutsche Biographie IV. 8.) Lesen Sie auch des Grafen von Bünau Leben Kaiser Friedrichs; der Styl soll nicht schlecht seyn. Gebauer in Göttingen hat König Richards (1253 — 1272) Leben und die Geschichte von Portugal geschrieben; wer kann solches lesen? Ein feiner Witz und eine gute Schreibart werden Ihnen die Briefe über das Mönchswesen (1769. 8.) lieb machen. Ich sehe mit vielem Vergnügen Ihre Studien gerade auf dem Weg, wo sie schon lange hätten seyn sollen.

Ihre Briefe sind mir zwar immer unendlich lieb, besonders aber, wenn Sie in selbigen viel mit mir reden. Im Ernst, wer Jahre lang mit Ihrem Genie und Fleiß studirt hat, muß viel bemerkt haben, dessen Ermangelung mir viele vergebliche Arbeit und den Verlust mehrerer Jahre verursachen kann. Sagen Sie mir also, was Sie

an

an meinen Planen oder derselben Abänderungen zuweilen Irriges oder Uebelveranstaltetes finden dürften? Die Freundschaft besteht in der Gemeinschaft, im Freihandel aller Grundsätze, Empfindungen und Gesinnungen; was hilft mich, daß mein Freund weiser und besser ist, wenn er nicht mich auch weiser und besser macht. —

Hiesiges Volk hat wollen repräsentiren lassen: wenn der König von Sardinien zu Colognie die Komödie erlaube, so soll der Genfer, so sie besucht seiner Ehren entsetzt, und seines Bürgerrechts verlustig werden. Es scheint aber bisher impracticabel.

Moulton, wie ich, ist im Entzücken über Philadelphia, ich laufe Ihnen gewiß einmal aus Ihrem Hemisphärium weg.

Also weissaget Cicero von den aristokratischen Freundschaften Bs: Illae ambitiosae nostrae fucosaeque amicitiae sunt in quodam splendore forensi, fructum domesticum non habent. Itaque cum bene completa domus est, tempore matutino, cum ad forum stipati gregibus amicorum descendimus, reperire ex magna turba neminem possumus, quocum aut jocari libere aut suspirare familiariter possimus.

In der Stelle oben, daß ich nicht compiliren wolle, liegt ein heimlicher Stolz, weil ich mich in Wahrheit zu etwas Göttlicherm berufen glaube, und immer ich selbst, nicht der und dieser große Mann seyn möchte. Was Sie mir aus Pirkheimern citiren, ist vortrefflich und wahr. Essays wie Hume, will ich schreiben, sobald meine Historie vorbei ist. —

20.

Genf den 10. März.

In den Wissenschaften schreite ich fort; Sie lieben mich, wie ich Sie; Kinloch, der so karg sein Herz verschenkt, adressirt seine Billets to the beloved of my heart, und wir sehen uns täglich; Mad. Bonnet ist leid, daß nicht gleich jetzt der Wohlstand ihr erlaubt, mich nicht, wo ich bin, sondern zu Genthod zu etabliren: — und meine Seele ist zerknirscht, und meine Gesundheit wankt. Die Wissenschaften kann ich nicht mit möglichstem Succeß cultiviren, viel weniger meinen Charakter bilden, anders, als in der Unabhängkeit, und im Schoß der Freundschaft. Einige meiner Freunde sind selbst nicht etablirt, und warum soll ich mit unnützen Klagen meine Freunde quälen: warum die Uneigennützigkeit der aufrichtigsten Liebe, mit der ich Ihnen zugethan bin, verdächtig machen, wenn ich ihr Anerbieten annehme! warum existiren, wenn mir die Wissenschaften nichts zeigen, als die Schritte, welche ich machen könnte, und in welchen ich gehemmt werde! Ich erwarte also S. A., alsdann will ich sehen, ob die Last der Existenz ferner getragen zu werden verdient. Dieß, liebster Freund, wie schon erinnert, schütte ich in Ihren Schoß, weil ich Sie vor allen Menschen bis an meinen Tod lieben will. Kränken Sie sich nur nicht, wer weiß, in wie wenigen Tagen kömmt der Gr., und alsdann sollen Sie sogleich von mir hören, ob Sie sich über das Glück oder den Verlust Ihres Freundes zu freuen, oder zu kränken haben. Sie haben Harms genug, und ich bald keinen mehr. Lassen Sie mich diese wenigen Wochen in meiner Traurigkeit bleiben; nach diesem, mein Freund, wird sich

alles aufklären. Schreiben Sie kein Wort von diesen Dingen nach Genthod, noch an T. Was sie wissen sollen, wissen sie wohl; das Dilemma meiner Projecte mit dem Gr. oder S. kann ich wegen unzähliger Umstände ihnen nicht offenbaren. Hievon weiter nichts mehr. Sie können mir nicht läugnen, daß ohne Freiheit mein Charakter sich nie bilden und erheben könne, und daß wenn mir auch einer meiner Freunde jene verschaffte, dieser Gebrauch seiner Freundschaft meine uneigennützige Liebe fur ihn verdächtig machen, also mir zur Marter gedeihen würde. Ich vertraue Ihnen mein Herz, weil ich's beim Ihrigen in Sicherheit glaube; verdienen Sie mein Zutrauen durch Ihre Verschwiegenheit.

Ihr Deutsch ist, sehe ich, gut, trachten Sie nach Energie mehr, als nach Conformität mit den Regeln der Grammatiker.

Die Gemälde, welche Sie von unsern Lebensplanen machen, sind unvergleichlich schön; wer sie realisiren könnte!

Ich lese das allerlangweiligste aller existirenden Bücher, genannt — (damit Sie auch den kennen, welcher den äußersten Grad des Ennui herfürbringt) — Petri Dominici Rosii de Porta, Jesu Christi in ecclesia Leamff. Ministri et vener. Colloquii superioris Oengadinae Cancellarii, Historia ecclesiarum rhaeticarum. Zwei Quartanten, Chur und Lindau 1774. Gegen eine solche Histori.. sind Hallers Urkundenschreiber Xenophonte und Commines. Gestern durchstrich ich in der Gesellschaft meiner Freunde unsre Environs und den Markt; unsre Lustigkeit machte mich froh meiner Existenz, und ihnen lieb. Heut war ich in einer weit weisern Freude, über den Plan und die Ausführung Wilhelms des 3ten Revolution;

dieser Dalrymple ist ein vortrefflicher Geschicht=schreiber, dieser William einer der wenigen Kö=nige, an dessen Hof ich zu leben gewünscht hätte. Am Sonntag sah ich nebst C****n und Kinloch die merkwürdige Scene, wenn ein Weib, wie Mad. Bonnet, um ihren Freund weint, und ein Mann, wie Bonnet, alle seine Stärke, allen seinen Geist aufbietet, sie zu trösten. Wir alle drei wein=ten mit Md., aber er war ein Mann. Gestern hörte ich Kinloch in Gesellschaft einen Discurs von der Kunst zu gefallen herlesen; welche Tiefe des Gefühls, welch gefühlvolle Elocution! ich hätte ihn beneidet, wenn ich ihn nicht geliebt hätte; nun er mein Freund ist, weiß ich nicht, ob meine Hochschätzung oder meine Liebe für ihn grö=ßer ist. In einigen Wochen sehen Sie bei Ihnen Mylord L***y und C****n, letzterer benetzt mit Md. Bonnet Thränen, beladen mit meinen besten Wünschen. An der Seite Kinlochs bei Bon=net, und nun ich eine Stunde mich mit Ihnen unterhalten, bin ich glücklich und heiter; so, sagt der Koran, erleuchtet ein Blitzstrahl plötzlich die dickste der Nächte, aber die Finsterniß wird dicker nach ihm.

Friedrich sandte Voltairen seine (Volt.) Büste, mit der Inschrift: Immortalis, und dieser ant=wortete: Votre Majesté vient de m'accorder un petit coin dans son domaine. Ich hoffe von der Billigkeit der Nachwelt, sie werde die Complimente rügen, welche der Sänger Heinrichs des Großen dem Räuber von Polen verschwendet hat.

Ein Zug von Algernon Sidney: Ludwig XIV ließ ihn bitten, ihm sein schönes Pferd zu verkau=fen. Damals war Sidney vertrieben und arm; er schlug es ab. Ludwig verdoppelte vergeblich seine Summen. Endlich sandte er Garden, dieß Pferd

mit Gewalt hinwegzuführen. Pferd, sprach Algernon, du hast einem freien Mann gehört; solltest du eines Sklav' werden! — damit schoß er es todt. —

21.

Le silence de Haller me fait de la peine. Pourquoi me refuses-tu cette lettre pour le Duc de la R. F. N'as-tu donc rien à dire sur ton Ami que ce que Mr. F. pourra aussi bien dire? Je ne saurois avoir trop de titres pour cette Maison. Enfin puisqu'entre toi et moi il ne s'agit pas de supplier ou de demander en grace, *je le veux*; si tu ne le fais pas, je me fâcherai tant qu'il m'est possible contre toi; c'est-à-dire, pas bien fort.

Tes conseils sont bons, mais je ne saurois être brillant, car je te confesse, que je n'ai jamais eu beaucoup d'esprit. Ne parlons pas tant des petites formes: ces minuties me déconcertent, car elles m'ennuyent. Donne moi de *l'assurance*, et tu verras.

Je n'aime pas des gens de lettres, qui ne savent que parler; cet art ne s'est point perfectionné depuis Cicéron; c'est l'état des affaires, qui a changé, et qu'il me faut étudier.

Je ne me relâcherai jamais sur le travail, et je le dirigerai toujours au même but. Sans cela je perdrois toujours en me faisant connoître, et j'aurois toujours une peine diabolique à déguiser des foiblesses.

Je t'ai fait l'histoire de l'ambassadeur de Prusse à la cour de Turin. Le Roi de Sardaigne l'a écrite au Roi de Prusse. Voici la réponse de Frédéric: Mon Frère, je suis bien fâché, de Vous avoir envoyé un fou.

Je suis toujours à ce Tableau de l'Europe, et je sens, que je deviendrois imbécille, s'il me falloit toujours travailler ainsi à l'Allemande.

Je vois, que les Empereurs ont davantage épuisé la Bohême etc., que s'ils avoient été les plus grands guerriers. Le Roi de Prusse a réuni les fleuves de son pays: au moyen du canal de Plauen il a abrégé de la moitié la navigation de Magdebourg à Berlin. Entre 1746 — 56 il a établi 59 villages en Poméranie, qu'il a peuplés de 876 familles étrangères, outre 280 autres familles, qu'il a placées dans d'anciens hameaux. On ne peut pas faire une lieue dans l'Electorat, sans rencontrer une nouvelle métairie; c'est le Roi, qui a bâti la maison, et qui a donné les bestiaux et le bled pour la première année, le tout gratis, et le fond avec la maison pour toute éternité. Pendant six années le paysan est exempt, puis il paie une taxe modique, et on ne l'augmente qu'en 36 années depuis son établissement, et à raison de son profit. Le paysan et un de ses fils sont exempt de tout service militaire. On donne tous les ans 8 — 9 mois de congé aux recrues nationales; pendant ce tems les soldats vont travailler chez eux. Le Roi a fait venir des béliers d'Angleterre et d'Espagne, pour améliorer la race des brebis; car c'est un des principaux revenus de l'Electorat. Il y a un si grand ordre dans les finances, que pendant tout le cours de la dernière guerre on n'a pas levé un sol de plus dans tout le pays; déjà la conquête de la Silésie n'a rien coûté au Brandebourg. Les ecclésiastics de Berlin se plaignirent au Roi sur le mariage du Comte Golofkin (je crois que c'est le nom) avec sa propre

nièce. Le Roi le fit venir. Les prêtres triomphoient. Alors le Roi dit au Comte Golofkin: Vous avez épousé votre nièce, eh bien, n'y revenez plus. Le Maréchal de Saxe conseilla au Maréchal de Broglie, de ne jamais se battre avec le Roi de Prusse: „Et Vous, lui repliqua celui-ci, ne vous battriez-vous pas avec lui?" Non certes, dit le Maréchal, car je me suis trouvé à côté de lui dans un jour de combat; les balles voloient autour de nous, et le Roi de Prusse médita un nouvel arrangement avec cette tranquillité, que j'aurois eue dans mon cabinet.

M. de la Mothe Piquet vient de rencontrer en mer un vaisseau (ou une escadre) Américain. Celui-ci le salua de 13 coups de canon, et M. de la Mothe Piquet lui rendit le salut de 9 coups de canon, comme c'est établi à l'égard de la République de Hollande.

Une lettre de Vienne dit, que lorsque l'Impératrice Reine apprit l'armement du Roi de Prusse, elle pleura de colère. Le Roi et la famille royale ont leurs équipages, 100,000 hommes sont prêts à partir au premier signal. Enfin vous allez voir le plus vieux Roi de l'Europe et le plus grand de tous les héros commander dans la quatrième guerre contre la maison d'Autriche, et peut-être mourir les armes à la main.

Je suis extrêmement impatient de partir; cela pourra me rapprocher de ma destination. Tu n'as encore vu, mon ami, que ce que je puis faire, déplacé, ennuyé, gêné, comme je l'ai été pendant toute ma vie; ainsi je n'ai pu montrer que dans des petites choses de la foiblesse et des vertus. Je voudrois, que cela ne fût pas toujours ainsi. Sois sûr, que je tâcherai de

tout voir, et ce ne sera qu'alors, que je saurois écrire.

Cette lettre pour le Duc de la R.!

Adieu, cher ami. Comme je veux vivre avec toi, c'est pour moi un puissant motif de fuir l'indolence; car en formant mon esprit et mon ame, j'améliore ton bien.

22.

Thun, den 18 Augustmonat 1775.

Madame Bonnet hatten wir in ihrer Wiederherstellung verlassen, als wir den 14ten unsere Reise antraten. Wir speis'ten zu Rolle beim Doctor F., welcher an einer Geschichte der Waadt arbeitet, welche ich begieriger, als seine Historie der Principien der Moral, erwarte. Dieser Mann hat Geist und Kenntnisse, auch so viel ich zu bemerken glaube, einen rechtschaffenen Charakter. Er hat eine Sammlung der verbotenen Bücher; überhaupt scheint er mir vor seinen Landsleuten aus, sich mit vieler Mühe und vielen Ausgaben um die Wissenschaften bekümmert zu haben. Ich habe den M** de la H****** angetroffen, der nun zu Lausanne aus Hunger, man sagt nach Brod, er sagt nach Verdiensten, ein Journal schreibt, welches einigen Nutzen haben könnte. Zu Lausanne waren wir bei den Engländern; Hr. Brydone ist ein Mann von einer gewissen herzlichen Munterkeit. Wenn er seine Reise durch die Schweiz publicirt, so glaube ich nicht, viel Neues in derselben zu finden, er scheint mir die Sachen nicht mit mehr als gewöhnlicher Aufmerksamkeit gesehen zu haben. Die Aussicht des ersten Tages unserer Reise waren Weinberge und schöne Felder gewesen, diesen an=

dern Tag sahen wir Wüsten, Ruinen der Natur, Felsensäulen des Erdbodens; und zerstreuete Hütten so selten, wie man in der politischen Historie gute Regenten entdeckt. Zu Bulle kamen wir so matt an, daß wir nicht einmal essen konnten. Ich hatte in der Länderkenntniß und helvetischen Geographie ungemein zugenommen, auch haben Kinlochs Fragen mich auf eine Menge Punkte unserer Verfassungen, besonders auf unsere Armuth an politischen Arithmetikern aufmerksamer gemacht, die Aussichten aber meine historischen Data gleichsam illuminirt. Aus der reichen Kirche des wunderthätigen und gnadenreichen Heiligen von Bulle — nach Greyerz. Daß die Orte auf Bergen ohne Weiden durch die Hand der Lehnherren, und die an Flüssen und auf Weiden durch die freie Hand des Volks erbauet worden; Ausnahmen sind häufig. Durch die merkwürdigsten Gebirge der Welt am Ufer einer großen Menge Wasserfälle und durch paradiesische oder elysische Matten drangen wir nach Oesch vor. Und durch dieses schöne Thal eines freien und glücklichen Volks nach Rougemont. Gehab dich wohl. Kinloch schreibt Ihnen nächstens. Morgen wollen wir euren Büchern noch einmal nachfragen. Die mit der Kutsche hab' ich erhalten.

23.

Auf dem Luzernersee, den 21 Aug. 1775.

Ferner sind wir den Thunersee hinaufgefahren, vorbei die Ruinen von Strätlingen, welches nach vieler Schriftsteller Muthmaßung ein Stammhaus Rudolfs I. Königes von Burgundien war; vorbei den Edelsitz von Spiez, den Felsen, welcher denen von Bubenberg tödtlich war, den merkwürdigen

Ort Oberhofen, und dann zwischen den Bergen herunter, und zu Fuß nach Unterseen. Daß die Schweizer-Unterthanen weit freier sind, als man sich vorstellt, ganz Oberland, ganz Luzerner Gebiet, der größte Theil der Schweiz zahlt nicht die geringsten Abgaben, ein großer Theil weder Lods, noch Zehenten; daß die Nachrichten der Schriftsteller unglaublich fehlerhaft sind. Nach Füßlins Geographie wechselt der Landammann von Unterwalden immer ab; nach den Nachrichten, welche die Landleute mir geben, sind derselben 4, welche jährlich abwechseln, und wird keiner neu erwählt, bis einer dieser 4 todt ist. Hr. Bannerherr v. der Flue, regierender Landammann, beklagte sich gleichfalls über Unrichtigkeiten im Fäsi. Nach Hrn. Pfyfer ab Heidegk ist er gleichwohl richtiger, als Leu. Auf diesen mangelhaften Leu hat Mai einen Theil seiner Kriegshistorie gegründet. Wahrhaftig, mein lieber Freund, es sind nur zwo Quellen, aus welchen eine gute Kenntniß dieser Länder geschöpft werden kann: Urkunden und Erfahrung. Urkunden gibt mir Haller. Erfahrung kann ich erlangen, wenn ich nach der Herren Pfyfer und v. der Flue Rath, die lange Erfahrung alter und vernünftiger Magistratspersonen zu Rathe ziehe. Dieß kann nicht anders, als durch einen Aufenthalt von 2 — 4 Wochen in jedem Ort, geschehen. Wenn das harte Schicksal Kinloch von mir trennt, so wünsche ich mir jährlich 25 — 30 Louisd'ors; mit denselben würde ich in einigen Kantonen in den Sommermonaten diesen Plan ausführen können, zugleich auch die Geschichte kennen lernen, welche, wie ich vernehme und sehe, sich im großen Detail in den Bergen unter den einsamen Hirten und in den Hütten der Landleute erhalten hat. In einer Stunde hat mir Pfyfer

ab H. von der Luzerner Verfassung bessere Begriffe beigebracht, als das Lesen aller unsrer Autoren. Zurück! Wir schifften mit 3 schwarzen Bauersfrauen nach Brienz über einen eingeschlossenen See zwischen viehreichen Alpen. Von 8 Uhr Abends bis 1 Uhr des Morgens gingen wir mit 2 Männern über den steilen Brünig, an den Abgründen der Aar, durch eine der wildesten Gegenden des Landes Unterwalden nach Luzern. Alles, selbst des Führers Erzählungen und die Nachrichten des Wirths, ist eben so beobachtenswerth, als wenig beobachtet. Der Nationalgeist ist nirgends so sichtbar, als in diesen Thälern, wo die Einwohner Freudigkeit im Herzen und in der Miene tragen, singen, und ihr Glück erkennen. Ueber den Bund mit Frankreich habe ich den Wirth von Wyler und die Unterwaldner Hutmacher vernünftiger reden gehört, als in einigen Orten die sogenannten Gelehrten. Eine Ursache der vernachlässigten schönen Künste ist unstreitig die Unfruchtbarkeit des Landes, welches, selbst auf den schönsten Alpen, die beste Zeit der Einwohner erfordert, wenn es dieselbigen erhalten soll. Der reichen Leute sind weniger, als wir uns vorstellen, oder vielmehr, sie hören auf es zu seyn, sobald sie nicht mehr arbeiten; da also ihr Reichthum in solchem Fall wie ein Brunn, dessen Quelle abgehauen wurde, versieget, so haben sie keine Zeit auf andere Dinge, als ihre Weiden und Felder, zu verwenden. In den übrigen Stunden erwerben sie jene encyklopädischen Kenntnisse, welche in unserm Vaterland häufig zerstreut sind. Noch eins: unsre Reichthümer theilen sich bald durch Heirathen und zahlreiche Kinder. Hiedurch bleiben sie der Verfassung unschädlich, und Orgetorige sind seit 1800 Jahren in diesem Lande unerhört. Von Lungern über den

See; bis an den Sarnensee trug ein junger Knabe unsere Sachen.

24.

Einsiedeln, den 23 Aug.

Also von Lungern nach Gißwyl, ein vormals großes Dorf des edlen Stamms derer von Rudenz, verging größtentheils im Wasser. Zu Saxeln also empfing uns der Landammann von der Flue mit der Herzlichkeit eines Abkömmlings von Bruder Claus, welcher der Schutzheilige aller Helvetier seyn sollte. Nichts in der Schweiz ist abscheulicher als die Frechheit, mit welcher gewisse Wirthe fordern; in den Demokratien ist sie unheilbar, aber in den Aristokratien sind Beispiele des obrigkeitlichen Mißfallens oft, und nur kürzlich aufgestellt worden. Im Grunde ist zwischen den Verfassungen kein anderer Unterschied, als daß die Aristokratie in Bern und Luzern durch altes Herkommen befestiget ist, in den Popularständen aber auf dem guten Willen des Volkes beruhet, und durch Herablassungen, Geschenke und Connivenzen erhalten wird.

Die Höflichkeit ist größer in den Aristokratien, aber in den Demokratien herzlicher, und Fremden schätzbarer, da sie ungewohnter ist. Nachdem wir bei einem Sturm nächtlicher Weile von Alpnach über den See gesegelt, sahen wir zu Luzern obigen Pfyfer und den General, nebst den Merkwürdigkeiten. Von den Verfassungen Luzern, Schwyz und Glarus hat diese Reise mir neue, richtigere Begriffe gegeben; wahr ist, daß die Aristokraten des ersten Orts dissimuliren, aber verhehlen können sie doch nicht, daß bloß 29 — 30 Familien im Regiment sind, eine Bürgerversammlung aber,

welche die Gesetze in einigen Fällen befohlen, keiner sich zu entsinnen weiß. Nichts ist so fruchtbar an allgemeinen Begriffen, als General Pfyfers Arbeit, ihm selbst hat sie viele beigebracht, aber sein System über die Bildung der Berge verräth, daß er an metaphysischen und naturhistorischen Kenntnissen nicht reich genug ist. Ich werde ihm hierüber schreiben. Ich habe gesucht, ihn zur Herausgabe seiner topographischen Observationen zu bewegen; seine Details sind vortrefflich, viele seiner allgemeinen Beobachtungen sehr witzig, sein Umgang angenehm und frei. Auch Gersau ist eine Oligarchie; die gemeinen Leute kennen die Staatsgeschäfte nicht, und gegen die einreißende Ungleichheit in Reichthum und Kleiderschmuck haben keine Gesetze versehen. Sonderbar ist, daß vor allen aufgeklärten katholischen Ländern aus die kleinen Orte der Helvetier die Priesterschaft in der gehörigen Entfernung vom bürgerlichen Regiment gehalten. Von Gersau kamen wir zu Schiffe nach Brunnen, wo 1315 der Bund verewiget worden. Zu Schwyz belehrte uns ein spanischer Hauptmann dieses Kantons, der Landschreiber Föhn, ein Mann von vieler Kenntniß der Landesgeschäfte und Interessen, und einige andere von vielen merkwürdigen politischen Combinationen, ein Tschudy von Glarus leistete mir gleichen Dienst, und in den meisten der bis dahin durchgereis'ten Länder, habe ich mir auf künftige Zeiten Jura hospitii errichtet. Nach Uri zu gehen, machte uns der Wind unmöglich, also gingen wir in großem Regen zu Fuß über die Berge nach Einsiedlen. Die Verfassung des Klosters und seiner Unterthanen ist so verwickelt, daß weder — — — Aber die Zeit erlaubt mir nicht, meine Observationen durch die Mark, den Zürichersee hinunter, durch Füßlins, Heideggers, Geßners,

Hirzels, Bodmers ꝛc. Zimmer fortzusetzen, noch Ihnen Geßners Freundschaft für Sie genug zu vermelden, oder meine Zunahme an helvetischen Kenntnissen oder mein Vergnügen über meine Lectüre des Livius mit Kinloch, und Kinlochs Enthusiasmus für Sie und Zorn über mich, der ich Ihnen so lange nicht geschrieben, noch meinen unversöhnlichen Haß gegen Euch, B. Euch in recht donnernden und niederschlagenden Ausdrücken anzukündigen, da Sie wider Wort und Ehre ungeachtet meiner wiederholten Bitten gegen die allerheiligste Freundschaft das gräuliche Verbrechen begangen haben, bis auf diesen Tag mir keinen Brief zu schreiben. So schreiben Sie mir dann heut noch!

25.

Chambeisi, den 26 Dec. 75.

Zu Genthod ist's besser, so wie ich Ihnen gesagt habe, Madame Bonnet allein ist noch nicht von den Folgen der Erschütterung geheilt, welche die Krankheit Hr. B. ihr gegeben hatte.

Was ich Ihnen neulich übersendet, werden Sie doch nicht für meine wahre Meinung über den Bund ansehen. Hr. Picamilh hatte mich nur gebeten, ihm die Einwürfe, welche ich gefunden, zu übersenden. Auf alles, was ich gesagt, läßt sich ohne Mühe antworten; versuchen Sie es, vielleicht antwortet mir Hr. Picamilh auch etwas, das will ich alsdann alles mit meinen eignen Antworten vergleichen, und Ihnen darüber schreiben.

Wann die Katholischen dem Frieden von 1715 entsagen, so sollten wir ihnen mit der Antwort unsre Renunciationsacte auf die Erörterungen über-

senden. Daß die langen Reden der 200 unausstehlich seyn müssen, glaube ich gern; aber von der Deutlichkeit und Präcision der Ideen dessen, von welchem Sie schreiben, hab' ich geringere Begriffe. Er hat ohne Zweifel vielen gesunden Verstand, Genie aber gewiß keines, und ein allzu gelehrtes Ansehen, dergleichen hingegen sein Bruder nicht hat. Wenn Sie übrigens ihn sehen, so bitte ich Sie, und vergessen Sie es nicht, ihn meiner Hochachtung zu versichern, und ihm zu sagen, daß ich der Republik Glück wünsche, ihn nun ganz zu besitzen. Was Sie mir von Ihrer Begierde nach der Einsamkeit sagen, begreife ich aus meiner eigenen Erfahrung; prüfen Sie daher wohl, ob Mlle... gleiche Gesinnungen über diesen Artikel hege. Wenn das ist, so rathe ich Ihnen das Ja. Was brauchen Sie auf die Gleichheit oder Ungleichheit in der Republik zu sehen, wenn Sie, verstehen Sie's wohl, wenn Sie Stärke genug haben, in Ihrer eignen Hausrepublik und in der Republik der Musen zu leben?

Von Schaffhausen hab' ich die Nachricht erhalten, daß die zween verdientesten Männer im Staat Professoren geworden sind. Einer derselben *) hatte zu Fuß die Reise nach Berlin und Paris unternommen, und zu Hause die eingewurzelten Mißbräuche im Finanzwesen mit solcher Uneigennützigkeit und mit solchem Eifer zu reformiren gesucht, daß er sich die große Hochachtung aller Rechtschaffenen und die ewige Feindschaft aller bösen Bürger zugezogen. Und dieser Mann lies't zugleich Newton und Frisi, und hat den ganzen Beifall d'Alemberts und Sulzers.

*) Christoph Jezler.

Vor einigen Monaten las ich in der Leydener Zeitung die Bekanntmachung eines Procés-Verbal sur le limite entre la France et Berne. Was ist das?

Haben Sie oder Hr. Freudenreich nicht die Remarks on the principal Act of the Thirteenth parliament of Great-Britain. By the Author of Letters concerning the present state of Poland. Vol. I. London 1775. 500 in 8.? Wenn nicht, so suchen Sie, eines oder das andere, dieses Buch zu bekommen; ich finde, daß es die gründlichste und unparteiischste unter allen diesen americanischen Streitschriften ist. Wenn ich jemals in der Schweiz lebe, so wird Hrn. Freudenreichs englische Bibliothek mir sehr nützlich und angenehm seyn, wenn er mir Bücher für Observationen über deren Inhalt geben will. Ich habe ihn das letztemal in Bern gesehen, und in der That eine sehr gute Meinung von, und Zuneigung zu ihm.

Wenn ich je Zeit gewänne und meine Schweizer zu Ende wären, so nähm' ich ein Buch wie Muratori's 45, oder wie die great history of the parliament in etlichen 40, oder Assemani's Orientaler — — und machte kurze Considérations sur les causes, oder Discorsi sopra — oder Esprit de l'Histoire de — —

Gegenwärtig befinde ich mich in sehr großen Zweifeln. Länger als bis im März kann Kinloch nicht hier bleiben; wir erwarten aus England Briefe, ob wir Geldes genug haben, mit einander zu reisen. Die americanischen Sachen machen es sehr ungewiß. Und wenn auch diese Reisen zu Ende sind, so werden diese Unruhen uns an der Ausführung vieler Projecte hindern. Nun kömmt noch die neulich beschlossene Expedition gegen Carolina.

rolina. In diesem Land, wir haben Briefe, ist alles in solcher Unordnung, daß der Rath vollkommen seine Gewalt verloren, alle Gerichte geschlossen sind, kein Gesetz mehr vollstreckt wird, alle Stände sich vermengt haben, und die Geistlichen nichts als Aufruhr predigen. Auch ist die rebellische Faction so muthig, daß sie beschlossen haben, alle Weiber und Kinder ins innere Land zu versenden, die ganze Stadt Carlstown in Asche zu verwandeln, und über den Ruinen derselben sich mit den Engländern zu schlagen. Stellen Sie sich Kinlochs Herz vor, und seine edle Mutter in diesem fürchterlichen Lande, in der Flucht, ausgesetzt allem Muthwillen der Soldaten, allen Anfällen der Verwüstung, dem Hunger und dem Mangel. Es ist sehr möglich, daß Kinloch selbst alles verliert, daß seine Pflanzungen verwüstet werden. Stellen Sie sich vor, was wir bei allem dem denken und fühlen müssen.

26.

Genthod ce Jeudi.

Je vous pardonne, mon ami, mais de grace, n'y revenez plus! C'est précisement dans les amertûmes de la vie, que l'amitié est précieuse. Vous avez bien raison de me parler comme vous faites au sujet de — Nous attendons maintenant une lettre de Mr. Boone, qui nous déterminera, si nous pouvons, Kinloch et moi, voyager ensemble en France ou s'il me faut rester où je suis. Dans ce dernier cas j'attendrai paisiblement quelque occasion de voyager avec un Anglois, qui me feroit voir l'Europe et qui me fixeroit quelque rente. Si Mr. Boone et d'autres amis n'en

trouvent point, j'irai en Angleterre avec K. sur la fin de l'année prochaine et je ne le quitterai pas même, quand il va en Amérique.

En attendant je profite beaucoup de mon séjour à Genthod, moins en augmentant mes connoissances, chose pour laquelle je n'ai pas assez de tems, qu'en m'instruisant sur la vraie manière de faire de grands progrès dans les sciences. Je me suis formé un plan d'études, que je compte n'abandonner jamais. J'étudie dans l'histoire des trois derniers siècles l'origine des intérêts réciproques des nations européennes, et les moyens qu'ont employés les princes, pour acquérir un grand pouvoir chez eux, une grande influence dans les affaires générales, et de la prééminence sur d'autres princes. Je regarde donc l'histoire du même point de vue que Machiavel, comme un magazin d'expériences, qui servent de base à la politique. Je me soucie peu de tems antérieurs au 16me siècle; ces intérêts ne subsistent plus et la découverte du nouveau monde a entièrement changé la face de l'ancien. Je ne lis rien sur l'histoire des Grecs ni des Romains, je remets à un autre tems, quand je connoîtrai assez l'état actuel des choses, la recherche de ce qu'étoit l'état et la politique de ces anciens empires, comment ils se sont elevés à une telle grandeur, et par quelles fautes politiques ils se sont attirés leurs disgraces. Entre les écrivains politiques je ne lis que ceux, qui se distinguent par leur bon sens ou par leur utilité. Je ne me soucie nullement de l'origine des sociétés du contrât social et de tous ces vains systêmes inapplicables aux affaires. Je tacherai de me former au lieu de

cela une idée juste des principes des finances, de l'art militaire, de la navigation, enfin de ces choses qui influent dans le destin des peuples et sans lequel on n'entend point l'histoire. Dans les auteurs sur l'histoire naturelle, dans les poètes et dans les orateurs je puise les comparaisons, qui embellissent des écrits et des discours sur des matières qui ont besoin d'être embellies, et puis je compte de parvenir par l'étude continuelle des grands orateurs à acquérir de l'éloquence moi-même. Pour ce qui est de l'histoire de la Suisse, j'ai compris, qu'étant incertain de la durée de mon séjour ici, je pourrois être arraché à ces recherches avant d'avoir rien achevé; ce qui m'a fait prendre la résolution de publier une partie de l'histoire helvétique avant d'avoir fini le tout. Je travaille donc actuellement sur l'état de ce pays sous des dominations étrangères, sur la manière, dont elles ont été abolies, et sur les rapports de notre nation avec les autres puissances. Quand vous viendrez ici, je vous montrerai mon plan. Je reserve à un autre tems l'histoire du geuvernement intérieur et l'esprit des législations des divers Cantons. Si vous me demandez ce que je compte faire des recherches politiques, dont je vous ai parlé, je vous dirai, que je ne le sais pas encore. Je pourrois donner des Essais sur l'esprit de la politique moderne dans le goût des Essais de Hume; je pourrois faire des discours sur Hume, comme Machiavel en a fait sur Tite Live; je pourrois écrire quelque chose sur la grande histoire du Parlement d'Angleterre; je pourrois suppléer les observations de Machiavel; ou faire usage de mes

recherches en écrivant occasionnellement sur les grandes affaires, revolutions ou négociations, qui intéressent maintenant et intéresseront de plus en plus divers peuples de l'Europe et de l'Amérique; ce qui est certain, c'est que je ferai toujours bien d'aquérir dans une science aussi intéressante une certaine supériorité. Les occasions d'employer ce que je sais, ne me manqueront jamais.

Mr. Bonnet m'est très-utile en ce qu'il me conseille sur mes études, en ce qu'il m'entretient sur l'art de penser, de lire et d'écrire des grands hommes, et en ce qu'il m'encourage à la vertu et aux bonnes choses par son exemple et par ses avis. Vous savez peut-être déjà, qu'un libraire de Neufchâtel va donner une édition complette et splendide de tous les ouvrages de Mr. Bonnet en 7 volumes in 4to, ornée du portrait de l'auteur, enrichie de plusieurs remarques et de petits écrits, qui n'avoient jamais été publiés. L'Essai du Psychologie y paroîtra sous le nom de Mr. Bonnet. Ce livre s'étoit entièrement écoulé, de même que celui sur les feuilles et la contemplation de la nature, dont on a vendu la 16me édition presque toute entière. On aura dans cette édition de Neufchâtel aussi tout ce qui se trouve d'important dans les notes de Spallanzani, de Titius, des Hollandois etc.

Nous lisons les soirs tous ensemble des éloges de Fontenelle et d'autres ouvrages, p. ex. un livre de Mr. Weguelin, dont Mr. Sulzer nous a fait beaucoup d'éloges, jusqu'à le mettre presqu'au niveau de Montesquieu. Mr. Bonnet trouve, que ce Weguelin est le Descartes de l'histoire, et moi je n'aime pas les auteurs

qui à force de s'élever avec leurs idées deviennent inutiles et inapplicables, qui font des systèmes et cherchent ensuite des faits, qui leur soient favorables pour les appuyer, et qui écrivent pour se faire un grand nom plutôt, que pour être d'une grande utilité.

Nicholls m'a écrit d'une manière, qui me fait voir, qu'il n'a pas pris en mauvaise part l'étourderie, que j'avois faite, mais qu'il ne connoît pas mon pays, et qu'il se trompe sur mon caractère.

Notre ami Fizherbert est parti pour l'Italie. Il avoit acheté votre cheval, qu'on avoit banni par Arrêt du Conseil des terres de la République. Il l'a amené dans le pays, où jadis un de ses ancêtres, selon les rapports des Anciens, a été élevé au Consulat.

Si vous aviez avec vous l'histoire du Comte Verri, vous me feriez un véritable plaisir de me l'apporter. La cause, pourquoi je ne vous ai pas renvoyé vos autres livres est, que je vous attendois ici, attente, dans laquelle votre silence me confirmoit.

Mr. de Haller a écrit à Mr. Bonnet une grande lettre, qui a presque crevée les yeux à lui et moi. Mr. B. lui donne l'histoire trèsdétaillé de sa vie.

Une foule d'étrangers n'a cessée de nous assiéger pendant le mois d'Octobre. Nous attendons à présent Mr. de Turkheim, un Magistrat de Strasbourg. Les Comtes Romanzow sont arrivés à Genève.

Adieu mon ami et venez bientôt, pour que je vous embrasse. Kinloch fait les mêmes vœux.

27.

Constantiam et gravitatem werden Sie nicht eher erlangen, bis alle Ihre Stunden wie im Kloster regelmäßig ausgetheilt sind. Zu Büren! oder wenn ich nur sonst bisweilen 2—3 Monate bei Ihnen wäre. Denn Sie würden sich vor meinem standhaften Fleiß schämen, eine Unternehmung leichtsinnig aufzugeben. Das Glücklichste ist, daß ich aus einer dreijährigen Probe weiß, daß Eure inconstantia sich nicht auf die Freundschaft ausdehnt.

Meiniger! Mein Herz sey die Freistatt Eurer Unentschlossenheiten, beichtet mir alle Eure Fehler, bin ich derselben nicht auch theilhaftig? Lasset mich Antheil nehm n an Euren Freuden, hiedurch werdet Ihr mich glücklich machen.

Adieu, mein B.! schreibe mir.

Ich war am Samstag so gerührt, daß ich beinahe gegen den Johann geweint hätte. Ich war so leibhaftig der Ritter von der traurigen Figur, daß der Johann selbst gerührt wurde. Ich liebe ihn dafür.

28.

Chambeisi ce Mercredi
Dec. 1775.

Je suis charmé, mon cher ami, de la part, que vous prenez à l'état de Tr., d'abord parce qu'il le mérite, et puis cela me fait voir, ce que vous seriez pour moi, si j'étois dans son cas; il est vrai, que je n'avois pas besoin de cet événement, pour vous connoître à cet égard. Au reste, Mr. Tr. est, comme vous savez, arrivé ici, et se trouve réellement dans un état, qui peut exciter la pitié de ses amis;

Mr. Bonnet ne m'a pas encore parlé à son aise sur ce qu'il en croit, malheureusement il a été lui-même attaqué d'une fièvre catarrhale, dont il commence à présent à se relever; il ne sort pas encore de la chambre; la tendresse pour lui a donné à M. de B. la force de le soigner toujours, et elle ne s'est pas éloignée de sa personne.

Votre bonheur à Valeires prouve bien que la solitude, ou plutôt la société des morts et de quelque peu de vivans saura seule vous rendre heureux. En effet, vous n'avez point d'autre parti à prendre, il n'est pas permis de se distinguer par des actions d'éclat dans votre patrie; il n'est pas digne de vous de courir à travers mille petites intrigues après la vaine et équivoque reputation d'un homme politique qui ne vous attireroit que des jaloux, des ennemis, et beaucoup d'occupations ennuyeuses. Dans cette situation le tems, que vous n'employerez pas au perfectionnement de vous-même et à Votre plaisir, sera du tems perdu. Si jamais je serois obligé de vivre en Suisse, je prendrois pour moi tout ce que je vous dis ici. Sachez seulement vous recueillir dans vous-même, et abandonner toute ambition, qui roubleroit la paix de votre ame. Je suis très fâché de ce que je suis trop pauvre et de ce que vous n'êtes pas assez riche pour que nous puissions vivre et étudier ensemble. Mes circonstances m'ont obligé dans la première jeunesse à m'adonner, malgré mon penchant pour l'indolence et la mollesse, aux études; un enchaînement de conjonctures m'a conduit dans le choix, que j'en ai fait; maintenant il m'est impossible de donner une autre tournure à

mon ame, et je serai très-heureux aussi longtems, que mes occupations ne contrarieront point mes goûts, je veux dire, que les travaux, auxquels des devoirs m'obligent, seront en même tems ceux, auxquels mon goût m'a determiné. Actuellement je marche à grands pas d'idée à idée, et je me sens plus heureux que je ne l'ai jamais été; les études que nous faisons ensemble, m'instruisent d'une *infinité* des choses que je n'avois pas apperçu, tandis que j'étudiois seul.

Nous allons finir Montesquieu; nous lisons les chefs d'œuvres de la poésie et de l'éloquence latine, nous avons achevé des mémoires choisies de mêlanges de d'Alembert: ce qu'il dit sur l'élocution oratoire est excellent, ses reflexions sur l'histoire sont fort bonnes, ses mémoires de Christine sont assez jolis. Mais entre tous les livres que nous avons lus depuis notre retour, la conjuration de Venise brille quantum inter ignes luna minores. Je ne sais pas, si l'Abbé de S. Réal l'a écrite avec beaucoup d'art, et s'il a un beau style; la matière m'emporta, je ne pouvois pas faire attention à l'auteur, ni à sa manière. Je me suis senti dans mon élement, mon ame s'éleva, tous mes esprits se mirent en mouvement; je ne crois pas, qu'il y ait une demi-douzaine d'hommes dans l'histoire, que j'estime, et qui m'intéressent comme le Marquis de Bedemar. Vous sentez bien, mon ami, que ces études ne forment pas à la prédication; je vous dirai presqu'aussi, qu'ils ne forment pas à la vie solitaire; je ne dis pas, qu'il me faille nécessairement vivre dans les affaires, mais il me faut des occasions à parler et à écrire sur la

politique: je voudrois être de quelque conseil, où se traitoient des affaires importantes, ou bien je voudrois vivre avec des gens, et dans un pays, où les matières politiques intéressent, et où ces études sont nécessaires et applicables. Vous me direz, que je n'ai qu'à écrire là-dessus, mais comme pour les ouvrages de ce genre il faut des très-grandes connoissances et une longue habitude de l'observation politique, je ne veux pas me fier du soin de ma rénommée à la publication tardive des ouvrages de longue haleine. Le tems, les circonstances et les conseils de nos amis me détermineront sur le part à prendre.

Dans ce moment même Kinloch écrit à Mr. Boone une lettre, qui influera peut-être sur ma destination future. Si je ne peux pas vivre comme je le souhaiterois, d'après ce que je vous ai dit, je souhaiterois, que dans le cas, qu'il me fallut passer ma vie dans la solitude, je puisse partager la votre; mais le moyen de vivre!

Il est très-douteux, que je puisse voyager avec un Seigneur Anglois, parceque j'ai quelque éloignement pour ce project, sentant très-bien, que je n'ai pas assez de flegme et de gravité, pour maintenir un certain caractère de reserve et de sagesse pendant une suite de quelques années avec un jeune homme, dont le caractère m'est inconnu. Je ne vous dirai plus rien sur ces matières, avant que j'aie reçu quelque réponse de Mr. Boone.

Nous allons lire cet hiver le droit public de l'Abbé Mably, le livre de Dangeuil sur le commerce, l'Abbé Raynal et quelques auteurs plus légers, tels que Vertot, St. Réal etc. Moi en particulier, je compte d'étudier, après

Mr. Hume's history et quelques livres sur l'Amérique, les ouvrages de Mylord Bolinbroke. Nous lisons tous les jours quelques lettres de Mylord Chesterfield, et j'apprendse de cette manière à prononcer la langue angloise, chose qui est de la dernière importance pour moi, et que je fais avec le plus grand plaisir. Je compte finir cet hiver la collection de Haller; je finirai cette semaine le XIVème volume. Quand vous voyez Haller, dites lui beaucoup de ma part.

La maladie de Mr. Bonnet m'a jusqu'à présent empêché de lui lire votre lettre. Je ne connois point du tout la littérature allemaude.

Donnez-moi des nouvelles de l'alliance. En Angleterre on projette une attaque contre la Caroline; l'exportation a été cette année-ci plus grande que jamais, le commerce avec les pays du Nord a été très-fort à l'avantage des Anglois.

Adieu, mon cher ami, aimez-moi et écrivez-moi aussi vîte, que vous pourrez.

29.

Colygny, den 17 Jan. 1776.

Ihr Brief, mein Herzensfreund, macht mich etwas unruhig, oder besser zu sagen, ich bin nicht wohl mit Ihnen zufrieden, erstlich, weil Sie ihn solchergestalt petschirt haben, daß ich einen Theil desselben nicht lesen kann. Zweitens, weil Sie — ich will nicht sagen, bewußten langweiligen Verdrießlichkeiken nicht mit genugsamem Muth widerstehen, sondern weil Sie die Waffen wegwarfen, mit welchen Sie diese Feinde Ihrer Glückseligkeit — und warum sage ich nicht, unserer? — über-

winden könnten. Warum mein edler und vertrauter Freund, erleichtern Sie Ihr Herz nicht durch öftere Ergießungen Ihrer unangenehmen Gefühle in den Busen Ihres Freundes? Warum zerreißen Sie Briefe, welche mir eine schmeichelhafte Probe Ihrer Freundschaft, Ihnen aber (nach Art der menschlichen Natur, welche sich durch Mittheilung schmerzhafter Gefühle der größten Last derselben entladet) ein Labsal für Ihre bekümmerte Seele seyn müßten? Ich sage Ihnen hiemit ernstlich, daß ich nicht zufrieden bin, daß Sie mir nicht öfter, nicht vertraulicher klagen. Fürchten Sie im Enthusiasmus Ihres Schmerzes mir Unsinn zu schreiben? In diesem Fall müssen Sie eine sehr geringe Meinung von mir haben, der ich Ihnen so oft und so ungeduldig geklagt und keine meiner verborgensten Schwächen vor Ihnen verhehlt habe. Erinnern Sie sich, daß der Zweck unsrer Freundschaft nicht ist, einer dem andern einen hohen Begriff von seinen Eigenschaften zu geben (wenn ich nicht wüßte, daß Sie große besitzen, so hätte ich mich nicht auf lebenslänglich mit Ihnen verbunden), sondern uns einander in jeweiliger Gestalt unsrer Seelen zu zeigen. Damit einer den andern ermuntre, oder belehre, oder ansporne oder tröste. Bedienen Sie sich, mein B., meines Herzens als einer Freistatt Ihrer geheimsten Ungeduld, oder Langenweile, oder Unentschlossenheit, und tragen Sie zu meinem Glück bei, indem Sie mir Gelegenheit geben, Sie an unsre philosophischen Grundsätze zu erinnern, oder auf andere Weise Ihnen zu rathen, oder wenn ich nicht anders kann, Sie zu trösten und mit Ihnen zu weinen. Also, mein Freund, lassen Sie sich durch den verhaßten täglichen Anblick so vieler Schwachheit, ja Bosheit der menschlichen Gattung nicht

von Ihrem sichern Freund verscheuchen; und beweisen Sie mir durch die Freimüthigkeit und Herzlichkeit Ihrer Briefe, daß Sie zu andrer Zeit, wenn ich's bedarf, mich auch in Ihr Herz aufnehmen würden, im Fall ich mich klagend an Sie wendete. Mein Freund, ich liebe die Tugend, und suche durch dieselbe meinen Zeitgenossen schätzbar und der Nachwelt, wenn ich auf dieselbe kommen sollte, ehrwürdig zu werden. Unter allen gesellschaftlichen Verbindungen ehre ich vorzüglich die Freundschaft, weil sie durch Wahl errichtet, und nicht, wie die Blutsverwandtschaften, durch Zufall veranstaltet wird, und weil sie in diesen Zeiten wegen ihrer Seltenheit unter der allgemeinen Verstellung unschätzbar geworden, endlich weil sie der Sporn zu den schönsten Handlungen und die größte Süßigkeit des Lebens, ja die vornehmste Erleichterung so vieler Plagen ist. Tugend und Freundschaft, mein Lieber, müßte ich entweihen, wenn ich Sie, Sie meinen ersten, meinen edlen, zärtlichen, vertrauten und so sympathetischen Freund nicht wie mich selber liebte, und alles, was ich habe und vermag, nicht eben sowohl in Ihren als meinen Nutzen verwendete, und die Zeit, welche mir zu meinem Leben bestimmt ist, nicht eben sowohl für Sie als für mich selbst lebte. Oben gedachte Unvorsichtigkeiten, welche ich der Seuche gewisser neuen Philosophen und der Neuerungssucht unerfahrner Jahre zu danken habe, verbessere ich täglich, und wenn ich noch nicht ganz bin, was ich seyn sollte, so werde ich's doch bald werden.

Ich komme noch einmal auf die Stelle Ihres Briefes zurück: Je vous ai écrit dans mon désespoir, mais je ne vous ai pas envoyé ma lettre. Warum nicht, mein theurer Freund!

Haben Sie von den Krokodilen gelesen, wie sie

ungelenkig sind, und in gerader Linie auf ihren Punkt fortschießen, ohne durch die Dinge auf den Seiten davon abgewendet zu werden? So ist T*** —

30.

Chambeisi, den 9 Jänner 1776.

Wenn Sie mir wegen öffentlicher Geschäfte nicht schreiben, so entschuldige ich Sie; ist's aber wegen jeder andern Ursache, so sind Sie ohne Entschuldigung. Auch im ersten Fall wollte ich Sie wohl fragen, ob Sie nie keine Viertelstunde aussondern, in welcher Sie Ihre Seele von diesen langweiligen und ernsthaften Dingen ausruhen lassen? Und ist das: wo kann sie vergnügter ausruhen als im Schoß, als an der Brust Ihres Freundes? Wenn ich jemals etwas Gutes thue, so thue ich's, ebensowohl um Ihrer, als um meiner selbst, würdig zu handeln; wenn ich ohne Unterlaß arbeite und meine natürliche Liebe des Müßiggangs überwinde, so geschieht es, um durch mein gutes Betragen Ihnen schätzbarer, Ihnen lieber, Ihnen theurer zu werden, um unserer Freundschaft Ehre zu machen, um ein Recht zu gewinnen, nicht sowohl das Angedenken meines Namens und meines Lebens als das Angedenken Ihrer Freundschaft, welche mir theurer als mein Leben ist, auf die Nachwelt herunter zu bringen. Da also die Freundschaft unser Motiv und Zweck ist, da sie uns ermuntern und im Lauf der Geschäfte unermüdet erhalten soll, warum, mein lieber Freund, verziehen wir, warum genießen wir derselben nicht so oft und so vollkommen, als wir können? Darum bitte ich Sie, mir immer oft, wenn gleich kurz, zu schreiben. Einen einzigen

Fall nehme ich aus, wenn dieses Ihnen zu beschwerlich fallen sollte.

Zu Genthod sind sie nun ziemlich gesund, Hr. Bonnet wenigstens ist hergestellt. Ihrer gedenken wir allezeit, und Sie sind die Seele aller unsrer Unterhaltungen.

Noch Eins über unsre Briefe: Ich erwarte keine tiefgedachten Briefe, die Zeit mangelt Ihnen gegenwärtig. Alles, was ich erwarte, ist, daß Sie mir in äußerster Simplicität sagen, was Sie thun, was Sie fühlen, welche Freunde Sie sehen, was Sie arbeiten, und was ich thun könne, so Ihnen, mein Herzensfrennd, nützlich oder lieb seyn möchte.

Zwei Worte fügen Sie doch bei von dem, was in der Republik vorgeht und vorgehen wird. Hingegen verspreche ich Ihnen, Sie so wenig als möglich zu fragen, und wo möglich nichts von Ihnen zu begehren und Sie um nichts zu bitten, bis Sie mehr Zeit haben.

Mein bester Freund, nichts in der Welt ist mir theurer, als Ihre Freundschaft, welche zu erhalten, ich aus allen Kräften suchen will, Ihrer würdig zu werden, und die meinige Ihnen, so wenig es seyn kann, beschwerlich zu machen. Ich zweifle nicht an Ihrem guten Willen, aber ich fürchte, zu dieser Zeit desselben zu mißbrauchen. Aus England haben wir Briefe, welche bestätigen, wasmaßen das ganze Ufer der nordamericanischen See den Flammen und der Verwüstung gewidmet sey; auch sagen Sie, die Flotte gegen Carolina sey bereits abgesegelt. Kinloch und ich haben über unsre Bestimmung ein Project entworfen, welches allem Ansehen nach zu unserm gemeinschaftlichen Nutzen ausgeführt werden wird. Anfangs April geht mein Freund nach Frankreich in eine Provinzialstadt; ich nach Genthod zu den Weisen (dieses hal-

ten wir, d. i. die von Genthod und ich, gewisser Leute wegen noch zur Zeit geheim). Gegen den Herbst gehe ich nach Marseille oder Lyon, finde daselbst Kinloch, gehe mit ihm nach Rom und von da durchs Tyrol und Bayern hinunter in die Niederlande bis ans Meer. So werde ich diesen Sommer meine meisten Materialiensammlungen vollenden können und einen lehrreichen und vergnügten Winter haben. Und was ferner? werden Sie mich fragen. In Jahresfrist wird es sich zeigen, ob America noch wohnbar, ob Lord North noch Staatsminister sey, ob Kinloch sich in England oder in America niederlassen werde. Accordinaly werden wir uns entschließen. Kann ich nicht weiter gehen als bis Calais, so komme ich zurück zu den Weisen. Noch muß ich beifügen, daß ich dieses Jahr durch Briefe und alle möglichen Dienste suchen werde, meine Freunde zu Schaffhausen zu erhalten, Ihre Zahl und Ihren Eifer für mich zu vermehren, damit, wenn ich je heimkommen müßte, ich auf eine vergnügte Art und in angesehenen Stellen in dasigem kleinem Staat leben könnte. Sie, mein Herzensfreund, beschwöre ich bei unserer Freundschaft, erstlich mir die Ihrige ewig zu erhalten und das desto mehr, da ich vielleicht auf mehrere Jahre, vielleicht auf immer, meines andern vortrefflichen und edelgesinnten Freundes werde entbehren müssen; zweitens mich zu stärken, daß ich niemals mich unmännlicher Despondenz überlasse, sondern mit weiser Hand allezeit aus allen Dingen den besten und rühmlichsten Vortheil ziehe. Sie sind mir außerordentlich nothwendig, mein lieber Bonstetten, darum lieben Sie mich, wie Sie lieben können, und wie ich, durch eine unbegränzte Liebe zu Ihnen, geliebt zu werden verdiene. Ich habe Ihnen noch viel zu sagen,

aber ich verlasse Sie und schreibe über die Historie der Grafen von Greyerz. Adieu, mein Freund, Adieu, schreiben Sie immer, vor allen Dingen gedenken Sie meiner im Besten.

31.

Chambeisi, den 25 Jänner 1776.

Wenn Sie mich so lieben, wie Sie sagen, so thun Sie nichts als, was Sie mir wegen meiner Freundschaft schuldig sind; ich sage mehr, Sie thun hiemit nichts, als was zu unserer beider Glückseligkeit unumgänglich ist; wir bedürfen ein jeder eines Freundes, welchem er seine Sorgen erzählen und seinen Schmerz klagen, mit welchem er sich freuen, mit welchem endlich er studiren könne. Heut, mein Lieber, bedarf ich Ihres Raths und bitte Sie, mir selbigen ohne Verzug zu ertheilen. Vor einigen Tagen bekam ich Briefe von meiner Mutter und einem meiner vernünftigsten Verwandten; jener war mit der unwiderstehlichen Zärtlichkeit geschrieben, mit welcher eine Mutter, und eine wirklich sehr gute Mutter, schreibt. Aber diese Briefe benachrichtigten mich von einer Krankheit meines Vaters, welche gewöhnlich in der kalten Jahreszeit kömmt, und ihm die Verwaltung seines theologischen Amts aus der Maßen beschwerlich macht. Nun flehet meine Mutter (nicht für jetzt, sondern für bald) um meine Heimkunft und bittet mich, den Beruf, welchem sie mich gewidmet hatten, nicht abzulegen; ich würde nichts weiter thun, als bisweilen meinen Vater erleichtern, übrigens keine Bedienung, ich wolle dann selbst, weder suchen noch annehmen; so gebe ich meinem Vater das Leben wieder, in Schaffhausen werde ich in allgemeiner Hochachtung und großer

Muße

Muße und Unabhängigkeit leben, und nach Wohlgefallen die Studien mit größtem Fleiß treiben, die Freundschaft meiner Freunde in der Schweiz aber durch Reisen zu ihnen und Correspondenz mit Ihnen so gut, als von einem andern Ort aus, erhalten können. Dieses wird hierauf mit der Meinung einer Menge andrer Personen unterstützt und mir in den flehentlichsten Worten ans Herz gelegt. Nun, mein Freund, habe ich einerseits Philosophie genug, mich hierüber nicht als über eine unerwartete Sache zu betrüben; weiß ferner sehr wohl, daß in Cultur der Wissenschaften die Form des Cabinets, in welchem man studirt, nichts thut; daß der schwarze Rock Robertson und Swift nichts gehindert hat; daß wenn ich bloß Professor bin, mir jährlich 15 Wochen übrig bleiben, welche ich der Freundschaft widmen kann; daß ich, im Fall ich keine Bedienungen annehmen will, wirklich sehr unabhängig leben kann — alles dieses, mein Freund, weiß ich, entsage aber anderseits nicht ohne Repugnanz politischen Bedienungen, liebe einen Stand nicht, in welchem keiner meiner Freunde lebt, in welchem ich vielleicht gleichwohl einem gewissen Zwang unterworfen wäre, in welchem ich niemals meine Talente zeigen, in welchem ich niemals politischen Ruhm erwerben könnte, endlich ein gewisses Vorurtheil, welches durch Voltaire allgemein geworden ist, bei denen, welche mich nicht kennen, gegen mich haben würde — gedenke andrer Umstände nicht; Sie haben ein Herz und fühlen, Sie haben Augen und sehen. Wiederum, meine Pflicht gegen meine Eltern, welche ich mit Ihrem ganzen Gewicht in der Fülle meiner Seele vollkommner fühle, als keine Beredsamkeit mir sie vormalen kann. Alle diese Betrachtungen, mein Lieber, verwirren mich sehr auf

diesem Scheidewege meines Lebens: ich möchte die Meinigen nicht betrüben, so lange ich einigermaßen meine Zufriedenheit und Glückseligkeit mit ihren Wünschen vereinigen kann; auf der andern Seite möchte ich einen Entschluß, wie sie begehren, nicht fordern, so lange ich ihm so oder anders ausweichen oder völlig abwenden könnte. Das Uebel ist, daß derjenige, welcher meine Professorstelle verwaltet, bereit ist, anderwärts befördert zu werden, daher ich, vielleicht in wenigen Wochen, mich werde erklären müssen, ob ich selbige abgeben oder selbst verwalten, ob ich der Stadt Schaffhausen, deren Obrigkeit wirklich viele Attention für mich gehabt, entsagen oder derselben dienen, meiner Eltern Herzen zerreißen oder erfreuen und neu beleben wolle. Betreffend meine eigne Meinung hierüber, so habe ich keine; Kinloch und die zu Genthod sind der Meinung, wenn ich die Meinigen satisfaciren könne durch meine Zurückkunft, so soll ich, wie ich vom Rath gewiß erhalten würde, begehren, daß ich noch, bis Kinloch aus Italien zurück ist, abwesend bleiben möge, sodann aber heimgehen und 8 Monate studiren, 4 Monate zu Genthod leben; was aber Theologisches in der Sache ist, hat bis dahin niemand genehmiget. Ich selbst sehe es bald für unausstehlich, bald durch Philosophie und Geistesstärke als erduldbar und überwindlich an. Rathen Sie mir, mein bester Freund, was Ihnen zu Sinne kommen mag, damit ich Ihre Meinung wisse, im Fall ich mich plötzlich entschließen müßte. Gedenken Sie alles dessen, was Ihnen die Schaffhauser zu Schinznach gesagt haben, bedenken Sie, wie viel ich seit 2 Jahren, wenn nicht an theoretischer, doch praktischer Philosophie zugenommen habe und urtheilen Sie.

Sie würden mich sehr verbinden, wenn Sie mir ihren ersten Plaidoyer senden wollen, damit ich dessen Schreibart und Manier beurtheilen könne. Ihre Furchtsamkeit wird die Uebung Ihnen benehmen; an einem Manne von Ihrer Weltkenntniß und von Ihren Talenten wäre sie mir lächerlich, wenn ich nicht wüßte, daß auch Cicero meist allemal gezittert hat und erbleicht ist, wenn er die Rostra bestieg.

Betreffend Ihr Deutsch; haben Sie Wachters Glossarium nie gesehen? er erklärt viele solche veraltete Worte; ich zeichne eine Menge dergleichen aus, welche ich in der Schweizerhistorie gelegentlich commentire. Heute hab' ich den 13ten Folianten Hallern zurückgeschickt. Gestern hab' ich seinen Bruder zu Genthod gesehen. So oft ich mich vom großen Haller mit jemand unterhalte, so finde ich, daß Sie und ich, und wer nicht? faule und unwissende Esel sind, und mache Projecte, wie ich mich bessern und ihm wenigstens zur Hälfte gleich werden wolle.

32.

Cologny, d. 19 Hornung 1776.

Ihre Briefe machen mir immer sehr viel Vergnügen, aber seit langer Zeit hat kein Brief und keine Begebenheit mir so viel Freude verschafft, als Ihr vorletzter. Ihre Beredsamkeit ist Demosthenisch, wenn Sie von der Freundschaft begeistert sind, Ihr Herz aber der größten und edelsten Tugenden voll. Bonnet und Kinloch haben einen wahren Enthusiasmus für Sie gefühlt. Ich aber bin entschlossener, als noch nie, Ihrem Rath zu folgen. Bonnets Philosophie und die Maxime, immer nach Grundsätzen und ausdrücklichen Ideen zu handeln, werden die Schwäche, welche Sie

mir nicht mit Unrecht vorwerfen, bald heilen. Was in meiner Gewalt steht, werde ich nicht versäumen, besonders mich einer gewissen Trägheit suchen zu entreißen, welche mir oft nachtheilig gewesen und die Quelle vieles Unglücks hätte werden können. Nur sie schläfert mich bisweilen ein; sobald ich daraus aufwache, so fehlt mir Entschlossenheit und Thätigkeit nie. Sie werden mir einen Dienst erweisen, wenn Sie mich aufwecken, sobald sie dieser Art Lethargie an meinem Geist gewahr werden. Hr. Bonnet hat uns ein neues Stück seiner Lebensgeschichte lesen lassen; ich entdecke an ihm und Mde B. täglich neue Vollkommenheiten und bin Ihnen mit wahrer Zärtlichkeit zugethan. Kein Vergnügen fehlt diesen einsamen Weisen. Bei ihnen habe ich vier Tage mit Sulzer gelebt, bei ihnen zwei- oder dreimal Aufresne, bei ihnen gestern den Castraten Casatiello gehört, durch sie eine Menge Bekanntschaften gemacht, und einen gewissermaßen respectabeln Namen in diesem Lande erhalten. Hrn. Bonnets Philosophie öffnet mir täglich neue und allgemeinere Aussichten, und macht mich zugleich fähig, mit den Wissenschaften und der Freundschaft ein zufriedenes und glückliches Leben zu führen. Ich würde Sie durch keine Dankbarkeit belohnen können, wenn Ihre Gütigkeit heut aufhörte; was muß ich fühlen, wenn sie bis an den Tod ausdauert? Hrn. Bonnet, Md. Bonnet und Kinloch und alle meine besten Freunde, nebst der Philosophie und Politik, wem bin ich alles schuldig? fragen Sie sich!

Mad. de L**e hat mir Ihre theatralischen Talente gerühmt, und bekannt, daß Sie viele Neigung habe, Sie zu lieben, ihr Alter erlaube ihr dieses Bekenntniß.

33.

Wissen Sie wohl, daß Mylord Dunmore die Billets d'état der Americaner nachgeahmt, und hierdurch sie verführt hat, aus ihrem Eigenen den Königischen das Nothwendige zu verschaffen? Diese List hat sie in eine entsetzliche Verwirrung gesetzt. Kinloch beneidet den Obrist Cunningham, welcher mit 2000 Königischen unter dem Standart Sr. Majestät gegen Charlestown angezogen ist?

In fast gleichem Fall hab' ich mich mit dem Grafen von Borch befunden. Nun darf man mir aber nicht mehr viel gegen diesen sagen, so ein gutes Memoire über die Salzquellen von Wielizka, Bex und Catalonien hat er Hrn. Bonnet zugesendet.

Meinen Zahn habe ich mir ausreißen lassen. Ich habe mich wohl erinnert, daß Sie es vor einem Jahr gemißbilliget; aber mein Gefühl war stärker als Ihre Gründe, und decidirte, es sey besser keine, als solche Zähne zu haben.

It is not enough, my dear Sir, to tell You, que je Vous embrasse de tout mon cœur; that is but a futile French expression, invented in order to express a nothingness of sentiment in a decent manner; no rather let me say that I wish for nothing more than opportunity of manifesting to You how much, how sincerely I esteem You. — Pour les manières et les Graces. You will not be astonished at our friend Muller's having made the progress he boasts of, when I inform You, that we have had the courage to read Lord Chesterfield's letters, though swelled to the size of two volumes in quarto, and filled with continual repetitions and inculcations of principles every way

different from those that a Man of honour flatters himself has lodged in his bosom. — We have lived a life this winter as happy as the warmest imagination could have traced out — we have read a great deal, et talk with rapture very frequently of those happy days spent under this humble roof in Your company. — Good night — I ask Your pardon but I can not refrain from telling from time to time how much I esteem You. Kinloch.

34.

Cologny, den 1 März 1776.

Sie können sich nicht über meine Nachlässigkeit beklagen; Ihr Brief macht mir solches Vergnügen, daß ich Ihnen in gleicher Stunde antworte, als ich ihn bekommen. Wollte Gott! alle Relationen, welche ich zu lesen habe, wären so präcis, wie die, welche Sie mir hier gegeben! In den alten Zeiten der Usurpationen suchten bisweilen die Regierungen deren, welche sich ihnen widersetzen könnten, Anzahl zu vermindern. Dieser Grund gilt nichts mehr. Suchen werden wir den Bund nicht. Warum wollten wir ihn suchen? als wäre das gemeine Interesse nicht das beste Band: und für die Truppen sind Capitulationen. Wir ahmen die Nachlässigkeit der Türken nach, indem wir die Gesinnungen des Wiener Hofs über solche Dinge nicht trachten zu erforschen. Daß wir Oesterreich zu fürchten haben, glaube ich nicht; die Streitigkeiten mit Schaffhausen, und vormals mit Zürich, sind das Werk der vorarlbergischen Administration, wenn sie sich dem Hof durch ihre eifrige Genauigkeit empfehlen will. Entweder tritt Joseph in die Verbindungen des Hauses seiner Mutter

ein, oder nicht. Wenn das Erste: was hat er an uns? haben wir nicht die ewige Richtung, die Erbvereinigung und andere Verträge? Wenn das Andere: so hat er nichts an uns. Lothringer haben nie keinen Daumen helvetischen Landes besessen. Und wie viel Besseres hat er nicht wieder einzunehmen? Und würde Ludwig XVI zusehen, daß Oesterreich die Pforten seines Reichs einbräche? warten, dieses Haus zu bestreiten, bis die Unterwerfung der streitbaren Eidgenossen ihm neue Kräfte gegeben? Und wer weiß, ob wir nicht tapfer fechten würden! Noch hat uns niemand ungestraft beleidiget. Ob man Baden zurückgeben sollte? Esprit des lois, X. 7. Aber nun ist der Zeitpunkt nicht. Wenn er aber einmal kömmt, so hoffe ich, wir werden mit Würde großmüthig seyn, und durch keine Bedingnisse dem Geschenk seinen Werth nehmen. Man hat gesagt, Zürich und Bern sollten sich eine Straße zu ihrer Communication vorbehalten. Gleich als wenn sie im Nothfall nicht mächtig genug wären, sich eine zu öffnen. Gleich als wenn im Fall Unglücks die Katholischen sich nicht ohne Mühe dieses Weges bemächtigen würden.

Welche Compensation kann man dem Rathe geben, wenn sie Genf in den Bund treten lassen? Hic nodus. Ich möchte Genf durch neue Bande an das Schicksal der Eidgenossen verflochten sehen. Dazu braucht es keine Aenderung in seinen übrigen Verhältnissen. Warum an einen 14ten Kanton zu gedenken? Biel, Murten und Wälschneuenburg sind ja auch keine, und doch im Bund.

Ihre Anmerkungen über die Aristokratie sind vortrefflich. Die Meisten sind ungerecht gegen diese Verfassung. Da aber die Politik eine Tochter der Erfahrung ist, und diese ein langes

Studium der Historie, und dieses Zeit und Alisance supponirt, so ist natürlich di. Sorge für das gemeine Wesen vom Volk einem Ausschuß oder einem Einzigen aufgetragen worden. Ist dieses nicht gerecht? Warum fordert man, daß jedermann ein Regent sey, ist doch nicht jedermann ein Schuster oder ein Professor?

35.

Ich danke Ihnen für m e i n M. nicht als für eine Neuigkeit, aber als für ein liebes Wort, das mich glücklich macht.

Wissen Sie wohl, daß Mylord Preston und der Chevalier Ramsay gewettet haben, ob erster heut von Genf bis Bern reiten könne. Er ist geritten. Es gilt 200 Louisd'or.

Rathen Sie mir. Für den Sommer wissen Sie meine Bestimmung; für den Winter, entweder Italien oder: ohne Zweifel auch Genthod. Betreffend ferneres, so sehe ich viele Inconvenienzen, um eine Gouverneurstelle zu schreiben. Die Eltern in England kennen mich nicht, werden sie mir ihren Sohn anvertrauen? Und wenn sie mich sehen wollten, würden sie mir ihn alsdann vertrauen, mir mit meiner jungen Miene, mir ohne alle Mentorszüge? Was meinen Sie, soll ich schreiben lassen — den Kinloch an seinen Vormund? — Trembley an seine Freunde? — oder die Zeit und Zufälle abwarten? — Ich fürchte nichts in der Welt, so lange ich Sie habe; nur Henault fürchte ich; mein Herz rebellirt so oft wider meinen Verstand.

Ich lese die Briefe der Sevigne, welche göttlich sind.

Wir lesen den Tacitus zum andernmal. Aber es ist nie der gleiche Tacitus. So oft ich ihn lese,

erscheint er mir als über den, welchen ich bis dahin gelesen, erhaben.

Ich lese das vierte Buch der Aeneide, das Meisterstück Virgils, und ein Werk von Genie, ohne es zu scheinen. Schreiben Sie mir. Sind Sie nicht mein B.?

36.

Cologny, den 21 März 1776.

Ihre Briefe machen der göttlichen Providenz Ehre; so gerecht scheint es, daß Sie die Glückseligkeit, welcher Sie schon lange würdig gewesen, endlich erhalten. Außer der Freundschaft beseelt mich noch eine andere angenehme Empfindung; ich sehe meine eigne Glückseligkeit für befestigter an, als zuvor, weil ich gewohnt bin, sie genau mit der Ihrigen zu verbinden. Die Liebe erstickt in gemeinen Seelen die sanftern und stillern Gefühle der Freundschaft, aber mein Freund, wie alle starken Seelen, weiß Mann zu seyn, wo und wann er Mann seyn soll, Freund gegen seinen Freund, und jede Tugend hat ihre angewiesene Stelle, und keine schadet durch Uebermaß der andern. Fahren Sie fort, mein Allerliebster, in der Befolgung Ihrer Principien; durch dieses System sind in alten und neuen Zeiten alle vortrefflichen Menschen zur Glückseligkeit und zur moralischen Würde gelangt, hiedurch werden Sie die Honigmonate auf Ihr ganzes Leben ausdehnen, und Ihre Frau wird Sie nicht weniger verehren, als zärtlich lieben. Ich, mein Lieber, werde täglich, wenn es möglich ist, vollkommner der Eurige, und meine ganze Seele gießt sich mit Wollust in die Ihrige, weil die Ihrige aller meiner Gefühle

fähig ist. Ich will nichts mehr sagen, sind Sie nicht der Vertraute meines ganzen Herzens?

Seit ich Ihnen geschrieben, hab' ich meine Auszüge bis aufs Jahr 1050 in Ordnung gebracht. Meiner Materialien ist, sehe ich, eine unglaubliche Menge. Den Plan hab ich verändert, 1) weil der Leser nicht die abgestorbenen Herren des Landes, sondern die Conföderation kennen will; 2) weil es besser ist ein Gemälde geschickt zu malen, als das Object auf 20 Tafeln vertheilen; 3) weil unsre Historie vor den Bünden niemand interessirt. Also 1) Anfang der Conföderation. Hier gebe ich eine Idee von der drei Länder altem physischem Zustand, derselben Freiheiten, dem Geist deren von Habsburg, dem statu quaestionis und den Ursachen, welche eine Conföderation veranlaßt haben. Hier, mein Freund, war ich anfänglich ungewiß, wie ich die Erinnerung alter Thaten vor den Bünden rc. einflechten wolle, ob die drei Männer sprechen sollen, wie man spricht im Livius, oder ob ich reflectiren solle, wie Montesquieu in den Considérations. Nun dünkt mir sehr möglich, alles, was ich zu sagen habe, alte Thaten und Principien, wie meistens Tacitus, in die Erzählung einzuflechten sans que personne s'en doute. Hingegen sollten Sie mir rathen, ob ich große Capitel machen soll, wie Hume, oder kurze, wie Montesquieu und die Alten? Ob ich z. E. das Obige in fünf Capitel theilen oder in einem abhandeln soll? 2) Was die benachbarten Städte waren, und welche Partei sie ergriffen. (Hier kömmt von Luzern). 3) Fortsetzung. (Zürich.) 4) Fortsetzung. (Bern.) Hier z. B. zeige ich den Gang des Geistes der Independenz unter dem burgundischen Adel an, als die erste Ursache der burgundischen Aristokratien bei euch, zu Friburg und zu Solo-

thurn. Mit Einem Wort, ich bilde meine Staaten, ich erziehe sie, ich mache ihre Biographie. 5) Ursachen des Fortgangs der Waffen der Conföderation. Die österreichischen Kriege sind theils bekannt, theils langweilig. Daher ich ungefähr wie Montesquieu Considérations Ch. II. statt chronistischer Details die Siege erkläre; dieß ist's, was unsern Zeiten wichtig geblieben, und der Nutzen ist mein Hauptzweck; was nur curiös ist, mögen Kritiker aufzeichnen, ich bemerke nur, was gut und böse, nützlich oder schädlich war. Aus welcher Ursache dieses Buch ungefähr den Considér. sur les Romains gleichen möchte. Diese sind die fünf ersten Capitel. Wenn ich sie geschrieben habe, so sende ich sie Ihnen zu. Das mag vier Wochen von hier geschehen. Ich werde mit vieler Dignität und Simplicität zu schreiben trachten; Gravitas gefällt den Alten und Republikanern und

„Selbst die Bosheit ungezäumter Jugend
Ehrt der Gottheit Bildniß in der Tugend."

Zugleich muß ich durch meine Denkungsart imponiren, da meine Jugend nicht imponiren kann. Durch diese Arbeit muß ich einen Charakter als Mensch und Schriftsteller vor dem Publicum und vor der Nachwelt annehmen, und die Art Menschen wählen, denen ich gefallen möchte. Meine Wahl ist getroffen, ich möchte denen gefallen, welchen Sallust und Tacitus, nicht denen, welchen Denina und Millot gefallen. Ich erschrecke, mein Freund, wenn ich im 25sten Jahr in jene Laufbahn trete, auf welcher im alten Rom, im neuen Italien, in Frankreich und England so große Männer ihre unsterblichen Lorbeeren gesammelt haben; ich sehe ihre Schatten aufmerken, ob ich würdig sey, unter ihnen meinen Platz einzunehmen; ich

stehe vor dem unerbittlichen Gericht der Nachwelt, welche mich mit jenen in Parallele setzen wird, und Infamie und unsterblichen Namen unparteiisch zuerkennt; ich fürchte, die Schatten unsrer Altvordern möchten mich in meiner Nachtruhe verfolgen, wenn ich ihnen nicht Gerechtigkeit widerfahren lasse; ich präsentire mich nicht ohne Furchtsamkeit vor dem ehrwürdigen Publicum der großen Männer Europens in unsern Zeiten; ich möchte alle aufmerksam auf mich machen, interessiren und gefallen; aber einem unbekannten Jüngling ist der Weg zum Geist und Herzen dieser Großen schwer zu erlangen. Meinen B. selbst fürchte ich ein wenig, ich fürchte ihm zu mißfallen, und möchte ihm Anlaß geben, auf den Besitz seines M.s stolz zu seyn. Was mich bei dem allem aufmuntert, ist mein Bewußtseyn, viele neue Verhältnisse bemerkt zu haben, und mein Gefühl, daß ich nicht compilire, und daß ich neu seyn könne; endlich meine tiefe Hochachtung, und mein Abscheu vor allem Neid, gegen die großen Männer aller vorigen Zeiten. Was mir einigermaßen fehlt, ist — Zeit; doch will ich alle, so ich ersparen kann, mit großem Geiz anwenden. —

Von Ihnen fordre ich, daß Sie mir keine Idee verschweigen, welche Ihnen über diese Historie oder die Art, selbige zu schreiben, beifallen mag. Hierum bitte ich Sie als um eine unentgeldliche Freundschaft, Ihre Ideen sind meistens vortrefflich, wahr, neu.

Suchen Sie in Ihres Vaters Catalogus, ob er nicht hat *Joh. Bodini de methodo historiae* und *de republica*; wenn er sie hat, so übersenden Sie mir selbige. Dieser Bodin dachte, und wird nicht mehr gelesen.

Soll ich citiren?

Ihre Idee, ich soll schreiben, als für Ihre Frau, will ich befolgen. Diese Idee wird mich zugleich in meiner Arbeit soutenieren.

Hr. Bonnet ist mir in diesem aber mit seinem Scharfsinn und mit seiner langen Erfahrung von außerordentlichem Nutzen. —

37.

Cologny, den 5 April 1776.

Daß ich an keinem andern Ort in der Welt glücklich seyn werde, als wo ich in vollkommner Zufriedenheit und Unabhängigkeit den Wissenschaften und der Freundschaft obliegen kann, und daß unter allen Menschen niemand fähiger ist, als Sie, mir diese Glückseligkeit zu gewähren, hieran, mein liebster B., zweifle ich so wenig, als Sie. Alles, was ich über dieses sonderbare Schicksal, welchem die menschlichen Geschäfte unterworfen sind, vermag, will ich anwenden, die Umstände so zu leiten, daß wir diesen vortrefflichen Zweck erreichen mögen. Was von Fleiß und Tugend abhängt, will ich nicht versäumen, um die Unabhängigkeit zu erwerben, welche mein Geist und Herz heftig verlangen. — Das Uebrige, mein lieber Freund, ist nicht in meiner Hand, Conjuncturen können mich zwingen — nicht meine Freiheit zu verkaufen, aber mich in ein anderes Land zu begeben. — Ich werde in dieser Sache handeln, wie es Ihres Freundes würdig ist; ich fühle, worin die wahre Glückseligkeit besteht: im Vergnügen, welches der Geist beim Beobachten und Combiniren, und das Herz in Ergießung seiner Empfindungen fühlt. —

Hr. Bonnet ist wahrhaftig ein Halbgott; einen praktischern Philosophen, einen edeldenkendern und

liebenswürdigern Mann kenne ich weder in der Historie noch in der Welt, und was das Schönste ist, ist, daß alles dieses aus Kraft seiner Philosophie, nicht aus bloßem Triebe geschieht; dreimal wöchentlich gibt er uns Lectionen über die Psychologie, diesen Sommer lesen wir mit ihm die Contemplations. An Mde entdecke ich täglich Züge des Geistes und der Energie des Charakters, wodurch sie mir eines solchen Gatten würdig vorkömmt. Ich kann Ihnen sagen, daß gewisse Leute der Frau B. nicht Gerechtigkeit genug haben widerfahren lassen; Ihre Freundschaft aber hat Sie durch die Größe der ihrigen für Sie, mein Lieber, mehr als verdient. —

38.

Chambeisi, den 12 April 76.

Ich schreibe Ihnen um eilf Uhr des Morgens und welches Morgens? eines Morgens, in welchem ich mit Titus Livius Hannibal im ersten Anfang seiner Großthaten auf seinem Zug nach Italien begleitet; hierauf von Usbek oder Montesquieu durch Lettres persannes von den interessantesten Gegenständen auf die interessanteste Weise belehrt worden; endlich aus meinen Papieren den Auszug des Anfangs unserer ewigen Bünde verfertiget, mit Bildern beleuchtet, und durch Principien verbunden habe. So würden alle meine und Ihre Tage verfließen, wenn das Schicksal uns mit einander zu leben erlaubte.

Sie und Ihre Hälfte, mein lieber Freund, haben einen gedoppelten Zweck. Sie sind in der Regierung, und Mensch, und werden Vater werden. Sie ist Gattin, Freundin, und wird Mutter werden. Sie suchen in den Annalen der Na-

tionen, in den Gesetzgebungen, in den Schriften der Philosophen die Grundsätze der politischen Verhandlungen, und die Manier, dieselben zum gemeinen Vortheil und Ihrer Ehre wohl zu führen, Sie (Madame) sucht in der Historie und in den Schriften der Weisen die Grundsätze der höchsten häuslichen Tugend mit ihren vielen Nüancen, die Manier, diese Grundsätze auf die beste Art auszuüben, und ihre Kinder in denselben zu erziehen. Beide, Sie mein Lieber und Madame, Ihr suchet in den Schriften der schönen Geister Regeln und Modelle der Kunst, über alle großen und unwichtigen Gegenstände euch auf die deutlichste, schicklichste und angenehmste Weise auszudrücken. Zwischen Euren Studien ist dieser Unterschied: Mein Freund soll ein vortrefflicher Regent, und ein vortrefflicher Mensch zugleich werden; Ihre Freundin überläßt das erste Ihnen, und schränkt Ihr Studium auf die Regierung Ihrer selbst, und Ihres Hauses ein. Beider Zweck ist edel; oder kann etwas Wünschbareres und Ehrwürdigeres gedacht werden, als das beständige Bestreben, von einer Republik zuerst geliebt, und endlich geehrt zu werden; diese Republik selbst den Unterthanen lieb, und den Auswärtigen respectabel zu machen, und mit diesen glänzenden Tugenden die stillen Tugenden des Hauslebens, das Verdienst der besten und standhaftesten Gatten verbinden, seinen eignen Werth durch wohlerzogene Kinder, durch den Lauf der zukünftigen Zeiten perpetuiren, und seinem Namen, seinem Haus, seinem Staat, seinem Volk durch Tugenden einen neuen und ewigen Glanz verschaffen? Von der Möglichkeit, diesen Plan auszuführen, überzeugt uns die Historie, und trägt die Bestrebung nach demselben ihren Lohn bereits mit sich, die Wollust der Tugend und die

Freuden, mit welchen sie alle Tage und alle Arbeit würzt.

Die Wahrscheinlichkeit der Ausführnng dieses Plans sehe ich für sehr groß an; ich bedenke, daß Sie der Freund und Schüler Bonnets sind, daß Sie sich nicht auf der obersten Stufe der Vollkommenheit, sondern auf dem Wege zu derselben glauben, daß Sie sich nicht durch eitle Präsumtion einschläfern, sondern durch die frohe Aussicht der Glückseligkeit, welche Sie erlangen können, und welche Sie täglich erlangen, zum steten Fortgang aufmuntern lassen.

Nichts ist, was die menschliche Natur nicht erreichen könnte, wenn man ein ganzes Leben nach Einem festgesetzten Plan einrichtet. Durch System und Persévérance sind alle großen Dinge ausgeführt worden. Also ist die einige Klippe, welche Sie vermeiden müssen, die: suchen Sie weder Spitzfindigkeit noch Gelehrsamkeit in den Büchern, sondern Weisheit; rapportez tout à vous et à votre situation; entkleiden Sie die Historie von Namen und Jahrzahlen, und betrachten Sie dieselbe als eine Allegorie, welche unter der angenehmen Hülle der Erzählung Sie von Ihren Pflichten, und noch vielmehr (denn die Pflichten sind im Herzen) von der praktischen Klugheit unterrichtet. Die Abstractionen, welche Sie machen werden, werden Sie zu Principien, nicht allein über das Ganze einer Regierung, sondern, welches nützlicher ist, die Details der Führung der Geschäfte leiten. So wird die Metaphysik die für Andere todte und unnütze Historie für Sie beleben, und zu dem allerreichsten Schauspiel machen. Andere werden aus der Praxis einiger 20 Jahre, Sie werden nach der Praxis der weisesten Männer der Regierungen in allen Zeiten, unter allen Völkern,

kern, raisonniren können. Und dieß, mein Freund, ist der Weg zur wahren Weisheit des Lebens.

Ich möchte ihn auch wandeln, und da mich das Schicksal verhindert, für unsere Nation und für unser Zeitalter zu handeln, so will ich für dasselbe denken. Pulchrum est bene facere reip., etiam bene dicere haud absurdum est, et qui fecere et qui facta aliorum scripsere, multi laudantur.

39.

Den 13 April.

Ich muß Ihnen eine Geschichte erzählen. Diesen Abend war ich zu Genthod, allein mit Hrn. Bonnet und der Frau Bonnet. Hr. Bonnet in einem ernsthaften Ton: „Mein Freund, ich habe eine Frage an Sie, verhehlen Sie mir Ihre wahre Gesinnung nicht, ich fordere dieses von Ihrer Freundschaft.“ Als ich ihm dieses zugesagt, fragte er mich weiter: „ob ich mit ihm und der Frau Bonnet zufrieden sey? ob ihr einsames Leben mir nicht zu monotonisch vorkomme?“ Und auf meine Antwort fuhr er fort: „Gut, mein Freund, so sehen Sie dann mein Haus als Ihr Haus an; ich weiß, Sie brauchen Ressourcen, ich will, daß Sie bei mir seyn sollen, wie beim Hrn. Tronchin, und wenn Sie mehr bedürfen, so haben Sie zu sprechen.“ Und Frau Bonnet: „Von unsern Gesinnungen sind Sie schon lang versichert; dieselben zu ändern, sind wir zu alt; Sie kennen übrigens unsere Lage, wir haben keine Kinder, wir sind also frei, und können thun, was uns gut däucht. B. ist unser Freund, wie Sie; besuchen Sie ihn, so oft und lange es Ihnen ansteht, aber Ihre Heimath ist Genthod.“ Und Hr. Bonnet: „Wir wollen Sie niemals verhindern, diese Lage mit

einer bessern zu vertauschen, weil wir Ihr Glück wünschen. Uebrigens verbitte ich mir nicht allein alle Complimente, sondern selbst den Ausdruck Ihrer Empfindungen." —

Erinnern Sie sich immer, mein B., daß Sie mein Freund sind. Wenn ich zu G. oder wo es seyn mag, lebe, so wird meine größte Glückseligkeit in Ihnen bestehen. Bedenken Sie fleißig, daß jede Idee, jedes Principium, so ich erlerne, daß mein ganzes Wesen Euer Eigenthum ist. Und zwar disponiren Sie über meine Person, wie Sie wollen; wenn ich zu G. bin, so begehren Sie mich, so oft Sie mich wollen, durch einen schönen Brief an die Fr. Bonnet. Meinen Geist aber können Sie besser nützen, als bis dahin, wenn Sie mir fleißiger und umständlicher schreiben, als Sie bisweilen thun. Nehmen Sie sich täglich eine halbe Stunde für M., Ihren M., und schreiben Sie mir jede Woche wenigstens Einmal. Und dann kommen Sie jährlich nach Genthod, und nehmen mich auf einige Wochen fort, dann studiren wir mit einander. Mein edler und allerliebster Freund, ich finde unsere Freundschaft ganz außerordentlich in dem, daß kein anderes Gefühl derselben Ihres jemals überstimmt. Ich liebe Sie wärmer als auf Habsburg. Alles, was ich habe, gäb' ich hin, um in diesem Augenblick Sie umarmen zu können. Ich fühle, was die Vereinigung zweier Herzen, wie unsre, sagen will. Ich fühle keine Dankbarkeit für alles, was ich von Ihnen habe, für Genf, Genthod, Kinloch, denn meine Dankbarkeit wird von meiner Freundschaft verschlungen.

Von der Landvogtei hab' ich zwo Ideen. 1) Seit Einem Jahr haben Sie angefangen, Regierungsgeschäfte kennen zu lernen; so lange Sie in

Bern bleiben, schreiten Sie in dieser Kenntniß fort. Auf der Landvogtei schränken Sie sich auf Einen Zweig der Geschäfte ein. Wär' es Ihrer Politik und Ihren Absichten nicht zuträglicher, noch ein Jahr oder zwei Jahr in Bern zu bleiben? Ihr Geist würde im Müßiggang der Landvogtei schlummern, und im Schlummer fressen Sie gemeiniglich Ihre Eingeweide; ein geschäftigeres Leben ist vielleicht der Vigueur, ja der Ruhe Ihres Geistes vor jetzo nützlicher. 2) Wenn Sie eine Landvogtei wollen, warum wollen Sie nicht eine am See vorziehen? Wir sähen einander leichter, häufiger und länger; wir würden so zu sagen mit einander leben, und das für jedesmal nur, so lange es Ihnen gefiele. Ich kann nicht aussprechen, wie liebenswürdig, wie göttlich Sie mir vorkommen, seit Sie fixirt sind. Fahren Sie fort, mein Liebster, von Tugend zu Tugend, von Idee zu Idee, und von einer Stufe Glückseligkeit zur höhern Stufe.

Schreiben Sie mir ums Himmels willen bald. Adieu, mein vertrautester Freund.

Ihre Briefe an mich sollten eine Art Journal seyn, wie die aus Italien. Gott thue mir dieß und das, wenn ich den meinigen nicht jedes Interesse zu geben trachten werde. Adieu.

40.

Peterlingen, d. 21 April 1776.

Sie glaubten, die Einsamkeit meiner Heimreise werde mir Langeweile verursachen; aber der wesentlichste Theil meines Selbst hat Sie nicht verlassen; ich bin mit Ihnen hieher gekommen, mit Ihnen gehe ich nach Genf, und durchs ganze Leben. Ja, mein B., ich bin Ihr, Sie sind mein.

Ich liebe Sie, wie man mehr nicht, als Einen Menschen in der Welt lieben kann. Die andern liebe ich, insofern sie Ihnen gleichen. Ich halte es für eine unschätzbare Glückseligkeit, im 21sten Jahr meines Alters zufallsweise unter einer Menge von 42 Menschen den ausgefunden zu haben, welcher mich durch die mancherlei Abwechselungen meines Lebens brüderlich bis an meinen Tod begleiten will, und würdig ist, den ganzen überfließenden Strom meiner Freundschaft in sein Herz zu fassen, und der einige unter allen, edel und empfindlich genug ist, mich zu lieben, wie ich ihn! Auch muß meine Freundschaft Ihnen schätzbarer werden, je mehr ich mich aufkläre, und je gesetzter und weiser meine Seele wird. Ich habe diese vier Tage über tausend Beobachtungen gemacht, und tausend Züge bemerkt, welche alle meine Meinung von Ihnen, und meine Ueberzeugung von unserer Sympathie vermehren. Das Einige, was mir Mühe macht, ist, daß ich immer fürchte, meine Freundschaft für Sie sey noch nicht warm genug. Mein Bester, mein Freund, mein Herz ist beklemmt, wenn ich an diesen viertägigen Göttertraum zurückdenke. Ich kann nicht schreiben, mein Styl devient lâche et mon cœur se fond, je cesse.

Meine Hauptbegierde ist nun, die gute Meinung Ihrer Freundin zu erhalten. Sprechen Sie Ihr von Ihrem M., predigen Sie mich Ihr, sagen Sie Ihr, daß, da Sie meines Freunds ist, ich Ihr eigen sey.

Wenn Sie Ihr etwas von meinen Wissenschaften z. B. des élémens der Historie beibringen wollen, wie wenn ich, was aus der ganzen Historie merkwürdig ist für Sie, in Briefe abfaßte und

Ihr alle Woche einen solchen schriebe. Wenn Sie mich nicht deutlich genug fände, so würde Sie mir Fragen vorlegen. Wo nicht, so würd' ich fortfahren, ohne von Ihr einige Antwort zu begehren. Wenn Sie deutsche Briefe nicht liebt, so kann ich Ihr französisch stammeln. Sagen Sie Ihr davon, und sagen Sie Ihr zugleich, daß es bloß aus meinem eifrigen Wunsch herkömmt, Ihr auf einige Art meine Freundschaft zu beweisen. Ich mache mir kein Bedenken, Ihr dieselbe anzubieten, da Sie Vs. Hälfte ist.

Ehe ich Eure Bücher anfing, wollte ich die endigen, welche ich bereits halb gelesen. Solchergestalt endigte ich Commines. Was er von Carl VIII. erzählt, ist sehr merkwürdig; wir machen uns von dem Feldzug nach Italien 1494 gemeiniglich unrichtige Begriffe. Il n'y avoit rien de plus mal concerté, ni de plus faiblement conduit; Il falloit être Italien pour être vaincu. Commines hat mich übrigens von vielen Regeln der Geschichtschreibung belehrt und zwar durch sein Beispiel. Ich will mich so viel möglich in meiner Lectüre an Geschichtschreiber von seiner Art halten. Sein Carl VIII. ist gleichwohl dem ersten Theil seiner Memoires sehr ungleich. Er war Ludwigs XI. vertrauter Rath. Der junge Hof Carls VIII. war nicht würdig, ihn zu schätzen, noch zu hören. Er macht weniger Reflexionen als über Ludwig XI, vermuthlich, weil er die Schwachheit für verachtungswürdiger, als für lehrreich hielt.

Ich habe zweitens des Pariser Stadtschreibers de Troyes Geschichte derselben Zeiten endigen wollen; werde es aber nicht thun, er urtheilt und sieht wie ein Bürger, Commines wie ein Staatsmann. Das Beste im Troyes ist, was er von

Gebräuchen und Processen erzählt; da erkennt man den Stadtschreiber.

Hierauf bin ich mit dem 3ten Theil Sevigne zu Ende geeilt. Wenn sie an die Frau von Grignan Freundschaft schreibt, so stelle ich mir allemal vor, ich schreibe dasselbe an Euch und dann begreife ich alles, und finde nichts übertrieben.

Alles, was ich sehe, wird durch meinen historisch-politischen Beobachtungsgeist mir interessant und lebendig. Ich habe heut über die Gestalt und Sitten unsrer Dörfer reflectirt, und aus solchen Beobachtungen können, wenn ich's einst zu Tausenden habe, schöne Gemälde entstehen.

41.

Chambeisi, den vorletzten April 1776.

Ich bin müde und schläfrig; die Freundschaft, hoffe ich, wird mich aufwecken. Ich habe selten in so kurzer Zeit so viel gedacht und gefühlt, als in den göttlichen vier Tagen mit meinem Freund. Ich weiß nun, wie ich leben müßte, um meinen Geist recht zu entwickeln: allein, oder mit Euch. Der edle Americaner verdient alle meine Liebe, auch bleibe ich ihm nichts an der Freundschaft schuldig, die er für mich hat, aber Ihr zeichnet Euch in meinem Herzen vor allen aus, indem ich allein zu seyn glaube, wenn ich mit Euch bin. Etwas wünschte ich sehr: zu reisen; aber allein, oder mit Euresgleichen. Hr. Boone, K*s Vormund, hat uns geschrieben, und bezeugt für mich den schmeichelhaftesten Eifer, er würde mir seinen eignen Sohn geben, wenn er älter wäre. Nun schreibe ich ihm: mehr als Einmal in meinem Leben möchte ich nicht Gouverneur seyn, ich werde mich mit der

Führung eines jungen Menschen nicht beladen, Latein und Französisch müsse er verstehen; weil ich ihn in Sprachen nicht unterrichten würde, aber dafür in der Historie, in der Politik, in der Statistik, in den Werken der Beredsamkeit der Alten und Neuern; ich habe mir zugleich ausgebeten, mir niemand zu senden, der nicht Fähigkeit und Liebe zu Wissenschaften besitze; von den Sitten hab' ich nicht gesprochen, weil ich mich dieses Punktes nicht belade; reisen wolle ich, auf Verlangen je weiter, je lieber; mehr als Obiges verspreche ich nicht, bis ich mehr wisse; Bedingnisse schlage ich keine vor, man müsse solche mir vorschlagen, und ich überlasse dieses der Geschicklichkeit Hrn. Boone's, welcher ein Mann von Geist und Welt ist. Schreiben Sie hievon nichts nach Genthod. Ich hab' es ihnen nicht gesagt, weil es ihnen vielleicht nicht würde gefallen haben. Ich erinnere mich immer des Capitels im Esprit des conseils.

Wenn dieses nicht geht, so versuche ich's mit der Zeitung. Das einige Beschwerliche dabei ist: es fixirt einen lebhaften Menschen, wie ich, allzusehr. Man darf sich nicht länger als 2 Tage von seinem Aufenthaltsort entfernen. Und wann könnte ich Sie sehen? Meine Sprachenkenntniß würde es mir sehr erleichtern. Meine Zeitung würde mit außerordentlicher Präcision geschrieben und mit politischen Anmerkungen und historischen Erläuterungen so unterwoben seyn, daß sie sich ohne Mühe vor den andern auszeichnen würde. Es ist mir immer lieb, daß Sie meinen Schatz von Projecten und Aussichten vermehren; ich arbeite mit desto mehr Muth. Ueberhaupt würde mir die ganze Sache viel Vergnügen machen, und wenig Mühe.

Le Traité 1516 ist der ewige Frieden. Die Bundsartikel sind übrigens sehr günstig. Ich be-

greife die Furcht vor dessen Ewigkeit nicht: so lange Frankreich eine mächtige Monarchie bleibt, wird die Unzertrennlichkeit unserer Vereinigung unsere Sicherheit ausmachen; und sollte Frankreich wider allen Anschein fallen, so weiß man wohl, daß Ewigkeit immer unter dem stillschweigenden Vorbehalt, „so lang' es ohne das Verderben einer der Parteien geschehen kann," verstanden wird.

Sagen Sie mir deutlicher, wer vorbehalten worden? und ob wir über den Rhein müssen?

Der 8te Artikel ist übrigens ganz natürlich. Nach allen vorigen Bünden ist der, den wir mit Frankreich haben, als der älteste anzusehen, weil er fast ununterbrochen seit 1521 fortgedauert hat. Wir hätten uns viele Unruhen erspart, wenn wir diese Maxime in den spanischen, holländischen und andern Bünden immer beobachtet hätten.

Der 10te Artikel gefällt mir ausnehmend wohl. Der Bund soll heilig seyn, aber die besondern Regimenter ändern immer ab, sind hiernächst besondern Staatsintriguen oder Grundsätzen unterworfen, können also nicht ohne vielen Nachtheil des gemeinen Bestens in der gemeinen Grundregel begriffen werden. Und hiernächst ist der Bund für alle, und die Regimenter sind Particularangelegenheiten einzelner Stände und Häuser.

Art. 11 sollte besser bestimmt werden. 1685 würde Ludwig XIV die Ketzerei als ein erkanntes Verbrechen angesehen haben, und wir hätten die Menge französischer Familien nicht aufnehmen dürfen. Alles kann crime reconnu werden in einem unumschränkten Reich. Der Ausdruck ist so unbestimmt, daß er gar nichts sagt.

Sagen Sie mir auch, ob wegen der Dingstatt Peterlingen und den Zusätzen und dem Namen nichts Neues verordnet werden wird?

Art. 14. Sie wissen, was für böse Händel die Zusätze weiland Mailand, Genua und Asti in den alten Bünden uns zugezogen haben. Sie wissen, daß wir noch vor wenigen Jahren wegen Corsica in Streit gewesen sind. In diesem Punkt zwar waren wir, meines Bedünkens, im Unrecht; aber es ist unumgänglich, diesen Artikel so genau, als es seyn kann, zu bestimmen, weil der Stärkere solche Dinge immer zum Nachtheil des Schwächern auslegt.

Sie schreiben mir: En privilèges S. M. laisse le choix, l. d'attribuer, etc. Aber die andere Alternative sagen Sie mir nicht.

Endlich genieße ich der Götterlust der Composition. Ich beschreibe den Anfang der ewigen Conföderation

J'ai beau prendre des bonnes resolutions; n'est pas sage, qui veut;

Die teuflische Post. Ich habe Ihren Brief Samstags bekommen, welches mir unmöglich gemacht hat Ihnen früher zu antworten; schreiben Sie mir, ich bitte Sie, Ihre Briefe machen mich zum glückseligsten Menschen.

Ich endige, weil ich diese Nacht weder Geist, noch Geschmack habe. Adieu, ich küsse Euch.

42.

Genthod am Montag.

Ich hoffe, unter den beiden Alternativen werde man die erste wählen. Außer andern Gründen, welche dafür sind, ist auch dieser nicht zu verachten: die zweite würde uns nöthigen, beständig auf alle Abänderungen in den Handelstractaten von Fr. aufzumerken; es würden Streitigkeiten entstehen, die Antifranzosen würden andre Völker

insgeheim begünstigter glauben, als wir es wären.

Es wäre zu wünschen, daß wegen des Droit d'Aubaine eine allgemeine Regel für alle unsere Stände festgesetzt würde.

Antworten Sie mir auf drei Dinge;

1) Es geht ein unwahrscheinliches Gerücht, Bern, welches auf dem Land Gex eine große Summe stehen habe, wolle das Doppelte derselben dem König bezahlen und dafür das Land in Besitz nehmen. Ob ich wohl hievon nichts glaube, so sagen Sie mir doch, ob mein Unglaube begründet sey? So müßte ich Gex auch beschreiben!

2) Man spricht von einer Feierlichkeit, welche man am Gedächtnißtag des Murtener Sieges daselbst vornehmen wolle.

3) Schreiben Sie mir nächstens, an welchem Tag die Gesellschaft zu Schinznach sich versammle? Vielleicht gehen Lord Clive, Mr. Fraser, Kinloch und ich auch dahin. Sie begreifen, wie nothwendig ich dieses bald wissen muß.

Das erste Capitel.

Idee dieses Werks.

Wir sehen die Conföderation sich in der Stille bilden, gegen mächtige Feinde vertheidigen, durch neue Verbindungen und durch Eroberungen verstärken, durch die Gewalt seines Principiums verderblich scheinenden Leidenschaften und Revolutionen widerstehen, endlich nach einer langen und glorreichen Folge von Siegen ihr Schicksal mit dem Schicksal der mächtigsten Nationen verbinden

und einen großen Theil von Europa für ihre Erhaltung interessiren.

Die Conföderation ist ihren Ursprung einer großen Gefahr schuldig. Diese Gefahr kam von den Unternehmungen eines Hauses, dessen Politik wir kennen müssen, ehe wir die Wirkung dieser Politik in diesem Lande beschreiben.

Darauf folgt im 2ten Capitel: Ursprung des Hauses Habsburg.

Wenn Sie Wegelins Bücher nicht haben, so lesen Sie wenigstens die Memoires in der Berliner Akademie, und die Considérations sur les principes etc., ein kleines Octav. Sulzer hat Wunderdinge von ihm gesagt; auch von Klopstock.

Wie glücklich ich wäre, ohne was Sie wissen! Bonstetten, Sie kennen meine Empfindlichkeit, meine Ruhmbegierde, mein Herz; aber meine Betrübniß, meine Todesangst, die häufigen Rückfälle in diese Traurigkeit, das, o Freund, können Sie sich kaum vorstellen! Und ich sehe mich um, über mir und unter mich, im Weltall ist nichts für mich, als Ihre Freundschaft.

43.

Anfang Mai 76.

Sie sind der Vertraute meines Herzens. Wie würde ich Ihnen meine Schwäche verhehlen, da allein Sie dieselbe stärken können? Ich fühle die Frucht meiner Bemühungen nicht, ich arbeite ohne Lust, ich fühle nichts von dem gerühmten Vergnügen der Selbstüberwindung; indeß aber arbeite ich, und überwinde. Mein Herz ist indeß noch immer zerrissen. Doch — ich hatte versprochen, hievon weiter nicht zu sprechen. Das Einige, so mich kränkt, ist, daß mein Werk nicht die Hälfte so gut

wird, als es seyn könnte, wenn ich in Ruhe arbeitete, und einigen gemeinen Nutzen oder einigen Ruhm mir versprechen könnte. Lesen kann ich fast nichts. 3 Stunden ordne und denke ich; die übrige Zeit — sammle ich. Mit Kinloch lese ich Montesquieu und Horaz. So bleibt mir täglich ungefähr eine Stunde; ich lese alsdann Heloise, oder the Essay on man, oder Tristram Shandy.

Sagen Sie mir Ihre Meinung von der Beredsamkeit Rousseau's, und wenn Sie mir einen guten Schriftsteller anzuzeigen wissen, so vergessen Sie nicht mir den zu melden. Es ist mir nicht um Facta zu thun, auch nicht eben um schöne Schreibart; jene habe ich, diese muß ich erfinden. Daher suche ich eigentlich Schriftsteller, welche meine Geisteskräfte aufwecken, meine Empfindlichkeit rühren, mich erschüttern, mein Aug' schärfen, mich hinreißen, und die Maximen der Tugend und Freiheit enthalten. Die Regeln der Schreibart, erlauben Sie mir dieses Bekenntniß, haben mich nie unterrichtet, aber allezeit ennuyirt. Ueberlesen Sie diesen §. noch einmal, und sagen Sie mir, ob ich einem falschen Grundsatz folge.

Sie sagen, ich schiebe keine Nebenfarben in das Hauptgemälde. Erläutern Sie mir dieses durch ein Beispiel; ich verstehe diese Beobachtung nicht recht, und sie scheint mir mit gewissen unstreitigen Regeln in einigem Widerspruch.

Wenn der Brief an H. Ihnen zu viele Mühe macht, so lassen Sie ihn. Ich bitte Sie, mein liebster Freund, die ganze Last dieser Dinge mir zu überlassen, der ich geboren bin unter derselben zu erliegen.

Ich habe Sie schon um so viel gebeten, daß ich schüchtern worden bin, ferner zu bitten. Es sind mir zur Ausarbeitung derjenigen Capitel,

mit welchen ich mich gegenwärtig beschäftige, Schinzen Geschichte der Handelschaft Zürich, und die Sammlung der Minnesinger nothwendig, welche Bodmer herausgegeben. Jene haben Sie, und sie ist auch in den Abhandlungen der physikalischen Gesellschaft zu Zürich; diese ist auf der Bibliothek. Beide würde ich in Zeit 14 Tagen gewiß zurückschicken. Bei allem dem fürchten Sie nie, mir, was Ihnen gut däucht, abzuschlagen. O mein Freund, ich liebe Sie nicht der Bücher, noch der Dienste wegen. Ich habe die Zeit nicht, Ihnen heut mehr zu schreiben, denn die Post geht weg. Adieu, mein Allerliebster, mein Freund. Betrüben Sie sich nicht mit mir; ich trage nicht, als die Schuld meiner Unvorsichtigkeit, und Sie werde ich lieben, bis auf meinen allerletzten Hauch.

P. S. Seyn Sie tugendhaft, mein Freund, nicht allein Ihrer selbst willen, sondern mit einem solchen Glanz, daß Ihr Wort hinreichen möge, einem Freund Gerechtigkeit zu verschaffen, ohne daß Sie sich selbst compromittiren. —

44.

Genthod, den 14 Mai 1776.

Bonnet läßt neue Beobachtungen über die Insecten drucken; 200 Seiten in 4. Sie sind so schön, wie ein Roman; die über die Spinne werden Euch in Erstaunen setzen.

Der große Haller schreibt ihm, er sey so einsam; sein Geist werde dadurch oft verfinstert, sein einiger Trost seyen die Bücher; er durchsehe seine deutschen Schriften, aber er habe kaum noch Munterkeit genug einige Phrases zu verbessern. Geht doch öfter zu ihm, mein Lieber, laßt Euch doch beleuchten durch dieses ausgehende Licht; verlas-

sen Sie das Genie des großen Haller nicht, ehe er sich in den Abgrund der Ewigkeit versenkt. Ich bin traurig, mein Freund, daß ein Haller sterben muß. Ich möchte für Euch und mich und Europa weinen, wenn ich diesen Verlust bedenke. Sein Sohn gibt mir, ein Päckchen Kräuter für ihn, kommen Sie mit mir, wir wollen ihn besuchen.

Ein Däne, Hr. Plöz, malt den Hrn. B. und die Fr. B. Seine Malerei ist so fein, daß sie die Loupe aushält. Er ist ein so bescheidener und einnehmender Mensch, von meinem Alter, daß sie ihn sehr lieben. Aber wer ihm aus der Maßen angenehm ist, bin ich; ich spreche mit ihm Deutsch, denn er ist aus Holstein; er hat die sonderbarsten Schicksale ausgestanden, und seine Historie ist auch für mich sehr lehrreich; engländische Großmuth, Hofintriguen, Undank, Treulosigkeit, alle diese und andere Tugenden und Laster haben ihn wechselsweise glücklich und unglücklich gemacht. Er hat zu viel Empfindlichkeit, um glücklich zu seyn. Gelesen hat er nichts; aber er sieht die Stücke der großen Meister mit gleichen Augen an, wie ich Tacitum. Seine Beobachtungen über die Malerei sind für mich ein allegorischer Unterricht in der Kunst zu schreiben. Unter seiner scheinbaren Bescheidenheit verbirgt sich große Entschlossenheit, und wahrhaftig ein edler Sinn. Meine Neigung zu ihm ist schmeichelhaft für meine Eigenliebe; sie überzeugt mich, daß, was ich an den Menschen liebe, ihr inneres Verdienst ist; und meine Sympathie für das Gute und Schöne, wo ich es nur finde, ist mir ein Beweis, daß ich für das Gute und Schöne einen Sinn habe. Er spielt die Flöte, er läuft, er wirft, und alles macht er wohl.

45.

Biel, den 24 Mai 1776.

Die andern sind gegangen, eine Manufactur zu sehen; ich hungere schon lange nach einem Augenblick Umgang mit Euch.

Lord Clive und Fraser sind sehr rechtschaffene Leute; aber der letztere ist so trocken und logikalisch, daß es mir leid ist für den ersten, dessen Geist, welcher nicht ohne natürliche Lebhaftigkeit ist, nicht von ihm belebt wird. Sie haben nicht Feuer genug. Doch ist's mit dem Lord immer besser, als mit dem andern.

Ich habe einen lustigen Abend zu St. Urban zugebracht, und tapfer mit dem Abt und seinen Pfaffen getrunken. Sie haben eine wichtige Bibliothek, solide Nahrung für den Kopf sowohl, als für den Körper.

82 waren wir zu Schinznach. Zellwegers Discurs war nicht schlecht, und gewiß wohlgemeint. †****** seiner war heftig, übertrieben, ohne Geschmack (es war die Rede von politischen Faquins, von superfeiner Politik, von der hochansehnlichen Zunft der Halbköpfe ꝛc.), aber doch feurig, und in der besten Intention gesagt, und wurde sehr applaudirt.

Ich suchte bei Gelegenheit dieser Gesellschaft den Onkel und den Schwager zu gewinnen, damit sie mir helfen, oder damit sie wenigstens nicht wider mich seyn mögen; und der erste hat wirklich, vortreffliche Sammlungen. Ich fing mit der Erklärung an, daß ich keine Schweizerhistorie schreibe, denn zu einem solchen Werk brauche es die Erfahrung solcher Herren wie sie; ich schreibe nur Considérations, und ihre Historien seyn meine Hülfsmittel und Quellen; hierauf Bitten und Aufmun-

terungen, das Publicum durch neue Schriften aus ihrer Feder zu erfreuen; und wie ich meine Arbeit ihrem Urtheil unterwerfe, und was dergl. mehr. Mit dem Schwager ging es so ziemlich gut; ich glaube, er sey zufrieden. So sehr habe ich ihn gleichwohl nicht cultivirt, wie den Onkel. Der Onkel hat, wie gesagt, vortreffliche Sachen; seine Historie ist auch ganz lehrreich, und sein Umgang war mir sehr angenehm. Obige Vorstellungen machten einigen Eindruck, aber nicht genugsamen. Da vernahm ich, er habe viele Zärtlichkeit für seinen Sohn. Mit dem sprach ich dann viel; anfänglich aus dieser Absicht, bald aber auch wegen der Lustigkeit seines Charakters. Wir sagten uns den Tag über tausend Narrheiten (ins Ohr, versteht sich's), endlich wurden wir über diesen Punkt ganz gute Freunde. Den folgenden Tag sah ich auf des Onkels Physiognomie und in seinem Discurs die gute Wirkung meines Unternehmens; er versprach mir allen Beistand, und wenn ich nach Bern komme, Gebrauch seiner Papiere; endlich verließ ich ihn in der besten Laune. Nun will ich ihn cultiviren; saget ihm, wie hoch ich ihn schätze, und daß ich — es ist wahr — von seinem Buch über das Berner Regiment eine gar große Idee habe. Wenn Ihr den Sohn sehet, so könnt Ihr auch von mir sprechen. Er hat ein gutes Herz, und wenn er seinen Geist cultivirt, so wird er in selbigem Activität und Ressort genug finden, um zu reussiren.

Nun von Euch. Der Onkel und Schwager scheinen mir mit Euch wohl zufrieden zu seyn. Sie wünschten mehr Persévérance, besonders der Schwager; er hält Euch für allzu zerstreut in vielen Wissenschaften. Der Onkel sagt, er habe seit der Heirath Euch fast nie gesehen; es ist nicht gut, Eurer selbst wegen: denn er kann Euch unendlich

viel

viel lehren. Und dann sagte er mir auch, Ihr habet eine seiner Sammlungen über Bern, die er Euch gelehnt, nicht genutzt, weil sie mit einer schlechten Hand geschrieben. Warum, Teufel, habt Ihr sie dann nicht mir geschickt? Und warum seyd Ihr noch nicht stark genug, Difficultäten, wie diese war, des Wissens wegen zu überwinden? Noch Eins. Warum habt Ihr für Euren Fuß des Onkels wohlgemeintes Remedium nicht brauchen wollen?

46.

Genthod, den 6 Jul. 1776.

Alles, was ich Ihnen zu sagen habe, mein Lieber, über das, was Sie von meiner Arbeit rühmen, ist, daß Sie noch nichts gesehen haben. Ich irrte in den Dunkelheiten unfruchtbarer Jahrhunderte herum; erst nun komme ich in die große Zeit unsrer Heldenthaten, auf Leopold und Karl den Kühnen; was wird es seyn, wenn ich die Reformation zu beschreiben habe; wenn ich auf die fremden Geschäfte komme, und Licht bringe aus der Historie Venedigs, Frankreichs, des deutschen Kaiserthums, Englands und Spaniens; was wird es seyn, wenn neben dem Geist des Denkenden, auch das Herz des fühlenden Lesers interessirt werden kann? Meine schätzbarste Belohnung wird jederzeit Vs. Freundschaft seyn; die zu verdienen, kann ich nicht genug arbeiten; die zu belohnen, kann ich nicht genug finden. Sie sind mir alles, unschätzbarer Herzensfreund. Und wenn ich jemals bei dem Publicum genug Credit erlange, um mit Recht etwas von ihm fordern zu können, so will ich unsere Zeitgenossen bitten, mit meinem Namen das Andenken unsrer Freundschaft auf die spätesten Geschlechter zu bringen.

Ueber die Grafschaft Habsburg hat der Onkel recht. Das Land hieß im Eigen, Rore ꝛc. Die Grafen schrieben sich von Habsburg, ohne daß eine Grafschaft Habsburg existirte. Damit sich niemand irre, will ich dieses in einer kurzen Note anmerken. Den Codex Rudolphinus hab' ich gelesen. Bouquet will ich kommen lassen. Fragen Sie den Onkel, ob in der Topographia Austriaca auch Urkunden sind? Ich habe sie durchsehen, aber nichts finden können.

Ich darf sagen, daß Sie den Werth meines Gebäudes noch deutlicher einsehen würden, wenn Sie aus Erfahrung wüßten, wie zerstreut, zerbrochen und ungestalt die Materialien sind. Lesen Sie nur den Lauffer. Und die andern sind, wo möglich, ärger.

Für den Onkel *) hab' ich eine wahre Hochachtung; er ist der gründlichste unter allen Geschichtforschern dieses Landes; wenn sein Buch nicht schön ist, so ist's doch nicht durch parteiische Beiwörter, durch Flittergold oder den ekelhaften Prunk falsch philosophischen Geschwätzes verunstaltet. Es ist wie die Aar; fließt immer fort, bisweilen freilich über felsigen Grund: die andern sind sumpfichte Wasser. Ich wünschte, Sie würden dem Onkel sagen, daß ich ihn verehre.

Nach Vollendung dieses Werks steht mir eine schöne Arbeit bevor. Muratori und Grävius, die Schriftsteller der Republiken Italiens, die Reisebeschreiber dieses Landes: aus dem allem reiche Excerpten, über diese Auszüge schöne Betrachtungen, und dann in zwei Jahren die Reise Italiens,

*) Von Wattenwyl, Verfasser der Histoire de la Confédération helvétique.

woraus entstehen würde eine Beschreibung dieses Schauplatzes der größten Begebenheiten, welche zugleich dessen Historie und Politik enthielte, die schönste Natur malte, die Reliquien der alten Zeit im Charakter der Einwohner suchte, und alle, welche dahin reisen, und alle, welche Rom interessirt, und die ganze geistreiche Nachwelt der Marcellus und Cosmus in freudiges Erstaunen setzte. Dann, nach dieser Erfrischung, wieder zurück über die Alpen.

Ich habe mit Kinloch Eure Briefe über Italien gelesen. Sie sind vortrefflich; wenn ich nicht geizig darauf wäre, so wollte ich Ihnen sagen, sie verdienen vom Publicum gelesen zu werden. Montesquieu würde sie wie Kleinodien aufbewahrt haben.

Lesen Sie Ramlers Oden, und sagen Sie mir, ob seine Leyer nicht hoch und majestätisch tönt. Sie müssen die Ausgabe mit lateinischen Buchstaben nehmen.

Haben Sie das artige kleine Ding von Wieland gelesen: Gedanken über eine alte Aufschrift?

Und was ist denn die Polymetis?

Ich weiß nicht, ob ich Recht habe, aber Winckelmann ist so unvergleichlich, so hoch, so tief, so ganz Mann von Genie, von so griechischem Gefühl, von solcher Energie, so recht wie ein Verfasser nach meinem Sinn seyn soll, daß ich fürchte, Sulzern *) nach ihm zu lesen. Er ist ganz Geist, aber jener ganz Genie, und wo hat Sulzer sehen gelernt? Nicht unter den Denkmalen alter Kunst, sondern in den Sandwüsten Friedrichs. Also was däucht Sie? Wie wenn ich nur die Artikel läse, welche die Dichtkunst, die Beredsamkeit, be-

---

*) Die Theorie de schönen Künste.

treffen! Würde ich verlieren, wenn ich den Rest überschlüge? Viel verlieren? Sagen Sie mir das?

Mein allerliebster Freund, der Beifall eines Mannes von Geist und Empfindung ist einem edeldenkenden Menschen immer sehr lieb, aber wenn Aufmunterung und Beifall mir von den Lippen meines Bs kommen, so stärkt mich dieser Nektar zu den größten Unternehmungen. Lieben Sie mich, ich bitte Sie, denn Ihre Freundschaft ist die Freude meiner Seele.

47.

Genthod, den 9 Jul. 1776.

Ich weiß nicht, was ich lesen soll. Je aufmerksamer ich lese, desto seltener finde ich wohlgeschriebene Bücher und Werke des Genie's. Bolingbroke's Briefe habe ich nicht vollendet. Er wiederholt siebenmal, und sein Styl ist mehr wohlklingend, als schön. Der Inhalt ist nützlich, aber nicht neu. Die Lectüre soll eine Nahrung der Seele seyn, eber eben deßwegen soll man lauter kräftige Speisen wählen; einige übereßen sich, und Bonnet selbst bekennt, daß Haller durch die Unermeßlichkeit des Lesens sein Genie fast erstickt habe. Der König von Preußen lies't gewisse Lieblingsautoren alle Jahr einmal. Ich habe nun Thucydidem kommen lassen. Dieser griechische Tacitus wird mich viel Großes lehren; er ist's, welchen Demosthenes achtmal copirt hat.

Ich finde, daß der Schriftsteller, welcher erhaben denken und sprechen will, anheben muß mit der Veredlung und Erhöhung seines eigenen Geistes. Daher nähre ich mich auch von der vortrefflichen Philosophie Zenons und Sokratis, und wende alles auf mich selbst an. Ich halte eine

gewisse Ascetik für nothwendig, um sich über die gemeinen Menschen zu erheben.

Ich bin glücklich, mein Freund, zumal wenn Sie mir fleißig schreiben. Von Ihnen hängt mein ganzes Glück ab, denn die andern vermögen nichts über meine Ruhe, sobald B. mir lächelt. Vergeblich möchte ich Ihnen beschreiben, wie ich Sie liebe. Fahren Sie fort in den Gesetzen und in der Sprache; ich will fortfahren in der Uebung der Tugend, und wenn ich glücklich werde, so schreiben Sie es Ihren Briefen, Ihrer Freundschaft, Ihrer Strenge, Ihren Regeln zu. Wie viel ich gestern mit der guten Frau Bonnet auf dem See von euch gesprochen habe! Es ist unmöglich, mein Freund zu seyn, ohne Sie zu lieben. Schreibet mir von Euch selbst, von Eurem Thun, von Eurer Gesundheit, Frau und Nachkommenschaft.

48.

Genthod, den 18 Jul. 1776.

Ihre zwei Briefe habe ich empfangen. Ein unwiderleglicher Grund gegen die Ewigkeit des Bundes ist die Betrachtung: „daß hiezu noch immer Zeit ist.“ Wir sehen asiatische Freistaaten, welche durch ewige Verbindungen mit Persien oder Rußland in diese Reiche so verflochten worden, daß sie von den Europäern nicht von denselben unterschieden werden, und, welches wichtiger ist, an allen Unfällen derselben Antheil nehmen müssen. Dergleichen Beispiele könnte ich Ihnen aus der Historie von Kandahar, der Kirgisen, der Kabarda und anderen Staaten mehrere anführen. Einen ewigen Bund soll die Schweiz mit Frankreich erst in einer künftigen großen und unüberwindlichen Noth schlie-

ßen. Dieß ist das große Goldstück, mit welchem wir in der letzten Noth noch einen Rest Freiheit werden erkaufen können. Herrn Steigers Dilemma setze ich ein anderes entgegen: die Verhältnisse der beiden Staaten bleiben in gleichem Stand, oder nicht. Im ersten Fall wird der Bund auch von sich selbst bleiben. Die beiden Staaten werden sich niemals verlassen. Im andern würde die Ewigkeit des Bundes uns sehr beschwerlich fallen. Stellen Sie sich vor, wenn Frankreich ein Jahrhundert lang regiert würde, wie in den letzten Jahren des vorigen Königes; wenn alsdann ein Friedrich auf den Thron von Oestreich stiege, wenn die Germanier, wie sie oft gethan, den Galliern ihr Uebergewicht wieder recht fühlen ließen; ich will nicht sagen, wenn sie Frankreich einnähmen, wenn sie nur des vorletzten Monarchen Eroberungen, wenn sie nur die Grafschaft Burgund einnähmen, wie wären wir ewige Verbündete einer so veränderlichen (1338 — 1364. 1400 — 1430. 1461 — 1474. 1510 — 1515. 1560 — 1598. 1610 — 1635. 1704 — 1733. 1757 — 1774) Macht besorgt? Ich hätte gewünscht, daß Hr. St. seine vortrefflichen Gründe nicht durch schwächere bisweilen entkräftet hätte. Ueber den Bund 1715 kann ich Sie mit Zuverlässigkeit versichern, daß das Ministerium von Versailles so unzufrieden mit demselben war, daß er nicht angenommen worden seyn würde, wenn es, ohne den Graf de Luc vor ganz Europa auszustellen, hätte geschehen können. Dieß hat der Marquis von Torcy, einer der klügsten und besten Minister, versichert. Ferner dießmal nichts über den Bund, nur daß Sie mir mit dem Namen Mann von Genie gegen einige sonst würdige Männer zu verschwenderisch scheinen. Wenn Sie den und jenen so nennen, welchen Namen geben Sie alsdann

dem Demosthenes, dem Montesquieu und dem Tacitus?

Aber, mein Gott! bilden Sie sich fest ein, daß ich unter den Demagogen niemanden verstanden, als solche, die durch den Schein populärer Gesinnungen die Regierung zu bewegen suchen, sie durch höhere Stellen zu gewinnen. Was die Demagogen von Genf betrifft, welche in der That weniger denken, als schwatzen, so kömmt dieses von dem Brief her, von welchem ich gegen Sie Meldung gethan.

Sey'n Sie so gütig, dem Hrn. Haller diesen Brief zuzusenden; ich finde gegenwärtig seine Urkunden für weniger unentbehrlich zu meinem Zweck. Man abstrahirt gewisse Maximen, und die kommen allenthalben wieder. Doch fahre ich fort, sie aufmerksam zu durchgehen. Ich endige den 24sten Band.

Die Artikel Homer, Horaz, Beredsamkeit, Alte, Begeisterung, sind vortrefflich und nur die lese ich.

Ich habe den Homer angefangen. Saladin fragte mich heute, welche Schönheit ich besonders bei ihm bemerke? Ich bat ihn, mich lieber zu fragen, welche Schönheit ich nicht in ihm finde? In der Tasche trage ich den Epiktet. Ich ehre diese Stoiker sehr hoch, und finde in ihrer Philosophie Regeln und einen Trost, welchen ich lange vermißt hatte. Ich bekehre mich täglich zur Schule Catons und der Brutus. So oft ich mir etwas versage, so erhebt sich mein Geist, und der Mensch darf nur seine Vernunft fühlen, um göttliche Augenblicke zu genießen. Mehr aber, als selbst der Weisen ihre Regeln, wirkt auf mich die Betrachtung meiner Bestimmung, und die Begierde, durch die Uebereinstimmung meiner Grundsätze mit meinen Leh-

ren, und meiner Lehren mit meinen Handlungen, unser Vaterland zu unterrichten und zu ehren, mir selbst aber auf die folgenden Zeiten einen wohlverdienten Namen zu erwerben.

Frau Bonnet antwortet auf Ihre Meldung, daß sie zwar Sie sehr liebe, aber dazu brauche sie nicht, eine Heldin zu seyn.

Kinloch reiset ab im September, vermuthlich gegen das Ende, alsdann kann ich auf eine Woche nach Valeires kommen, oder was besser wäre, wenn es nur möglich ist, sondern Sie sich auf eine Woche ab, und kommen Sie an den Lac de Joux; da könnten wir sieben Göttertage zubringen. Im August, vielleicht! ich weiß nicht, ob Kinloch seine Verwandten besuchen will, dann besuchte ich den näheſten Verwandten meiner Seele. Im Grunde tröste ich mich leicht, daß ich Sie nun nicht sehe, weil ich weiß, daß, je später wir uns wiedersehen, desto würdiger Sie mich Ihrer selbst finden, desto mehr folglich Sie mich lieben werden.

Wenn es mir geräth, so wird das Vaterland und die Welt Ihnen mehr schuldig seyn, als Sie selbst glauben werden. Sie sind ohne Unterlaß bei mir. Ihr Beifall spornt mich an, Ihre Anmerkungen lehren mich vieles, was aber mehr, als das alles ist, ist, daß Ihre Freundschaft mein Herz in seiner Glückseligkeit, meinen Geist in seiner Kraft unterhält. Sie sind mir, was den Andächtigen die Engel des Himmels. Ihre Idee nährt, erhält, erhöhet, erwärmt mich. Niemals, B., ist unter den Sterblichen einer aufrichtiger und reiner geliebt worden. Und das Einige, was mir an dir mißfällt, ist, daß du vom Bund mit Frankreich mehr sprichst, als vom Bund unserer Herzen.

Schreiben Sie mir, was Sie machen? und was Sie thun? und bedenken Sie fleißig, daß über

diese Artikel mich in Ihren Briefen nichts interessirt, als die genaueste Umständlichkeit.

Adieu, mein Liebster, ich bin Ihr eigen. —

49.

Genthod, den 22 Jul. 1776.

Ich bin traurig mein Freund, über die Maßen traurig; es ist nichts rührender, als der Tod eines Mannes von Genie. Dieser Sulzer, dieser liebenswürdige, dieser universelle, dieser tugendhafte Weise, den wir gesehen, mit dem ich vier Tage gelebt, mit dem ich gegangen, gesprochen, gelacht, geseufzt, empfunden, Hrn. Bonnets Freund, die Zierde unserer Nation, ist nicht mehr. Er ist in seiner unberühmten Vaterstadt, auf seiner Heimreise nach Berlin, gestorben. Um mehrere Umstände habe ich diesen Morgen Bodmern geschrieben. Sulzers Tod sollte die Materialisten belehren. Wie Gott sollte ein Genie, das sich so hoch vervollkommnet, auslöschen? Wenn ich an Sulzers Geist, an sein Gesicht, an seine Heiterkeit, an sein Herz, an seine Liebenswürdigkeit zurückdenke, so liebe ich die Wissenschaften und die Tugend zweimal mehr. Theurer B., so wollen wir denn unsere Seelen von dem Pöbel der sinnlichen Menschen absondern, so wollen wir denn in dem Licht der Wissenschaften und unter dem Trost der Freundschaft jenem Tag nahen, der auch mich, der auch Sie endigen wird. Mein größtes Glück ist, unter 800 Millionen Menschen Sie gefunden zu haben. Schon lange hab' ich mir nichts mehr übrig gelassen, das ich Ihnen übergeben könnte; so bestrebe ich mich denn, dem, was ich Ihnen gegeben, einen höhern Werth zu geben. Hier in der Ein=

samkeit der Schattenhütte, von aller Welt abgeschieden, und allein zwischen der Erde und den Sternen, versprich mir, und ich verspreche dir, daß unsere Seelen, welche sich nie trennen werden, sich auch ohne Unterlaß wechselseitig vervollkommnen sollen. Es ist uns von demjenigen, welcher die Dinge dieser Welt verkettet hat, aufgetragen worden, Freunde zu seyn, und uns glücklicher zu machen, das ist, weise und besser. So wollen wir denn nicht wie jedermann Sulzers Tod mit einander bedauern, verum animum tuum ab infirmo desiderio et muliebribus lamentis ad contemplationem virtutum ejus voces, quas neque lugeri, neque plangi fas est. Admiratione eum potius temporalibus laudibus, et, si natura suppeditet, imitando decoremus.

Gestern hab' ich angefangen mit Hrn. Bonnet, Sulzers Memoire in den Schriften der Akademie zu lesen. Montesquieu schreibt immer als Genie, Sulzer wie einer der alten Weisen aus der Schule Sokrates, welche mit den Lesern sich unterreden; Haller wie ein Mann, der lebenslänglich Auszüge gemacht hat; Leibniz ohne alle Sorgfalt. Die Abhandlung, welche wir von Sulzer gelesen, ist über das Genie; vortrefflich, reich an Keimen neuer Bemerkungen, welche er selbst nicht immer gemacht hat. Ueberall sieht man den Verfasser des zu „kurzen Inbegriffs der Wissenschaften" und der Theorie, den Kenner der Alten und der Künste, endlich den Professor; die Wendungen des Genie's sind selten bei ihm, ich möchte bald sagen nie. So können Sie nicht schreiben, ich auch nicht, unsere Art hat mehr Aehnlichkeit mit Montesquieu's seiner. Ohne es zu wissen, schreiben Sie oft wie er, und die Schriftsteller ge-

fallen Ihnen oft in dem Maße, in welchem Sie ihm mehr oder weniger gleichen.

Dieser Montesquieu, Tacitus, Livius, Justinian, Blackstone, Machiavell, alles Große, was das alte Griechenland, was das ewige Rom, was unser energischer Norden, das freie Britannien, die französische Monarchie und der deutsche Fleiß hervorgebracht haben; alles, was nach den vielen barbarischen Verwüstungen durch den langen Lauf von dritthalb tausend Jahren von den tiefsinnigen und wohlgedachten Arbeiten so vieler großen Männer bis auf uns herunter gekommen ist, alles das, mein Freund, ist vor uns ausgebreitet, und zu unserm Unterricht offen. Die ganze alte Welt und alle vergangenen Alter haben für uns gearbeitet, und der, welcher das alles erhalten hat, er sey wer er will, ruft uns zu: Lies und werde klug!

Wenn wir diese göttlichen Studien — denn unter der Sonne ist nichts des Menschen würdiger — mit einander treiben, wenn wir mit einander lesen, wenn wir in zwei nahen Zimmern arbeiten und uns am Abend die Resultate unserer Beobachtungen mittheilen könnten, welcher Nutzen. Und wenn wir diesen Abend in der Gesellschaft Ihrer Freundin zubrächten, und nachdem wir die Regierungen der Völker studirt, mit ihr die Regierung der Herzen und der Familien studirten, und ihr empfindsames Herz den Commentarius machte; und wenn wir alsdann alle drei ausgingen, der Schönheit des Landes, des Grüns der Matten und des Duftes der Rosen zu genießen; und wenn uns Trembley gelehrt hätte, am Himmel lesen und die Gestirne kennen; und wenn die Müdigkeit vom Spazieren und das wollüstige Gefühl wohl zugebrachter Tage und neuer Schritte in guten

Dingen der beste Ragout unsrer simpeln und wirthschaftlichen Tafeln wäre, und der Schlaf uns ungesucht mit seiner Süßigkeit belohnte, und jeder Morgen dieses Glück erneuerte; welche Götterlust, mein Freund!

50.

Genthod, den 23 Jul. 1776.

Ich schreibe Ihnen, mein Liebster, um Ihnen voraus zu sagen, daß die Nachricht, welche ich Ihnen gestern überschrieben, falsch, und daß ich aus einem Brief von Füßlin ersehen, daß der große Mann noch lebt, und in seine Gärten zurückeilt, um, wie er sagt, seine übrigen Kräfte zusammen zu raffen, damit er dem König noch einige wesentliche Dienste leisten möge. Vermuthlich bekommen Sie meinen gestrigen Brief erst am Freitag, ich hab' ihn Papieren beigeschlossen, die ich Ihnen mit der Landkutsche übersendet habe. Lesen Sie dieselben mit Aufmerksamkeit und schreiben Sie mir Ihr Urtheil. Fr. Bonnet liebt Sie in der That sehr, und hätte gewünscht, Sie dieses Jahr bei uns zu sehen; es ist wahr, von dem Train hat sie vermuthlich keinen Begriff. Aber wenn Sie allein kämen, und Ihre Frau alsdann von Rolle einige Tage später käme, und noch zwei oder drei Tage zu Genthod verharrete: dieß würde, ich weiß es gewiß, Vergnügen machen. Machen Sie aber, was Ihnen hierüber gut däucht. Die Schwester der Fr. Bonnet grüßt Sie auch; sie bleibt immer liebenswürdig und geistreich und kömmt nun oft nach Genthod. Mehr heut nicht, geliebter Freund, erstlich weil ich Ihnen gestern geschrieben; zweitens, weil ich täglich Briefe von Ihnen erwarte, auf welche ich mit meiner gewöhnlichen Genauigkeit (und die ist nur für Bonstetten)

antworten werde. Ich schreibe in der Welt an niemand als Sie, und einige wenige Correspondenzen unterhalte ich durch seltene Briefe in den Orten und auswärtig; lauter gravissimi viri, welche das Vaterland lieben. Ich liebe es mehr, und die Freiheit auch, je mehr ich es und sie studire. Adieu, mein Herzensfreund.

51.

Genthod den 29 Julius 1776.

Ich bin bange, mein liebster B. Sind Sie krank, oder sind Sie nicht glücklich, oder warum sonst schreiben Sie mir nicht? Zu viel will ich zwar nicht sagen; vermuthlich haben Sie mir geschrieben, aber so wie Ihre letzten Briefe vier Tage lang zu Copet still gelegen, so vermuthlich ist es auch diesen ergangen. Ich schreibe diesen Abend an die Post. Indeß adressiren Sie mir Ihre Briefe wieder nach Genf; es geht richtiger. Ich zähle Stunden und Augenblicke, bis mir die Post eine Nachricht von meinem B. überbringt. Glauben Sie ja nicht, daß jemals ein Sterblicher geliebt worden wie Sie.

Ich arbeite täglich sechs bis sieben Stunden an der Schweizerhistorie: 3 Stunden lang ordne und componire ich; 3 Stunden lang setze ich die Folianten, Zurlauben, die Chroniken, Zwingly, Calvinus, fort. Gegenwärtig bin ich mit Bern beschäftigt. Wie viele Erfahrungen, welche die wahren politischen Staatsinteressen bestimmen, welche Völker vor Tyrannei und Könige vor Despotismus, und Menschen vor Lastern bewahren könnten, sind ungeachtet der wiederholten Fehler der Alten für uns völlig verloren? Die Menschen fehlen aus Irrthum, weil sie ihre wahren Inter-

essen nicht kennen: die historische Erfahrung lehrt sie ihnen: die Menschen fehlen auch, weil sie nicht lebhaft fühlen, was sie erkennen; daher nicht genug ist, über die Historie zu denken: sie muß verarbeitet werden. Wenn ich bedenke, wie wenig geschehen ist und wie viel geschehen könnte, so hoffe ich selbst im achtzehnten Jahrhundert vieles für die künftige Vervollkommnung der Menschen. Die Historie kann sehr viel hiebei thun. Sie spricht mit unwiderstehlichem Ansehn.

Morgen höre ich Le Cain; er spielt Tancreden. Sechsmal wird er auftreten.

Verri hat so vielen Geist, als wenig Genie er hat. Es ist ein Weltmann, der mit uns spricht, der beim Anfang eines Capitels nicht weiß, wohin ihn die Rede führen möchte, immer liebenswürdig, immer interessant, aber ohne Plan, ohne Aussichten, ohne Präcision, ohne Genauigkeit. Es sind bisweilen chronologische und historische Fehler, die gar sonderbar auffallen; wollen Sie mir selbige zu verbessern erlauben? Ich werde nichts thun, ehe Sie mir antworten. Verri hat gute Anlagen, aber seine Person ist, scheint's mir aus vielen Zügen, besser als sein Buch. Lieb ist's mir, daß ein so schöngeschriebener Auszug der großen Bände des Muratori vorhanden ist. Er verhält sich fast zu ihm, wie Justinus zum Trogus; aber Justins Reflexionen sind alle platt, und seine Schreibart sieht sich nie gleich. Verri aber bemerkt immer mit Geist. Wir haben auch Florus gelesen, welchem Montesquieu viele Wendungen abgelernt hat. Er hat Geist, aber er ist vom Anfang bis auf Augustum auf gleichem Ton; immer in Erstaunen. Doch verdient er wegen einiger geschmackvollen Züge gelesen zu werden. So war Montes-

quieu: er lernte von allen, und schwang sich über alle seine Lehrer empor. —

Ihr werdet es sehen; wer mich nun aufmuntert und unterstützt, thut dem Vaterland einen Dienst. Darum, mein Herzliebster, schreiben Sie mir. Ich bedarf Ihrer noch immer; und wann werde ich unglücklich genug seyn, meines Bs. nicht mehr zu bedürfen?

Ich küsse dich, mein Bruder.

52.

Genthod, den 2 August.

Ihr Brief von Blumistein, liebster B., widerlegt Ihre Klagen über Erschöpfung und Müdigkeit; er ist vortrefflich imaginirt und geschrieben. Fahren Sie fort und vergessen Sie nie, daß wenn Sie nur wollen, Ihnen alles möglich ist. Ich beschwöre Sie bei unserer Freundschaft, für Ihre Gesundheit zu sorgen und zu bedenken, daß die meinige daran hängt. Melden Sie mir umständlich, wie Sie sich nun befinden. Sagen Sie mir zweitens, wie viele Briefe Sie zu Blumistein von mir bekommen, ich habe Ihren mit fünfen erkauft, und möchte nicht, daß derselben einer verloren worden wäre. —

Ich habe gesehen, gehört und gefühlt den Le Cain Tancred vorstellen, und am Dienstag stellt er Zamoren vor. Alles, was meine Seele rührt, ruft mich zu B. zurück. In der Komödie hätte ich weinen mögen, daß das harte Schicksal mir nicht erlaubt, neben meinem Freund zu fühlen, zu seufzen, zu weinen. Warum lag ich nicht neben Ihnen hingegossen aufs Gras mit der Aeneide? Unsere Seelen, liebster Freund, sind lieblich und sanft; unser Geist sympathisirt wunderbar; unser

Geschmack ist für die Schönheiten der Natur und des Genie's empfindlich. Täglich werde ich Ihrer würdiger; so lieben Sie mich dann auch mehr als vormals. So ergießen Sie denn im vollern Strom Empfindungen in Ihre Briefe. Verschweigen Sie mir nichts, mein Lieber, und gestatten Sie mir die Götterlust, mich mit B. zu freuen und mit ihm zu betrüben. Lassen Sie mich meine Betrachtungen schreiben, dann wird alle Welt sehen, ob ich Ihrer würdig bin, und dann werden wir uns länger und öfter sehen. Schreiben Sie mir, ich bitte Sie, so oft als möglich. Legen Sie einen verdrießlichen Fehler ab; den, daß Sie meine Briefe nie beantworten. Trösten Sie mich, ich traure sehr, daß Kinloch in zwei Monaten abreiset. Er ist der edelste, der freundschaftlichste, der tugendhafteste Jüngling: seine Fehler selbst sind liebenswürdig und die Fehler eines edeln Menschen.

Ich habe diese Tage viel über Bern gearbeitet. Wenn Sie das höchste Vergnügen des Geistes schmecken wollen, so müssen Sie componiren. Wenn Sie Ihre Begriffe bestimmen, Ihre Schreibart vervollkommnen, sich die reizendste Beschäftigung und Ihrem Geist die würdigste Richtung geben wollen, so müssen Sie componiren; nicht für Ihr Schreibpult, selbst nicht allein für mich, sondern für das Publicum. Sie haben die Zeit nicht? Seit wann haben Sie mehr zu thun, als Cicero? Haben Sie nicht den feinsten Geschmack, Bonnets Metaphysik, Menschenkenntniß, Herz, Geist, Einbildung? Erwachen Sie, mein Freund, und lassen Sie uns mit einander den Pfad der Unsterblichkeit wandeln. —

Aus einem Brief des großen Hallers sehe ich, daß Luzern alles thun will, was Frankreich begehrt,

gehrt, und daß Friburg den Bund 1715 gern erhalten möchte. Haller erkennt des Kaisers Ansprüche auf zehn italienische Vogteien für gerecht. Hierin betrügt er sich. Ja, wenn keine alten Verträge gelten sollen und keine Verjährung statt findet; alsdann aber kann Joseph das ganze Reich Julius Cäsars ansprechen. Bellinzona, Polenza und Riviera sind alte Eroberungen über die Sforza: Valtelin, Chiavenna und Bormio kommen von den Visconti her, schon seit 1404. Lugano, Locarno, Mendrisio, Valmaggia sind unsere Belohnung, daß wir den vorletzten Sforza eingesetzt haben. Alles ist oft durch Verträge und Friedensschlüsse, öfter stillschweigend, erkannt und garantirt worden.

Kaufen Sie ein Buch von Blumenbach, einem jungen Professor zu Göttingen, über die Geschlechter der Menschen. Haller rühmt es ungemein.

Mit Hrn. B. habe ich die schönsten Abende. Gestern lasen wir Winckelmann, er fühlt und denkt ihm nach mit einer Zufriedenheit, mit einem Enthusiasmus, der Winckelmann geschmeichelt haben würde. Er findet die Grundsätze des Essai analytique allenthalben, und will Winckelmanns Beobachtungen nützen. Gestern gingen wir spazieren, und hören Sie, worüber wir sprachen: von Cicero's Officiis, die ich lese, von der alten Manier, die Beweise von Dingen herzunehmen, welche vor Augen liegen, oder vom Trieb der Natur; von Schätzen, welche in Bibliotheken modern, und wie zu Rheims, Kempten und Gemblours ungenutzt verbrennen; von dem Interesse einer Historie freier Staaten, die ich einst schreiben sollte; von dem Wenigen, was wir über Athens innere Verfassung wissen; von dem Vielen, das über das mittlere Zeitalter Italiens zu sagen wäre; vom

König von Preußen. — Hier, Liebster, muß ich schließen, ich umarme dich, Herzensfreund, schreibe mir, mein Vertrauter.

53.

Genthod, den 8 Aug. 1776.

Alle Fehler, welche ich in Zukunft begehen möchte, werden durch Ihre Schuld geschehen; — also nur, wenn Sie nachlässig würden in Ihrem Briefwechsel — kalt in der Freundschaft können Sie nicht werden — könnte ich mich von einer Leidenschaft überraschen lassen. Sagen Sie mir, wie es kömmt, daß ich Sie immer mehr liebe. Sie sind nun ohne Unterlaß in mir und um mich. Mein theuerster Freund, und wie viel besser ist's, an Sie denken, als mit den andern leben! Wie ist's möglich, ein Herz zu entheiligen, das Ihnen geweiht ist. Mehr als jemals bedarf ich Ihrer; über diesen standhaften und rühmlichen Planen eines nützlichen und unsterblichen Lebens hab' ich allem, was die Menschen für angenehm und ergötzlich halten, nicht nur dem Vergnügen, sondern auch der Liebe, nicht nur der Schwelgerei, sondern auch dem Wohlleben, nicht nur der Habsucht sondern auch der Ehrsucht abgesagt: B. ist mein Alles, Sie machen mir jeden Kampf leicht, und jede Enthaltsamkeit süß. So leben Sie denn nicht allein mit meinem Geist, sondern besonders mit meinem Herzen. Sie schreiben mir oft, aber mir däucht's nicht genug, und Sie sprechen oft nur mit dem Geschichtschreiber, und umarmen nicht oft genug Ihren Freund. —

Haben Sie gesehen Commentaire historique des œuvres de Mr. de Voltaire. Man sagt, es sey von ihm selbst; einige Anekdoten machen ein

gewisses Vergnügen. Le Cain im Tancred hat mich entzückt; als Zamore hat er mir mißfallen; der letztere fühlt, spricht mit Lebhaftigkeit, hat eine edle offene Miene, ist der liebenswürdigste und größte Charakter im ganzen Voltaire; und Le Cain spricht wie ein alter Tyrann, noch dazu langsam, hat ein abscheuliches Gesicht, ist alt, über die Natur, nur weil er nicht anders kann, und mit Einem Wort Le Cain, aber nicht mein Zamore. Aufresne hätte das vielleicht besser gemacht; ich aber möchte Zamoren von niemand spielen sehen, als von Ihnen oder von Kinloch. Das abscheuliche Parterre klatschte, so oft Le Cain schrie, und war mausestill, wenn er in einiger Gelassenheit die größten Gedanken und Gefühle hersagte. Stellen Sie sich vor, man hustete, man schwatzte, als Gußmann sprach:

> l'Americain farouche est un monstre sauvage,
> Il mord en frémissant les fers de l'esclavage.

Wenn das zu London oder zu Charlestown jetzt gespielt würde? Ich liebe das Theater erstaunlich, und kann es nicht besuchen, weil ich nicht genug Geld habe. Die Caumont hat sich sehr gebessert; sie wurde bewundert, und Voltaire selbst tönte mit Freuden in seiner Gespensterstimme „*c'est bien! voilà qui est beau!*“ Ich betrachte Voltaire fast nie ohne Rührung und stille Thränen: der Sänger Heinrichs, der Freund Friedrichs, der Geschichtschreiber Ludwigs in seinem ehrwürdigen Greisenalter, umgeben von Bewunderern und sicher der Nachwelt, und erhaben über alle seine Feinde und Neider, entzündet in mir mehr edle Entschlüsse, als alle theatralische Kunst. Von den kleinen Pièces kann ich Ihnen nichts sagen, als daß ich nie bleibe; wie könnte ich la-

chen eine Viertelstunde nach dem Tod Tankreds und nach dem Schmerz Alvarez's?

Wann ist deine Seele einsam, edelster der Menschen? Meine ist's nie, seit ich dich liebe. Du, mein B., du bist mein Apollo, meine Muse, mein Licht, mein Selbst mehr als ich's bin, und was bist du nicht, da du mein einziger Freund bist! Was ist entzückender und unschuldiger, als die vertraute Ergießung zweier tugendhaften Herzen? Ohne Zweifel, diese Welt ist die beste, weil Gott den Menschen das Vermögen der Freundschaft gegeben. Liebe mich, meine Seele! so lange ich die Tugend liebe. —

54.

Genthod den 16 Aug. 1776.

De ratione studiorum. Ich lese Rousseau nicht mehr, auch Sterne nicht. Diese Originalität hat etwas Ungebildetes, und jener nicht die ernste Majestät, mit welcher die Völker belehrt werden, sondern das siedende Genie eines Mannes, welcher die unerfahrne Jugend hinreißt. Ich lese den Orator, nach diesem nehme ich de claris oratoribus, und de legibus; hierauf Thucydidem; Cäsarn, Demosthenem, Xenophonten, Polybium, Aristotelis Politica, Platons Republik; Plutarchum, Tacitum. Haben Sie im Sulzer den schönen Artikel die Alten nicht gelesen? Sie kennen die neue Literatur, wissen Sie einen der mir nothwendig? Ich gedachte mit jenen Alten den Tasso, den Ariosto, den Corneille, die Lettres provinciales, den Shakespear, den Dante, den Machiavell, zu verbinden. Haben Sie gegen Einen von diesen einige Bedenklichkeit? —

*) Verri ist sehr schwach. Erstlich hat er nicht viel, und sein weniges nicht recht gelesen. Er sagt meist bekannte Dinge, und gibt keinen Begriff von dem so merkwürdigen Mittelalter der ital. Freistaaten. Er denkt wenig über die Geschichte, seine Anmerkungen sind gewöhnlich eher geistreich, als tief. Es ist erstaunlich, wie ein Mann von Geist hat können so ein unvollkommenes Buch schreiben. Noch dazu ist er voll historischer Unrichtigkeiten, in Namen, in Zahlen, in Umständen.

Und gleichwie Cato der Aeltere alle seine Sentenzen schloß: und Carthago soll man zerstören; eben so werde ich nicht aufhören Ihnen zu predigen, daß wenn Sie Ihr Genie recht schärfen und anwenden wollen, Sie etwas schreiben müssen. Was? fragen Sie sich selbst, was Sie gern lesen möchten und was noch nicht geschrieben ist. Adieu, mein Trauter. Aber wenn Sie zu Valeires sind, können Sie dann nicht auf zwei Tage zu mir kommen? Gott, wie wir uns lieben müssen, um einander so lange Briefe und so oft zu schreiben. Keine Freundschaft, mein Liebster, ist der unsrigen gleich. Wir sind Athenienser, nicht Schweizer.

---

*) Der Marchese Verri, den Herr v. B. in Rom kennen gelernt hatte, ein geistvoller Bruder des gelehrten Comte Verri von Mailand hat eine Geschichte von Italien geschrieben, die mit Voltaire's Histoire générale verglichen werden kann, diese hatte Hr. v. B. im Manuscript mitgebracht.

H.

55.

Genthod, den 19 und 20 August.

W. irrt mit der höchsten Metaphysik, ja Geometrie, in der Historie herum. Es ist ein wichtiges Beispiel für mich, damit ich mich nicht im gleichen Empyräum vertrabe, zu den Sinnen spreche, populär schreibe, und wie die Alten den praktischen Nutzen erwäge. Hievon hat W. das Gegentheil gethan, es ahnet mir, die Zeit kömmt, da es in der Historie Scholastiker geben wird, wie vormals in der Philosophie. Diese mißbrauchten den großen und ehrwürdigen Namen des Stagiriten; jene werden so thun mit dem Namen Montesquieu's. Alle alten Grundsätze werden in ein metaphysisches Gewand gewickelt werden, neu scheinen, alt seyn, und unverdiente Reputationen machen. Es ist fast unmöglich, diese neuen Politiker und Historienschreiber zu beurtheilen, so blenden sie, so subtil ist ihr Spinngewebe, so durchsichtig, so unbegreiflich ist ihr Lehrgebäude. Ich, mein Freund, habe mich zur alten praktischen Weise entschlossen: Cäsar und Demosthenes werden Statuen haben, wenn W. und S. vergessen seyn werden. Meine erste Sorge soll allezeit die Einfalt seyn; die andere, die Kraft.

Noch eins, die politische Historie wird ihren Linnäus bekommen, Männer, welche sie vervollkommnet zu haben meinen werden, wenn sie sie classificirt und wunderbare Nomenclaturen ersonnen haben. Alle diese Vorurtheile kenne ich aus eigener Erfahrung, und in den Schriften der Gelehrten finde ich, daß viele diesen von mir verworfenen Vorurtheilen noch unterworfen sind. Dieser Anblick macht mir Verdruß, Irrthümer

und ihre Folgen machen mir ihn immer. Durch solche Methoden wird das menschliche Geschlecht seines Katechismi der alten Erfahrung beraubt.

56.

Genthod, d. 27 Aug. 1776.

Was soll ich Ihnen sagen, Geliebter? Es ist mir leid, aber begreiflich, daß Sie satyrisirt haben. Sie fühlen, was das ist. Handeln Sie denn nach den Maximen der Klugheit und der Tugend; ich kenne die Sache nicht, vielleicht sollten Sie die Selbstverläugnung ausüben, dem Beleidigten zu bezeugen, wie leid Ihnen diese Uebereilung sey; vielleicht ist's genug, durch ein feines Lob oder eine vortheilhafte Wendung ihn oder die andern zu versöhnen. Etwas müssen Sie thun, sonst frißt's diesen Leuten, als die nichts als das zu denken haben, ins Herz, und es ist für Sie selbst gut, daß Sie sich selbst bestrafen. Erwägen Sie, daß Ihnen nie die Thoren, und immer die Weisen Gerechtigkeit werden widerfahren lassen: wenn Sie also nichts Anderes thun wollen, so bezeugen Sie wenigstens den Vernünftigern, und mit einigem Nachdruck, daß es Ihnen sehr leid sey. Trösten Sie sich in solchen Fällen nie mit der Höhe des Genie's: denn der Unvorsichtigkeit, und nicht des Genie's wegen, haben Sie Verdruß. Das Genie ist ein Wort, das Sie tausendmal in einen Schlummer singen kann, der zu Bern und in jeder Aristokratie Sie zur Null machen würde. Gott weiß, ob ich die Ehrenstellen für etwas sehr Großes halte; aber denken Sie in einer Aristokratie von B. — und eine Null!

Da aber die Missethäter nicht nur ersetzen, sondern auch büßen müssen, so lege ich Euch hie-

mit auf, mir die ganze Historie zu schreiben. Es ist gut, daß ihr diese Thorheit zu Papier bringet, diese Buße wird wirken.

Komm, mein Vertrauter, in den Schoß deines Freundes! Was ist uns Bern und die Welt! Fühlet, mein Lieber, Eure Musen, und ich werden Euer glänzendes Universum seyn. Undankbarer, was wollt Ihr denn mehr? Wer ist je geliebt worden, wie mein Freund?

Bildet Euch fest ein, daß M. nie vollkommen glücklich ist, als bei Euch in der Grotte von M., bei Euch auf der Reberde, bei Euch auf dem Stroh, zu Valeires. Es ist Zeit, daß Eure Nerven, welche Jahre voll Traurigkeit fast aufgelöſ't hatten, sich endlich in der Glückseligkeit stärken: Warum seyd Ihr traurig? Ist's Euer geheimer Kummer, der es gut macht, er, der Euch zu allem schwächt, der Euren Feinden jeden Triumph leicht machen wird! Wachet auf, mein B., schwinget Euch auf Eure Höhe. Habt den Muth, ohne Traurigkeit tapfer und heiter Eure Fehler zu erkennen; gedenket an Bonnet, und sprechet kein Wort ohne Nachdenken. Es ist böse, daß Ihr nicht schreibet. Eure Zunge ist einer freiern Sprache gewohnt, als das Gericht. Wisset Ihr denn nicht, daß Ihr Euer Herz eben wegen seiner edlen Größe verbergen müsset?

Ich glaubte bemerkt zu haben, daß N. den T. gemildert. Die Wahrheit ist, daß er, sobald er will, so edle Eigenschaften wirken lassen kann, daß man darüber alle Fehler vergißt. Er kennt die Alten besser, als kein anderer Genfer; sein unbeugsamer Geist ist wohlthätig und edel; seine Freundschaft ist heldenmäßig; in dieser Zeit, mein Freund, muß man für so viel Tugenden viel

vergeben. Und wir wissen, daß er nur von seinen Tugenden betrogen wird. —

57.

Genthod, den 28 August 76.

Was kann ich dafür, daß meine Feder immer für Euch ansetzt? Nun mich auch Kinloch verläßt, so sind Sie mir alles. Ich verstehe Ihr Herz, ich verehre Euch in Euren Etourderien.

Difficile est, Satyram non scribere. Nam quis iniquae
Tam patiens urbis, tam ferreus, ut teneat se.

Aber warum, Liebster, hab' ich noch nicht erhalten können, daß Ihr Gram und Aerger in meinen Busen ausschüttet? Warum öffnen Sie Ihren Sinn den Unverständigen, und mir schreiben Sie nichts als Briefe, nicht Soliloquia, nicht Gemälde, nicht Philippiken? Hierin sind Sie über mich, denn die Stärke fehlt mir, Ihnen ein Detail meiner geheimen Geschichte zu verhehlen. Meine Briefe werden künftig noch anders seyn. Mein Kinloch scheidet von mir, und B. ist der einige Sterbliche, den ich wenigstens Einmal wöchentlich umarmen kann. Bonnet wird mir nichts Geistreiches sagen, ein Dichter, ein Schriftsteller wird mich nicht entzücken, ein Brief wird mich nicht erfreuen, nicht betrüben, eine geheime Leidenschaft wird mich nicht nagen, noch eine große Leidenschaft entflammen, oder ein neues Principium befestigen, daß ich meinem edlen Freund es nicht schreibe. —

Knight, aus Shropshire, hat mir diese Tage ein großes Vergnügen gemacht. Von der Theorie der Erde bis zur Ketzerhistorie erstrecken sich seine Kenntnisse, er hat in den schönen Gefilden

der Virgilischen Muse gewandelt, und seine Art ist so simpel und weise, daß wenn er geblieben wäre, ich sein Freund geworden seyn würde.

Es ist mir ein Hamburger adressirt worden, der viele Kenntnisse und Originalität hat. Im Uebrigen kenne ich ihn noch nicht. Es ist erstaunlich, wie ich mich hüten muß, nicht zu prävenant zu seyn. Sie sind mir hiezu sehr nützlich, ich habe mich gewöhnt, mein Herz als Ihr Eigenthum anzusehen; ich selbst werde hiedurch unabhängiger, ich suche keinen Freund, weil ich schon zwei habe (und besonders Euch) und begegne den Fremden nur mit Bonnets Höflichkeit.

Heut bin ich mit mir selbst zufrieden. An der Tafel bei Plantamour Jallabert hat eine Dame gegen Bonnet losgezogen, und ich habe nicht gefürchtet, ich, der ich vorher stumm war, ihn mit Wärme zu vertheidigen. Ueberhaupt mache ich mir einen Ruhm aus der Vertheidigung großer Männer gegen ihre unbärtigen Tadler. So hab' ich die Alten, so hab' ich Montesquieu und Bonnet schon vielmal gegen Voltaire's Nachlaller verfochten.

Von diesen Kindern erhebe sich mein Freund zu einem großen Anblick. Und der ist Kinloch, dessen Vaterstadt Clinton nun aufgefordert, der in dieser Stunde vielleicht sein ganzes Vermögen durch Bomben und Schwert verloren hat, der seine zärtliche Mutter und seine Schwester der barbarischen Wuth deutscher Soldaten ausgesetzt weiß, und ruhig seine Gesetze studirt, sich zu großen Dingen stärkt, und sogar Zeit findet, mich zu lieben — und Sie zu grüßen.

Ich lese the life of Cicero.

58.

Genthod, den 18 Sept. 1776.

Ich habe Ihnen einen langen Brief geschrieben, und nicht gesandt, weil ich weiß, daß Sie meinen Unmuth immer mit mir theilen. Ich will mich lieber dagegen stärken; außer Lastern und Unwissenheit ist in der Welt kein Unglück für den Weisen; wozu hälfe die Philosophie! — Es ist lange, seit Sie mir geschrieben; erinnern Sie sich, daß ich ohne Sie nicht seyn kann. — Kinloch geht, wann? weiß ich nicht, aber gewiß vor dem 10 Oct., auf drei Tage nach Iverdün; ich komme nicht mit ihm. Wenn K. von dem Wenigen, so der Krieg ihm übrig gelassen, für mich entübrigen, und für mich sich selbst abbrechen will, und über das Schicksal zürnt, welches ihn nicht für mich reich gemacht hat, alsdann fühlt Euer Freund die Macht der göttlichen Freundschaft über sein Herz, sucht sie vergeblich unter den andern, sieht nur Euch und ihn. — Je länger ich über das Vaterland nachdenke, desto mehr erhebt sich meine Seele. In der Einsamkeit beim Anbruch der Sonne, beim sanften Glanz der Gestirne erhebt sich in dem Geist des Sterblichen der Funke göttlichen Genie's, der ihn zum Gesetzgeber und Lehrer über die Zeiten und Völker erhöhet. Die Quelle jener ursprünglichen Weisheit, wodurch man sich und sein Volk von den Sklaven unterscheidet, ist im Abgrund unserer eigenen Seele. — Was lesen Sie, was denkt mein Freund? Warum bin ich nicht immer der Depositär seiner Freuden und Sorgen? —

Hier werden im künftigen Jahr Unruhen entstehen über den Codex; die Bürger begehren, man soll alle Verordnungen vom Anfang der Republik

an in der Canzlei zu öffentlicher Untersuchung deponiren. Doch der Rath ist so schwach, daß vielleicht keine Unruhen entstehen, aber der Rest der Verfassung wird ferner in die Gewalt des Volks gebracht werden. Hr. Syndic Saladin ist künftiges Jahr das Haupt der Republik. — Ich wünschte ihn diesen Winter öfter zu sehen, denn vortreffliche Ideen und große Kenntnisse hat er. — Das Journal d'Etoile stellt ein abscheuliches, aber sehr merkwürdiges Schauspiel vor. Mit zwei lese ich Machiavell, und werde in meinem Entzücken über diesen großen Geist und über die Majestät seines simpeln Ausdrucks bestärkt. Wir lesen alle Nachmittag Horaz; alle Oden und Epoden, nebst anderthalb Büchern der Satyren haben wir mit großer Aufmerksamkeit gelesen. Ich hatte ihn noch nie so verstanden, noch gefühlt. Welches Schicksal hindert immer unsere gemeinschaftlichen Studien? Warum lesen wir nie mit einander? Wann wird es mir so gut werden, daß ich, wie Sie mir vor drei Jahren schrieben, das Genie im Schoß Ihrer Freundschaft werde erwärmen können. Schreiben Sie mir, mein träger Herzensfreund.

Vortrefflicher B., mein Freund! Ich trachte alle Tage durch sorgfältige Ausführung eines rühmlichen Unternehmens Ihrer würdig zu werden. Adieu, mein Edler!

59.

Genthod, den 27 September 1776.

Fürs erste bemächtige ich mich aller Eurer Papiere, will und befehle, sie mir alle aufzubehalten, verbiete, wenig oder viel davon zu veräußern. Im Ernst, diese Schriften können mir zu Beobachtungen Anlaß geben. Doch habe ich über diese Lande

schon viel: über die Herrschaft der Montfaucon zu Orben, über die Granson, über die Tscherliz. ....

Kommen will ich, ja muß ich, meiner selbst wegen noch mehr, als weil Ihr es verlanget. Ihr verlieret niemand, und ich, außer Ihnen alles. Ich liebe die Schweiz, weil Sie darin wohnen; was würd' ich, wenn mein ältester Freund auch tausend Meilen von mir entfernt wäre! Wann ich zu Ihnen komme, so bleibe ich den halben Morgen allein, ich und die Schweiz. Dann bin ich Ihr, dann lesen wir beide, und am Abend lesen wir drei. — Ich bringe Euch Capitel, die sind für uns, und Eure Frau muß uns die göttlichsten Capitel über den Appollo im Belvedere und über die griechische Schönheit lesen.

Ueber den Livius urtheilen Sie genau, wie ich. Nicht an Genie, sondern an Charakter sind überhaupt die Alten unsre Meister. Sie schrieben für das gemeine Beste, wir schreiben für die Après-dîners. Allein Hume nehme ich aus; der schreibt, als wenn es ihm fast Ernst wäre. Nun zur Zeit Livii verging das gemeine Beste. Daher verliert er allen Vorzug vor uns. Noch vielmehr verliert er ihn, wenn wir seine rhetorische Aengstlichkeit erwägen; denn daß nicht der Verfall des Staats die Hauptursache seiner Mittelmäßigkeit sey, beweiset in noch verdorbeneren Zeiten die große Seele Taciti. Wie viel besser ist übrigens der Commentar, als der Text, wenn wir die erste Decade mit den Discorsi darüber vergleichen. Das, B., sollten Sie lesen! — Was man Euch vom Rath gesagt hat, soll Euch aufs neue zum Studium der Gesetze und des gemeinen Wesens ermuntern. Nicht wahr, mein Lieber, ich habe errathen, daß Sie seit diesem Frühling in beiden wenig gethan haben? für

die Gesetze, und eben so sehr für die Herkommen, für die Gebräuche, für die Formeln (das ist allergnädigst meine Meinung) müssen Sie täglich eine oder zwei Stunden haben. Bedenken Sie die kurze Zeit, in welcher Sie diese Mühe nöthig haben zu übernehmen; in einem Jahr wären Sie für alle Ewigkeit fertig. Sie sollten hierüber einen Mann, wie der Schultheiß S*****, consultiren; der, däucht mir, hat, wie es seyn soll, von diesem Zeug nur gerade so viel, und nicht mehr, gelernt, als einem Richter nöthig ist, um die Geschäfte zu verstehen, die Sprache der Gerichte reden zu können, und gegen keine hergebrachte Regel zu verstoßen. Für die Historie sorgen Sie nicht, noch im October fange ich an über Bern. — Ich war lange zweifelhaft, wie ich citiren soll. Citire ich nicht, so glauben die Deutschen, ein nicht holpricht geschriebenes oder hingehacktes Werk könne unmöglich eine wahre Historie seyn, und dann geben sie allen Menschen Mißtrauen gegen diesen vermeinten Schüler Voltaire's; was solche Leute an Voltaire am ersten bemerken, ist gewiß der Mangel der Citate. Citiren kann ich doch nicht; erstlich hat mir Haller ernstlich verboten, von seiner Sammlung, aus der ich so viel genommen, öffentlich zu sprechen. Zweitens besteht ein großer Theil des Werks aus Bemerkungen, die ich nicht gefunden, sondern gefolgert habe; und die Schwäger und Onkels, wenn ich auch die Orte anzeigte, würden vielleicht nicht wissen, was folgern ist; soll ich denn darum mein Buch mit Noten verunstalten, wo ich die Sitten deducire, und die Etymologien auslege. Nein, denn dieses Buch ist für die Nachwelt geschrieben, und die Nachwelt wird die andern nicht mehr haben. So kümmere ich mich dann im Grunde wenig darum, doch muß ich die

Schwachen nicht ärgern; ich habe gedacht, alle Schriftsteller und Urkunden, die ich gebraucht, in ein Register zu fassen, das machte 6 — 8 Seiten, käme hinten an, wo es niemand ärgert, und gäbe dem Hrn. Verfasser ein gar ehrwürdiges Ansehen. — Apropos, wenn Ihr mich bei Euch haben wollt, so vernehmet, lieber Freund, daß Ihr das zuvor verdienen müsset; und höret wie? ....

Das Journal d'Etoile ist sehr merkwürdig. Ihr würdet diese Einfalt mit Vergnügen betrachten. Was er von Heinrich dem IV und Sully gesagt, beweiset, wie wenig wir sie kennen. Ueberhaupt sind wir geneigt, die aus dem 16ten Jahrhundert, wegen ihrer natürlichen Schreibart, für sehr ehrliche Männer anzusehen. Das waren aber im Grunde weder Heinrich IV noch Sully, noch Amyot, noch Comines ꝛc. Die italienische Politik, besser: die Selbstliebe, dieses Triebrad aller unserer Handlungen, regierte bei ihnen, wie zu London und zu Berlin. — S. Real ist, sehe ich evident aus dem Bayle, unter allen historischen Lügnern der unmäßigste; ich füge aus eigner Beobachtung bei, unter allen Ausschreibern. Alle die schönen Anmerkungen von der Venediger Verschwörung sind von Wort zu Wort aus Discorsi III. 6. Adieu, mein Herzensfreund.

60.

Genthod, den 20 Oct. 1776.

Ihr Rath ist vortrefflich. Wie viel Freuden verbreiten Sie über mein Leben, wann ich Sie glücklich sehe; und der vornehmste Nutzen der Freundschaft ist, daß sie unser Daseyn glücklicher macht.

Nichts ist vortrefflicher, als z. E. der Anmarsch der Vespasianischen Völker auf Rom an dem

Abend. In den jüdischen Capiteln ist viel Ungereimtes, viel Falsches; noch mehr aber Wahres und unrecht Verstandenes. Wir müssen das mit einander lesen; die Historie dieses Volks in einer abendländischen Schreibart wäre sehr merkwürdig. Moses war ein großer Mann, auch erkennt ihn Machiavell dafür. Die Verfassung zwischen der Einnahme des Landes und Saul ist unerhört. Die Gesetze sind sehr politisch, die Anstalten gut, die Dichter wahrhaftig begeistert, und die Redner rührend. Aller Ruhm ihrer großen Männer ist aber durch der Christen Thorheit, und besonders durch die Commentatoren vernichtet worden. Es ist ein betrübtes Schauspiel, so viele Thaten einer vormals mächtigen Nation verunstaltet zu sehen. Der Aberglauben und die Unwissenheit haben dieß Volk zur Zeit der Macedonier angefangen, unter alle Nationen zu erniedrigen. Von dem an verdient es alle Verachtung der großen Alten. —

Wie wenn man besonders die Geschichte der alten Redekunst, der alten Metaphysik, der alten Historie und Politik schriebe? Es ist wahr, das Mittelalter reizt mich auch, so viele große Namen der Vergessenheit zu entreißen, auf unserm Boden, unter unsern Vätern Beispiele der größten Tugenden aufzustellen, welche uns selbst unbekannt waren. Auch habe ich oft gedacht, die Historie der Gesetze zu schreiben. Am meisten reizt mich freilich die Manier Bacons und Leibnitzens, welche nicht Jahre verschwendeten, alles was über eine Wissenschaft gesagt worden, zu sammeln und zu verdauen, und ein mühseliges System aufzuführen und zu erweisen; sondern sie verbreiteten die Strahlen ihres Genie's über viele Zweige der menschlichen Erkenntnisse, beobachteten allenthalben, öffneten überall Aussichten, und ließen Jahrhunderten Materie zum Nach-

Nachdenken. Ich liebe sehr diese Manier; so schrieben die Alten, der halbe Plutarch, der halbe Xenophon und Dionysius, der ganze Cicero bestehen aus solchen kleinen Tractaten; sie schrieben keine Folianten; ihr größter Vielschreiber, der Stagirite, hat vier, und sie bestehen aus lauter kleinen Schriften. Dergleichen sind aus der mittlern Historie in Menge zu ziehen; wer hat den Muratori, den Mabillon, den Dacheri, den Duchesne, den Baluze, den Bouquet, den Launoi, den L'Abbé, den Ughelli, den Assemanni genutzt? Gesundheit, Augen und meinen B., siehe, das ist's, was ich verlange, a me nam caetera sumam. — De Oratoribus ist gar und ganz nicht Tacitus. —

Ich lese täglich im Bayle; voll Geist und Schönheiten, ein Abgrund unerschöpflicher Gelehrsamkeit, Feinheit, Kraft und Einfalt im Ausdruck.

61.

Genthod d. 10/30 76.

Jugez, mon doux ami, de la douleur que m'a causé la fausse-couche de Mde de B.! Je frémissois jusqu'à l'endroit, où vous me dites, qu'elle est assez bien. Si j'allois à Rougemont, je vous y verrois. Nous lirons cent pages de mon ouvrage, que vous n'avez point vues; j'oubliois hier auprès de vous ma perte, et votre amitié me rendroit les forces, dont j'ai besoin, pour achever dignement mon entreprise. Voyez, s'il y a quelque inconvénient, qui peut m'empêcher, de tirer de mon voyage l'utilité, que je m'en promets. Je laisse à vous, de décider. Ecrivez-moi au cas, que je puisse venir: 1. Le jour, auquel je devrois me rendre à Lausanne, ou à Vevay. 2. L'endroit, où on

me prendroit. 3. L'adresse pour Rougemont, que je dois laisser ici à la poste à cause de mes lettres; je ne sais, si on écrit par Fribourg par Berne ou par Vevay. Tr. soll Ihnen keine Mühe machen. Erstlich bin ich nicht mehr so furchtsam; zweitens disputire ich über nichts; drittens wird er oft mit der Frau v. W. seyn, wenn wir allein mit einander lesen, zumal da mein Buch deutsch ist. Uebrigens würde ich nicht länger als höchstens 8 Tage bleiben, ich bin zu beschäftiget. Wär' es unmöglich, daß Ihr selbst nach Vivis kämet? Ich bin weit entfernt, es Euch anzumuthen; aber es würde mir einige traurige Empfindungen ersparen, wenn ich allein das Land durchreis'te, durch welches ich vor einem Jahre meinen Freund begleitete. Nach diesem, mein Liebster, sehe ich Euch gewiß nicht mehr, bis ich der Geschichtschreiber Helvetiens bin. Ich schreibe Ihnen weiter nichts, denn ich bin noch müde und traurig. Schreibet mir auf obige 3 Fragen, denn ich bin ungeduldig, und bedarf Eurer. Was thun Ihnen die Berner, edler Bonstetten? Unser Glück ist in uns, unser Glück besteht nicht darin, unser halbes Leben in einer schwarzen Rathsstube unter langweiligen Discursen ohne Nutzen fürs Vaterland, zum Nachtheil unsers Geistes, unsers Herzens, unsers Körpers, durchzuschmachten. Sie werden glücklich seyn, sobald Sie es ernstlich wollen, und was thut's, daß die Andern nicht werden glauben wollen, daß Sie glücklich sind? die schöne Ruhmbegierde, für sich und seine Freunde nicht zu denken, nicht zu fühlen, um im grauen Alter ein Rathsherr oder Schultheiß einer kleinen furchtsamen Republik zu werden? Ist Horaz nicht größer als Augustus selbst bei der ganzen Nachwelt? und wenn Sie Valeires recht bauen, so werden Sie zuletzt reicher für Ihre Kinder, als an

der obersten Stelle. Wenigstens haben Sie Zeit, sie zu erziehen. Ich bekomme täglich mehr Verachtung gegen die elende Mittelmäßigkeit der helvetischen Geister. Ich will eine Leibrente suchen, und alsdann mit meinen Freunden und mit meinen Wissenschaften leben.

Kinloch allein macht mich glücklicher, als alle 13 Orte. Ich habe 3 Briefe von ihm, die bringe ich Euch. Der Prinz Gonzaga Castiglione hat mir Pacetta zu verschaffen versprochen. Dieser Prinz ist sehr aufgeklärt und sehr liebenswürdig. Kennet Ihr ihn? Ich lese Guicciardini, vortrefflich, ganz im Geschmack der Alten. Ich liebe die italienischen Schriftsteller ungemein.

62.

Den 23 Dec. 1776.

Eure Briefe, mein Allerliebster, sind die Glückseligkeit meines Lebens. Ich habe Ihnen nur Eins zu sagen, über Ihre Gedanken mit Valeires. Erforschen Sie sich selbst; haben Sie den Muth in der Aristokratie nichts vorzustellen, so wagen Sie, glücklich zu seyn: das hängt allein von Ihrem Entschluß ab. Haben Sie aber diese Stärke nicht, oder setzen Sie in sich selbst einiges Mißtrauen, so tragen Sie das Joch mit Geduld und suchen Sie sich durch den Klang der Titel zu betäuben.

Im letztern Fall wird der Geschichtschreiber Helvetiens Ihnen alle seine Beobachtungen mittheilen, und mit Ihnen über die Kunst, sich selbst und dem gemeinen Besten zu dienen, seine Seelenkräfte üben. Eben dieser im ersten Fall wird Ihre Einsamkeit mit Ihnen theilen, und zu den Grazien Eurer Frau seine Musen einladen, so daß Valeires, der Tempel der Freundschaft, auch der Tempel

der Freude und der Glückseligkeit seyn wird. Bedenket dieses.

Gegen das Journal hab' ich nur den Einwurf: ich würde mein Einkommen lebenslänglich suchen müssen; hingegen würd' ich's in ein paar Jahren erhalten haben, und alsdann ruhig bei Ihnen genießen können, wenn ich mit einem Engländer von meinem Alter, die Historie und Politik jedes Landes in der Hand, die vornehmsten Provinzen durchreisen könnte. Hienach strebe ich. Ich habe meinen Freunden erklärt, daß ich niemals für das Verhalten eines Andern gutstehen werde, da ich selbst jung sey und für einen Unbekannten nicht gut stehen könne. Ich weiß, wie schwer es ist, zu finden, was ich suche. Sie können hiebei vermuthlich nichts thun; aber ersinnen Sie, wann Sie können, ein anderes Mittel, mir, nicht durch lebenslängliche Arbeitseligkeit, sondern durch das Opfer einiger Jahre oder durch irgend einen Effort von Fleiß oder Geist, zu verschaffen, was wir wünschen. Vergessen Sie nicht hierauf zu denken. Nichts in der Welt ist unschätzbarer in meinen Augen, als Unabhängigkeit; selbst von meinem Freund möchte ich nicht jeden Augenblick zu fordern haben, denn ich möchte daß meine Freundschaft niemals einiger Absicht, selbst nicht von den Boshaftesten, könnte zugeschrieben werden. Ich bedarf wenig, weil ich in Kost und Kleidung simpel bin; was mich auszeichnen kann, ist in meiner Gewalt und nicht in der Gewalt des Glücks. Hundert Guineen sind, was ich brauche.

Ich wohne auf einem Zimmer neben Hrn. Bonnets Stube. Um halb acht stehe ich auf und denke über meine Historie oder ordne die Sammlungen zu derselben bis um ein Uhr. Vormals wandte ich einige dieser Morgenstunden auf die Alten an;

aber die große Begierde, endlich einmal zu endigen, um mir meine Unabhängigkeit zu erleichtern, und zugleich der Wunsch, nach mir selbst und aus mir selbst zu schreiben, haben mich bewogen, alle Lectüre aufzugeben. Nachmittages bin ich bei der F. B., oder ich spaziere mit Hrn. B. oder North, oder einer der sehr wenigen Bekannten, die ich habe, kommen zu mir. Alle 10 — 12 Tage gehe ich in die Stadt und übernachte daselbst. Alsdann sehe ich die Fr. Prevot, den Trembley, Turrettin, Saladin, North, bisweilen Lord Clive rc. Am Abend lesen wir, Hr. B., Fr. B. und ich, bald Malebranche oder Leibniz, bald Bossuet und Young, bald Hume. Ungefähr um sieben Uhr schreibe ich meine Briefe; wöchentlich an Sie und an Kinloch; selten an Andere um Geschäfte; bisweilen nach Genf wegen der Unruhen; bisweilen an einen jungen Menschen, der mich sehr liebt und welchen ich bilde, mir einst statt meiner Augen zu dienen. Nach dem Nachtessen gehe ich auf mein Zimmer und sammle zur Schweizerhistorie, ungefähr bis um halb Eins oder um Eins; die italienischen Geschichtschreiber, welche ich vormals um diese Zeit las, hab' ich aus obigen Gründen auch verlassen. Ich lebe mäßig, esse so wenig, als möglich, trinke selten einige Tropfen Wein, nur jeden Morgen meinen Kaffee. Meine glücklichsten Augenblicke sind die, in welchen ich eine neue Verbindung oder eine neue Wendung entdecke, und die, wenn ich von meiner Arbeit aufstehe, und einsam durch mein Zimmer spaziere, die Gedanken auf Sie und K. oder auf meine künftige Glückseligkeit heftet. Des Glücks, welches Sie sich einbilden, würde ich genießen, wenn ich hier wäre aus Wahl, und wenn ich eben so leicht anderswo seyn könnte; wenn ich jedermann eben so

nützlich wäre, als man mir nützlich ist; wenn ich Zeit und Geschick hätte, eine Reihe angenehmer Kleinigkeiten zu befolgen, um hiedurch alle Augenblicke vor Augen zu legen, was ich wirklich in meinem Herzen fühle — mit Einem Wort: Unabhängigkeit! — Meine Seele gewinnt einerseits durch die Composition; denn es ist gewiß, daß ich alle menschlichen Dinge mit gleichgültigem Aug' ansehe, mehr für die Unsterblichkeit lebe, und mein Glück mehr in mir selbst finde; andrerseits macht mich meine Einbildung noch wärmer und zärtlicher für meine Freunde. B., du gewinnst bei allen Revolutionen meines Geistes. Denke nur auf Mittel, wie ich ein Einkommen erhalten könnte; dann wird dein Freund glücklich seyn, und nicht mehr die Wohlthaten fürchten.

Man spricht viel von einem Krieg; aber vielleicht hindert ihn der Tod des Königs von Portugal. Ich wünsche dieses, für meine Freunde, für mich selbst, und besonders für das Königreich Frankreich. Denn wenn es noch mehr geschwächt würde, so wäre der Welttheil bald in der Willkür zwei oder dreier Despoten; wer könnte die kleinen Staaten beschirmen? Elendes Land Europa! Die stehenden Truppen und die unumschränkte Gewalt, deren Folge, Werkzeug und Stütze sie sind, aber besonders die allgemeine Liebe zur F r i v o l i t ä t entnervt deine unglückseligen Söhne; alle Bourbons sind entschlafen oder in Unmacht; Italien verdirbt; die Griechen sind nicht mehr; Venedig zittert in seinen Lagunen; wir dürfen uns nicht fühlen, w i r s i n d e i n g e s c h l u m m e r t u n d u n s e r E r w a c h e n w ä r e t ö d t l i c h; Holland ist nichts mehr, selbst der stolze Britannier vertauscht seine Tugenden mit ausländischen Manieren und sein Ruhm ist schon am höchsten. Welches Schauspiel,

mein werther Freund, für die Menschheit, und welche Aussicht für die, welche das Unglück haben könnten, von uns gezeugt zu werden. In dieser großen Niederlage aller Tugenden und aller Gesetze, o liebster Freund, bleibt dem Weisen für sein Glück nichts übrig, als seine eigene innere Freiheit, sein persönlicher Werth und das Herz eines B.

63.

Aux balances, d. 31 Dec. 1776.

Tausend, tausend Dank, edler Freund, für deinen Brief. Wie ist's möglich, daß Ihr so schreiben und doch klagen könnet. Die Predigt, mit welcher Ihr anfanget, ist ganz übel angewendet, und beweiset, daß Ihr mich nicht verstanden habt, und nicht verstehet. Es fließt die Composition erstaunlich auf den Charakter ein: meine Seele siehet nichts mehr als nachfolgende Geschlechter, als gemeines Wesen und Verachtung der Wollust, des Geldes und des Todes. — Ihr Zustand kömmt daher, weil Sie noch nicht wissen, was Sie wollen; Sie, der das Wesen aller Wissenschaften überschaut, hüpfen noch immer wie ein Buttervogel von einer Blume zur andern, als wenn ich bald über Homer, bald über die Aristokratie Genua, und dann wieder über die Schöpfung der Welt, und endlich über den Geist der Gesetze an gleichem Tag arbeitete. Nie werdet ihr Euer Genie, noch den Lohn des Nachdenkens fühlen, ehe Ihr Euch in dem weitläuftigen Kreis des Wissens Ein Feld zn bearbeiten wählet, und hierüber componiret. Die Schweizerhistorie ist nun schon unter meiner Gewalt; nehmet die Gesetze und suchet die Principien im Tacitus, in der Gombette, im Chlotar und

Dagobert, dann in den Capitularen und in den Stadtrechten; vergleichet sie mit Blackstone; oder wenn die Labyrinthe der Civilgesetzgebung Euch, wie mir, zu niedrig und zu unedel scheinen, so nehmet das *Essai analytique*, bedenket das Wesen jeder unserer Kräfte, betrachtet hierauf das gemeine Beste der Berner und schreibet eine Abhandlung über die mehr oder mindere Sorgfalt, mit welcher in diesen Zeiten und in dieser Verfassung eine gewisse Seelenkraft vor andern in der Jugend angebaut werden sollte, erhebet Euch gegen die verdorbene Methode, den Geist auf Unkosten des Gemüthes zu bilden, raisonniren zu lehren und das männliche Gefühl der menschlichen, helvetischen und bürgerlichen Würde zu verabsäumen; gießet Energie in die Jugend und zeiget derselben ewige Feinde in ihr selbst, in den Sitten der Zeit, in den Grundfehlern der Bundesrepublik, in diesen tyrannischen Zeiten, in den Gefahren der Nachkommen, damit sie zumal ihre Energie sowohl erhalte zum Besten des Vaterlandes, als mäßige zur Erhaltung des Regimentes, endlich auch anwende, letzteres selbst als Regimentsglieder zu vervollkommnen, ehe das Volk die unnütze oder mißbrauchte Gewalt ihnen entreißt. Ein anderes unsterbliches und Euer würdiges Werk: schließet alle Bücher außer Tacitus und Montesquieu. Excerpirt aus jedem dieser beiden alle seine politischen Grundsätze: dann suchet, wie jeder durch seine Zeit, seine Verfassung, die Wendung seines Geistes und des Genie's der Zeitgenossen auf jeden Gedanken gerathen ist; suchet die Gründe der Verschiedenheiten; messet, welcher am tiefsten, welcher am höchsten gestiegen; vergleichet den Ausdruck und entdecket die

Ursachen seiner Energie in Stellen, die beim andern wenig Gefühl erreget haben, und wann Ihr dieses Parallel so vollendet habt, daß Ihr es ihnen im Elysium vorlegen dürftet, alsdann, mein B., setzet Euch muthig an Ihre Seite. Ein anderes: wählet im praktischen Leben einige von den Großen, in welchen sich die ganze Kraft der menschlichen Natur geoffenbart hat; suchet die Wege der Natur in solchen Wundern der Menschheit; vergleichet Völker und Zeiten und stellet in Parallel Karln den Großen mit Alexander, Cosmus, Vater des Vaterlandes, mit Augustus, Perikles und den edlen Lorenzo Medicis rc. Oder stellen Sie Venedig, Genua, Sparta, Carthago und Bern nebeneinander; so werden Sie das Vaterland befestigen oder seinen Unfall weissagen. — Lesen, ist nichts, denken, etwas; denken und fühlen, die Vollkommenheit. Sorgen Sie nicht, mein edler Freund; ich will Euer Zutrauen, wie Eure Liebe, verdienen. Ich bin glücklich, und baue alle Tage an meinem Glück. — Kinloch schreibt, alle seine Briefe sind voll Einbildung und Empfindung; er sieht den Cardinal Bernis, den Herzog von Ostgothland, den Herzog von Glocester rc. rc. rc. Die americanische Armee ist zerstreut, Washington scheint für sich und die Seinigen eineu guten Frieden zu suchen; wenn der Krieg fortdauern sollte, so ist K. entschlossen, alles Glück, so ihn erwartete, sogar die Gesundheit, deren er nur in Europa genießt, seiner Mutter aufzuopfern. Ich kann Ihnen nie genug den Edelmuth seiner hohen Seele rühmen. — Wenn ich Ihnen sage, ich sey so ganz meiner Historie, daß ich selbst die Alten versäume, so ist's, als wenn ich in trunkenem Muthe einen Schwur thäte, nie mehr wolle ich B. lie-

ben. Ich bin zu meiner Iliade zurückgekommen, zu diesem göttlichen, riesenmäßigen, alpenhohen unsterblichen Sänger; gegenwärtig bin ich im 22sten Buch. — Lesen Sie im Berliner Band 74: Merian über den Einfluß der Wissenschaften auf die Dichtkunst; vortrefflich, wahr, nur zu lang. — Fränklin hat vom Ambassadeur Stormont einen Paß nach England verlangt. — Neulich las ich einige Briefe von Haller an Bonnet 1768; sie sind das schönste, beredteste, lehrreichste Werk dieses großen Mannes. Gott erhalte ihn lang! — Die Sammlungen über die Schweizerhistorie lehren mich fast nichts mehr; alle diese Facta gehören unter allgemeine Sätze, welche ich weiß. Wenn ich mein Werk am Ende Mai's vollenden könnte, so möchte ich wo möglich einen Monat nach Uri gehen zu meinem Freund, dem Landammann, von da käme ich nach Valeires, wenn Ihr da seyd; und wenn Ihr mich nicht mehr haben wollet, dann, wo sich nicht mein Britte indessen findet, ginge ich wieder zurück in die Insel der Glückseligen und Weisen zu Genthod. — Die Jahre verfließen, wir aber nicht. Ewiger Freund, die Knospe unsers Wesens fängt erst an, sich zu entwickeln; die Zeit wird kommen, da wir, ich weiß nicht wo, mit dem Glanz und Geruch unserer Tugenden manche Geschlechter und ferne Völker glückselig machen werden.

64.

Genthod, den 6 Januar 77.

Seit den letzten Capiteln hab' ich die Geschichte des Erzhauses von Albrecht I bis auf die Eifersucht mit Frankreich in zwei schweren Capiteln beschrieben. Die Iliade hab' ich beschlossen, unwillig,

daß der göttliche Homer nicht 240, anstatt 24, Rhapsodien gesungen. Nun lese ich einen großen Mann, der kritischen Geist, aber auch allgemeine Begriffe, besonders aberhohen Ernst und nachdrucksvolle Präcision besaß, Thucydides, Taciti und meinen Meister; denn daß ihn Tacitus vor Augen gehabt, scheint mir ohne Streit zu seyn. Guicciardini interessirt allezeit, die Reden sind vortrefflich, aber er führt nicht, wie der Grieche den Leser mit herum, bisweilen hat er einige Worte mehr, als Begriffe, endlich, er erschüttert nicht so stark. Du Unwürdiger, der Du Dein Griechisch verschlafen hast! nimm Heilmanns Uebersetzung von meinem Thucydides; vielleicht daß dem gelehrten Herrn Uebersetzer nicht gelungen ist, alle Strahlen dieses Genie's auszulöschen.

Wir lesen Hume; einen großen Geschichtschreiber; z. B. beim Tod der Maria Stuart, des Grafen von Esser, Karls I und in den Anmerkungen zu jeder Regierung; aber er ist entsetzlich gedehnt. Maria Stuart hat in Schottland unter diesem theologischen Volk lauter Dinge gethan, die ich fähig wäre zu begehen; auf ihren Irrwegen hab' ich mich fast allemal auch gefunden. Ihr aber sahet vor etlichen Jahren, und fast jetzt noch genau dem Esser gleich; es hat mich so frappirt, daß ich ihn von Herzen lieben mußte.

Zu Valeires und auf der Landvogtei rechnet immer auf Euren Freund; sogar Britten würde ich selbiger Zeit nicht suchen, und mich ganz unter Sie und Bonnet theilen, und jährlich einmal bald zu Zellweger, bald zu Müller in Uri, bald nach Glarus oder in Bündten gehen. Wollet Ihr wissen, welche Reise die merkwürdigste ist unter allen in dieser alten Welt? Man fährt auf

Brienz (zu See); dann wandelt man zu Fuß über den Brünig und durch die schönen Matten der freien Unterwaldner; hierauf durch die Wildnisse über Engelberg zu Fuß nach Uri, den wunderbarsten Weg in der Schweiz; alsdann, 1) wenn man Zeit hat, über den Gotthard durch die Vogteien nach dem herrlichen Valtellina und durch die Barbarei der Rhätier auf Glarus; 2) wenn man keine Zeit hat, so geht man zu Fuß von Altorf nach Glarus durch Wüsten und Weiden; aus Glarus hervor durchs Muttenthal nach Schwytz, und dann wieder über Luzern in Eure Stadt. Aber es ist gesagt, daß diesen Weg zwei und nicht mehrere Freunde machen müssen, und die Autoren in ihrer Hand; wo aber nicht, so ist gesagt, es sey besser allein zu gehen. Uns beide würde es fast nichts kosten, als höchstens 14 Tage.

Adieu, mein lieber Berner. Du machst mir meine Augenschmerzen vergessen, wann ich dir schreibe; und vermuthlich in dieser Zuversicht willst du mir nicht zulassen, daß ich sie auf andere Art lindere. Unmensch! Abscheulicher Polyphemus!

65.

Genthod, Mittewochs 1777.

Leopold ist glorwürdig erschlagen; heut nach Näfels, übermorgen ultima linea rerum, endlich die Vorrede vom Einfluß der Verfassungen auf die Geschichtbeschreibung.

Die Repräsentanten haben den Säckelmeister und Generalprocurator als Negatifs, und weil sie zeigen wollen, daß sie die Negatifs auch jetzt nicht fürchten, abgesetzt. Dieses haben beide, Du Nant und Galiffe, freudig erduldet. In Wahrheit wollen die

Repräsentanten Herren der Aemter werden. Daß sie in diesem Augenblick gegen untadelhafte Männer dieses thun würden, schien so unwahrscheinlich, daß der Hr. Tronchin und ich ein Gewette darüber gegen die Frau Tr. verloren haben, zu unserer größten Schande, denn wir hatten fait les agréables à ses dépens; dem Generalprocurator sagte einer halb weinend: „Gott wolle euch trösten über den Verlust eures Amts." Ist's nur dieß? sagte er; der liebe Gott braucht sich diese Mühe nicht zu geben.

Was du weißt, ist vollendet worden, vortrefflich; zuweilen hört man die Stimme Montesquieu's, und auch den Mann von Welt, und nicht selten einen Tullius. Die Negatifs werden es verstellen oder unterdrücken; aus Feigheit. Man muß gestehen, daß die meisten fallenden Stadtregierungen ihren Fall wohl verdienen, und selten kommen sie um die Regierung, so lange sie zu regieren wissen.

Ist wahr, daß der Fürst von St. Gallen sich an den Kaiser gewendet hat wegen Tokenburger Streitigkeiten? Ich würde mich weder verwundern, noch es an ihm übel nehmen. Diese Bauern sind von Zingri aufgewiegelt, ein unruhiges Repräsentanten-Völkchen; weil sie aber Messe und Bilder nicht haben, haben die Z. und Berner zur Staatsmaxime, sie auf Unkosten der Obrigkeit und der Eidgenossen-Eintracht in allem zu unterstützen. Daher illae lacrymae 1712. Und gesetzt, Tokenburg wäre ganz frei, und orthodox, wozu? und mit welchem Vortheil? und um welchen Preis?

Hast Du le bon citoyen gelesen? Er ist von Friedrich. Friedrich hat seinen langen Titel abgeschafft, und verboten, ihn anders zu nennen, als: „Friedrich, König v. Pr." Er weiß, wie viel mehr das erste Wort, als alles andere, ehrt.

Adieu, Herzensfreund, so oft ich Dich sehe, finde

ich Dich vollkommener; auf der Boissiere hat man mir mit vieler Freundschaft von meiner liebsten Hälfte gesprochen. Lebe wohl und mit mir, wann alles bricht und scheitert, oder entschläft.

Ich eile nach Näfels, audire magnos jam videor duces, non indecoro pulvere sordidos, et cuncta terrarum subacta praeter atrocem animum unserer Voreltern.

66.

Genthod ce 30 Janvier 77.

Bon, mon cher Ami, je vous comprends. Vous disiez dans votre dernière du 5 Janvier, que l'estime, que vous avoit donné mon ouvrage, avoit augmenté votre amitié pour moi. Vous vouliez, que la mienne ne restât point en arrière; et pour cela vous me faisiez sentir, combien votre perte me rendroit malheureux. Peut-être que vous vouliez savoir, si les Muses n'avoient point diminué le pouvoir de l'amitié sur mon cœur. Je vous assure par la sainte amitié, que malgré votre silence mon amitié pour mon cher B. augmente tous les jours. J'ai renoncé au droit de vous dire des duretés; j'aime mieux supporter en silence, ce qu'il vous plaira de décider sur moi. Pour me consoler de cet étonnant silence, j'ai repris vos anciennes lettres, et j'en relis une ou deux chaque matin dans mon lit. On s'étonne des Pyramides, de la grandeur de l'empire romain, de la découverte du nouveau monde; vous avez trouvé le secret de m'apprendre ce que je trouve plus prodigieux, plus incroyable, plus extraordinaire, que tout cela: *qu'on peut vivre quatre semaines, sans dire un mot à son ami.*

Je fais brûler pendant la nuit un petit lampion; à cinq heures j'allume ma chandelle; je prends mon *Thucydide* dans mon lit; à sept heures je m'habille; à neuf heure je compose. J'ai fini les guerres Autrichiennes; je commence à parler de l'esprit d'aggrandissement. Je ne recueille plus, qu'à mesure que je remarque quelque vide dans mes anciens extraits. *Thucydide* et *Polybe* instruisent bien mieux de l'histoire de la Suisse, que ne font les *Lauffers* et les *Zurlauben*. Il ne s'agit pas d'écrire des histoires; il faut trouver les principes d'une nation dans la conduite de ses pères et dans les anciennes annales. Je crois avoir trouvé, que pour être le plus heureux, le plus invincible et le plus respectable des peuples, *les Suisses doivent être libres et unis, et obéir à leurs lois.* Cela suit de la nature des choses; si j'avois eu le tems (ou, pour vous le dire franchement, si ce n'étoit pas un mortel ennui), j'aurois fouillé encore plus, pour dévélopper entièrement les principes que j'établis.

Mais je ne cesserai point de m'instruire après avoir publié ceci. J'irai chercher dans les républiques d'Italie, de la Grèce, chez les Juifs, chez les montagnards de l'Asie, en Arabie, en Angleterre et jusque chez les cinq nations, les ressources d'un peuple libre; la vraie balance des pouvoirs, les mœurs que la liberté demande. De tems en tems, et sous mille différentes formes, j'exposerai aux yeux du public, ce que j'aurai observé, pour le bien de la vertu et de la liberté. Voilà ma marche; mon but est seulement, de rendre les nations, qui liront mes livres, plus sages, que nous ne l'avons été, et de faire respecter la *dignité de l'homme*, et

de terrasser, s'il est possible, les affreux préjugés, qui empoisonnent son existence, et qui le privent des vrais plaisirs.

Vous savez, ou vous ne savez peut-être pas, qu'en 1738 les médiateurs ont statué que le Conseil de Genève publieroit un Code de lois. Peu de tems après le conseil fit imprimer les réglemens de *quelques* chambres, à la suite des édits; comme si chez un peuple, aussi jaloux de ses droits, on pouvoit ainsi esquiver une demande, que ce peuple étoit en droit de faire! sur la fin des derniers troubles les médiateurs rappellèrent dans leur prononcé la nécessité de faire un Code; mais ils déclarèrent, qu'il ne devoit contenir que les lois, passées depuis 1568. Car en 1568 *Germain Colladon* avoit redigé et corrigé les édits, recueillis pour la première fois en 1543. Depuis ce tems le Conseil voulant faire plus de bien qu'on n'en exigeoit de lui, projetta une revision de tous les édits. Il est certainement inconcevable, comment il pouvoit entrer dans l'esprit des Genevois, de penser, „*qu'une législation pourroit être l'ouvrage de* 250 *têtes. Il est vrai aussi*, que cet ouvrage n'auroit été que celui de leurs petit-fils, puisqu'on peut calculer, que le code n'auroit été achevé selon cette manière qu'en 50 ans au plutôt. Comme depuis 1768 les magistrats n'ont plus d'autorité, parceque la loi de la réélection, imaginée par M. Tronchin Boissier, les a mis dans une dépendance vraiment servile; les démagogues voulant s'élever comme *les Deluc*, et comme *les Flournois* sur les débris de la magistrature, se servirent de ces fautes du conseil, pour faire des Réprésentations. Clavière, du Roveray (habile Avocat, éloquent pour un Ge-

Genevois), Vieussieu et son fils; Terroux, Bonnet Copet (qui dans les derniers troubles à dépensé un argent immense pour son parti) et tous ces gens par le pouvoir despotique qu'ils exercent, et que, par leur vocation de démagogues, ils doivent exercer sur le peuple, ont assemblé le 30 Sept. dernier près de cinq-cent citoyens, qui ont porté à la maison de ville une réprésentation, qui tendoit à l'établissement d'une commission choisie de tous les ordres de l'état, pour la compilation du nouveau code. De sorte que, *voulant reformer la législation, ils commencèrent par violer toutes les lois,* en proposant d'établir un pouvoir dans l'état, qui n'y avoit jamais existé. Vous sentez, que les étrangers doivent trouver fort juste, qu'un peuple libre veuille connoître ses lois; mais ils ne pensent pas qu'un code, fait à Genève; et dans un tel tems, ne sauroit être „*que l'ouvrage de la faction dominante*;“ que jamais tous les ordres n'y voudroient concourir, et qu'il ne tendroit qu'à donner à l'état la pire, la plus dangereuse de toutes les constitutions, qu'on pourroit établir chez un peuple riche, factieux, altier, dans des tems si extrêmement daugereux pour toutes les nations libres. Je vous dirai dans ma première lettre, quelles ont été jusqu'ici les suites de cette réprésentation, et comment elle a mené cet état à la crise fatale, dans laquelle il se trouve actuellement. Je vous parlerai de la témérité des uns, et de la très-mauvaise politique des autres, et j'en tirerai des conséquences pour la conduite des affaires.

Adieu, mon tendre ami. Je suis à vous; mon doux ami, il n'y a ni science ni gloire,

qui puisse me dédommager de ce dont vous me privez depuis si long-tems. Et pourquoi B. repousse-t-il son ami, quand il veut se réfugier du labyrinthe de la politique dans le sein tranquille et pur de sa généreuse amitié!

67.

Genthod, den 3 Febr. 1777.

— . . . Von Euch, Geliebter, fordere ich ein anderes Opfer: „kaum reichen meine Kräfte hin, mein Leben zu erhalten!" Was willst Du denn außer Deinem Freund, Deinem Genie? Opfern Sie mir die unwürdigen Traurigkeiten, welche Ihr Leben fressen. Wie kömmt es, daß unter allen Freunden seit Anbeginn der Menschen allein Sie nie Linderung suchen im Busen der Freundschaft? nie Ihre Klagen mir bekannt machen? nie Balsam von mir fordern? „Willst auch Du mich betrüben!" fraget Ihr mich. „Willst denn Du mich ermorden?" kann ich Euch fragen. Ihr, der mich kennet, wisset Ihr denn nicht, was mein Leben ohne B. wäre? oder glaubet Ihr, ich möchte leben nach Euch? Ich gebiete Euch, sobald die Landvogteien gezogen sind, nach Valeires zu gehen; dann, wo möglich, kommet und holet mich, oder rufet mir sonst! Was ist denn die Tugend und Eure so geliebte Philosophie, wenn sie Euch nicht stählt gegen die Menschen! Das höchste Gut ist die Unabhängigkeit: und die bestehet nicht in dem, daß jemand aus seinen Renten lebe, sondern in dem, daß jeder von den Irrthümern der Menschen unabhängig sey, und auch sich, wenn es nöthig ist, besiegen könne.

Gut, Sie sehen ein, wie viel angenehmer die einfältigen Geschichten derjenigen sind, welche mit dem Interesse eines Augenzeugen oder einer handelnden

Person, obwohl in roher Schreibart, melden, was sie gesehen und was ihnen die Alten erzählt haben, als das öde Geschwätz der neuen Historien. Diese öffnet ihnen Quellen, welche wir einst in himmlischem Vergnügen mit einander nutzen wollen. Aus diesem Grunde liebe ich Muratori's scriptores mehr, als seine Annalen; und jene will ich lesen, und alsdann daraus über Italien schreiben.

Ihr Enthusiasmus für die Historie von Schottland beweis't, daß Sie die großen Meister noch nicht ganz studirt haben. Wenn Sie Dalrymple noch nicht gelesen haben, so lesen Sie ihn; er ist so schön, daß die Grazien seines edlen Charakters mich bewegen, ihn sogar dem Hume in diesem vorzuziehen. Ich biete Sie auf, the ryehouse-plot ohne Thränen zu lesen, oder bei der Revolution nicht bewegt zu werden bis in Ihr Innerstes. Lassen Sie sich sogleich Heilmanns Uebersetzung vom Thucydides geben: lesen Sie diesen großen Mann, studiren Sie die Reden; folgen Sie ihm in seiner Kunst, den Griechen in aller Kraft ihres halbwilden, halbgötterähnlichen Charakters; sey'n Sie aufmerksam auf die causes de la grandeur et de la décadence d'Athènes, im ersten Buch, und in Perikles Rede über die Todten bedenken Sie, was Cicero im Orator und im Buch de claris oratoribus über meinen Thucydides urtheilet, und wie selbst Dionysius, der in der Jugend gegen ihn geschrieben hatte, im Alter ihn nachahmte. Grundsätze sind allenthalben; nehmen Sie sogar die Rede Kleons und die Rede des Syracusaners. Welches Meisterstück rührender Beredsamkeit ist nicht jene Rede der unglücklichen Plataenser an ihre Besieger? Sie sollen sehen, was ich über die Griechen sage, im achten Capitel des Buchs, an welchem ich nun arbeite. — Fürchten Sie nie,

mir auch die sonderbarsten und die ungünstigsten Urtheile zu sagen; da ich in der Composition Grundsätzen folge, so grämt mich kein grundloser Widerspruch: aber um die Denkungsart der andern kennen zu lernen, ist mir nützlich, ihre Urtheile zu wissen. Allgemeinen Beifall sehe ich für einen Beweis der Mittelmäßigkeit an: edle Herzen und freie Männer allein werden mich recht beurtheilen. Das Meiste erwarte ich von jener Zeit, in welcher nur noch die Alpen von diesem Lande unverändert stehen werden.

Schicken Sie mir dann das Ding über die Laupen-Schlacht. Sie haben mir von einem Milaneser Grafen gesprochen, der die Historie des Landes beschrieben habe. Es fehlen mir oft Namen, welche man bei uns verstellt hat, und Umstände, die wir nur halb wissen. Wenn der Graf ein Mann von einigem Geist ist, so schreiben Sie mir seine Adresse, damit ich ihn um Rath fragen könne. Wenn er aber allenfalls dumm wäre, so sagen Sie's mir voraus.

Es ist mit dem Helvetius wie mit dem Macchiavelli. Thoren macht jener noch närrischer. Esel und Schelmen bringt dieser an den Galgen. Was ich weiß, ist, daß ich mich selbst im Helvetius auf allen Seiten gefunden habe. Irrthümer hat er, und über die werfen sich Alle, die ihn mit Vorurtheil lesen; die Besseren suchen sein Gutes und finden es, denn wahrlich es ist da. —

68.

Den 10 Febr. 1777.

Ich fürchte immer, mein vorletzter Brief möchte meinen liebsten Freund betrübt haben; wenn mir morgen die Milchmagd einen von Euch bringt, so

werde ich ihn kaum dürfen öffnen, nicht wegen Verweisen — nie, mein edler Freund, soll ein Wort von Dir mir zu hart dünken! — aber weil ich fürchte, Dich bekümmert zu haben. Es sey hievon nun kein Wort mehr zwischen uns. Wozu wollen wir uns quälen, da wir beide vor allen Menschen zum Glück geschaffen sind? — Mein Herz brennt von Liebe zu Euch. Ziehet aus dem, was vorgegangen ist, die Regel: daß das beste Mittel, mich von einem Irrthum zu heilen, Verdoppelung der Zärtlichkeit ist. Dem Wort: „Meinetwegen, ich werde dich beständig lieben; aber willst auch Du mich betrüben" hätte selbst eine heftige Leidenschaft nicht können widerstehen.

Vor einigen Monaten habt Ihr mir mißrathen, das Dict. de la Suisse zu lesen; Ihr habt übel gethan. Dieser Tage hab' ich bisweilen nachgeschlagen; es gibt mir ein unaussprechliches Vergnügen, hingegen Thucydides und Sallustius machen mich traurig. In Wahrheit, es ist mir die Leere, die Mattigkeit, das Geistlose jenes Buchs begreiflich, nicht aber seine Unrichtigkeit, in den allerbekanntesten Dingen: Stellen Sie sich vor, er setzt in Uri einen Vogt Geßler (1308), und in Unterwalden einen Vogt Geisler; welches nur eine verschiedene Orthographie ist vom gleichen Namen: er setzt die erste Schlacht für die Freiheit (1315) vor den Anfang der Freiheit (1308), er setzt nach Uri den Ort des ewigen Bundschwures, und er war in Schwyz. Und das Französische! Als ich las, es wären zu Muri ruines des Romains! und auf wichtige Artikel wird bisweilen verwiesen und dann sind sie nicht da. Alles das wird niemand merken, und ich werde dieses Buch rühmen hören. Heil dem Schwager, daß ich für Bürger schreibe und nicht für Gelehrte; denn was würde dieses Buch? Täglich mehr

überzeuge ich mich von der erstaunlichen Seltenheit des Genie's. Diese Leute, wenn ich mein Buch herausgebe, werden es kritisiren; die Vernünftigen, glaube ich, werden sie verstummen machen; im ganzen Land wird vielleicht nur Ein Mann darüber wahrhaftig unzufrieden seyn, und der bin ich. Ich fühle in mir Kräfte, welche thun werden, was mir selbst gegenwärtig noch ein süßer Traum däucht. Du bist zufrieden mit meinem Werk; gut, ich lerne nun erst fliegen, leben Sie, Liebster, und wärmen Sie meinen Geist im Schoß Ihrer Freundschaft, in wenigen Jahren werden Sie Ihren Freund steigen sehen.

Qualem ministrum fulminis alitem,
Cui rex Deorum regnum in aves vagas
Permisit.

Noch einmal, nöthiger als alle Urkunden und als sogar Tacitus seyd Ihr mir. In jene treue Hand, die mir über den Ruinen von Habsburg eine ewige Freundschaft versprach, gelobe ich dir der Tugend, die der Freundschaft Mutter ist, der Begierde des Ruhmes, der das Salz derselben ist, nie untreu zu werden. Versprich mir hingegen, mich auf die Landvogtei zu nehmen: dann arbeiten wir. Ich habe einen Folioband Locarno Statuten gesehen: den redigirt' ich Euch.

Ich habe die historia miscella angefangen; man weiß nicht, wer, auf Ansuchen Adelbergen von Benevent, des letzten lombardischen Königs Tochter, diese Fortsetzung des Eutropius verfertiget hat. Man sieht noch ruines des Romains; denn er spricht von Spanien und Afrika, wie wir sprechen vom Sibenthal und von Arberg.

Mit dem Onkel bin ich weit besser zufrieden. Merket allezeit, daß das sicherste Mittel zu Thaten

ist, immer auf den gleichen Zweck arbeiten: das fehlet alsdann nicht. Aber was ist seblst dieses? Gott gibt bisweilen das himmlische Feuer, welches die rohen Materialien beseelt, entflammt, erleuchtet; und ohne dieses, welches in unserer Gewalt nicht allezeit ist, ist das allerunbeschränkteste Wissen Schutt. Wie ein Kind freue ich mich, die Schweizerhistorie zu endigen, um etwas Großes zu unternehmen und dann auszuführen; dicam insigne recens. Wie süß, einen zu haben, mit welchem ich sprechen kann, wie mit meinem eigenen Herzen!

69.

Genthod, den 17 Febr. 1777.

Du wärest glücklicher, als niemals in Deinem Leben; glücklicher, als Du warest am Geburtstage unserer Freundschaft, wenn Du, meine einige Lust! die Hälfte des Vergnügens fühltest, welches dein Brief über meine Seele ausgegossen hat. Ein dethronisirter König, ein unglücklicher Verliebter, ein abgedankter Staatsminister fühlen nicht so viel bei der Veränderung ihres Schicksals. Es ist gewiß, daß ich Dich allein liebe; mit Deiner Zärtlichkeit überwindest Du meine Leidenschaften, durch Deine Freundschaft wird jedes Opfer mir süß...; so oft ich das Genie entzünden, oder die Seele erhöhen, oder eine Leidenschaft mäßigen, oder eine Maßregel erwägen will, sind meine Gedanken auf B. gerichtet. Mit Euch will ich durch das Leben und auf die Nachwelt wandern; kosten Nektar und Wollust, statt Finsterniß, Gram, Unglück; einen unerschöpflichen, ewigen Schatz, statt Einsamkeit und Verzweiflung; Tugend, Geist und Ruhm, statt Schwäche, Vorurtheil und Mittelmäßigkeit; siehe, mein Allerliebster, was unsere Freundschaft verspricht.

Die beiden letzten Capitel, die ich gemacht habe,

hält der Hr. Bonnet für die besten, die noch aus meiner Feder geflossen sind. Sie beschreiben verschiedene Herrschaften in den 3 Orten: Sanen, Hasli, Sibenthal, Engelberg, Gersau, Entlibuch (mit allen seinen Aufruhren), Emmenthal, die Klosterherrschaft, Aargau, Kiburg, Rapperschwyl, Thurgau, Schaffhausen. Wenn ich die Zerstörung der Habsburger Macht — aber nein: ich wollte versprechen Euch dieses alles zu senden, aber wir thun vielleicht besser, es diesen Sommer mit einander zu lesen.

Man schreibt mir aus England, es sey für Kinloch eine sehr gute Stelle in der Regierung ausersehen worden; darüber hab' ich ihm, der es nicht wissen muß, ernstlich geschrieben, daß er nicht sich in America begrabe. Alle seine Briefe aus Italien sind voll Einbildung, Herz, Gelehrsamkeit, Geist. Walpole hat mir ungeachtet des Podagra's einen sehr verbindlichen und sehr schönen Brief geschrieben; er hat seine antiquarischen Freunde aufgemahnt, daß sie mir helfen. Er begehrt eifrig, mein Werk bald zu sehen, eifrig empfiehlt er mir die Freiheit, und versichert mich der Freundschaft und Achtung aller tugendhaften Männer in allen künftigen Jahrhunderten; das Zujauchzen einer Million Sklaven sey des Wunsches nicht werth.

(Mittwoch.) Dieser Brief ist einer der schlechtesten, die ich Euch geschrieben; Eure Briefe und Euer Stillschweigen hatten mich in eine Unruhe gebracht, von der ich noch nicht zurück bin. Das Vollständigste, was Sie lesen können über Luggaris, finden Sie in Füßlins Geographie und im Simler de republ. Helv. Was ich oben sage, kann ich nicht halten: wenn ich den Züricher Krieg noch beschrieben und alles in Deutsch gebracht habe, so sende ich Euch 150 Seiten; diese Aussicht ist für

mich zu aufmunternd, um ihr zu entsagen. Selbst wenn ich für Vaterland und Ruhe zu arbeiten glaube, findet sich am Ende, daß mein Hauptbewegungsgrund Ihr seyd. Wir lesen hier immer Hume: ich sehe lieber, daß die Geschichtschreiber eine Partei ergreifen und sich für eine Sache entscheiden, als daß sie durch ihre Kaltblütigkeit den Leser gegen Freiheit und Sklaverei gleichgültig machen. Wir lesen auch Young: der (ich darf es aber nicht sagen) ist mir tödtlich langweilig, wegen seiner Wiederholungen und wegen der Falschheit vieler Gedanken; hie und da blitzt Genie, in der zweiten Nacht ist ein Strom Empfindung, der hinreißt, im Ganzen aber ist das Buch für mich nicht. Des Nachts lese ich beim Schlafengehen mit größtem Vergnügen les faits et dits du géant Gargantua et son fils Pantagruel, das originalste Zeug, das man lesen kann; er beleidiget bisweilen meinen Geschmack durch die Umständlichkeit in gewissen Dingen. Wir sollten das mit einander lesen; nichts ist leichter, als einsam lachen. Nach Luggaris gehe ich mit Euch, sobald Ihr wollet; wir sollten trachten im Vorbeigehen einige Gegenden zu sehen, die wir noch nicht kennen und dann nehmen wir auch ein paar Alte mit. Euretwegen möchte ich, wir kämen unter andern auf Altorf: der Landammann Müller ist einer der vortrefflichsten Männer in den 13 Orten. Denken Sie nicht, ich thue wohl, dem Kinloch zu sagen, daß er, bis ich ihm anders schreibe, nichts für mich suche? ich wollte um ein Kaiserthum Euch nicht allein lassen, wenn ich kann bei Euch seyn; und je älter und berühmter ich werde, desto leichter finde ich endlich etwas recht Gutes. Ist es nicht früh genug hieran zu denken, wenn ich 30 habe? und vielleicht habe ich dann die Mühe nicht, daran zu denken. Wer weiß, vielleicht ist in Luggaris der Keim meines Glücks. — Ihr

betrachtet nicht, daß gewisse Fehler nothwendige Folgen der Aristokratien sind, und daß es eben so ungereimt ist, sich darüber zu grämen, als über den Winter, und den Regen und Krankheiten. Je mehr ich alles überdenke, desto eifriger entscheide ich mich zu Gunsten der Aristokratien. Machiavelli hat Recht, wenn er unterscheidet zwischen Städten, welche ruhig seyn, und zwischen Städten, welche sich vergrößern wollen. Ich halte dafür, da unsere Städte von der ersten Art sind, daß ihr bestes Muster Venedig ist. Unter allen Aristokratien, die ich diesseits der Alpen kenne, gebe ich der von Bern bei weitem den Vorzug. Nichts ist ärger, als die Staaten, deren Verfassung nicht vigorös unterstützt wird, z. E. die Züricher sind der Anfang alles Unglücks in der Schweiz gewesen. Ich bin auch für den Rath der Zehen; aber seine Gewalt muß noch geheimer seyn, wenigstens diesseits der Berge. — Saget mir, was man bei Euch über Genf spricht; glaubet Ihr, im Nothfall kämen Mediatoren? — Was macht, daß ich meine Unabhängigkeit nicht von der Feder erwarten kann, ist meine unbegränzte Ruhmbegierde; alles was ich schreibe, möchte ich aller Zeiten und aller Völker würdig machen: das macht die Arbeit lang. Ich bin aber nicht unruhig; ich verlasse mich auf Euch und Kinloch und mich. — Ich will Euch mit meinen Capiteln Briefe über Italien von Kinloch senden. — Wallerius, kann ich Euch sagen ohne B., ist der beste Mineralog; wenn Ihr den nicht habet, so versuchet es mit Kronstädt; Hr. B. sagt, es sey sehr viel in Ferbers mineralogischer Reise durch Italien. In welcher Sprache würdet Ihr über Locarno schreiben? Nehmet mir nicht übel; Genie und Gefühl und Geist ist in Eurem Deutsch, und in Eurem Französisch, aber correct ist weder das eine, noch das andere. Leget Euch auf das

Deutsche: wenn wir beisammen sind, so müsset Ihr Aufsätze machen, die will ich corrigiren. Adieu, mein Trauter; wenn Du wüßtest, welches Vergnügen Du mir verschaffst, und wie nöthig meiner Seele Deine Briefe sind, Du würdest nicht so langsam seyn. Ich küsse Dich, mein guter Freund. Schreibet mir, ob Ihr recht gesund seyd. —

70.

Den 24 Febr. 1777.

„Wenn du mich liebst, so ist mein Glück vollkommen; könnte meine Freundschaft den gleichen Frieden in Deine Seele bringen!" Es sind Euch gewisse Ausdrücke eigen, welche vor allen andern in das Tiefste meiner Seele dringen. Du hast keinen Grund nöthig: als den, daß ich alsdann nicht bei Dir seyn könnte. Ich liebe Dich so sehr, daß ich diese Woche mich kaum entschließen konnte, dem Haller endlich nach fünf Monaten über seine Folianten zu schreiben; mir däucht, jeder der nicht B., oder Dein würdig, Dir ähnlich ist, entheilige meine Feder. Alle Augenblicke, die ich mir übrig lasse, füllet mir mein Freund aus; Du bist des Abends mein letzter Gedanke, und mit Dir wache ich auf.

Ich gestehe dir aufrichtig (und wenn ich übel thue, so vergiß nicht es mir zu sagen), daß ich in schönen Wissenschaften fast nichts lese; die alten Geschichtschreiber und Redner nehme ich aus. Mir däucht allezeit, das Vornehmste sey der Umgang der großen Staatsmänner, die Freundschaft Polybii, Demosthenis, d'Avila, d'Avaux, d'Estrades ꝛc. Ich sehe hier ein solches Feld, daß mir schwer wird, mir von allem den gehörigen Begriff zu machen, und es ist mir desto unumgänglicher, das politische Genie zu schärfen, da ich im Ernst allen Völkern damit

dienen will, besonders dem Vaterland, wenn es bei meiner Zeit angegriffen würde. So wie die Alten auf dem Forum lebten, so lebe ich mit ihnen; was die Kunst des Redens und Schreibens anbetrifft, so gestehe ich Euch, daß die Reden in den Griechen und Römern und der kurze, klare Styl der großen Negociatoren mir immer würdiger vorkömmt, als alle Komödien, Satyren, Fabeln und Erzählungen. Ich halte sehr über dem Grundsatz, alle Handlungen im Leben nur auf Einen Zweck zu richten. Die wenigen großen Männer, Corneille, Cervantes, Pascal, Des-Preaux, lesen wir zu Locarno. Wenn ich irre, so warne mich, besonders, wenn Du in meinen Schriften wahrnimmst, daß meine Einbildung nicht fruchtbar genug ist, um durch Originalität den Mangel literärischer Belesenheit zu ersetzen....

Ueber acht Tage sende ich Euch Papiere. Saget mir, ob jemand die, so ihr habt, gesehen hat? Ich wollte eben so gern, daß nicht; wenigstens aus Eurer Hand dürft ihr sie bei Leib nicht lassen. Heut hab' ich die Kyburger vollendet; nun bin ich an Rapperschwyl. Guicciardini setze ich fort mit größtem Eifer; er hat eine edle Einfalt. Leset seine Beschreibung der Schlacht bei Novara 1512. —

Mit dem Hume sind wir zu Ende; es mißfällt mir, daß sein Buch nicht praktischer geschrieben ist, daß er parteiisch ist für Ludwig XIV und seine Zeit, obwohl der König mehr Eitelkeit, als Größe besaß; endlich, daß er sich erniedriget, auf König Wilhelms Nebencharakter anzuspielen, eines so großen Geistes, der als ein Schutzengel über Europa gewacht, und durch sich selbst, ohne Staatsminister, sich vom Rang eines Privatmannes, zum Thron dreier Reiche hinaufgeschwungen hat. Die Neueren begehen immer, was Montesquieu gewissen

Gesetzgebern vorwirft, sie verwirren die Natur der Sachen. Es entsteht hieraus die böse Folge, daß mittelmäßige Geister mit ihren unnützen Tugenden etwas zu seyn glauben, und daß unkluge Regierungen, besonders kleiner Staaten, durch die Vergrößerung der Privatschwachheiten eines Mannes, der unendlichen Dienste verlustig werden, die er dem gemeinen Wesen hätte leisten können. Ich will das wahrlich nicht rechtfertigen, aber ich sehe mit Unwillen einen Hume in die Popularvorurtheile eintönen, und besonders finde ich die heutige Undankbarkeit gegen Wilhelm abscheulich, wir sind ihm alles schuldig, alle unsere Freiheit, wir Europäer.

Ich muß Euch sagen, daß es mir sehr mißfallen würde, wenn Ihr allenfalls Eure Meinung ändertet, und diesen Sommer nicht auf Locarno gehen wolltet. Diese Aussicht macht die Freude meines Lebens; meine liebste Unterhaltung ist, mich mit Euch auf dem Urnersee, oder am Gotthard, oder bei einem einsamen Nachtessen, oder des Morgens beim Aufwacken vorzustellen; wie ich Euch lieben will, wie wir lesen, denken, uns freuen, uns trösten wollen. —

Ich habe diese Woche einen verzweifelten Paragraph machen müssen vom Habsburger Schloß und vom Kaiser. Es wäre mir eben nicht angenehm, aus dem Land, wo Ihr lebet, verwiesen zu werden. Darauf könnt Ihr rechnen; einige Orte werden entsetzlich ärgerlich seyn über die schönen Stellen für die Aristokratie, für die Toleranz rc. rc., denn diese Stellen werden machen, daß sie ungeachtet der bösen Dinge über die Reformation rc. das Buch nicht werden wollen verbieten. Heute gute Nacht, mein Herzgeliebtester.

71.

Genthod, den 27 Febr. 1777.

Ich gestehe Dir, mein Liebster, daß ich Z***** Wiederkunft wie einen Sturmwind fürchte, denn dießmal, diesen Sommer möcht' ich äußerst gern mit Euch einige Wochen allein seyn, und ich freue mich wie ein Kind auf unsere kleine Reise über den Gotthard. Die Incas mag ich Dir nicht kaufen, sie kosten drei große Thaler, und sind es vermuthlich nicht werth; es ist nichts langweiliger, als die Gemälde von chimärischen Staatsverfassungen, nichts leichter, als zu sagen, was gut wäre, nichts schwerer, als zu zeigen, wie dazu zu kommen. Künftige Woche bekomme ich Smith on the wealth, den ich für Sie verschrieben habe: den sollen Sie sogleich haben. Lassen Sie sich nicht verleiten durch die englischen Schriftsteller, und was die vom Handel sagen: für ihre Nation war das bis dahin gut; in der Schweiz wollte ich lieber, es wäre gar kein Handel, er kann uns verderben. Seit meinem letzten Brief hab' ich Kyburg und die alten Baronen geschildert, Thun, Burgdorf, Winterthur haben nun ihre Historie; bei Rapperschwyl bin ich auf eine Anhöhe gestiegen, habe das schöne Grüninger Land übersehen, bin dann den See hinauf in ein Fräuleinstift gefahren; heut hab' ich Gaster eingenommen, übermorgen ziehe ich ins Rheinthal, dann schiffe ich auf dem Constanzersee, lande im Thurgau, dann wieder den Untersee herab, den Rhein herunter zu den Rheinfällen, und da kömmt die Historie von Schaffhausen. Du, mein allerbester Freund auf der Welt, edler, großmüthiger, herzlich geliebter Freund meiner Seele, bist mein Hauptmotiv zu allem Guten und Großen; wahrhaftig, Du sollst Dich unse-

rer Freundschaft noch freuen. Sporne mich ohne Unterlaß, rathe mir, warne mich, liebe mich, das, Freund, ist Dein Beruf, und dann wirst Du nicht vergebens gelebt haben. Meine Seele brennt; täglich entwickeln sich neue Aussichten in mir, täglich erhöhen sich meine Gedanken, und ich fühle mich endlich Dein. Wenn ich alles überdenke, was ich beobachtet seit dem Julius 1776, die gränzenlosen Gefilde, die sich mir täglich öffnen, dann freue ich mich herzlich dessen, wodurch ich bei mehrern Jahren und mehrerer Erfahrung vielleicht werde können Völker unterrichten, in der Stille meines Cabinets Trost, und was mehr ist, Rath für die unterdrückte Menschheit erfinden, und in die fernsten Zeiten den Widerhall der Freiheit und der Geisteserhebung erschallen machen. Gott bewahre mich nur vor Träumen: die Erfahrung der vergangenen Zeit soll mich im Labyrinthe der Politik leiten, ich will für europäische Freiheit leben, und für die Völker denken. Dieser Enthusiasmus wird dir kühn scheinen, mein Liebster, aber welchen Samen haben die Griechen und Römer ausgestreuet, und wer weiß, aus welcher Idee Cicero's oder Taciti im Geist Mylord Halifax'en, oder wer weiß, welchen Lords, die englische Verfassung hervorgekeimt ist? wer zählt die heroischen Tugenden, welche diese ehrwürdigen Genies hervorgebracht haben? und war es nicht Homerus, welcher den großen Alexander entflammte? war es nicht Curtius (nur ein Curtius), der durch Karln XII den ganzen Norden erschütterte? und d'Avila, der Karln II fast unumschränkt machte? Wenn wir verschwinden, so will ich arbeiten, damit mein Name so lang bleibe, als möglich, memoriam nostri quam maxime longam efficere. Wenn Bonnet Recht hat, desto besser, dann werde ich entweder selbst die Frucht haben,

welche ich nun säe, oder ich werde in fernen Gegenden des Firmaments am Glück von Nationen arbeiten. Und wenn es möglich ist, sich nach seinem Tod durch die guten Thaten des verflogenen Lebens etwas zu verdienen, dann will ich bis an meinen Tod denken und nützen, weil ich eine Glückseligkeit verdienen will, die mir lieber wäre, als die Monarchie der Erdkugel: das Glück, auch alsdann mit Dir zu leben. Es ist gewiß, daß jemand die Kette in der Hand hält, welche alles umfasset: von dem hab' ich Dich zum Geschenk bekommen, nicht für die kurze Lust des Lebens, sondern als einen Lichtstrahl, welcher die todte Masse meiner Fibern in Flammen setzen, und alle meine Ideen elektrisiren soll. Das ist kein Fanatismus, mein Lieber, denn nicht eigentlich um dieser ungewissen Hoffnungen willen arbeite ich; ich möchte nun, und in unserm Leben mich auszeichnen unter allen unsern Zeitgenossen, und durch die edelsten Unternehmungen. Du wirst mich niemals sehen Aufruhr lehren, wie die Franzosen thun; noch die Religion stürmen, noch die unbekannten, stillen, unfruchtbaren Tugenden predigen, sondern zu gleichem Zweck den Irrthum und die Wahrheit dienen machen, und statt der Zärtlichkeit, der Eingezogenheit, der Bescheidenheit, Ruhmbegierde, Heldenmuth, Freimüthigkeit und Edelmüthigkeit anpreisen. Das, Liebster, ist der Plan Deines Freundes, und wenn ich einschlummere, so nimm mir alle Deine Liebe als einem Nichtswürdigen: das Leben lasse mir, denn nach Verlust Deiner Freundschaft wird es mir schrecklicher seyn, als der schmerzhafteste Tod. —

Der Berner Grund gegen die Restitution *) heißt nichts=

*) Die Restitution der Grafschaft Baden, welche die Kantone Zürich und Bern im Jahr 1712 über ihre Miteidgenossen erobert hatten.

nichts. Also, so oft die Schweizer etwas thun wollen, das nothwendig ist für das gemeine Beste, so dürften nur die Nachbaren uns darum bitten, um es zu hindern. Urtheilet, welche Idee die Fremden von unserer Einigkeit bekommen werden, wenn wir nicht einmal diesen Bund schließen können ꝛc.! Unter uns, noch zur Zeit. —

72.

Genthod, den 1 April 1777.

— Unter Ihren Büchern freue ich mich über Seneca, d'Ossat, d'Avila, de la Fayette und Child für mich nicht weniger, als für Euch.

„Beisammen leben. Das muß geschehen, wenn Sie wollen." Wie konnte B. letzteres dazusetzen?

Welche großen Leute die Alten waren. Zu Leuktra und Mantinea findet man bereits Colonnen; sie waren dem Regulus nicht unbekannt; nachmals muß man herab auf Gustav Adolfen. Kann man den ohne Weinen sehen fallen mitten in einem Sieg, den allein Er durch seine gelehrte Schlachtordnung erhalten hatte? Soll ich meine liebste Beschäftigung sagen? Sie wäre, Usurpatoren des Ruhms ihre Kronen abreißen, und sie unbekannten großen Männern aufsetzen.

Mehrere Schlachten sind verloren worden aus Ergebenheit an das Hergebrachte, und aus Klugheit, als durch übergroßen Muth. Klugheit und Vorsicht muß der Feldherr besitzen, aber dem Soldaten muß er Enthusiasmus einflößen.

Der Pöbel der Officiere glaubt, das Pulver mache die alte Kriegshistorie unnütz; Folard durchdringt die Finsternisse der alten Autoren, und zündet ein Licht an: vor dem schließen jene die Augen, aber den Marschall von Sachsen leitete es.

Ich umarme dich, mein Bruder und mein Freund. Sobald ich der Fesseln dieses Todes befreit bin, lebe ich für Dich allein und für K. Adieu, Adieu.

73.

Genthod, den 12 April 1777.

Ich hätte Ihnen früher geschrieben, wenn ich gewiß gewußt hätte, daß Sie zu Bern wären, und nicht am Neufchateller See. Weil Sie mir diesen schönen Traum vorgehalten haben, so ermahne ich Sie, ihn zu realisiren, damit ich endlich einmal nach Jahresfrist sey, wo ich allezeit wäre, wenn Umstände nicht über uns herrschten. Für Ihre Anmerkungen zur schweizerischen Historie danke ich Ihnen; die meisten sind wahr und ich will sie nützen, die Hauptsache ist: wegstreichen alles, was mich selbst oder die Natur des Werks angeht, und den Lauf der Historie aufhält; zu gleichem Ende einige Reflexionen kürzer drängen. So wird die ganze Geschichte wie die Reuß vom Gotthard, aus ihrer Quelle am Vierwaldstätten-See, ohne Hinderniß daher wallen und Euch fortreißen. Sagen Sie mir, was eigentlich Tsch. gegen mich und meine Tochter sagte? der gute Mann! — Nun will ich den Notenmacher peitschen: Elender, warum widersprichst du meinem Satz, die Freiheit entstehe bei unwissenden und kriegerischen Völkern? Du citirst griechische Könige: das waren Schultheißen; ποιμένες λαῶν. Du citirst England: aber die Freiheit ist dort uralt, und nachdem sie unter den ersten Normannen verloren worden, fing sie wieder zu keimen an schon unter Johann 1214. Du citirst Nordamerica; frage, wen Du willst, es ist das unwissendste Volk im britannischen Reich: und was willst Du mit Genf sagen? als wäre die

Demagogie Freiheit! Noch eins: Ja die Griechen hatten Könige: diese Könige waren die Planters, wie Abraham, wie unser alter Adel und die americanischen Engländer. Wenn Kinlochs 2000 Jucharten in Florida und sein Kensington, Kinlochsfurt und Winyau beisammen lägen, so hätt' ihn Homer den König Francis Kinloch genannt. Gesetzt aber, diese Könige haben so gewaltig regiert, wie Friedrich, waren die Griechen gelehrt, als sie sie verjagten, die Griechen, welche kaum 600 Jahr vor Chr. schreiben lernten; hat Athen nicht seine Freiheit zur Zeit der Unwissenheit gewonnen, verloren zur Zeit der Philosophen? und Rom? und Florenz? und Venedig? und Holland – es sey denn, daß Du den Calvinismus Licht nennest, dann waren auch die ersten Araber gelehrt, obwohl Mahomet weder schrieb noch las. – Der Zweck der Aristokratie ist allerdings die Freiheit der Regenten. Sie regieren besser, weil sie von niemand als von ihnen selbst abhangen. – Du bist zu sehr für den Handel; er schickt sich für die Schweiz nicht. Ich möchte die Nation zu Agwanen oder Maratten umschaffen; genug, wenn sie nur noch ihre Freiheit behauptet; indeß sollte sie zuwarten, bis die Könige und Königreiche sich vollends erschöpft haben, und dann, dann sollte aus diesem harten Kriegsvolk ein Schah Nadir oder ein Mireweis entstehen, oder sie sollten Europa gebieten, wie die Maratten dem Reich der Mogolen, Tu regere imperio populos. – Des Notenmachers Erbsünde ist, daß er zu kurz und zu selten seine Anmerkungen macht: denn für eine jede umarme ich ihn einmal. – Dank für die Bücher, die Rêveries sind weit verschieden vom Folard. Dieser ist lang, einnehmend, grundgelehrt; jener kürzer,

voll Aussichten, wie Cäsar. Es ist in der Kriegskunst viele Pedanterei; der Pöbel der Officiere behauptet, ohne eigene Praxis sey sie unverständlich; ja, die mechanischen Details; für das Höhere haben wir die Erfahrung der Jahrhunderte: daher schrieb auch Macchiavell, der die Waffen nicht trug, was Algarotti an Friedrichs Hof noch rühmt. Ich antworte immer den Staatsmienen, wie jener: Ja, mein Herr, jung bin ich, aber ich habe die Alten gelesen! Lassen Sie sich nie irren durch den Widerspruch der Systeme: dieser stürzt die Säule um; dieser die Legion; dieser findet alles bei den Alten, ein anderer nichts; Folge: ein System der Kriegskunst ist wie die allgemeine Gesetzgebung. Gott, wie kann man Regeln geben über Dinge, welche jeder Hügel, jeder Bach, alle Verschiedenheiten im Klima und Nationalcharakter ohne Unterlaß abändern. Was sind denn die Rêveries ꝛc.? Es sind unschätzbare Sammlungen der Beobachtungen großer Feldherren und Genies. Wer ein System daraus lernen will, ist nicht im Stand, sie zu verstehen. Sie bilden den Geist: sie lehren ihm eine zahllose Menge Lagen und Probleme kennen, deren erinnert er sich in der Noth. Zugleich lehren sie mich Schlachten beschreiben. Mein Freund, lassen Sie sich das nie nehmen: alles, alles, was die Menschen thun, ist der Allmacht des forschenden Genie's unterworfen. — Ich bin nie weniger müßig, als wenn ich reise; ich reise nie, als mit ein paar Dutzend Büchern, und nie ist mein Geist lebendiger, als wenn ihn die Kutsche schüttelt. Montesquieu war auch so. Wenn er ein Capitel nicht herauskriegen konnte, so ließ er anspannen. — Ich habe das Aargau erobert: nun führe ich den ersten Züricher Krieg, und zu dem End hab' ich die Keule zur Hand genommen, im

Grunde gegen beide: doch sind die innern Oerter besser, als Zürich. — Kinloch aus Paris: „In this „moment I receive yours and stretch the hand „of fraternal love to you across the extent of „country, that separates us, my dearest M. The „love of you is an essential part of my very „being, and I could not sooner quit the one „as the other. If there is a Being, whose eye „pierces into the inmost recesses of our soul, „he alone can know how much I love you, and „how much, how ardently I desire from the „very bottom of my heart, that it may ever be „in my power to remove every obstacle that „stands between you and the most supreme de„gree of happiness. The only service we can „render one another at present, is to keep our „friendship unsullied by any thing unworthy of „it, to act as if we, each of us, had the eyes of „him we love best upon us. The day will come „when I shall be able to lay my hands upon your „works, and to say with a smile of exultation: „*This man is my bosom friend.* Trust me, K. „will not be altogether idle on his side. I sel„dom, you know, give way to the effusions of „my love, but when I do, the tears start into „my eyes, and I am obliged to lay down my „pen. — Und Du: alles nähert Dich meinem Her„zen mehr und mehr.“ Kann ich unglücklich seyn, und wird die Wärme Eurer Freundschaft meinen Geist nicht befruchten? nicht entzünden? Als ich Kinlochs Brief bekommen, konnte ich den ganzen Morgen nicht mehr arbeiten. Sage mir, mein Herzensfreund: liebest Du ihn nicht auch? — Die Incas hab' ich Dir gekauft. Frau B. lies't sie noch: mir gefallen sie nicht. —

74.

Genthod am Dienstage 1777.

Hier matin j'ai fait une expédition navale, au moyen de laquelle je suis parvenu à la Boissière. M. Tronchin n'auroit pas pu mieux recevoir son fils. Il ne me reprocha que de n'être pas venu tous les jours, et s'excusa sur sa santé, de ce qu'il n'étoit pas venu me voir. Puis nous parlâmes des chats. Après cela il commença par me dire, que j'étois un sot, si je ne croyois pas mon ouvrage très bon, et si je ne me croyois pas parfaitement capable de réussir dans mon projet; que si j'avois payé le tribut à mon âge, je devois songer, que Cicéron étoit lui-même plus brillant dans ses premières harangues, que dans les Philippiques; que je ne devois point craindre le reproche de la sécheresse (car je lui fis connoître la manière, dont j'avois composé le dernier livre), parceque je n'avois naturellement que trop d'imagination. Je lui ai parlé du projet de Paris, et de mes craintes; je ne lui ai pas caché l'incertitude de mon sort, je lui ai dit: que mon ouvrage me prenoit un tems trop considérable pour que je puisse m'occuper de leçons, ou de choses pareilles, et que je ne croyois pas pouvoir finir avant une quinzaine d'années etc. Voici la substance de ce qu'il me répondit sur ces différens sujets en deux entretiens, que nous eûmes ensemble: Au sujet du projet de Paris je n'ai autre chose à Vous dire, que de l'exécuter au plutôt. Tant mieux, si votre ouvrage eût été publié, mais il est louable en vous, de ne point le presser, parcequ'un ouvrage, qui doit faire connoître un homme de génie, doit déjà être un chef-d'œu-

vre; je vous félicite d'avoir un aussi excellent traducteur, et si après avoir achevé sa traduction, il est incertain de l'exactitude de certaines expressions, j'aurai du plaisir à lire moi-même tout l'ouvrage. Maintenant je suppléerai à ce qui peut vous manquer du côté de la celébrité, et je ferai pour vous ce dont tout homme, qui entre dans le monde, a besoin, à moins qu'il ne soit précédé d'une célébrité, qu'on n'a point à votre âge. Je vais vous annoncer comme mon ami et d'une façon convenable à Md. la Duchesse d'Anville et à Mr. le Duc de la Rochefoucault; je vous donnerai une lettre pour ce dernier à votre départ, je le prierai, de vous faire connoître M. le Marquis de Condorcet, puisque vous l'aimez. Je vous donnerai une lettre pour Mr. l'Abbé Mably. Mon frère, qui est à Paris, fera le reste. Les gens de qualité, hors le Duc de la R. F., sont presque tous des ignorans, qui écoutent la voix de la renommée; d'ailleurs la plupart des Français ont la platitude, de trouver ridicule ce qui est étranger; ces mêmes Français, quand ils ont reconnu le mérite d'un étranger, lui pardonnent tout, et ne font plus d'attention à son accent, ni à sa contenance. Il en résultent ces deux choses: la première, qu'il faut choisir pour modèle un homme, dont la simplicité et le ton vous plairont; il faut tâcher de l'imiter dans l'extérieur et dans l'accent, sans rien affecter; il n'y a rien, qui plaise comme la nature et la vérité, c'est-à-dire, les manières aisées et le ton simple; vous avez raison de me dire que rien ne donne davantage un air embarrassée, que la crainte de l'avoir; de sorte que vous ne vous croirez pas perdu de réputation, si vous avez prononcé

un son guttural; je vous assure, que vous réussirez. Mylord Mahon, qui avoit l'accent et l'extérieur, comme il n'est pas permis de l'avoir, a plû, même aux femmes, par l'étonnement, avec lequel on appercevoit autant de connoissance dans un aussi jeune homme. Il y a deux règles, qui décident des trois quarts de la prononciation: l'une, qu'il faut prononcer les *ai* en *ferai*, *j'ai* etc. comme un e ouvert, et la seconde, que dans *utile* etc. il ne faut pas plus appuyer sur la dernière syllabe, que dans *outil*, et vous voyez par votre ami de Bst., qu'un Suisse peut n'avoir point d'accent. Secondement il faut vous bien faire connoître à Mr. Mably et à Mr. de Condorcet, pour qu'ils prônent votré mérite; cela décidera de tout. En 3 — 4 mois, vous serez parfaitement connu, et l'attention, que vous aurez donnée à ces bagatelles pendant ce court espace de tems, vous dispensera de leur en donner, dans le reste de votre vie. Il y a quarante ans, que la bonté et l'amitié de quelques personnes me fournit inutilement l'occasion d'entrer dans les affaires. Je ne doute pas, qu'à mesure que vous vous ferez connoître, la même chose ne vous arrive. Si Mr. le Duc de la R. F. (entre nous) prenoit, ce qui ne peut pas arriver dans la situation présente des choses, l'Ambassade de Vienne ou une autre des 2 ou 3 Ambassades, qu'il est permis d'occuper à un homme de son rang, j'en serois informé au plutôt, et je lui parlerois de vous, comme d'un homme, qui lui seroit d'une grande utilité. En un mot, allez votre chemin, et les occasions d'arriver au but, que vous vous proposez, ne vous manqueront jamais. —

Après cela nous nous promenâmes ensemble;

il me retint pour le dîner et pour le souper, et ce matin j'ai encore déjeûné avec lui. Après dîner on joua, mais on me donna Metastasio, et les 1001 nuits. Je fus très-gai, et me trouvai si heureux, que ma Nussi-physiognomie changea peu à peu, et me fit espérer, qu'à Paris elle se rapprochera de plus en plus de la forme ovale. Je parlai beaucoup, et je vis partout, ce que M. T. m'avoit dit, que si j'étois simple et aisé dans mes manières, et si je n'avois ni de prétention, ni de la morgue, et surtout si je travaillois toujours, je pourrois être agréablement partout. Bien des choses me tracassent encore: Malgré les Lettres de M. T. tu devrois bien m'en faire une pour Mr. le D. de la Rochefoucauld, car je ferai gloire de notre amitié, et comme tu es le seul homme au monde, qui me connoisse parfaitement, personne n'est mieux en état que toi, de donner une idée juste de ce que je suis. Je te prie de m'envoyer tout ce que tu pourras me donner au plutôt; car si H. me répond comme je le désire, M. T. est d'avis, que je parte au plutôt.

Il y a ici un petit Allemand, qui voudroit copier mon ouvrage; en effet, les Saxons ne sauroient se tirer de toutes mes corrections; d'ailleurs j'aimerai, qu'outre l'exemplaire que je te laisserai, j'en eusse un autre à Paris, parceque Mably et Dieu sait, qui voudront peut-être, que je leur en traduise des morceaux. Puisque pour me faire connoître, je prens le parti, de me présenter avant mon livre, je suis moins empressé qu'auparavant à le publier, de sorte que j'attends fort tranquillement la réponse de Saxe. Ne manque pas de me renvoyer l'ouvrage; à mon départ je t'enverrai une copie de

ta traduction, et dès ce qu'il y en aura une de l'Allemand, soit que je la fasse moi-même, ou que d'autres la fassent; je te l'expédierai au plus vîte. J'espère, mon unique ami, que ce voyage, que je n'entreprendrai qu'avec une sorte de crainte, me rendra plus digne de toi, et plus propre à dissiper tes ennuis. C'est à toi, qui m'a conservé la vie et qui m'a fait connoître le bonheur de m'instruire, de me rassurer et de me reprendre. C'est pourquoi je ne me contenterai pas à te faire voir, comme jusqu'ici et les foiblesses et les vertus de mon ame, je ne craindrai pas de t'ennuyer par les plus petits détails de ma vie, et par la narration de tout ce que j'entendrai et que je verrai.

M. Turgot avoit donné au Mrq. de Condorcet une place lucrative dans les monnoies. Dès ce que M. Necker a obtenu sa place, Condorcet a quitté la sienne.

La cause de mon admiration pour M. le M. de Condorcet est celle-ci: Il finit mieux que presque tous les autres modernes, et ses ouvrages sont nourris de choses. Il y règne une extrême élégance, beaucoup de délicatesse et de pénétration, et ce que je crois la vraie éloquence. Dans les éloges des Académiciens mort avant 1699, et dans son éloge du Chanc. de l'Hôpital il y a tels tableaux, qui me font voir, qu'enfin il y a un historien en France. Il sera celui du grand Haller.

Voltaire a lu son Alexis Comnène aux acteurs pendant 4 heures; puis il a craché trois livres de sang; puis il a fait venir un prêtre; il ne crache plus, mais on croit qu'il s'est rompu une artère.

75.

Boissiere, den 1 Dec. 1777.

Dir muß ich schreiben, mein einiger Freund. Ich bin wohl, insoweit ich es ohne dich seyn kann. Was mir in meiner Einsamkeit begegnet ist, überzeuget mich, wie entbehrlich mir die Wissenschaften alles machen, und wie unentbehrlich du mir bist. Der Gedanke, daß ich dich bald werde verlassen müssen, ohne Hoffnung, bald wieder zu Dir zu kommen, hat mich heute mitten über meiner Arbeit bis zu Thränen erweicht. Gestatte mir, liebster Freund, für dich, das ist, für mich glücklich und ohne Renten zu leben..... Die Grafschaften Oltigen, Straßberg, Aarberg, Nidau, den Tessenberg, die kleine Insel, Cerlier und Neufchatel habe ich vollendet; nun gehe ich an das Hochstift Lausaune. Strabo hat mir noch zwölf Seiten gegeben. Im 34sten und 35sten Band Hallers habe ich eine erstaunliche Menge der merkwürdigsten Urkunden angetroffen, unter denen zwo, welche, in andern Händen, Zunder zu gewaltigen Aufruhren seyn könnten. Am 6 Dec. 1531 versprechen die Zweihundert von Bern, künftig in keine Bündnisse, um deren willen ihre Unterthanen ihnen zuziehen müßten, zu treten, ohne ihrer Unterthanen Vorwissen und Willen. Hievon liegt eine Urkunde im Oberland, und eine andere im Aargau; dieses haben die deutschen Unterthanen in einer Schrift, welche ein Modell schweizerischer Beredsamkeit ist, im Jahr 1590 dem Regiment vorgehalten; und auf das Andenken dieser Dinge gründet sich ohne Zweifel, was mir der J. einst gesagt hat, wie gefährlichen Unwillen es erregen könnte, wenn die Unterthanen genöthiget werden sollten, dem König wegen eines Bundes, welcher ohne sie gemacht worden, zuzuziehen ꝛc. ꝛc.

Woraus zu sehen, wie klug es ist, den Geschichtschreibern allen den Verdruß zu machen, welchen eure Censoren mir anthun. Die Schriften über — ꝛc., welche zu Dole hinter dem Parlament liegen, habe ich gefunden. Ich habe eine große Menge Schriften über Sanen und über die alten Grafen von Greyerz gelesen. Gegenwärtig beschäftige ich mich mit Missiven und Negociationen über das Interesse der letzten Sforza. Ich freue mich sehnlich, aus meinem ersten Theil mich loszuarbeiten; wenn ich etwas von der neuen Historie antreffe, fühle ich eine eigentliche Erfrischung. Meister schreibt, sein Vetter sey zu beschäftigt, er lasse mir aber sagen, Mably werde meine Germanismen mit Vergnügen verbessern. Nicolai möchte gern, aber bis Ostern über ein Jahr sind schon alle seine Pressen bestellt; mein Buch würde der Censur des Ministers der auswärtigen Geschäfte übergeben werden, aber der sey nicht so intolerant, als die Berner. Es ist mir mit der Diät nicht gelungen, denn ich fand mich am Abend so äußerst kraftlos, daß mir diese ökonomische Speculation vielmehr unökonomisch däuchte. Seit Deiner Abreise bin ich niemals auch nur auf den Gang gegen den Hof gekommen. Ich habe dessen ungeachtet nicht mehr als anderthalb Bogen ausgearbeitet, und 58 Folioseiten geschrieben. Wenn es ein ganzes Jahr so fortginge, so würde ich 12 — 13 Bücher voll schreiben. Ich kann mich über das Capitel von der Erhaltung noch nicht entschließen. Täglich gedenke ich an das Capitel von der Kriegskunst in der Schweiz; in diesem werde ich weder Fleiß noch Freiheit mangeln lassen, ob sie wohl sehr brummen werden. Kinloch frägt mich, ob ich mit ihm nach Carolina segeln wolle. Hierüber weiß ich vor der Hand meine Entschließung selber nicht. Es ist hier ein Brief an Dich, unterschrieben Steiger, aber von

wem und worüber, hab ich nicht lesen wollen, da ich sah, daß er nicht vom W. ist. Für Deine Frau habe ich zwei Briefe. Ich habe nach S. geschrieben, und hoffe sie alle zufrieden gestellt zu haben. Ungeachtet dessen, was ich dem Herrn Bonnet von der Kirchenhistorie geschrieben, fühle ich gleichwohl alle Tage, daß zwar die Historie mein Vaterland, aber die Historie der auswärtigen großen Geschäfte meine wahre Heimath ist. Im Grund, wenn man sich an die Quellen hält, und unter diesen eine Wahl trifft, ist alles zu vereinigen. Wie, wenn ich diesen Winter aus den 30 Ldr. das Land vollkommener studirte, und verborgene Chroniken suchte? Wegen der Sanenleute ging ich für ein paar Wochen auf Rougemont; dann zum J., um das Emmenthal und Entlibuch zu studiren; dann auf Uri, der Landammann hat sehr viele Schriften .... und in die Klöster, nach Engelberg, nach Münster..... Ueber alles dieses verlanget mich einzig nach Dir, mein liebster, zärtlichster Herzensfreund. Mein Geist ist wie eine Lampe, Deine Worte und Briefe sind das Oel, wodurch sie sich erhält; dessen Abgang fühle ich nun. Mein höchstes Glück ist, um Dich zu seyn; wenn dieses nicht möglich ist, so bin ich da am besten, wo ich am freiesten bin. Dieß ist mein immerwährender Grundsatz, nach diesem kannst Du sicher handeln in allen Sachen Deines Freundes. Ich küsse Dich, mein Geliebter.

76.

Genthod, 24 Dec. 77.

Bis Lasarra ging es recht gut; nach Grancy ist der Weg verwirrt, wir mußten einen Knaben mitnehmen. Wie viel ich vom Wind, welcher mir den Schnee in das Gesicht wehete, vom Schnee, welcher

mich blendete und meine Schritte aufhielt, ausgestanden, ist nicht zu melden. Als wir zu Cottens anlangten, war mir nicht möglich weiter zu gehen; ich gedachte, erst in Aubonne zu ruhen, aber alle Kräfte mangelten mir auf Einmal. Du wirst es begreifen, wenn ich Dir sage, daß nicht allein an meinem Fuß vom Schuh das Bein hinauf bis an die Waden sich Eiszapfen gebildet, sondern daß ich aller Gedanken so unfähig war, daß ich Dein selber, mein Herzensfreund, nicht gedachte. Zu Cottens fand ich einen ehrlichen alten Soldaten, aber schlechten Rath. Also speisete ich zu Aubonne. Der eine Kutscher daselbst war ausgelumpet; es war nur noch ein einiger, und er merkte, daß ich seiner bedürfte; die Folge siehst Du ein. Bei allem dem kam ich endlich in seiner Kutsche mit einem Fußwärmer nach Nion. Als ich ausstieg, konnte ich mich kaum rühren. In der Einsamkeit meiner Kutsche war ich bei Dir. Um mich zu trösten, versuchte ich den Country Churchyarden französisch zu übersetzen, wodurch mein ermatteter Geist beschäftigt wurde. Mit Chevalier, welchen ich zu Aubonne verlassen, bin ich wohl zufrieden; im Tragen und Laufen hat er nichts Vorzügliches; aber er liebt die Seinigen, und Dich mit der ehrlichsten Treuherzigkeit. Er sagte mir viel, wie glücklich sie diesen Herbst gewesen, weil jedermann, Du und Deine Dienste, mit ihnen freundlich gesprochen, weil Du sie nicht verhindert zu tanzen, weil der Kern und beide Mägde sie allemal dazu eingeladen, und auch sogar mit ihnen geredet, endlich weil Deine Frau den Abend vor der Abreise ihn gefragt, wo der kleine Joseph sey, und ihm gesagt, er soll ihn grüßen, welches zeige, wie man sich ihrer auch erinnere. Ich sagte ihm hierauf: Vous aimez bien M. de B. und er antwortete: ah Msr., il ne le scait pas seulement assez; nous

l'aimons tous comme feu Msr. le Trésorier, qui étoit le meilleur homme et nous tacherons bien de lui faire bien plaisir.

Morgens um sechs Uhr den 12/23 ging ich von Nion in meiner Kutsche ab, und kam nach Genthod. Die einige Ursache des widrigen Erfolges meiner Reise war der Schnee, denn im Frühling oder Herbst würde ich wahrhaftig nie anders als zu Fuß diese Straße unternehmen.

Genthod hab' ich so gefunden, als hätte ich es nie verlassen. Die Schwester ist in der That noch nicht hier. So viel ich noch gesehen habe, lieben sie Dich und Deine Frau wirklich sehr (nach ihrer Art); wegen dem Haus Picot hab' ich mit der Frau B. gesprochen, und wahrhaftig, mir scheint es, es würde ihr viel Vergnügen machen. Das Haus ist zwar vermiethet, aber gleichwohl nur im Sommer bewohnt, von Leuten, welche nicht reich genug sind, um zu verschmähen, was sie im Herbst und Frühling aus ihrem Haus ziehen könnten. Gleichwohl will ich aufmerken, ob sich nicht in der gleichen Gegend ein Haus für mehrere Monate finden ließe, denn wenn Deine Frau schwanger ist, so wäre zu wünschen, sie könnte wenigstens 9 — 10 Monate bleiben. Ob wir wohl, als am ersten Tag, beiderseits zu erzählen hatten, fühlte ich am Abend einen Anfall von jenem Uebel, welchem Du und ich sehr unterworfen sind, und welches wir für eines der größten halten. Zum Glück verhütet es, daß die regelmäßige Einförmigkeit des hiesigen Lebens mich nicht in eine gewisse Trägheit versenken kann, in der ich meine Jugend verschlafen könnte. Ich bleibe also bei dem Plan, mein Buch zu endigen, alsdann auf Paris zu gehen. Gestern schrieb ich sowohl meine Bücher und Schriften, als meine Kleider und Ausgaben auf; auch die Kleinigkeiten, wie

Du wohl denkst, nur um durch mein ganzes Leben mich im Großen und Kleinen an eine Ordnung zu gewöhnen, die mir im Denken und in meinen eigenen und in großen Geschäften sehr nützen kann. Heut fange ich an die Citationen zu schreiben und hoffe übermorgen dieses zu vollenden, worauf ich Dir Bogen senden will. Es ist mir leid, daß ich zu Voltaire unmöglich gehen kann, denn als ich mich nur nach seiner Gesundheit erkundiget, sah ich Unwillen über die Meldung seines Namens. Er ist sich immer gleich und lacht und schreibt.

Die Pest soll nur ein Fieber seyn, doch baut man hier noch vor, wie in eurem Land.

Im Courier de l'Europe sollen aus der Maßen merkwürdige Parlamentsreden stehen; denn im Augenblick als die Nachricht von Burgoyne's Unfall ankam, waren die Kammern versammelt. Lord George Germaine bekannte sich als den Urheber des Operationsplanes, und entschuldigte sich schlecht. Lord North erklärte, er habe seine Würde nicht gesucht, und wolle von seiner Verwaltung Rechnung geben. Beide Kammern ertönten von gewaltigen Philippiken. Man fürchtet sehr für Howe, denn ein Fort, welches den Delaware beherrscht, scheint ihn von dem andern Theil der Armee abzuschneiden, so daß er in Philadelphia eingeschlossen den Anzug der siegreichen Americaner erwarten müßte. In diesem Fall, glaubt man, würde der König die Geschäfte dem Lord Chatham überantworten müssen. Die Capitulation, welche dem Burgoyne gestattet worden, soll den Americanern große Ehre machen.

77.

Genthod, den 25 Dec. 1777.

Anderthalb tausend Citate zu suchen, anderthalb tausendmal die Stellen zu suchen, wohin sie gehö-

ren, ist langweiliger, als ich vorsah. Ich werde anstatt dessen in der Vorrede oder in einer Beilage meine Quellen beschreiben und beurtheilen.

Büffon schreibt dem Prinz Gonzaga: nur darum bete er ihn an, weil er niemand anbete, als Gott. Diderot, als er des Prinzen Discurs empfing, nahm die Perücke ab, und tanzte durch seine Stube. Büffon las Trembley's Bruder (du kennst ihn) den Anfang von vier naturhistorischen Schriften vor.

Man fürchtet sehr, wenn Chatham an die Regierung komme, er möchte den Franzosen den Krieg ankündigen, alsdann wären die Genfer vermuthlich verloren. Der Hr. Necker soll über die Finanzen fast keine Gewalt haben, und weder des Ministers Ohr, noch Ansehen über die Commis besitzen. Der Marq. von Pezay, ein Mann, der dem Vergnügen diente, war in die Montbarry verliebt, welche ihre Schwester, die Gräfin Maurepas, regiert; letztere regiert ihren Mann, den Grafen. Durch den Marq. v. Pezay war Necker dem Grafen empfohlen worden. Vor einiger Zeit wurde der Marq. krank; Necker bat um alles, der Gallatin beim Dr. Tronchin möchte ihn doch heilen, aber er starb. Doch gestehe ich es Dir, in gewissen Urtheilen, als über Necker, über die Tronchins ꝛc. finde ich bei den Genfern sehr oft, was ich lieber nicht sähe.

Es sind über die Frau Gräfin drei Lobreden gemacht worden, eine von Thomas, wie man sagt, voll Ideen, die andere von einem Grafen, voll Sachen, die dritte von d'Alembert, voll wahren Schmerzes.

Diderot hat den Gonzaga versichert, alle beredten Stellen in Raynals Buch habe er gemacht. Die Sachen sind aus des Marq. von Puisieux Papieren. Da wo ich bin, ist man gegen Raynal nicht billig.

Gestern ist's gut gegangen. Tr. zerstreute uns, morgen ist sein Oheim hier, übermorgen will ich nach der Stadt gehen. Schreibe mir doch, mein herzlich Geliebter; ich gewöhne mich, alle Sachen und Personen mit den Augen des Geistes zu betrachten, und das Herz ganz für Dich zu behalten; Du solltest es fleißig anfüllen mit Freundschaft, sonst sucht es diese Nahrung wieder da, wo sie nicht ist. Adieu, mein zweites Selbst.

78.

Genthod, den 29 Dec. 77.

Zu Genthod lieben sie Euch in der That; eigentlich hat Hr. B. keine Passion, die ausgenommen, welche von der Autorschaft herkommen; die Frau B. hinwiederum hat keine, als für ihr eigenes Vergnügen. Aber der Hr. B. folgt Grundsätzen und dieselben wirken bei ihm, was die Kraft der Gefühle in uns, Du kannst auf beide zählen. Folge aber der Lehre, welche du mir gegeben: „Das Mittel, „nie glücklich zu seyn, ist, den Herzensgrund derer, „mit welchen wir leben, zu spitzfindig durchzufor„schen;“ und wenn Du und ich Eine Art zu lieben kennen, warum nicht andern auch erlauben, uns zu lieben nach Ihrer Art. Aus dem kleinen Versuch, welchen ich seit 8 Tagen gemacht habe, sehe ich genugsam, wie weit heller man die andern Menschen beurtheilen kann, wenn man die wahre und innige Freundschaft nur auf einen einigen, wie ich auf Dich, concentrirt.

*** hat ein sehr großes Gedächtniß, einen sehr lebhaften Witz, viele Anmuth in den Manieren, weit mehrere Kenntnisse, als vielleicht je ein Jüngling von seinem Alter vereiniget hat. Er wird ein sehr liebenswürdiger Mann von vielem Geist wer-

den; ein großer Mann aber nicht: denn er hat viele Feinde. Diese Feinde sind die, welche ihn loben, welche ihm einen entscheidenden und beißenden Ton und eine ungemessene Eigenliebe gegeben haben. Hiedurch haben sie ihn der Bescheidenheit und Einfalt, wahrer Merkmale einer großen Seele, beraubet. Wie Moulton, welcher ihn verderbt, ist er mit seinem Geist buhlerisch (coquet), hiedurch hat er seinen Charakter, wenn er je einen gehabt hat, verloren, denn er spricht nie, bis er die Gedanken der andern erforscht hat, und alsdann spricht er nach ihrem Sinn. Der entscheidende und beißende Ton, welcher in den hiesigen Gesellschaften die Stelle der Urbanität des alten Hofes eingenommen hat, macht sie lebhaft, aber unerträglich; wer sie nicht sieht, verliert vieles Vergnügen: wer sie sieht, aber nicht oft aus denselben zurück in die weise Gesellschaft der alten großen Männer eilet, verliert sein Personalverdienst. Wer sich durch letzteres unterscheidet, wird geehrt, nicht aus Sympathie, aber aus Eitelkeit oder Eigenliebe. Diese Fehler der hiesigen Gesellschaften sind nicht traurig, sondern eigentlich lächerlich; sie nöthigen uns, den Geist der Unabhängigkeit anzunehmen, wodurch man sich über alle erhebt. Wahre Gelehrsamkeit wird seltener, je gemeiner der Schein derselben wird; diesen Schein geben sich **** u. a. durch die Kenntniß vieler Namen von Gelehrten und Büchern. Es ist gleich nothwendig, die Welt dieser Zeiten zu sehen und ihr nicht gleich zu werden. Dich liebe ich vor allen Menschen auch darum, weil Du mit Deinem Geist so viele Güte, und mit deinem Witz Vernunft verbindest.

Alle Tage wird Gonzaga durch seinen Selbstruhm lächerlicher, besonders durch ***, welcher ihn verfolgt, weil er seine Selbstliebe beleidigt hat.

Wenn man unter beiden Uebeln wählen wüßte, so wollte ich den Italiener doch am liebsten, weil ich Proben habe, daß er zwar sich selbst nur ein klein wenig unter dem lieben Gott glaubt; aber gegen andere sich in der That edel beträgt und keine Spur von Satyre oder boshaftem Witz besitzt. Es ist lächerlich, den T****y mit ihm zu sehen; wenn der Prinz redet, so fällt ihm T****y oft in die Rede: *cela n'est pas vrai, mon Prince.*

Virgilius betrügt sich fast immer über die Winde: er war unter den Gesetzen des Rhythmus, er schrieb, was er gehört und gelesen; Homer unterwarf den Rhythmus der Natur, der schrieb, was er gesehen. (Geben Sie mir Ihren kleinen Homer!) Griechenland ist die Quelle von allem; auch ist's der schönste Himmel. Vergleichet Aegypten, Indostan rc. und saget mir, ob Montesquieu nicht Recht hat. In warmen Ländern aber sind Gesetze und Freiheit am nöthigsten, die Geister aufzuwecken, daher erschlaffen sie in Indostan und Spanien. Warme Klimate liebe ich nicht, aus gleichem Grunde. Die Seele hat weniger Kraft und Genuß. Was gab den Griechen solche Originalität? Die Freiheit. Was unterwarf Suraja Dowla den siegreichen Waffen der Britten? Die Furcht des Todes; und Clive überwand, weil er nichts fürchtete. In der Verachtung des Todes besteht die wahre Personalfreiheit. Wo du auch seyn magst, sagte Omar, willst du reich seyn ohne Schätze, Unterthan ohne Herren, Herr ohne Unterthanen: verachte den Tod! Könige werden vor dir zittern, aber du wirst niemanden fürchten! Darum weihe ich mich ganz meinen zwei Freunden, und was mich ferner fesseln könnte, will ich verwerfen; atque metus omnes et inexorabile fatum subjiciam pedibus. — Nur Gesundheit; das Uebrige will ich mir schon verschaffen. Sorge

nicht, ich möchte Stellen suchen. — Warum, mein Freund, sprechen alle Schriftsteller von der Liebe, und so wenig von der Freundschaft, und diese wenigen, außer dem einigen Montaigne, sprechen nicht, wie sie sollten? Ist's, weil Freundschaft seltener ist, und große Seelenstärke erfordert? — Adieu, mein Geliebtester! Schreibe mir geschwind, und nach Deinem Herzen. Wie ich mich freue auf unsern simpeln Freundschaftstempel vor Bern.

79.

Genthod, den 12/5 1777.

— Ich bin über die Maßen begierig, zu wissen, wozu nun Kinloch sich entschließen will; was soll ich antworten, wenn er in die neue Welt geht, und mich über meinen Entschluß fragt? Ich gestehe Dir, daß Du allein mich an die alte Welt fesselst. In der neuen scheint mir der Weg zum Ruhme schneller und freier.

Hr. B. findet in meinem Buche zu viele Umständlichkeit, und räth, meine Aussicht höher und allgemeiner zu nehmen.

Die Kanzlerstelle zu Sch. wäre mir vielleicht nicht lieb gewesen; daß ich sie nicht bekommen, ist mir auch nicht lieb. Die Wahrheit ist, ich fühle eine außerordentliche démangeaison, etwas zu thun, und in der Welt Eine Stelle einzunehmen, ne vitam silentio transigam veluti pecora. Nie bin ich glücklicher, als wenn mein Geist sehr beschäftigt ist, und mit politischen Dingen in der hiesigen einförmigen Ruhe wühlet er in seine eigenen Eingeweide.

Sulzer hat Hr. B. gebeten, dem Könige für den Prinzen Ludwig, des Königs Neffen, einen Gouverneur zu verschaffen. Derselbe bekommt wohl nur

100 Louisd'or, aber ein Jahrgeld für sein Leben, und ist, was man hier für nichts rechnet, täglich um den größten König.

1 Jänner 1778. Tausend Küsse für Deinen Brief. Hier ist meine Hand; obgedachte Frage ist beantwortet; von demjenigen Welttheile, wo Bonstetten ist, soll seinen Freund nie nichts trennen können.

Dein Brief hat hier Vergnügen gemacht. Wahrhaftig, sie denken auf unser Project. Ich will mich wegen des Hauses, wo zu Chambeisi die Frau Massé wohnt, und wo zu unserer Zeit der alte Hornecq war, umsehen; am richtigsten bekämen wir etwas zu Ferner. Vielleicht wäre dort ein Lehnkutscher, welches Dir ein Cabriolet ersparen könnte; der Weg nach Genthod ist schön und kurz; im Winter wär's vielleicht möglich, sich näher zu miethen. Wenn Du willst, so spreche ich mit Voltaire darüber. Frau B. sagt mir, das Leben sey nicht übermäßig theuer, aber Mahlzeiten müssest Du nicht geben wollen, diese sind sehr kostbar. Hr. B. sagt, nicht allein wärest Du noch nicht in dem Alter, da die Studien zu schwer und fast unmöglich werden, sondern der Bau unserer festen Theile sey so beschaffen, daß wir beide hierin eher den Weibern gleichen, daher werde dieser Bau dauerhafter, und unser Geist länger in seiner Stärke bleiben. Als ich ihn fragte, ob Du z. B. in der Historie und Staatskunst es noch jetzt weit bringen könntest, gab er mir zur Antwort: auch in schwereren Wissenschaften könntest Du noch große Schritte thun. Ich habe ihm die Hoffnung gemacht, nun Du geheirathet wärest, werde Dir leichter seyn, einem festen Plan ruhig zu folgen.

Dem Trbl. habe ich noch nichts umständlich gesagt, er steht in der Meinung, die Langeweile werde Dich an alle Orte verfolgen, und er glaubt nicht

an Deine Standhaftigkeit, worin er, wie ich überzeugt bin, ungerecht urtheilt.

Daß ich nach Paris gehe, billiget er sehr, aber, so wie ich, wünschte er, daß mein Buch mit mir käme. Er und Bonnet behaupten, ich würde zu Genf leicht so viel gewinnen, als ich bedarf, um unabhängig zu seyn. Ich hätte vielleicht bereits Zuhörer bekommen, wenn ich nicht fürchtete, zu dieser Zeit mein Werk hiedurch zu unterbrechen, oder etwas anzufangen, das mich hindern könnte, im Frühling nach Paris zu gehen. Man meint, die Herzogin d'Anville komme diesen Sommer nach Genf; aber nicht hier sollte ich Sie kennen lernen. Adressen verspricht man mir überflüssig. Die Wahrheit ist, daß ich begierig bin auf Deine Plane. Kämest Du im Sommer, so ging ich zu Haller, und käme dann wieder; kämest Du früher, so blieb ich bis auf den Herbst, oder bis auf Deine Abreise. Ueberhaupt werden alle meine Projecte besser gelingen, wenn ich bekannt bin; diesen einigen Zweck will ich mir diesen Winter vorsetzen; er wird mir sowohl Paris, als Vorlesungen im künftigen Winter erleichtern. Es sey denn, daß Du mir rathest, schon jetzt Vorlesungen anzustellen.

Heute hat mir Hr. Bonnet zehn Louisd'ors gegeben, diese werden lange zureichen; am Ende des Märzen erwarte ich 25 von meinem Buche. Dieses, dächte ich, sollte zureichen bis auf den Herbst, und alsdann, je nachdem Du Dich bestimmest, will auch ich mein Glück suchen.

80.

Genthod, den 6 Jan. 1778.

Ich habe die letzte Revision vorgenommen. Alles Heteroklite in der Stellung der Wörter habe ich zu

tilgen gesucht; besonders (beobachte dieses auch in der Uebersetzung) alle überflüssigen Beiworte, Epitheta, ausgestrichen, denn sie halten den Fluß der Rede auf, und geben dem Ganzen eine rednerische Gestalt: alles, was mehr Jugendfeuer als Gravitas anzeigt, suche ich zu simplificiren. In allen diesen Aenderungen hatte ich sowohl die Absicht, mich den ewigen Regeln der guten Schreibart zu nähern, als auch den Nebenzweck, den Unterschied zwischen mir, der ich praktische Kenntnisse suche, und andern, welche nur durch den Schall großer Worte betäuben, fühlbarer zu machen. Ich habe, was ich noch revidirt habe, der Landkutsche gegeben, damit Du mir Deine Meinung sagest; sende dem Buchhändler den daselbst beigeschlossenen Brief; mir aber sende sobald möglich die deutschen Blätter, welche Du hast; hingegen die, welche ich Dir sende, behalte, bis ich Dir weiter schreibe: auf daß ich die letzte Hand an die Schreibart derselben lege, ehe mich der Buchhändler bestürmt. Wenn Du liesest, was ich Dir sende, so beobachte besonders, ob ich noch jetzt rednerisch oder Raynalisch sey. Verschiedene neuere Schriften, im Style der heutigen Akademie, haben mir einen wahrhaften Schauder eingejagt, ob etwa auch ich unglücklich genug sey, mich von der antiken Einfalt in solchem Grade zu entfernen; die heutige Beredsamkeit ermüdet mich wahrhaftig wie der Simpelen. Hingegen hat mir seit langem keine Schreibart wegen ihrer Klarheit, wegen Adel und Vollkommenheit so viel Vergnügen gemacht (ich rede von den neuern), als Maupertuis.

Ich sehe eine große Laufbahn, und gräme mich, daß ich die Vollkommenheit nie werde erreichen können, ob ich wohl in der ganzen Kraft meiner Jugend bin; denn in meinem Laufe hemmen mich

Sorgen und Langeweile. Meinen Geschmack zu befestigen, sollte ich die Alten lesen, und mich in einen von ihnen verwandeln; aber ich muß die neuern studiren, weil ich werde müssen Vorlesungen halten um Brod. Ich bedarf des Schauspiels der großen Politik, und des Umganges mit Officieren und Staatsbedienten; aber in dieser Stadt ist allein Geist, und über dieses die Anmuth nicht, welche den Umgang zu einer Wollust macht. Du sollst sehen, B., ob ich nicht etwas thun werde, wenn ich einst meinen wahren Standort gefunden habe, und wenn ich das Glück genießen werde, einen Plan befolgen zu können, dictirt von meinem Geiste, und nicht von meinem Beutel.

Wie seltsam die Leute sind! Sulzer könnte mir dienen, denn ich sehe, daß ihn der König zu Rathe ziehet; aber der Hr. B. hat einen solchen Abscheu vor der Religion zu Berlin, daß er diese Stadt keinem Menschen rathen will. —

Es gehe mit Deinen Planen, wie es will, mich hast Du immer, und da nun gewiß mein Buch an der Ostermesse erscheinen wird, so können wir vielleicht eher beisammen seyn. Wohin Du mich willst, folge ich Dir; Du bist mein Alles. Die Könige von Frankreich hatten in ihren Heeren einen Trupp Enfans perdus; so betrachte ich nun dieses Buch, das ich drucken lasse, ob es wohl von dem Ideal, das ich erreichen möchte, weit entfernt ist. Es ist unglaublich, wie schön die Historie ist, aber der Historiker, da er über alle Punkte der Staatsverwaltung schreiben muß, bedarf aller Kenntnisse, die ein König haben sollte. Burgoyne's Unglück muß mächtig wirken auf die Manier der Geschichtschreiber, denn da sich Zeiten zubereiten, in welchen unser Welttheil vielleicht nicht mehr das erste Land der Welt seyn wird, so werden die localen Kleinig-

keiten, welche allein für besondere Fürsten wichtig sind, aus der Historie verbannt werden, hingegen wird man die ganze Historie der alten und neuern mit gleichem Auge, und verhältnißweise zu den bevorstehenden neuen Revolutionen betrachten, als ein Magazin von Staatsregeln, deren keine, wo nicht in dieser, doch in der neuen Welt, ohne Anwendung bleiben wird. Europa spielt vielleicht den letzten Actus, und wir sind also nunmehr geschickter, jeden Umstand in dem großen Schauspiel, dessen Entwicklung nähert, zu schätzen, und ihm in den Annalen die gehörige Stelle anzuweisen, mein edler und einiger Freund. Dein Umgang ermuntert mich. Das Ende Deines letzten sey unser Wahlspruch: Soutenons nous dans la carrière de la vie; la victoire sera au bout.

81.

Genf, den 10 Jan. 1778.

— Näher, als Ferney, weiß ich bis dahin noch nichts. Zu Genthod liebt man Dich in der That. Claviermeister sind viele zu Genf. Wegen Nion kann ich nichts rathen, weil ich den Etat nicht gesehen habe. Nimmst Du Nion, so kannst Du Dir aus dem, was Du, zumal hier, in sechs Jahren verzehrt haben würdest, einen Fonds sammeln, daraus zu leben, bis Du erbst. Wenn Du vom Erbe keine Schuldgläubiger zahlen mußt, so hoffe ich, Du sollest jährlich leicht zurücklegen können, Deine Kinder bereichern mit Personalverdienst, und mit Deinem Beispiele. Diese Schätze werden die französischen Finanzen und die Regierungen in der Schweiz überleben. Ich wünsche Dir Zeit, Deine Plane zu befestigen und zu vervollkommnen. Wenn du Nion nimmst, und nach diesem eine zweite Landvogtei be-

gehren kannst, so hast Du zwölf Jahre Freiheit; in dieser Zeit kannst Du Dich für die Zukunft stärken. Bei Genf wäre Deine Frau nahe genug, und auf Prangin ist den ganzen Winter Musik. Ich bin in Deiner Hand.

Die Herzogin d'Anville führt im Julius die jungen Rohan-Chabot nach Genf.

Haller von Paris nimmt von seines Vaters Erbgut gar nichts. 12,000 L. hat er jährlich nur für den Empfang der Fremden, welche dem Hause adressirt sind. Allen Gewinn des Handels legt er auf die Seite. Um 9 Uhr Morgens geht er in das Comptoir, alle Abende in das Schauspiel. Hat er Dir geantwortet?

Zwei Stunden vor seinem Absterben sagte der große Haller ganz gelassen: meine Kinder, ich sterbe; der Athem wird schwerer, der Puls schlägt nicht mehr. Da man sich es am wenigsten versah, schloß er für immer die Augen.

Diese Tage über war Hr. B. krank, die Frau B. in Serremens, der P. aß nicht, und war ohnmächtig, das Zimmer finster wie eine Gruft....

Ich bin mir selbst unerträglich, ich bin todt vor langer Weile. Oft höre ich einen großen Gedanken, oder erblicke eine neue Aussicht, aber mein Geist wird alsobald niedergeschlagen durch die Ungewißheit meines Schicksals, und seit ich hier bin, habe ich nichts gethan. Heute bin ich zum letzten Mal in Genf; übermorgen schließe ich mich ein für den übrigen Winter mit meiner Historie, mit Cäsar und Friedrich. Ich will siegen oder sterben, wo nicht beides.

Ich bin weder für die dummen Völker, noch für die unverständigen und leichtsinnigen. Doch diese sind nicht, wie die ersten, stillstehenden Wassern gleich; ihre glänzenden Irrthümer bringen wenig-

stens den Geist in Feuer. Ich möchte mit den Feldherren Friedrichs sprechen, und Heinrich und Ferdinand sehen. Die Staatskunst besteht in der Manier, die Waffen zu führen, und in der Kunst, die Gemüther zu beherrschen; wo kann ich die Ressourcen dieser Wissenschaft lernen?

Ich fürchte die Augenblicke, da Geist und Körper matt sind. Alsdann lacht mir ein ruhiges Leben. Aber in den Augenblicken, wann ich mich fühle, sehe ich wohl, daß meine Seele großer Schauspiele bedarf, und daß mein Glück im Ruhme der Nachwelt ist.

Da ich aber weder schmeicheln noch schmarutzen kann, so werde ich arm bleiben, und alsdann (ich fühle es) bin ich abhängig und muthlos. Glaubst Du nicht, es sey Deines Freundes würdiger, unter den Häuptern eines freien Volkes zu leben und aus dem Umgange der Alten und aus den Fremden, welche Du und unsere Freunde mir zusenden würden, meinen Geist zu nähren, als vom sechsten Stockwerke herab zu politisiren und von Mahlzeit zu Mahlzeit zu laufen?

Ich will vollenden, damit ich etwas aufweisen könne. Aber das Französische? Wenn ich vollendet habe, so will ich vielleicht Paris versuchen; indessen kann man sich umsehen bei dem großen König, ob er mich wolle?

Ich wollte nach der Boissiere gehen; ich kam bis an die Thür; allein ich war so traurig, daß, als ich vernahm, sie haben Gesellschaft, ich nicht hineinging. Aber Krankheiten, deren Ursachen und Arznei wir wissen, sind nicht gefährlich. Wenn ich nicht überladen bin mit Geschäften, so frißt mein Geist in sich selber, alsdann quält mich die zweifelhafte Zukunft. Ich will nun arbeiten; mein Werk kann mein Schicksal aufheitern; alsdann werde ich alle-

zeit wissen, was zu thun. Alle Bücher habe ich bei Seite gelegt und lese und überlese nun allein meine Historie, und zur Nahrung des Geistes Cäsar und Friedrich. Es wird gelingen.

Wie gefällt Dir dieser Anfang von Friedrichs Betrachtungen über neue Kriegsmanieren: qu'importe de vivre, si on ne fait que végéter! qu'importe de voir, si ce n'est que pour entasser des faits dans sa mémoire! qu'importe en un mot l'expérience, si elle n'est dirigée par la réflexion! Wie gefällt Dir der Anfang seines Gedichtes am Tage vor einer der gefährlichsten Schlachten des letzten Krieges:

Voltaire dans son hermitage
Peut suivre sa propre loi,
Mais moi sur les bords du naufrage,
Je dois en braver l'orage,
Souffrir, vivre et mourir en Roi.

Es ist nichts, das den Geist mehr erniedrige, noch das das Auge mehr verfinstere, als der Fanatismus. Von diesem großen Manne darf ich nie sprechen, ohne daß ich gegen denselben einen gewissen Haß bemerke. Auch die andern Menschen sind gegegen ihn ungerecht, weil die Strenge der Kriegsordonnanz, wodurch Rom die Welt bezwungen, der Sentimentalität und aller Zärtlichkeit widerstreitet.

Vergiß nie unser großes Wort: soutenons nous dans la carrière de la vie. Adieu, mein Herzensfreund.

32.

Genthod, den 14 Jan. 1778.

Die Auszüge aus den 200 sind mir so kostbar als Perlen. Wegen des Kriegsstaats hat der Herr Sch. S. nicht völlig recht, weil unsere Feinde sehr

zahlreich sind, und weil man nie schlagen muß, man sey dann wenigstens halb so stark, als der Feind. Also müssen wir viel Volk haben; und wie, wenn wir in einer Schlacht verlieren? Aber im Grunde widersetzen sich unsere Verfassungen und unsere Sitten der Behauptung unserer Freiheit. Soldaten sollten wir alle seyn, ein Ausschuß aller Orte sollte täglich, und die übrigen sollten öfter und weit gelehrter die Waffen üben. Was der Hr. Sch. S. von der Erziehung gesagt hat, ist vortrefflich.

Mit dem Baseler Buchhändler kann ich nicht handeln, besonders wegen der Censur; und dann klagen er, der Ulmer und der Frankfurter über meinen Preis. Ich könnte nach Leipzig schreiben, aber erst in sechs Wochen würde ich das Manuscript vielleicht senden können; ich würde langer Weile sterben. Wenn ich dießmal auf Geld warten will, so zerstöre ich vielleicht mein Glück, denn ich werde zu Paris, zu Berlin und in der Schweiz weit später bekannt werden. Also habe ich den Zürichern erklärt, wenn sie mich alsobald und sauber drucken wollen, so überlasse ich die Bezahlung ihrer eigenen Billigkeit. Es ist hart, von einer so langen Arbeit keinen Heller zu ziehen, ich werde müssen betteln oder Landvogt werden. Aber ich halte die Armuth für keine Unehre, wenn sie nicht aus Liederlichkeit oder Trägheit entspringt.

Des Oheims Lob habe ich ausgestrichen, weil mein Buch nicht für seine Lebenszeit geschrieben ist, und die Nachwelt nicht wissen will, ob ein Landvogt gewesen, welcher Acten gekannt.

Wenn ich Neunkirch bekäme, so könnte ich vielleicht in 6 Jahren ersparen, was mir zu einer Reise nöthig wäre. Wahr ist, daß mir's zur letzteren alsdann vielleicht nicht an Geld, aber an Freiheit mangeln würde. Meine Landvogtei wäre schön, ein

offenes Thal voll großer Dörfer, in Kornfeldern gelegen, mit Wäldern und Matten umgeben. Das Schloß ist wie das Castello, doch ohne Carpiere. Die Nachbarn sind der Fürst von Fürstenberg, der Fürst von Schwarzenberg und der Prälat von St. Blasien. Dein Brief wird mich entscheiden, ob ich loosen lassen soll.

Gegen Berlin habe ich den einigen Zweifel, daß ich für dich so viel als gestorben wäre, denn man darf nicht reisen.

Haller zu Paris hat mich abermals eingeladen. Er hat ein schönes großes Haus, wo vorzeiten Colbert gewohnt. Von 9 bis 3 arbeitet er: dann speiset man; hierauf geht er au spectacle. Seine Frau sieht nur 5 — 6 Personen.

Die Tochter der Frau Necker ist in Lebensgefahr.

Ich bin wohl, und seit drei Tagen rückt meine Revision vor. Ich componire nicht mehr im Gehen, denn ich suche meine Lebensgeister vielmehr in Ruhe zu halten.

Büffon hatte einem Buchhändler seine Naturhistorie ohne Entgeld überlassen; der Mann starb, ehe sie gedruckt war. Die Wittwe behauptete sie als ein Theil des Erbgutes. Sie wurde versteigert. Büffon wollte sie nicht Fremden überlassen; er bot bis auf 180,000 Pfd. und so bekam er sie wieder, und ließ sie auf seine Unkosten drucken. Er gewann 50,000 Pfd. Da kam Pankouke, erlegte jene 180,000, und kaufte so den Rest der Exemplarien an.

Der große Kräuterkenner Bernhard von Jussieu ist gestorben.

Euler ist blind und taub geworden, und sein Geist nähert sich der Kindheit. Vor kurzem hatte er zwei russische Fürsten lange in der Geometrie unterrichtet. Am Ende der Lection sagten sie: wahr=

lich, das ist schön, Euklides war ein geistreicher Mann; was müssen wir Ihnen bezahlen, Hr. Professor, wenn Sie uns nun in einem andern Collegium das Gegentheil von allen diesen Sätzen beweisen?

Der König von Preußen hat in den Rechnungen des Fürstenthums Neufchatel einen Fehler von drei Sous bemerkt.

Ich gehe nicht aus dem Zimmer, ich lese nichts, von unserer Liebe sagt Dir Dein eigenes Herz genug, und gleichwohl schließe ich diesen Brief ungern, weil ich, auch wenn wir nichts reden, gern bei Dir bin. Adieu, mein trauter Freund.

83.

Genthod, den 16 Jan. 1778.

Ich bin in Deiner Gewalt, und in meinem ganzen Leben will ich bei Dir seyn zu können trachten. Hiezu scheint mir der Plan mit Haller der geschickteste. Zu S. wird man mir Stellen oder noch das Andere anbieten; bloße Stellen werden mich nicht erschüttern; das Andere wollen wir bis dann überlegen. Wenn dieses mich nicht hindert, so will ich Paris sehen und indessen vielleicht nach Berlin schreiben lassen. Wenn ich mich mit Haller auf immer verbinden sollte, so wäre ich wie bei Dir, denn auf den ersten Wink würde ich kommen können. Wenn ich nach Berlin ginge, so würde mein Erstes seyn, wo möglich unter einem Vorwand auch Dich auf einige Zeit dahin zu ziehen, und mein Zweites, den Tod des Königs zu erwarten, alsdann wäre ich freier, und könnte wohl zu Dir reisen.

Sende mir die unrevidirten Blätter. Das Capitel von der Liebe des Vaterlandes habe ich weggelassen. Mit nächster Kutsche bekommst Du den

Rest

Rest bis auf das dritte Buch. Kein Capitel habe ich in wichtigen Dingen verändert, aber alle simpler gemacht. Nur das Beiliegende habe ich verändert; als ich es dem Hrn. B. las, fand er die Staatsverfassung entsetzlich; wenn das wäre, so wäre die Schuld an ihm selbst, und nicht an mir. Wenn dieses Wenige so wirkt, wie wenn ich Details, die ich kenne, und gewisse Acten in einfältigem Styl auseinander setzte! Zeige dieses Capitel niemanden.

Ich gestehe, daß mich Cäsar dem Tacitus untreu macht. Zierlicher und reiner zu schreiben, ist unmöglich; in ihm ist die wahre Präcision, indem er alles Nöthige, und nichts weiter sagt; er schreibt als ein Staatsmann, von allem ohne Eifer. Tacitus, als Philosoh und Redner, und als ein Mann, welcher das menschliche Geschlecht liebte, wird bisweilen eifrig. Wenn ich mich an ihn halte, so kann ich zu Ausschweifungen verführt werden; mein Cäsar kann mich nie verführen. Er wollte sagen, die tapfersten Gallier wären die Belgen, weil sie in ihren alten Sitten leben, und fern von Rom; ein Akademist hätte gesagt, von den verdorbenen Sitten, von den Lastern der entnervten, der ausgearteten Römer! — cultu atque humanitate provinciae; minimeque ad eos mercatores saepe commeant atque ea, quae ad effeminandos animos pertinent, important. So schreibt auch unser heutiger Cäsar; ausgenommen, wo Voltaire seinen seelenvollen Styl durch Epigrammen und Bonmots verdorben hat.

Schreibe mir immer deutsch.

Der Hr. Keller*) mag bei 60 Jahre haben;

---

*) Statthalter, nachmals Bürgermeister zu Schaffhausen.

er ist von Furcht und Schmeichelei entfernt, gerecht, frei in seinen Urtheilen, ich habe nie nichts, als Liebe zum Staat, und Hochachtung für Personalverdienste bei ihm gesehen. In dem Rath spricht er selten und kurz, aber mit Nachdruck; ein einziges Mal weiß ich, daß er ausführlich gesprochen hat: für mich; um zu beweisen, daß man außerordentliche Dinge für mich thun müsse. Dort, ich habe es selbst gesehen, hat ein Mann von großen Verdiensten fast ein unumschränktes Ansehen.

Erlaube mir, da ich hierin nichts ohne dich thun will, einen Theil dessen, was ich diesem Herrn geantwortet, dir abzuschreiben:

Monsieur le proconsul,

Puisque vous me parlez avec une si noble franchise, je vous découvrirai toute mon ame. Après cela personne à S. ne me connoîtra mieux, que vous ne me connoîtrez. Je tâcherai d'être court, pour ne pas vous ennuyer; peut-être serai-je trop long, séduit par le plaisir de vous entretenir. — Mon but est de remplir assez bien ma vie, pour n'être point oublié après ma mort. Ainsi je compte pour rien les plaisirs, et la fatigue; je cherche la gloire bien plus, que des dignités; pour ce qui est de la *fortune*, je voudrois *la mériter.* Comme suivant les anciens, il faut, ou faire des actions, qui méritent d'être écrites, ou écrire des ouvrages, qui méritent d'être lus; et comme le premier dépend des conjonctures, tandis que le dernier est dans notre pouvoir, je me suis donné à un genre d'études, qui peut me rendre également propre à ces deux choses. J'ai bientôt vu, que la science du gouvernement consiste en deux parties, dans le maniement des esprits et dans

le maniement des armes. Le succès n'a pas entièrement répondu à mes intentions, et ce n'étoit pas ma faute. Dans mes premières années j'ai été obligé de m'occuper d'une science vaine, qui peut égarer les meilleurs esprits, et dégrader les ames les plus généreuses. A Gœttingue je n'ai trouvé que des savans. De retour à S. j'étois assez instruit, mais peu éclairé. Etant attaché à l'église, je perdis deux années de ma vie, et ce que je faisois et ce que je disois, en particulier ne servoit qu'à me faire méconnoître. Il y a des gens, dont l'esprit dépourvu de vivacité, et semblable à des eaux stagnantes, ne fait jamais des écarts, aussi ne prend-il jamais aucun essort: ces gens-là sont les seuls, qui ne comprendront, ni ne me pardonneront jamais les imprudences de ma jeunesse. Leurs Excellences, Nos Souv. Seigneurs, me donnèrent dans ce tems des marques de leur bonne grâce, que je n'oublierai de ma vie, d'autant plus que j'étois alors incapable de les reconnoître assez, étant d'ailleurs peu propre à l'instruction des enfans. Le hazard me procura un ami (*c'est le seul ami intime, que j'aie*) M. de B. des Deux-Cents de Berne; vous avez connu feu M. le Trésorier de B., son père. Mon ami me fit aller à Genève. Il m'auroit peu servi d'entrer dès-lors dans le monde; je n'y aurois rien compris. Mon savoir étoit alors une masse sans vie; l'indépendance, une société éclairée, les entretiens de Mr. Bonnet et l'étude de quelques grands hommes m'ont été fort utiles. *Montesquieu* me fit connoître le sens des lois; *Macchiavel* dans les discours sur *Tite-Live* me fit connoître les moyens de conserver un état; dans les ouvrages de *César*, du *Maréchal de*

Saxe et de *Frédéric le Grand*, j'ai trouvé les principes de l'état militaire. Pendant ce tems j'ai composé mon livre sur les commencemens de la République Fédérative en Suisse. Je serois très-fâché de ne jamais faire mieux; mais cet essai peut me faciliter les moyens de me perfectionner, en me faisant connoître dans les grandes villes, et par le moyen de mes amis il sera mis sous les yeux des Grands. — Je réfléchis maintenant, s'il vaut mieux mener la vie d'un homme de lettres, ou suivre les emplois dans notre patrie. Dans le premier cas, je tâcherai de m'établir dans une capitale, afin de voir par mes yeux ce que les auteurs ne nous apprennent point au sujet des affaires politiques. Vous voyez les malheurs de la Grande-Brétagne, l'épuisement de la maison de Bourbon, la foiblesse des Républiques, la décadence des Ottomans et de l'Hierarchie, et le grand pouvoir des trois puissances du Nord; il paroît, que l'Europe est menacée de grands changemens. Il seroit instructif pour moi de vivre pendant cette époque dans les grandes Monarchies, qui donneront le mouvement aux affaires générales. Et peut-être que, si dans le moment actuel je cherchois dans l'histoire depuis *Thémistocle* jusqu'à *Frédéric* les moyens, dont on s'est servi, pour conserver, ou pour détruire des états, je pourrois faire un ouvrage, qui pourroit mériter de la gloire. Hierauf (denn dem B. wird das zu lang) spreche ich von Sch. und von der Manier, diese Kenntnisse und die Geschäfte daselbst zu vereinigen; ich könne aber nun nicht kommen, ich sey nicht reich genug, um dort zu leben, und zugleich jene Kenntnisse zu erwerben; nach Solothurn soll er mir den Tag bestimmen; die Landvogtei wolle ich nicht.

Die Frau B. ist noch krank. Obwohl dieses alle Winter so kommt, so macht es mir für deinen Aufenthalt eigentlich nicht bang, im Fall ich hier bin; wir können uns entschädigen; und wir haben den Hrn. B.

Du kennst die Welt zu gut, als daß ich Dir wiederholen dürfte, von allen jenen Dingen, die mich betreffen, mit niemanden zu reden.

Ich hatte dem Kinloch ein Wort von unserer Uebersetzung gesagt. „I congratulate you et B. upon walking down to posterity hand in hand; would to God I might be permitted to hold up the train of one of you gowns, and so escape the oblivion which threatens me."

Sprich nicht von Abgrund und von Folter. Hast Du nicht einen Freund und einen Geist, welcher Dich über alles erheben kann, wenn Du ihn beschäftigest; und haben wir nicht mehr, als einen Plan, ihm die nöthige Ruhe hiezu zu verschaffen? Lebe wohl, mein Herzensfreund!

Um Gottes willen verliere keines von meinen Blättern!

84.

Genthod, den 19 Jan. 1778.

In der Sanen-Chronik habe ich nicht viel gefunden, ausgenommen, daß das Land nicht immer mit Klugheit regiert wird. Die Einfalt und der Geist dieser Chronik vermehrt meine Hochachtung für die Sanenleute.

Lies im dritten Theile von Hallers kleinen Schriften seine Vergleichung zwischen Hagedorn und ihm selber. Die Vorrede der Stirpium ist sehr gut; nie sagte Haller überhaupt, was nur zum Theil wahr ist, und nie machte er sich ein Bedenken, seine Unwissenheit zu bekennen.

Ich fühle, daß Cäsar noch jetzt Helvetier überwindet; mich hat er unterjocht. Ich will ihn mein Leben lang nie von mir legen und keinen Tag ohne ihn vorbeigehen lassen. Die feinste Eleganz, verissima scientia consiliorum suorum explicandorum, die seltene Gabe nicht allein (welches leicht ist), nichts überflüssig zu sagen, sondern auch nie nichts zu vergessen; eine Harmonie, welche dem Ernst der Materie geziemet und überhaupt eine bewunderenswürdige Gleichheit und Mäßigung, diese Eigenschaften erklären mir Tacitus Worte: Summus auctorum Divus Julius. Noch kenne ich nicht alle seine Grazien, aber durch den täglichen Umgang wird er mir nach und nach alles vertrauen. Ich verstehe nun, was Cicero will, Cäsar habe nicht veteratoriam rationem dicendi; seine Reden bestehen aus Thatsachen, welche er in das vortheilhafteste Licht gesetzt hat. Sein Stylus ist ein Gemälde seiner Sitten; er wurde von den gewaltigsten Leidenschaften belebt, und in seinem Aeußerlichen schien er, wie die Götter, über alle Leidenschaften erhaben, und nichts schien groß genug, um die Seele Cäsars aus ihrer Fassung zu bringen. Eben dieser Feldherr, als er mit seinen Legionen aus der Lombardei nach Frankreich eilte, schrieb zwei Bücher von der lateinischen Sprache; man hatte von ihm ein Buch über die Gestirne, ein Werk über die Auspicia, das Tagebuch, seine Extraits, und eine große Menge Briefe und Reden; auch sagt Sallustius, in animum induxerat laborare, vigilare.

Ich seufze nach Muße, zwanzig Schriftsteller des Alterthums durchzulesen. Es ist vernünftiger, die neuern politischen Schriften zu versäumen; diese lehren Thatsachen, welche man sich bekannt machen kann, im Augenblicke, da man sie bedarf; jene ge-

ben den Geist, welcher diese Gelehrtheit belebt, den Geschmack und die Stärke, welche auf das ganze Leben wirken.

Zu dem Ende erwarte ich mit Ungeduld deine Entschlüsse. Wahrhaftig, hier schreckt mich für uns nichts, als der Aufwand. Da jährlich nur aus Frankreich 6 Millionen in diese Stadt fließen, so ist alles gestiegen. Dieses beunruhigt mich nicht wenig. Ich will mich über den Preis der Dinge zu Ferney unterrichten. Mich hast Du, wo und wann Du willst. Nur eines: ergebe Dich nicht so vollkommen einer einigen Hoffnung, daß Du nicht zugleich mehrere Projecte auszudenken suchest und mir vorlegest.

Ich habe den Anfang der Briefe des großen Hallers an Hrn. B. gelesen; diese sind über die Naturhistorie und euren Staat. Es wäre mir möglich, den Hrn. B. zu bewegen, daß er mir die Herausgabe derselben überließe, aber unsere Plane sind noch so wenig bestimmt, daß ich, zumal ehe ich Deine Meinung weiß, meine Bitte gewährt zu werden befürchte; dann vermuthlich würde mich dieses bei zwei Jahre hier aufhalten; dem sey, wie ihm wolle, so sage mir Deine Gedanken.

85.

Genthod, den 21 Jan. 1778.

Dein Brief hat mir wegen der Republik, wegen Walther und wegen uns viel Vergnügen gemacht. Diese edle That der Berner will ich vor der Welt rühmen. Das Manuscript behalte, ausgenommen die 20 Seiten, welche ich Dir zuerst gesendet habe, als welche ich subito zurückbegehre; sie fangen mit dem Capitel an, wo die Uebersetzung geblieben ist, und endigen mitten in dem Capitel von Luzern

unter der geistlichen Herrschaft, ungefähr von Seite 37 — 57, wo nicht 60.

Christus lehrt, man könne gewisse Teufel nur mit Fasten und Beten austreiben. Neulich war Feuer zu Malagny; ich war geschwinder, als einige zwanzig Bauern, aber ich wurde vom geschmolzenen Schnee so naß, daß ich einen Schnuppen bekam, welchen ich nun austreibe mit Fasten und Arbeiten.

Mein Entschluß wegen Hallers Briefen ist: ich habe mehrere gelesen, er hat nirgend mehr Geist gezeigt, ich habe nie eine größere Mannichfaltigkeit wichtiger Gedanken beisammen gesehen. Aber ich will sie nicht herausgeben. Die Staatswissenschaft ist meine Laufbahn; das Leben ist so kurz, daß alle Arbeiten und Reisen auf einen einigen Zweck gehen müssen. Andere mögen unternehmen, was ihnen Geld bringen kann; ich will nie suchen, was ich einst verlieren muß. Was die nothwendigen Summen betrifft, so halte ich dafür, so lange ich meinen Geist vervollkommne, setze ich hiedurch bei Friedrich oder Firmian und andern großen Männern in die Renten; sobald ich durch Schriften oder Umgang mein Recht bewiesen habe, so werden sie mich über kurz oder lang reichlich bezahlen. Im Nothfalle habe ich ein Landgut zu Valeires, einen Garten bei Bern, ein Haus zu Bern, und auf alles das gewinne ich immer mehr Ansprüche, in welchem Maße ich diejenigen Eigenschaften und diejenige Liebe, wodurch ich diese Rechte bekommen habe, vermehre.

Das Haus Erlach ist das einige Geschlecht, welches von der Stiftung an zu Bern gewohnt hat. Verschiedene Urkunden von den nächsten Verwandten des Ritters Rudolfen von Erlach, welcher den Sieg bei Laupen davon getragen hat, besitze ich, aber ohne Zusammenhang, und die ältern

Geschlechtregister habe ich gar nicht gesehen. Sollte ich nicht die Historie der Familie Erlach, wenn es nur bis in das 15te Jahrhundert wäre, bekommen können. Zeige diese Stelle demjenigen, welchen Du für den bereitwilligsten haltest, den Ruhm seines Adels und die Familienumstände eines der größten Feldherren im Mittelalter bei diesem Anlaß in einiges Licht setzen zu lassen.

Ist der Garten gebaut? Unsere Plane werden erst bestimmt werden können, wenn Nion entschieden ist. Da ich weder etwas Anderes als meine Zeit und mein Herz geben, noch für mich ein schöneres Glück als unser Beisammenleben ausdenken kann, und über dieses niemals ruhiger arbeite, als im Schoße der Freundschaft, so kannst Du mich zu allen Zeiten und an jedem Orte besitzen, so lange es uns die Umstände erlauben. Aus diesem Grunde fürchte ich auch goldene Fesseln; denn Schwangerschaften und Kindbetten, uud Krankheiten der Frau, des Schwiegervaters, der Schwiegermutter, des Vaters, der Mutter, der Großeltern und der Kinder, diese Umstände würden Deinem Recht auf mich oft Eintrag thun. Bei keinem Großen werde ich mich in Dienste begeben, ohne dieses namentlich auszubedingen.

Wenn die Schweizerhistorie, und vielleicht nur der erste Theil, vollendet ist, so will ich etwas über die Staatskunst der Alten schreiben, denn ihr Studium ist mir desto nothwendiger, da in Führung der Geschäfte der Charakter mehr thut, als der Geist; und sie geben Charakter. Adieu.

86.

Genthod, den 26 Jan. 1778.

Ich fühle in den Aussichten auf neue Kenntnisse

und ein unterscheidendes Verdienst eine Wollust, welche ich in den Hoffnungen auf Gold und Aemter nicht fühle; aus welchem Grund ich vielmehr wünsche, mich betrogen zu haben. Ich habe über dieses die Schwachheit, vor den Ideen, Abhängigkeit, Zwang und Langeweile zu zittern, und mir schaudert oft, wenn ich bedenke, quam facilis descensus Averni; diese Einbildung hat mich abgehalten, in der Antwort zu versprechen, daß ich die Landvogtei annehmen würde. Zwei Dinge machen mich fürchten, ich habe nicht wohl gethan: ein zärtlicher Brief meiner Mutter, die mich zurückruft; da ich ihnen in anderm widerstanden habe, so ist es vielleicht nicht möglich, einen ehrenhaften Anlaß, wie eine Landvogtei, welche mich zu ihnen führen würde, auch auszuschlagen. Uebrigens weiß sie von der letzten nichts, und ist noch immer an der Theologie. Es mag die Landvogtei in 6 Jahren ungefähr 600 Guineen eintragen, und ich habe in meinem Vermögen keine einige. Vielleicht würde ich mit geringer Delicatesse von meinen Freunden begehren oder annehmen, was ich durch muthigen Widerstand gegen diese Furcht vor Zwang und Langerweile selbst hätte können erwerben. Das Schicksal, welches mir sowohl Geld, als die Biegsamkeit, solches durch Unterthänigkeit zu erwerben, versagt hat, wird mich bei dir und den Wenigen, welche mich kennen, entschuldigen, wenn ich durch eigenen Fleiß in der Einsamkeit nicht so weit komme, als wenn ich meine Wißbegierde zugleich in der besten Gesellschaft des Jahrhunderts hätte sättigen können. Ich bin also geneigt, loosen zu lassen, und hierüber zu schreiben.

Ich habe die alte Historie der wälschen Schweiz umgearbeitet, und nun bin ich zufrieden, omni ornatu orationis tamquam veste detracto. Wenn

ich mir selbst überlassen bin, und von dir Briefe habe und componire, so bin ich der Glücklichste unter den Menschen. Nicht allein entdecke ich neue Schönheiten in den alten Autoren, und schreibe, wie es ihnen nicht mißfallen haben würde, sondern mein Geist weidet sich in der Betrachtung vieler schönen Vorstellungen, welche ich auf eine neue Art ausführen könnte. Ein solches Vergnügen genoß ich, als ich überlegte, was ich von der Manier, wie die Alten ihre Staaten erhalten haben, Merkwürdiges verfassen würde; und wie ich auf die gleiche Art alsdann Italien unternehmen, und bis in die gegenwärtigen Geschäfte herunter steigen könnte, so daß der Geist der Historie und die Quintessenz, wenn man so sagen kann, der langen Erfahrungen der Staatskunst vor die Augen der Menschen gelegt würden. Und ich schmeichelte mir (erlaube mir dieses Bekenntniß; unsere Freundschaft vergibt dem Ausdruck meiner geheimen Triebe die Fehler gegen die Grammatik der guten Gesellschaft), durch die Gelehrtheit und Einfalt, womit ich schreiben würde, Ruhm zu verdienen.

Der große Haller in seinen Briefen klagt ohne Unterlaß über den Zeitverlust, welchen er wegen der politischen Geschäfte der Stadt Bern leide. In diesen Briefen ist er liebenswürdiger und geistreicher, als in keiner seiner Schriften, die Gedichte ausgenommen. Allein gegen gewisse große Männer sind beide Correspondenten sehr hart: was sie gegen Friedrich sagen, hat mich beleidiget.

Gestern ist der König von Preußen in sein 67stes Jahr getreten. Bemerke, daß derjenige König, welcher mehr als alle andern gearbeitet hat, von allen der älteste ist, und es ist natürlich, weil die Arbeit Genuß verleihet.

Ueber diesen Brief nach — gebe ich dir volle

Gewalt; sende ihn oder verbrenne ihn; nur schreibe nichts dazu, denn ich habe dem St. über alles Stillschweigen versprochen. Geliebter und einiger Freund, welchen ich habe! meine einige Furcht ist, sechs Jahre lang ohne dich zu seyn; diese sechs Jahre sind vielleicht ein beträchtlicher Theil unsers Lebens. Da du nicht mehr frei bist, hielt ich meine Freiheit für nothwendig zu unserer Freundschaft. Die Einsamkeit und Stille, deren ich in der Jugend bisweilen und am Ende für immer bedarf, wollte ich bei meinem andern Selbst suchen, bei dir. Da du mir alles bist, hoffe ich allezeit, dir etwas zu seyn, und dich einigermaßen für das Vergnügen der großen Gesellschaft, welches man in der Schweiz nicht genießen kann, zu entschädigen. Ich lege mein Schicksal, das ist, das unsrige, in deine Hand. Wenn ich mich fessele, so kann ich wieder losbrechen; es setzt aber Anstrengung voraus. . . .

87.

Genthod, den 30 Jan. 1778.

— Wie kann ich dich von deiner Traurigkeit, welche das Herz frißt, und welche den Geist erniedriget, zur Freude, von welcher die Stärke des Geistes und die Gesundheit abhängt, zurückrufen, da ich dir nichts geben kann, weil ich mir nichts vorbehalten habe, und da ich dir nichts vorhalten kann, das du nicht einsehest. Meer von Verzweiflung, Abgrund von Unglück, Folter des Ennui, Hölle, Martern und andere solche erquickende Bilder sind in einem Lustspiel von Mercier, in einer Lobrede bei der französischen Akademie und in Marmontels Incas an ihrer Stelle; aber dich verhindert diese Sprache, das verwirrte Gefühl zu entwickeln; durch welche Manier

es von seiner Schrecklichkeit verlieren würde; und gegen mich sind diese Blumen unnütz. Dein kräftigster Trost soll seyn: auf das Ende zu hoffen; diese Hoffnung ist sehr wahrscheinlich, denn du kannst auf die Landvogtei oder auf ein Landgut ziehen, und auf mich dein Leben lang zählen.

Von Fontenelle sagt man, er philosophire mit den Dichtern, und sey Dichter bei den Philosophen.

Fünf Rathsherren von Genf, unter diesen der Syndicus Saladin, legen ihre Würden ab. Des-Arts, welchen das Volk entsetzt hat, ist von dem Senat und von dem großen Rath nach Haus begleitet worden. Unter denen, welche man zu seiner Stelle vorschlagen wollte, war Robin, ein Mann vom Volke, dessen Vater Tanzmeister gewesen war. „Ist's möglich (rief Carl Lüllin aus), daß ich vom Vater die Reverenzen gelernt habe, welche ich dem Sohn machen muß!"

... — Das dritte Buch von den umliegenden Völkern habe ich vernichtet; aber ich bin zufrieden mit dem neuen dritten Buch, und will es dir in 14 Tagen senden. In den Grundsätzen beobachte ich das ne quid nimis, im Ausdrucke das nil admirari, in der Schreibart, was Cicero von meinem Cäsar sagt: nudi enim sunt, recti ac venusti. —

Der General Montfort, welcher unter dem letzten König von Sardinien großen Ruhm erworben hat, ist im hohen Alter gestorben. Da der Graf Pictet, sein Neffe, vor einem Jahr einen Lärm erregt, wegen des Begräbnißorts einer Schwester, so hat sich nun der General anstatt der militärischen Ehren von sechs Armen zu Grabe tragen, von 12 Armen begleiten und mit Kalk bedecken lassen; dieses ist gestern geschehen.

— Ich brauche die 4 Louisd'or diesen Winter nicht, aber wenn du den Sommer im Garten zubrächtest, so wollten wir leihen, damit ich in der Nachbarschaft seyn könne, dann ging ich von Valeires nach Paris. Wenn du in dieses Land kommst, so bleibe ich.

88.

Genthod, den 3 Febr. 1778.

Jeden deiner Briefe, mein Geliebter, trage ich bei mir, bis der folgende ankommt, um in keinem Augenblick ohne dich zu seyn. Aber dein letzter Brief hat mir wenig Vergnügen gemacht; obwohl dein Rath, mein Glück von fremden Urtheilen unabhängig zu machen, weise ist, so kann ich doch nicht glücklich seyn, wenn du, mein Freund, unzufrieden über mich bist. Ich arbeite unaufhörlich an meinem Buch, und nun trinke ich keinen Wein mehr, und speise äußerst wenig, um freier zu arbeiten; warum habe ich denn keine thätige Wirksamkeit? Glänzend und paradiesisch stelle ich mir meine Bahn in so ferne vor, als mein Paradies in Kenntnissen besteht, und ich sie in der Gesellschaft und in der Einsamkeit zu vermehren hoffe. Für mein Herz bedarf ich keines Vergnügens, als unserer Freundschaft. Von meiner Unfähigkeit in Sachen, welche nicht meine Wissenschaft betreffen, bin ich so überzeugt, daß ich mich nie ohne dich entschließen werde. Wir müssen bei einander wohnen, denn da wir uns unsere Herzen vertrauen, aber unsere Gedanken über Dinge, welche unsere Freundschaft nicht betreffen, oft abändern, antworten wir einander bisweilen auf Ideen, deren Möglichkeit wir bei Ankunft dieser Antwort schon vergessen haben.

Man sagt, Voltaire gehe mit Villette nach Paris. Er hat Alexius Comnenus und noch eine andere Tragödie geschrieben.

Nachdem Des-Arts nach seiner Absetzung von ungefähr 400 Mann nach Hause begleitet worden war, sandte ihm, ich weiß nicht, wer, eine Rente von 1000 Fr. (welche er erst in .... Jahren beziehen sollte), um ihm den Verlust seines Einkommens zu vergüten. De Carro, ein Capitän, welchen das Volk an seine Stelle erwählt hatte, lehnte, ungeachtet der Vorstellungen, ja der Thränen einiger Rathsherren, die Stelle ab. Die Repräsentanten durften sie nicht annehmen, damit nicht scheine, sie haben aus Eigennutz gehandelt; die Negatifs wollten sie nicht, weil sie die Rathsherrenstellen für entehrt halten; 17 Mitglieder der 200 wurden am Freitag zu dieser Stelle vorgeschlagen, und schlugen sie aus; 19 andere wurden am Sonntag mit gleichem Erfolge vorgeschlagen. Die Syndici Saladin und Chapeau-Rouge, und die Rathsherren Thelusson und Marset hatten ihre Stellen auch niedergelegt. Der Advocat Mercier, welcher vorgeschlagen wurde, protestirte, seine Wahl würde der Mühe nicht lohnen, denn er hoffe dem Volke wenigstens eben so standhaften Widerstand zu leisten, als der tugendhafte Mann, welchen das Volk entsetzt habe. Endlich ließ sich Calandrini von seinem Schwager Moulton bereden, die Stelle anzunehmen. Allein nun sind andere vier zu besetzen übrig. Die Negatifs in den 200 haben eine Verbindung unter einander aufgerichtet, um der Demokratie Widerstand zu leisten.

Der General Montfort hat einem seiner Verwandten eine Summe unter der Bedingniß hinterlassen, daß er ein Landgut kaufe, denn Landgüter wären der einige gewisse Reichthum. Er hat seinen

Neffen befohlen, ihre Kinder in der Simplicität zu erziehen, weil sie das beste Mittel sey, zu gefallen. Dieser General hatte unter Victor dem Ersten schon gedient.

Den Krieg glaubt man nicht. Necker widersetzt sich sehr. Obwohl er die Finanzen und den Kriegsstand gegen sich hat, ist er, versichert man, fest in seiner Würde; und wenn ihn diese Cabale nicht stürzt, um mit England zu brechen, so wird er, wenn der Krieg doch geschieht, noch fester, denn er ist alsdann noch nothwendiger.

Hochburgund ist fertig, ich bin mitten in Neufchatel, heute will ich zu endigen suchen. Ich bin wohl zufrieden.

Hast du dieß gelesen?

Cy git Choiseul d'emprunteuse mémoire,
Qui toujours emprunta et jamais ne rendit.
Seigneur, s'il est dans votre gloire,
Ce ne peut-être qu'à crédit.

Bailly bringt seine Abende bei einer kranken Frau zu, welche ihm in einer Krankheit Dienste geleistet. Diderot tröstet einen blind gewordenen Jüngling.

Deine Warnung, diese Ruhmbegierde nicht zu bekennen, ist gut, aber wiederhole sie nicht unaufhörlich. Hingegen daß die Ruhmbegierde übermäßig seyn könne, daran zweifle ich.

89.

Genthod den 6 Febr. 1778.

Du hast mich verwöhnt; ich war ganz betroffen, als man mir Mittwochs keinen Brief brachte. Ich wollte lieber ein paar Tage kein Morgenessen bekommen, denn mein Geist und Herz hungert heftiger nach deinen Briefen. Sonst bin ich mit Neufchatel

chatel zu Ende und in Savoyen. Hr. B. findet mich trocken und fast kalt, aber hieran kehre ich mich nicht; ich glaube dem Dictator Cäsar. Ich halte für unmöglich, im Februar zu endigen, aber gewiß endige ich im März. Gegen das Ende des März, wenn du mir nicht anders schreibst, kann ich nach Paris gehen; alsdann ist Tronchin Calandrini noch zu Paris; wo nicht, so gibt er mir wenigstens Briefe. Hier bin ich mit jedermann sehr wohl.

Voltaire hat den Villette und die Denis beredet, er wolle nach Paris, der Courrier d'Europe hat von dieser Reise gesprochen. Ehegestern reis'ten sie ab; zu St. Genis bezeugte Voltaire ein Verlangen, einige Geschäfte noch zu endigen und versprach, heute nachzukommen. So schaffte er den Villette und die Denis von sich, und eilte heim, wo er täglich vom Morgen bis in die Nacht arbeitet.

Keith, Ambassadeur Friedrichs, hat in Turin einem piemontesischen Grafen in einer Gesellschaft eine Ohrfeige versetzt und zwei Degenstiche gegeben, worauf der König von Sardinien dem Ambassadeur den Hof verboten, und einen Courier an den König von Preußen abgeordnet hat.

Der Graf von Artois hat mit einem Engländer den Billard geschlagen, und großen Verlust erlitten. Der König sandte den Leibgardehauptmann von Luxemburg, um den Artois wegzurufen. Gleichwohl fuhr er fort, bis er eine Million verspielt hatte. Der König sandte den Luxemburg zum andernmal mit ausdrücklichem Befehl. Hierauf bedrohte ihn der Graf mit dem Dinge, womit man den Billard schlägt; Luxemburg griff an sein Degengehänge, und sagte: niemals hat ein Montmorency Streiche empfangen. Er ist verwiesen wor-

den, damit er eine Zeit lang dem Grafen nicht wieder begegne. Hierin hat er gehandelt wie der Herzog von Cossé, der nun Marschall von Brissac ist; dieser wurde vom Herzog von Charolois, einem Prinzen vom Geblüt, beleidigt, und that alles, um den Charolois zum Zweikampfe zu bewegen. Vergeblich. Am Abend, als der letztere in seine Kutsche stieg, lief ihm der Cossé nach, ergriff ihn beim Arme, riß ihn gegen sich und sagte ihm: Timoleon von Cossé ist nie beschämt zu Bette gegangen. Er kam damals in die Bastille, aber Charolois in Ungnade.

Tronchin, der Arzt, ist in die Akademie der Wissenschaften gekommen, worüber man sich mit Recht befremdet, aber nicht verwundert hat.

Von Saussure's Werk ist noch sehr wenig ausgearbeitet, es wird noch manches Jahr verziehen.

Die Negatifs scheinen mir verloren; denn sie haben so viel Geist, daß jeder ein System erdenkt, also ist kein Zusammenhalten; sie wollen so gerecht seyn, daß sie unentschlossen handeln, und die Mittelstraße ist der Weg des Untergangs in den politischen Entschlüssen; und wenn sie ein Wort vom Hofe hören, so glauben sie sich Ueberwinder, und werden überwunden, wie ein Mann, der Glück und Ehre nicht von sich selbst erwartet, sondern von fremder Hülfe.

Hörst du nichts von der Tagsatzung im Mai, noch von der Restitution?

Obwohl ich nicht übel bin, verliere ich Zeit, und oft unvermeidlich. Ich will nach diesem die Alten alle lesen, und besonders die Kriegskunst recht erlernen. Die Diplomatik schläfert die Völker ein, durch die Kriegskunst bestehen sie und werden groß, und Gold erlangen sie durch das Eisen. Wenn ich weder an —

noch an Geld gedenke, fühle ich, daß ich unsere Hoffnungen zu erfüllen im Stande seyn werde. Mein erster Grundsatz ist: daß man alles kann, was man im Ernste will; der zweite: daß man heute geboren wird, morgen stirbt, und daß wenig daran liegt, am Mittag oder am Abend zu sterben. Ich verzweifle, Dich je genugsam lieben zu können; ich bin Dir das Leben schuldig, vorher besaß ich nur das Daseyn; und nun erfüllst Du mein Herz, welches mich sonst in Thorheiten leiten würde. Aber ich eile zu Savoyen. B., wenn Du mich liebst, wie ich Dich, so ist nie keine vollkommnere Freundschaft gesehen worden. Adieu, mein Herzensfreund.

90.

Den 7 Febr. 1778.

Gott, mein Freund, wie bin ich bestürzt. Wieder kein Brief. Bist du krank? Wie mag ich verdient haben, von dir nichts zu bekommen! Vergib mir (siehe deinen Freund zu deinen Füßen), wenn ich zu frei gescherzt habe, oder deine Lage nicht zu fühlen schien. Ich schwöre dir bei der Freundschaft, daß mein Herz immer dein ist, und daß ich nichts gesagt und gethan habe, das dir mißfallen könnte. Meine Einbildung irrt nun umher zwischen Schreckbildern; das Schrecklichste scheint ihr das Wahrscheinlichste. Bist du krank, oder schreibst du mir vor Traurigkeit nicht? Ich bin vernichtet, wenn ich ohne Nachricht von dir bin.

In Eil. Adieu, mein Geliebter und mein Alles. Ich laufe selbst nach der Post, und fliehe vor der Einsamkeit.

91.

Den 7 Februar.

Was ich gestern nicht glaubte, ist geschehen. Voltaire ist auf des Villette Landgut bei Paris gereis't. Bei der Abreise waren die Leute von Ferney auf beiden Seiten in Reihen. Sie erwarteten nicht, ihn wieder zu sehen.

Der ganze große Rath hat einmüthig an den Syndic Chapeau Rouge gesandt, um ihn zu bitten, den Rath nicht zu verlassen; vergeblich.

Verhehle mir nie, wie glücklich oder unglücklich Du bist; und wenn Du mich bei Dir haben kannst, so gedenke nicht an Paris, und winke mir. Mein Glück ist, wo Du. Auch könnte ich das Französische herausgeben, und hätte Muße zur Arbeit.

92.

Genthod, den 12 Febr. 1778.

Wenn der Bon von dem Vergnügen, welches mir sein Brief macht, einen Begriff hätte, so würde er nie schlafen, ehe er mir einige Zeilen geschrieben.

Es ist ein großer Unterschied, wenn ich im Unwillen über eine Censur ändere, oder weil ein großer Mann aus den alten Zeiten mir neue Schönheiten und Vollkommenheiten bekannt gemacht hat.

Savoyen ist fertig. Ueberhaupt bin ich zufrieden, so wie dieses dritte Buch nun ist. Ich ging an den See beim Creux de G. d. und verließ die grüne Au nicht, bis mein Capitel zu Stande war. Ich habe mich überzeugt, daß da, wo ich bin, wir beide geliebt werden. Ich bin glücklich durch die Arbeit. . . . . —

Wenn du dein Leben matt findest, weil du deinen Geist nicht beschäftigen kannst, so können

wir dem abhelfen, und alsdann wird alles, was die Menschen Vergnügen heißen, in der Vergleichung matt scheinen.

Gratia, fama, valetudo contingat abunde
Et mundus victus, *non deficiente crumena.*

Alles, was du mir von den 200 schreibst, ist vortrefflich. Jene Anmerkung hatte ich; sie beweis't die Nothwendigkeit, im Krieg einen Dictator aus der Schweiz, oder einen Prinzen, z. E. von Braunschweig, oder Brandenburg, zum Stadhouder zu machen. Daß man etwas Besseres sucht, macht mir mehr Vergnügen, als etwas in der Welt mir hätte machen können. Ich ziehe die militärischen Völker alle vor; die soldatischen Sitten verlieren am spätesten ihre Männlichkeit; der Aberglauben und die politische Tyrannei müssen ein Heer respectiren, sonst stürzt es den Tyrannen, oder wirft das Joch ab, welchem man die Naturtriebe unterwerfen will. Daher habe ich beim Titel meines Capitels zum Motto gesetzt: Hae tibi erunt artes. (Tibi, nämlich, der Nation.)

Die Maratten sind Mann für Mann unüberwindlich, denn die tägliche Uebung gibt ihnen eine unerhörte Behendigkeit. Im Frieden ziehen sie in auswärtige Dienste. Nur durch den Mangel der Kriegszucht werden sie überwunden, denn ihre Feldherren, welche sie anführen, verstehen sich nicht. Die Engländer werden gewöhnlich aus gleicher Ursache, weil die Kriegsordnung diesem freien Volke nicht ansteht, im Anfang überwunden, aber sobald sie die Nothwendigkeit derselben fühlen, ist der Sieg ihr. Im Uebrigen sind die Maratten, wie alle militärischen Völker, in ihren Sitten das Gegentheil von der Strenge.

Adieu bis am Sonntag; ich gehe nun mit Cäsar und dem Bischof zu Lausanne vier Stunden lang spazieren.

Es ist erstaunlich, wie viele Menschen den größten Fürsten nach dem Cäsar zu verurtheilen wagen. Wenn ich zu Berlin wäre, so würde ich sammeln, um einst sein Leben zu beschreiben; andere Lebensbeschreibungen werde ich schwerlich machen.

Adieu, mein Lieber und Einiger, dem ich zugehöre.

93.

Genthod, den 14 Febr.

Der Bischof zu Lausanne ist vollendet. Ist's unmöglich, einen andern Verleger zu finden, als die Züricher? Sie können erst in neun Wochen anfangen, sie bezahlen fast nichts, und haben eine Censur, welche das Aergste ist. Wenn zu oder um Bern ein Verleger wäre, so käme ich selbst, und besorgte den Abdruck.

Mit T. habe ich mich gräulich herumgeschlagen, zwei Stunden lang. Er glaubt die Schweiz in dem vortrefflichsten Vertheidigungsstand. Ueberhaupt von den entgegengesetzten Meinungen macht er sich eine Vorstellung, nach welcher, obwohl sie mangelhaft ist, er allezeit raisonnirt. Er hat mich von nichts überzeugt, als davon, daß man seinen Meinungen niemals geradezu widersprechen müsse.

Von meinem eigenen Leben hat er mir gestern so tröstlich gesprochen, wie auf dem Brienzer See. In einem gebe ich ihm Recht; ehe ich nach Paris gehe, sollte ich mein Buch französisch bekannt gemacht haben.

Hr. v. Haller meldet in seinem Briefe: die mancherlei Kenntnisse machen ihn so zerstreut, daß er nicht länger als eine Minute einer Idee folgen

könne, daher habe er das Mittel ergriffen, die Ideen, je schwerer sie sind, zu theilen, bis er jede Idee, welche in die Zusammensetzung der Hauptidee gehört, in einer Minute betrachten könne. Hierauf habe er auch in Abfassung seiner Auszüge gesehen.

Gualtieri, der gestorben ist (ein Mann von ungemein viel Geist) schrieb einst dem König: „die einige Gnade, welche man von ihm erwarten könne, und die einige, welche er begehre, sey, seine Staaten zu verlassen.“ Der König antwortete: „Ihr habt mir einen Brief geschrieben, der nicht genugsam überlegt war; ich hoffe, wenn Ihr ihn überlegt, so werde es Euch leid seyn. Friedrich.“

Du weißt, was der König 1762 den Neufchatellern antwortete in den Streitigkeiten über die Absetzung eines Predigers, der die ewigen Höllenstrafen läugnete. Mylord Mareschal hatte dem Könige Stöße von Streitschriften übersendet. „Wenn meine Unterthanen in dem Fürstenthume Neufchatel ewig verdammt seyn wollen, so kann ich sie nicht verhindern.“

Die Sache mit dem Ambassadeur Keith ist unbegreiflich. Er war als ein kaltblütiger Mann von vielen Kenntnissen bekannt. Der piemontesische Graf frägt ihn, ob er ihm nicht gestatten wollte, seine chymischen Versuche zu sehen. Nach einigen Stunden oder Minuten bittet er den Grafen, in ein Zimmer zu kommen, wirft ihn auf den Boden, und versetzt ihm Stiche an Arm und Bein. Es war beim Marq. Daille. Als der Marq. hineintrat, begibt sich der Ambassadeur hinweg, und hinterläßt Hut und Degen. Dieses erzählen die Piemonteser. Keith ist Lord Mareschals Neffe.

Der Hr. v. Kalbermatt hat auf des Königs Befehl Susa und die benachbarten Gegenden unter seine Aufsicht genommen. Der Gubernator von

Susa, ein Savoyarde, welcher für einen Mann von weniger Geist als Ehrlichkeit gehalten wird, ist alsobald von den Seinigen entfernt, und nach Turin gebracht worden, woselbst Einige sagen, daß er gefoltert worden sey; jedermann ist nach der Entwicklung begierig.

Necker hat vom König für den Voltaire die Erlaubniß erhalten, zurück zu kommen. Voltaire will Alexius Comnenus, sein neues Trauerspiel, vorstellen lassen.

94.

Genthod, den 17 Febr. 1778.

— Le Cain ist todt. Der Prinz von Beauvais ist in Lebensgefahr; er schmachtet ab.

Ich arbeite an dem Capitel vom Oberlande, nämlich von dem Lande, welches von der Tina bis an den Susten geht.

Die von Erlach halten also nicht für der Mühe werth, mich zu berichten, ob und wie sie mit dem Helden, der die Republik gerettet hat, in Verwandtschaft stehen.

Ich habe in Bernouilli's Reise gelesen, welche unter der Mittelmäßigkeit, und ganz unerträglich ist. Andreä Briefe sind auch elend.

Wenn die Genfer nicht drucken könnten, so könnte man den Grafen Vergennes bitten lassen, daß er mir die deutsche Druckerei des Bureau der auswärtigen Geschäfte zu brauchen erlaubte. In die Pfoten eines schweizerischen Censors falle ich nicht wieder.

Vermuthlich ist ein Brief von Dir in der Stadt, auf welchen ich alsdann antworten werde. Schreibe mir, Geliebter!

95.

Genthod, ich weiß nicht wann.

Die Lage des Landes von dem Thurm Treym bis an den Susten habe ich beschrieben, die Freiheiten der Landleute von Sanen gemeldet, und von den Sitten der Oberländer ein Gemälde verfertigt, welches ich ohne Rührung nicht vollenden konnte. Heute komme ich zum Krieg von Laupen und zu dem Helden Rudolf von Erlach.

Die Staatswissenschaft besteht aus den Verhältnissen der Staaten; die Schweiz von 1400 an kommt mit Italien, Frankreich und dem Reich in neue Verhältnisse, und alle Staaten ändern. Wenn ich diesen ersten Theil vollendet habe, lese ich über Deutschland Leibnitzens Codex, die Mantissa desselben, und die scriptores rerum Brunsvicensium, nebst ein paar andern Sammlungen; von Frankreich die Sammlungen des du Chesne und Bouquet, nebst Froissard, de la Marche, des Ursins, Chartien und andere Schriftsteller des 14ten und 15ten Jahrhunderts, und über Italien die 25 Bände des Muratori und die nicht geringere Sammlung des Grävius. Hierdurch werde ich von dem Zustande dieser Staaten beim Anfange der neuen Historie eine genaue Kenntniß erwerben, in meinen Gemälden wird nichts unbestimmt noch zweifelhaft seyn, und alsdann werde ich geschickt seyn, die großen Thaten unserer Väter vorzustellen. Die obgedachten Bücher sollen mir dienen, Versuche über Italien, Frankreich und Deutschland von den Römern bis auf den burgundischen Krieg auszuarbeiten, welches Buch alles, was von diesen Völkern in diesen Zeiten zu wissen ist, enthalten würde. Hierauf käme der andere Theil der Schweizerhistorie bis auf die Reformation. Nach diesem

untersuche ich die Kirchenhistorie, und erkläre den Fortgang der Kirche und ihres Oberhauptes. Alsdann liefere ich die Reformation der Schweiz und die bürgerlichen Kriege, wodurch die Schwärmerei den alten ewigen Bund geschwächt hat. Alle diese Untersuchungen will ich allezeit mit dem Lesen der Alten, und, wenn ich kann, mit guter Gesellschaft verbinden. Den vornehmsten Trost meines Lebens kann mir allein unsere Freundschaft geben.

Warum bin ich genöthigt, dir zu gestehen, daß ich glücklich bin, so lange ich ausarbeite, aber daß die übrige Zeit für deinen Freund bitter ist. Die Buchhändler von Zürich, Basel und Bern wollen nicht drucken ohne ihre Censoren, von welchen mir keiner von ihnen viel verspricht. Die Buchhändler zu Berlin und zu Genf sind für mehrere Jahre beschäftigt. Zu Genf drucken sie die Encyklopädie und Bertrands Buch über die Geometrie. Ueber dieses hält es schwer, das Buch zu verkaufen, wenn ich es hier drucken lasse; — An wen kann ich mich wenden? an die, welchen es verboten ist, dieses Buch zu drucken? an die, welche mich nicht kennen, und mich also nicht drucken wollen? Oder was willst du, daß ich mache? soll ich mich der Inquisition unterwerfen, die nur noch zu Bern und in Spanien herrscht? und alles von einem unvernünftigen Censor entstellen und verstümmeln lassen? und wenn ein Buchhändler drucken will, aber nichts bezahlen, womit soll ich mich kleiden? womit Briefwechsel unterhalten? womit Urkunden verschreiben? womit nach Paris reisen? womit nach Bern zu meinem einigen Freund reisen? Sprich mir nicht von unthätiger Wirksamkeit, wenn ich den ganzen Tag arbeite. Bestrafe mich nicht wegen kleinmüthiger Ungeduld, wenn ich des einigen Mittels, wovon das Glück meines Lebens abhängt, be-

raubt werde, nur weil ich das Unglück habe, ein Schweizer zu seyn, und mich mit den feigen Sklaven unvernünftiger tyrannischer Vorurtheile zu beschäftigen. Das Schicksal hat mir eine solche Natur gegeben, daß ich keine Arbeit fürchte, um Ruhm und Glück zu verdienen, aber daß ich weder mich selbst zu rühmen, noch mich zu demüthigen, oder andern zu schmeicheln fähig bin. Adieu, lebe wohl, das ist, vergnügter und glücklicher, als ich.

96.

Den 24 Febr. 1778.

T. liegt mir hart an, alsobald mein Buch französisch herauszugeben, weil das Deutsche von keinem Volke gelesen werde, weil man im Französischen keine Geschichtschreiber habe, weil er endlich dieser Meinung immer gewesen. Gegen das Deutsche spricht er, als wenn es eine falsche Proposition in der Geometrie wäre, und alle Ressource vernichtet er mir, ausgenommen, wenn ich französisch schreibe. Hr. B. findet mich von allen Zierrathen allzu bloß; er wünscht eine größere Anzahl Reflexionen; die Natur, sagt er, hat sich nicht mit den Formen begnügt, sondern Farben hinzu gethan; einen großen König in einem Rock von wollenem Tuch erkennt man nicht u. s. w.

Ich finde unmöglich, mich zu gleicher Zeit, und mit gleichem Glücke, mit der Wahl der Sachen, und mit der Wahl der Ausdrücke in einer fremden Sprache zu beschäftigen, und würde, wenn ich französisch schriebe, weder in dem einen noch in dem andern glücklich seyn, weil ich meine Aufmerksamkeit theilen würde. Uebersetzen aus dem Deutschen kann ich eben so wenig, weil ich als Verfasser des Buchs für alles, was in dem Buch ist, allzusehr eingenommen bin, um zu ändern, und wegzulassen,

oder beizufügen, was das Genie einer fremden Sprache haben will. Ueber dieses besteht die Elegantia in der Kürze, in den Verbindungen der Redensarten, in der Klarheit, und besonders in der Wahl des Ausdrucks, welches Letztere besser als die ganze Dissertation von d'Alembert beweis't: „daß jeder in seiner eigenen Sprache am besten schreibt.“ Wenn hingegen Du übersetzest, so lieferst Du mein Buch französisch; Du gibst allem die weiche Rundung und das Colorit, welches den französischen Schriftstellern eigen ist, und das Ganze wird vielmehr ein französisches Werk, als eine Uebersetzung aus dem Deutschen. Ich habe mit Hrn. B. einen Theil Deiner Uebersetzung wieder gelesen; sie entzückt ihn, er findet in dem Capitel von Rom Glanz, aber die simple Majestät des Kaiserthums, und ich selbst bin immer mehr getrost auf den Ausgang, so oft ich Deine Uebersetzung wieder lese. Die Reflexionen will der Hr. B. nicht sehen, da, wo sie sind, nämlich in der Manier, die Geschichten zu erzählen, woselbst ich meine Urtheile einflechte, ohne die Erzählung zu unterbrechen. Es scheint mir nicht nöthig, die Alpen zu malen, sondern: sie vorzustellen; die Sitten der Oberländer zu beurtheilen, sondern: sie vorzustellen. Lies, um unserer Freundschaft willen, was ich Dir heute sende, und beurtheile mich. Bemerke folgendes über die Leichtigkeit, welche Du mir vorgeworfen hast, mit welcher ich ändere: niemand ist unbeweglicher, als ich, wenn jemand meine Einfalt in der Erzählung tadelt, oder meine Urtheile angreift, weil diese Dinge von der Beobachtung der Historie und Staatskunst abhangen, und weil die einfältige Erzählung nichts Ueberflüssiges enthält. Hingegen bin ich nicht so sicher, wenn ich mich entweder der Einbildung oder dem Gefühl überlassen habe, denn da der Geschmack

von keinen unwandelbaren Regeln abhängt, habe ich eine Stimme, und der, welcher mich beurtheilt, hat eine. Wenn der letztere Genie hat, so kann ich ohne Unbescheidenheit meine Stimme seiner Stimme nicht entgegensetzen; dieses ist im ersten Fall ganz anders. Und in der That, wenn mir nicht gegeben ist, vollkommen zu seyn, so will ich lieber zu simpel, als zu prächtig seyn, denn letzterer Fehler ist meinem Alter und unsern Zeiten eigen, und macht vermuthen, ich sey überhaupt in dem ganzen Buch jung, und habe einem Pariser Akademisten nachgeahmt. Also, wenn Du in den Blättern, welche die Landkutsche bringt, die alte Einfalt nebst Klarheit, und guter Schreibart findest, Sublimi feriam; wenn Du mich trocken findest, so ist mir leicht, einige Reflexionen einzuflechten, wenn Du mich vollends nicht beurtheilest, wie Du mit den letzten Capiteln gethan hast, so glaube ich, Du haltest mich für ein Kind, und erkenne Dich in diesem Stillschweigen nicht. Bedenke übrigens im Lesen, daß ich die allerdunkelsten und unfruchtbarsten Materien in diesem Capitel abhandle, und zweitens, daß ich nicht für Knechte noch Weiber geschrieben habe. Der Regierungsrath von Born schreibt für mein deutsches Buch an den Buchhändler Richter in Altenburg, ein anderer an Reich in Leipzig, und Hr. Bennelle an Junius in Leipzig; also hoffe ich gedruckt zu werden. Ich gestehe dir mein brennendes Verlangen, Dich fortarbeiten zu sehen, und alsdann sollten wir beisammen seyn. In diesem Augenblick, ehe ich vollendet habe, nach Paris zu gehen, würde einer Dummheit ähnlich sehen; später finde ich niemand mehr, also scheint mir besser (wenn es auch Dir scheint) auf den Herbst zu warten. In vier Wochen bin ich von dem Buche frei; alsdann gebiete, kannst Du mich

aufnehmen, oder kann ich an die Lenggasse, oder können wir in den Garten, oder willst Du mich gar nicht? In Wahrheit bin ich allein bei Dir in meinem Element; über dieses arbeite ich nie emsiger, denn wenn wir beisammen sind, glaube ich, allein zu seyn, hingegen andern bin ich oft von 1 Uhr bis um Mitternacht, wenigstens von 5 Uhr an, die Zeit aufzuopfern fast genöthigt. Dir, Du weißt es, habe ich längst gegeben, was ich mein Leben lang niemanden mehr geben kann. Das Aergste ist, daß mich die Verzögerung sowohl des Deutschen als des Französischen im Frühlinge nöthigen wird, Geld zu leihen; allein ich halte für keinen Verlust, zu leihen, was mir Zeit verschafft, mich aller Dinge, woraus das Glück besteht, fähig zu machen.

Ein Capitel von dem Ursprunge der Macht von Bern ist fertig. Ich arbeite über ein anderes unter dem Titel: Rudolf von Erlach, Ritter, Befreier der Republik Bern.

Ich habe die Annales brèves des Hepidanus gelesen; er lebte im Mittelalter zu St. Gallen. Alle diese Schriftsteller sind merkwürdig, und ich freue mich wie ein Kind auf Muratori und Leibnitz, und auf mein Buch über Italien, Frankreich und Deutschland. Auf ein besonderes Blatt zeichne ich die Stellen, welche astronomische Beobachtungen enthalten, z. E. über Kometen, denn, da sie nützlich seyn können, will ich sie, wenn ich eine gute Anzahl besitze, in einem Journal den Astronomen bekannt machen. Die Vermischung der Sprachen ist sonderbar: Hepidanus schreibt conquisivit, resedit, das ist: erobert, residirt. Letzteres Wort kommt daher, weil die Residenz dieser wandernden Fürsten eigentlich ein Ort war, wo sie ausruhten.

Eine Beschäftigung, welche Deiner würdig wäre, würde die Ausarbeitung einer Epoche der Schwei-

zerhistorie seyn; z. E. vom Anfange des Burgunder Krieges bis auf die Schlacht bei Marignano. In diesem Zeitlauf waren wir groß. Die Materien würde ich Dir geben. Wo Du anfängst, würde ich aufhören, und fortfahren, wo Du aufhörst, compuleruntque greges Corydon et Thyrsis. Ueberhaupt kann Dich die Uebersetzung im Ausarbeiten üben; sie ist so schön, daß ich fast eifersüchtig werde, und Dich nicht ruhen lasse, bis alles vollendet ist.

Wenn ich in Sachsen und nicht in der Schweiz drucken lasse, so muß ich die ersten zwei Bücher abschreiben; die Aenderungen haben sie unleserlich gemacht. Und in Sachsen kennen sie unsere Namen nicht. Reisen in einige deutsche Länder sind uns noch vorbehalten; Sachsen ist schön, das Volk, besonders in den Bergen, ist so sanft, so geistreich und erfinderisch, die Sprache ist so melodisch und weich. Alles dieses ist nicht zu theuer. Ich bekenne aber, daß ich zwischen Reisen, welche Du und ich machen, und Reisen, welche O. mit uns macht, einen beträchtlichen Unterschied finde.

Von Eurer Censur, vom Oheim und allem diesem Zeuge werde ich nie weder in Vorreden noch Noten oder im Text einige Meldung thun, denn alles, was einer kleinen Rache gleich ist, scheint mir weibisch und lächerlich.

Die russische Kaiserin zieht von jedem Bauer in dem Kaiserthum anderthalb Rubel, und einem Großen eine Anzahl Bauern schenken, heißt, diese Steuer von derselben Anzahl ganz, oder zum Theil diesem Großen abtreten. Der Reichthum der Czare kommt von dem ausschließenden Rechte des Bierbrauens, des Handels mit Branntweinen, des Salzhandels, des Handels mit Rhabarber, Marderfellen rc. her. Aus diesem Grunde sind keine Schulden, obwohl die vorige Kaiserin viele Kirchen bauen,

und die Thurmspitzen aus Ducatengold verfertigen ließ, obwohl sie das Gold bis an Fallbrücken verschwendete, und obwohl Czarskoe-Zelo unermeßlich kostete. Ueber dieses war sie toll in Kleidern, prächtig, und sie trug nie ein Kleid mehr als Einmal; Lyon arbeitete für sie: obwohl eben diese Kaiserin den Krieg mit Preußen führte, hinterließ sie keine Schulden, sondern 40 Pud, das ist, bei 1320 Pfund Hamburger Gewicht an Gold in ihrem Schatze. Den Thron ist die Kaiserin dem Haus Orlow schuldig, denn der eine Orlow hielt eine kurze Rede an die Garden und bewog sie, Katharina auszurufen. Die Russen sind nicht erfinderisch, aber zum Nachahmen geschickt, sogar zum Vervollkommnen; z. E. sie sind vortrefflich zum Theater; die Wissenschaften sind noch nicht national. Die Kaiserin hat Summen, welche zur Stiftung eines Klosters bestimmt waren, auf die Stiftung einer Erziehungsanstalt für adelige Töchter bestimmt; diese werden in die Provinzen des Kaiserthums verheirathet. Vier Soldaten von einem Landregimente waren von weit mehreren Soldaten aus der Garde einer Hure beraubt worden; sie wollten sie zurück; bald sammelten sich bis hundert Gardesoldaten; die vier Russen stellten sich, die Rücken gegen einander, brachten acht um das Leben, verwundeten bei zwanzig, und verjagten die übrigen. Diese hatten die Unverschämtheit, bei der Kaiserin Satisfaction zu fordern, aber die Kaiserin nannte die andern Helden. Im vorigen Kriege hielten sie einst bei einer Niederlage mauerfest, wollten sich nicht ergeben, und der König von Preußen war gezwungen, einen nach dem andern abschlachten zu lassen. Diesen König haben sie bei Kunnersdorf wegen des unverhofften Anzugs Laudons geschlagen, sonst waren sie in einer solchen Lage, daß von ihrer ganzen Armee

mee kein Mann sich hätte retten können. Der König hatte sich so postirt, daß er von seiner Artillerie nicht Gebrauch machen konnte; seine Feldherren zeigten ihm diesen vermeinten Fehler an, und Friedrich antwortete: Ich weiß es wohl, meine Artillerie kann nicht spielen, allein die Russen haben Artillerie. Und er fiel so unerschrocken auf sie, daß er sich ihrer ganzen Artillerie bemächtigte, und aus derselben Feuer auf sie gab.

Antwortet mir auf drei Fragen:

1) Beschreibe mir die Lage der Schloßhalden.
2) Frage Kern, worin das Spiel der Oberländer bestehe, welches von ihnen Steinstoßen genannt wird.
3) Ist Sanen von Rougemont mehr oder weniger als ein Stunde?

Den Pelz brauche ich so wenig, daß ich vielmehr den ganzen Morgen in den Gärten und Feldern herumlaufe, und müde, im Schweiß und voll Gedanken und einem componirten Capitel heimkomme. Ueberhaupt ist ein Pelz mir für die nächsten 25 Jahre unnütz, und da ich vieler anderer Dinge bedarf, so wäre mir lieb, wenn Du mir denselben verkaufen könntest.

Adieu, mein B.

Man sagt, nur in Republiken sey Patriotismus. Die einige gute Historie von Sachsen (aber sie ist im Manuscript) ist von Schöttgen gesammelt worden, welchem der Graf Brühl, kaiserl. Ambassadeur nach Rußland, und Wakerbarth aus ihrem eigenen Vermögen zu diesem Ende eine Pension gegeben haben.

Es ist ein Eloge de M. de Haller hier, welches ein gekräuseltes und uncharakteristisches Ding ist.

So eben dein Brief. Du bist nichts Anderes, als ein Teufel, der mich bezaubert, und ich verwun-

dere mich, daß man mich nicht verbrennt, weil ich dir meine Seele verschrieben habe. Was Du vom Schwager sagst, ist eine Dummheit; hat denn er die schweizerische Störrigkeit nicht auch? Ich halte mich nun an Sachsen, und verbiete Dir, das Manuscript zu zeigen, denn ich bin des Einredens müde. Und siehst Du denn nicht, daß man, um drucken zu lassen, zuerst ausarbeiten muß, und daß dieses noch vier Wochen erfordert, also, daß ich in diesen vier Wochen mich nicht in die Pariser Welt zerstreuen kann, und daß nach diesen vier Wochen die Stadt Paris auf das Land geht, und daß Du also nicht weißt, was Du sagst. Doch ich will dem Haller schreiben. Dir aber sage ich, daß wenn der B. Nion hätte, der M. sechs Jahre lang durch keine Gewalt von derselben Colonia Julia Equestris weggebracht werden könnte. . . .

97.

Genthod, den 5 März 1778.

— Dieser große Mann, der Chatham, ist abermals zur Errettung des großbritannischen Reichs berufen worden; er hat erklärt, nur für dieses Geschäft nehme er die Ministerwürde an; er ist im 64sten Jahre. Sobald er angenommen hatte, brachte der Lord Weymouth zwischen Mitternacht und Morgen um ein Uhr der Kammer der Gemeinden die Nachricht: Seine Majestät erwarte von seinem Parlamente Unterstützung in dem unvermeidlichen Kriege mit der Krone Frankreich; worauf die untere Kammer sogleich die Danksagungsadresse durch die Stimmen ermehrt hat. Die gleiche Erklärung mit gleichem Erfolge that Lord North. Lord Shelburne und Marquis Rockingham sind in das Ministerium gekommen. Ld. Camden wird vermuthlich die Canzler-

würde, welche er vormals bekleidet, und nachmals ausgeschlagen, auf das neue angeboten werden; er ist ein sehr gelehrter Mann. Man sagt aber, seit Chatham die Gewalt bekommen, sey alles in England mit neuer Freude belebt. Es ist gewiß, daß dieser Mann, welchem Georg II und III feind waren, welcher nie die Freundschaft eines Großen gesucht, und als Minister niemals Verwandtschaft oder einige andere Leidenschaft, als die Begierde eines unsterblichen Ruhms gekannt hat, alles nur sich selber schuldig ist. Er war ohne Vermögen geboren, und in das Parlament trat er mit keinem andern Anhang, als mit allem Verdienste, welches er durch das Lesen der Alten in seiner Einsamkeit bei Bern erworben hatte. Die französischen Schiffe, an der Zahl 26, sind in der Thames alsobald angehalten worden. 25 Häuser zu London haben Fallimente erklärt.

Der König von Preußen soll den Frieden zwischen der Pforte und Rußland vermittelt haben.

Bei dreißig Engländer werden bereits in Genf angekündigt.

Wo Kinloch seyn mag, ist mir vollkommen unbekannt.

Die guten Leute in Paris hielten sich für so furchtbar, daß sie sich nicht bereden konnten, England würde die Freiheit brauchen, mit ihnen Krieg zu führen.

De la Motte Piquet ist wieder in Brest eingelaufen.

Ich habe zwei Tage bei Hrn. Tronchin zugebracht. Wenn ich von ihm höre, wie unaufhörlich er von den Umständen an allem gehindert worden ist, und wenn ich aus seinen Beobachtungen über die alten Freistaaten die Klarheit und Scharfsinnigkeit seiner Einsichten erkenne, so halte ich mich für

ungemein glücklich, nicht reich zu seyn, da mich dieses ohne Zweifel nicht nur, wie ihn, sonst beschäftigt, sondern über dieses zur Nachlässigkeit und zur Wollust verführt haben würde. Ich habe auf der Boissiere mit einem Capitel über euren Bund mit den sieben alten Orten das andere Buch meiner Historie beschlossen, und befinde mich an dem ersten Kriege

bellique causas et vitia et modos
ludumque Fortunae, gravesque
principum amicitias;

und in Wahrheit, was wir an Bayern sehen, gibt mir neuen Eifer, alle Kräfte zu sammeln, damit ich die Nation zu dem alten militärischen Geiste, welcher uns retten kann, wieder ermuntere. Besonders, da das geringe Ansehen unserer Bundesgenossen, der Franzosen, in Europa täglich sichtbarer wird.

Voltaire hat entdeckt, daß Thibautville, der bei dem Villette wohnt, vier Verse an seiner Irene verändert habe. Er gerieth in Wuth über dieses Verbrechen verletzter poetischer Majestät, so daß er schwur, nicht länger mit einem solchen Mann unter Einem Dach zu schlafen; hierauf sandte er den Koch, um ein Haus zu suchen, und er selbst fuhr aus.

Warum schreibst Du mir nicht auch alsdann, wenn Du keinen Kopf hast? Mein Lieber, Dein Herz ist mir nicht weniger theuer; und nichts als die Freundschaft kann Vergnügen verschaffen, in Zeiten, da alle öffentlichen Geschäfte fast nur schrecken.

Ich bin zu unserm Freund il *secretario* zurückgekommen, und mache den Auszug aus den *Discorsi*. Dieser war ein großer Geist. Lies, wenn Du eine schöne Stelle haben willst, am Ende der *Arte della Guerra* die beiden letzten Seiten von dem Wort an: credevano i nostri principi Italiani etc.

In den decennali sind sehr schöne Stellen. Lebe wohl, mein Herzlichgeliebter, und sage mir, ob Du denn den M. gar nicht wollest! Nur einen Monat lang! Erbarme Dich Deines armen M., der bei Dir allezeit am glücklichsten ist.

98.

Mecredi 1778, Mars.

Et le beau rêve, qui a disparu! C'est que le 7 du Mars Mr. le Duc de la R. a été obligé de partir pour son régiment, et que Md. d'A. va bientôt à la campagne, pour se rendre ensuite à Genève au mois de Juillet ou d'Août. Tant que je croyois le projet faisable, je l'ai suivi avec ardeur; je l'abandonne sans regret pour un tems, puisque il paroît inexécutable. Mr. Tr. m'a promis, de me présenter lui-même à Mde. d'A., et de lui faire confidence du tout. Il m'a proposé, de demeurer chez lui; ces dames m'ont invité de même, et la jeune m'a donné un bon conseil: venez au moins pour trois jours, bientôt après vous en viendrez pour quinze. Mr. Tr. a de plus eu la bonté, de me promettre, qu'il m'avertiroit sur toutes les bagatelles, dans lesquelles je pourrois manquer aux petites formes. Au reste il m'annoncera à Md. d'A., et je crois aussi, à des amis en Angleterre, pour un homme, qu'on pourra utilement employer dans les affaires.

Je recevrai ton paquet ce matin; ta dernière m'a fait grand plaisir, mais à propos, mon doux ami, de cette profonde ignorance des hommes et des choses, qui revient dans toutes tes lettres, je crois, que, si tu étois bossu, je pourrois te dire: mon ami, tu es bossu, sans que tu te

fâchois, mais je crois que je t'ennuyerois à force de te répéter sans miséricorde: mon Ami, tu as une bosse.

Je fais toujours l'État actuel de l'Europe, je continue l'histoire de la Suisse, et je lis les Négociateurs.

L'autre semaine il y a eu trois suïcides en 24 heures. Il y a deux jours qu'une femme maltraitée par son mari, qu'elle aimoit avec tendresse, s'est précipitée du cinquième étage. Cette malheureuse peu de jours avant sa mort avoit entrepris, d'élever avec les mêmes soins, comme les siens propres, un enfant, que le mari avoit fait à une catin. C'est Mr. de Saussure, qui a trouvé le corps de Mlle. Laget parmi les rochers, où le Rhône se perd.

L'Amiral Keppel est sorti de Plymouth avec une Escadre; Mr. de la Motte-Piquet escorte des vaisseaux américains chargés de provision; si ces deux hommes se rencontrent, nous voilà en guerre. En général on a meilleure opinion de la marine d'Espagne que de celle de France, mais partout on manque d'officiers. Les Anglois malgré l'esprit de la liberté sont soumis dans les vaisseaux de guerre à la plus rigoureuse discipline; chez les François chacun va dîner chez le Capitaine, et gouverner avec lui: c'est ce qui fait la différence.

Dans la dernière guerre Lord Chatham entendit parler de Wolf, alors Colonel dans le septentrion de la Grande-Bretagne. Il le fait venir, se retire avec lui sur sa terre pendant trois jours, dévine son genie, et lui propose la conquête du Canada. Le jeune Colonel demande trois jours de reflexion. Le Lord: cinq minutes. Wolf: Oui, je veux, mais qu'on me donne

— (je crois, que c'étoit Lord Townshend) pour second. Le Lord: Vous ne l'aurez pas, car c'est l'homme de trois royaumes, que le Roi hait le plus personnellement. Eh bien, dit Wolf, je n'irai pas. — Etes-vous sérieux? — W. Je le suis. Ch. Eh bien, vous l'aurez. Puis il s'en va chez le vieux Ligonier, le plus ancien de tous les Généraux Anglois, mais celui-ci refuse de demander au Roi la signature d'une commission pour l'homme, qu'il déteste le plus. Lord Chatam le prend par le bras et le fait sortir. En effet, le Roi fut furieux (c'étoit George II) à la vue de ce nom, et chasse Ligonier de son cabinet. En vain Ch. voulut-il l'engager à y retourner; alors il lui arrache le papier, s'en va au Roi, et lui dit: Sire, vous signerez cette commission. Oui, dit le Roi, celle de Wolf, mais pour ce misérable — Ch. replique: Si vous ne signez pas, vos affaires sont perdues. Le Roi en tremblant de colère, se vit forcé à signer. Wolf partit, et les Anglois eurent ainsi le Canada.

Jamais Mylord Chatham ne s'est levé dans les deux Chambres, sans exciter l'attention générale, jamais il ne s'est rassis sans avoir frappé ses ennemis mêmes. Il sait son Demosthène par cœur; dans un âge fort jeune il s'étoit enfermé avec lui près de Berne. Il ne sait pas les petites choses, mais il vient à bout de toutes grandes entreprises, parceque personne ne sait lui resister, tant son energie est contagieuse, et son air imposant. Mais il l'est au point, que jamais sa femme ne lui a rien demandé sans trembler, quoique jamais il ne lui ait rien refusé. Sais-tu son discours sur la manière de percevoir un certain droit; on alloit permettre aux offi-

ciers de douane, de visiter les maisons; à la fin du discours, après qu'il eût fait voir l'indignité du projet, il fit un tableau si touchant de la famille d'un pauvre villageois et de sa demeure, qu'on versa des larmes dans la Chambre; il dit, que souvent sa cabane n'étoit point à l'abri de la pluie ni du vent, que souvent même la neige pouvoit y entrer. — Oui, Mylords, quand il est assis au milieu de ses enfans dans sa chaumière, la pluie, la neige, les vents peuvent y entrer; *mais le Roi ne le peut pas!* — s'écria-t-il de toute sa véhémence, et reprit sa place. Il gagna.

Je te renverrai Schlœzer mardi prochain.

Ecris-moi tous les jours, mon fidèle et seul ami. Je t'embrasse tendrement.

99.

Kinloch ist wieder zum Vorschein gekommen; der Fehler war an den Posten.

Mein deutsches Buch wird in Leipzig gedruckt werden; Hr. Bennelle hat dem Junius darüber geschrieben.

Die Commission ist ersetzt, mit einem lahmen Sternseher, mit einem Juwelenhändler, mit einem Blinden, mit einem Stammelnden, und mit einem Tauben.

Der Marquis von Villette, du kennst ihn, hatte große Summen verschwendet, sein Vater wollte nichts mehr geben. Eines Tages tritt er blaß und bestürzt in des Vaters Zimmer, und klagt, wie er unglücklicher Weise den Marquis von . . . . im Zweikampf erschlagen. Der Vater gibt ihm eilends 40,000 Franken auf die Flucht. Villette zieht in ein anderes Quartier; die Summe war bald auf;

er kommt zurück mit vielen Coffres, dem Vater gibt er vor, die Sache sey nun verglichen. Aber durch welches Wunder, antwortete dieser, hab' ich neulich den angetroffen, welchen du erschossen hattest. Es ist wahr, sprach der Villette, ich habe ihn nicht erschossen, aber gesteht, mein Vater, er war doch sehr blaß?

Einst erzählte er zu Ferney die Geschichte eines hingerichteten Uebelthäters; einer, der ins Zimmer getreten, fragte nach dem Anfang der Historie. C'est un roué, qui fait l'histoire d'un pendu.

Mein lieber Freund, hast du kein Geld? Wann du es hast, so stecke es in Hume's Leben.

Diesen Brief darf ich dir kaum senden, so lang ist er; ich will künftig kürzere schreiben. Adieu um unser beider willen, sey doch muthig und glücklich.

Dii tibi *formam*,
Dii tibi divitias dederunt, artemque fruendi.
Quid voveat dulci nutricula majus alumno,
Quam sapere et fari ut possit, quae sentiat.
— — — — — — — — *quod si*
Frigida curarum fomenta relinquere posses,
Quo te caelestis sapientia duceret, ires.

100.

Hr. Bonnet bittet Dich, uns die Lobrede auf Haller mit der Post zu senden.

Hast Du Deine eigene Rede nicht geschrieben? laß mich sie lesen; sie macht mir eine wahre Freude.

Die Kaiserin soll Frankreich um Vermittlung bei Preußen angesprochen haben.

England kündigt den Krieg bisher nicht an: 1) wie ich Dir gesagt habe, wegen Holland; 2) we-

gen des elenden Zustandes, welchen der Herzog von Richmond aller Welt bekannt gemacht hat. Frankreich hat ein Embargo auf alle englischen Schiffe gelegt, und soll den englischen Commissarien zu Dünkirchen abzureisen befohlen haben. Vergeblich; England ist so schlecht, daß Lord Chatham, wie die Briefe melden, die Führung der Geschäfte ausgeschlagen haben soll. Also werden die Friedensbedingnisse den Americanern von verhaßten und ungeschickten Ministern angeboten. Auch fallen die Gelder so sehr, daß man, welches unerhört ist, um sechsthalb Procente leiht; in der That fürchten einige, doch zu früh. Seit dem Untergange Roms hat keine Nation so viel auf Einmal verloren. Das Volk, als welches den Chatham nicht an seiner Spitze sieht, ist geneigter, die Rache wider Frankreich aufzuschieben, und hierin wird es von der ganzen Opposition gestärkt. Es ist unbegreiflich, daß der König die Hartnäckigkeit hat, solche Minister zu behalten. Die Genfer sprechen für und wider alle diese Dinge sehr unweislich und frech.

Was mich anbetrifft, so habe ich nie keine Meinung, denn hiezu werden umständlichere Einsichten erfordert, und Prophezeyungen ekeln mir. Ueberhaupt hat man bei keiner Weltveränderung im Anfang den Ausgang vorhersehen können, und nun ist alles in solcher Gährung, daß man sich selbst nicht mehr kennt, und kaum in einem Jahr einsehen wird, in welchem Zustand Europa sich befindet. Es sind vier Lager in Frankreich angeordnet, in Flandern, Bretagne, den drei Stiften, und in der Normandie. Das Regiment Dießbach ist nach Abbeville bestimmt, Waldner nach Landreci und Avesnes. Wenn England Krieg anfängt, so müssen sie sowohl vor Brest, als Toulon, Cadiz, in America, und in Indien

Beobachtungsflotten halten, ohne die Seemacht, welche ihre Küsten vertheidigen muß. Trembley Fondestraat hat mir von diesem folgenden Systeme gesprochen, als welches in England oft vielen Anhang gefunden: England sollte sich auf die beiden Inseln einschränken; handeln, aber nicht herrschen in den andern Welttheilen; um die Staaten von Europa sich vollends nicht bekümmern; und auf diese Weise Freiheit und Reichthum durch Volksmenge und ein vortreffliches Defensional so sichern, daß Großbritannien eine Insel von Eisen wider alle Feinde und noch unüberwindlicher, als von Cäsar bis auf Agricola, gleichsam eine kleine Welt für sich selber werde.

Der König hat Smith über die Customs von Scotland gesetzt.

101.

Genthod, den 1 April 1778.

— Man ist hier sehr ungerecht gegen Frankreich; wie, sollte der König nicht suchen, seine furchtbaren uralten Nebenbuhler, welche seine Seemacht ohne Unterlaß zerstören, der Oberherrschaft über die Meere zu berauben? und wenn er sich bisher freundschaftlich erklärt hat, so geschah es mit Recht, weil er seine Gesinnungen eher nicht bekannt machen konnte, als bis er seine Seemacht im Stande fand, sie zu behaupten. Was uns anbetrifft, so zittere ich vor dem ohne Zweifel nahen Unfall der Franzosen, welche zur See nie gegen England etwas ausrichten; denn ein solches Unglück würde ihr schwaches Ansehen in Europa so vernichten, daß wir, ihre ältesten Bundesgenossen, von dieser Krone niemals würden können vertheidigt werden. Wenn England America wieder an

sich zieht, so haben wir vortreffliche Freistädte, aber auf die Behauptung unseres Landes rechne ich nicht mehr. . . . .

Auf welche Manier Benjamin Franklin, Silas Deane, und Arthur Lee von Ludwig XVI empfangen worden sind, weißt Du. Franklin spricht fast nicht französisch, und überhaupt wenig; er geht oft zur Herzogin d'Anville.

Die Bewegungen der Staaten wirken so auf mich, daß ich fühle, was es ist, die Staatswissenschaft gewählt zu haben; allein ich schreibe Dir aus der Fülle meines Herzens mit solcher Umständlichkeit über diese Materien, daß ich, ohne es zu bemerken, Dir vielleicht Langeweile mache. Auf dieses bitte ich Dich dringend, mir im nächsten Briefe ein freies Ja oder Nein zu sagen. Denn wenn Du willst, so will ich hierüber schweigen; wenn Du dieses nicht willst, so will ich Dir alles schreiben, was die Privatbriefe und die Ausländer mir von den Geschichten der Zeit und vom Charakter der Großen bekannt machen.

Ich bedaure, da ich nun die Kriege beschreibe, daß ich nicht einen Monat in Uri zubringen kann, denn ich kenne weder die Sitten der drei Länder, noch die ersten Kriege umständlich genug, um hierüber neu zu seyn. Dieses ist mir desto unangenehmer, da diese ersten Zeiten die schönsten sind. Adieu, mein guter Freund.

102.

Genthod, den 5 April 1778.

Ich umarme Dich tausendmal; von Anfang bis zu Ende war Dein Brief ein Himmel; ich mag an Deine Rede, an die Aufklärung der Stadt, oder an die andere Sache gedenken. Du machst, daß ich

mich nicht nur glücklich schätze, allein durch Dich reich zu seyn, sondern selbst Vergnügen daran finde, daß auch Du nicht reicher bist. Ich fühle, mein Lieber, eine Süßigkeit, wenn ich von Dir empfange, über welcher ich das Unangenehme des Bedürfnisses vergesse. Da auch Du vom Ueberfluß entfernt bist, so fühle ich die Freude, mit welcher Du und ich, wenn wir in einer öden Wildniß in Armuth hätten leben müssen, einen Bissen schwarzes Brod getheilt haben würden. Allein Du machst mich karg, denn was mir von Dir kommt, hat für mich etwas Heiliges; hingegen auch bekenne ich Dir, daß ich zitternd von andern, und allein von Dir mit getrostem Vergnügen empfange, weil ich fühle, wie freudig ich Dir geben würde, und daß ich Dir alles gebe, was in meiner Gewalt ist.

103.

Boissiere, Sonntag Nachts.

Ich sehe täglich besser, wie gut, wie edelgesinnt, und wie aufgeklärt Hr. Tronchin ist. Es ist niemand hier, und wir haben keine Gesellschaft, welche mir nicht Vergnügen mache. Am Morgen arbeite ich an einem Auszug aus den wichtigsten Tractaten. Heute war ich den ganzen Nachmittag in angenehmer Gesellschaft mit Cramer de Long, und am Abende mit Mallet, dem Geschichtschreiber. Hr. Tr. und ich spazieren. Wenn man uninteressante Dinge anfängt, so gehe ich wieder zu den Tractaten. Morgen gehe ich wieder nach Genthod.

Der kleine August von Rohan Chabot erinnert sich Deiner oft. Wenn er bei mir ist, so spricht er mit Lebhaftigkeit und gut; vor seinem Gouverneur darf er nicht sprechen; über dieses ist dieser Gouverneur so unwissend, daß er den Unterschied unter

Aristokratie und Oligarchie nicht weiß, nicht weiß, daß Davila italienisch ist, noch wem Hannover und Göttingen gehören, oder wo der Lago maggiore liegt, oder ob Wallis nicht zu Frankreich gehört. Alles dieses hat auch Hr. T. gesehen, und will auf diese Erziehung achten. Der kleine Graf ist zum militärischen Leben geneigt, aber seine Erziehung leitet ihn schlecht. Unter uns.

Der Herzog von Noailles, Ambassadeur zu London, hat dem Könige bekannt gemacht: da Frankreich sehe, daß die Engländer America für frei erklären wollen, haben auch sie einen Tractat mit America geschlossen. Die Antwort des Ministeriums ist zu Paris noch nicht bekannt. Man glaubt, England werde den Krieg nicht anfangen, bis sie Antwort aus der neuen Welt wissen. Digby ist mit Vollmacht abgesegelt. Man sagt, ein Geschwader sey von Portsmouth ausgelaufen, und soll de la Motte Piquet's Schiffe, oder vielmehr die americanischen, die er begleitet, untersuchen.

Man sagt, wahrscheinlich ohne Grund, Friedrich habe schon zwei Bataillons weggenommen. Hingegen ist glaubwürdiger, daß die Oestreicher zurückziehen; vielleicht leeren sie selbst Straubingen. Der Fürst Kaunitz hatte dem Grafen von Mercy, Ambassadeur zu Paris, geschrieben, er soll im Gespräche dem Grafen von Vergennes Meldung thun von der Theilung Bayerns. Er that es, und Vergennes schien nicht darauf zu achten. Hierauf berief der Fürst Kaunitz alle Gesandten, und erklärte: man habe dem französischen Hofe den Theilungstractat wegen Bayern bekannt gemacht, ohne daß er widersprochen hätte. Der Baron von Breteuil war abwesend; als er dieß vernahm, war er in nicht geringem Erstaunen, und sandte auf Versailles;

hierauf that Frankreich allen Höfen die Erklärung, die Du weißt.

Der Graf von Artois traf an einem vermaskirten Ball die Herzogin von Bourbon an, die er haßt. Sie wollte, Gott weiß, aus welchem Irrthum, ihn entmasken, und bekam eine derbe Maulschelle, deren sich der Graf sogleich überall rühmte. Der Herzog von Bourbon liebt seine Frau gar nicht, fand aber seine Pflicht, für sie zu sterben. Der Zweikampf geschah im Walde Boulogne; bei jedem war sein Gardecapitän. Artois wußte die Waffen nicht, er ging mit kurzem Arme zu Werk; Bourbon stieß nicht auf ihn, und hielt nur. Doch jener bekam eine kleine Wunde in die Hand; Bourbon bezeugte, er sey nun zufrieden. Der Graf vernahm von ihm, er gehe nach dem Palast Bourbon, eilte voran, und machte der Herzogin Entschuldigungen. Man wird sie beide verweisen, und Artois hat gebeten: daß Bourbon nicht länger, noch weiter verwiesen werde, als er selbst. Als Artois in das Schauspiel trat, klatschte man fast nicht, aber sehr laut, als Bourbon kam, und als der Artois sich in die Loge der Herzogin gegen über begab, und sie grüßte. Man spielte eben Voltaire's Stück; es wurde sehr geklatscht, es soll schöne Verse haben. Die Denis wurde lauter beklatscht als die Königin. Voltaire bekam bei jedem Actus einen Boten vom Erfolge. Er ist verzweifelt ungehalten, daß man ihn zur Beichte verführt hat. Er ist mit dem Villette in Zerwürfniß, und kommt bald wieder. Er hat auch den Agathokles, ein Stück, das noch neuer ist. Der Graf d'Angervilliers wollte dem Marigny etwas abkaufen, wofür dieser sechs Büsten, unter andern den Marschall von Sachsen, Voltaire, aber auch Linguet, begehrte. D'Angervilliers ließ sie verfertigen, und wegen seines Amtes glaubte Voltaire,

es geschehe auf königlichen Befehl, und machte artige Verse darüber. Die Verse liefen umher, und der Verfasser wird abscheulich ausgelacht, weil der König von allem nichts weiß, ja gesagt hat, als man von Voltaire sprach: was will dieser Mann zu Paris!

Hab' ich Dir die Antwort der Kaiserin Königin gesagt, als ihre Tochter von Frankreich ihr Porträt mit dem hohen Federschmuck an sie gesendet: Meine Tochter, Ihr habt euch betrogen; Ihr wolltet mir das Porträt der Königin von Frankreich senden, und sendet mir das Porträt einer Komödiantin. Du weißt auch, was ihr der Kaiser gesagt, als sie ihn fragte, wie er ihren Kopf (auch mit dem Federschmuck) finde: „Sehr leicht für eine Krone!"

Man hat ein Eloge von Le Cain. Einst klagte ein Officier, daß man Komödianten ehre und belohne, und wohlverdiente Soldaten nicht. Le Cain antwortete: rechnet ihr das Recht für nichts, mir solche Dinge ins Gesicht zu sagen?

Mallet hat uns den ganzen Abend lachen gemacht. Du weißt, daß Poinsinet Geist, aber kein Gran Menschenverstand hatte. Unter anderm Zeug beredete man ihn von der Gewißheit der Sylphen und Wassernymphen ꝛc. und zeigte ihm Orte, und sagte ihm, wie sie sich in Menschen verlieben. Einst trat bei einem Abendessen ein Bedienter gravitätisch in das Zimmer. Ist Herr Poinsinet nicht hier? Poinsinet nannte sich sogleich. Der Bediente: C'est qu'il y a ici une carpe, qui vous demande; und der andere antwortete: je sais ce que c'est; c'est bon.

Man glaubt, er lebe noch, aber weil er in Spanien ausgehöhnt worden, habe er aus Scham nach Paris schreiben lassen: er sey ertrunken.

104.

104.

Von der Boissiere, den 8 April 1778.

— Seit Deiner Rede fürchte ich Bern für Dich nicht mehr; ich sehe aus allem, daß Du die Unannehmlichkeiten überwinden kannst. Aber um unserer Freundschaft willen wirf Dich nicht in einen Wirbel von Großwaibel- oder dergleichen Geschäften, wodurch Valeires Dir zur Last, und sogar ich Dir fast unnütz werden würde.

Hr. Tr. liebt die freien Regierungen, aber fürchtet allzusehr ihre Stürme. Hierin finde ich seine Gedanken vielmehr auf Ueberdruß, als auf Grundsätze gegründet. Von allen Verfassungen aus liebt er Bern wegen des Glücks der Unterthanen, und weil der Staat nicht groß genug ist, um so gewaltsame Mittel, wie der Venetianische, zu bedürfen. Ueberhaupt werde ich, je länger ich studire, desto mißtrauischer gegen allgemeine Maximen, weil keine Verfassung absolut gut ist, aber auch desto eifriger für Bern und die Schweiz, weil uns das Glück außerordentlich begünstigt hat.

Ich habe nun täglich 1) zu den alten, 2) den neuern Zeiten, 3) den Urkunden und Muratori, 4) dem Ausarbeiten, zu jedem ungefähr zwei Stunden ausgesetzt.

Man wettet in Frankreich und England für den Frieden in diesem Jahre. Die Holländer, und auch die Genfer, gute Autoritäten, haben eine solche Menge englischer Gelder an sich gekauft, daß dieselben wieder gestiegen sind. Obwohl der Herzog von Richmond von den Königschen der Herzog von Aubigny genannt wird, weil er den Frieden räth, scheint England gleichwohl in vollkommener Unmacht, einen Krieg anzufangen; und hievon ist kein

besserer Beweis, als daß der Lord Chatham nicht Minister ist.

Den Triumph Voltaire's wird vermuthlich eure Zeitung beschreiben. Die jungen Chabot sagen: er sey zum beständigen Director der Akademie ernannt worden, welche Ehre, wenn sie ihm widerfahren ist, er wenigstens im 18ten Jahrhunderte mit keinem andern theilt, und überhaupt (wenn ich nicht irre) nur mit Racine. Mit den Vestris ist er übel zufrieden, daher, als sie ihn bewillkommten und krönten, er ihnen zur Antwort gab: „Es lohnt sich wohl der Mühe, daß ich sechsfüßige Verse mache, damit ihr drei Füße verschlucket." Und über die vier untergeschobenen Verse sagte er zum Villette: „Ist's nicht genug, daß Ihr mich Blut speien machet, soll ich auch Dummheiten speien?"

Zu den jungen Chabot kann ich nicht gehen; ihre Gouverneurs würden mich durch diese Dummheit, Unwissenheit und ihren Hochmuth vom Leben zum Tod bringen.

Adieu bis am Sonntage, mein Geliebtester, mein Bruder und mein Alles. Meinen Gruß an die sämmtlichen Hausgenossen.

Ich habe diese Woche Urkunden gelesen des Hauses Dießbach.

Am Sonntag erzählte mir ein Genfer, der vormals oft in die Schweiz gereis't: einst haben zwei Bauern, welche vom Lande Schwyz nach Frauenfeld gesandt worden waren, in seiner Gegenwart vor der Landesgemeine relatirt; einer beschloß die Rede so: „überhaupt, meine Freunde und Brüder, habe ich eine wichtige Lehre für euch; nämlich sendet niemals mich oder andere Bauern auf die Tage der Eidgenossen, denn wenn wir neben den Erlach, den Escher, den Debary sitzen, dürfen wir den Mund nicht öffnen, sendet also die Reding oder andere,

welche gedient haben, und welche die Weltmanieren kennen."

Eben dieser Mann, der ein Tuchhändler war, hat immer die besten Tücher bei den Unterthanen von Bern angebracht.

Eure Verfassung zieht Hr. Tr. um zweier Ursachen willen denen von Zürich ꝛc. vor. 1) Weil die Zünfte solchen Alleinhandel beschirmen, daß dadurch das Volk außer Stand gesetzt wird, frei zu arbeiten; 2) weil die Zunftmeister die Privatvortheile der Zünfte und Zunftgenossen, von welchen ihre Wahl abhängt, dem Besten des gemeinen Wesens vorzuziehen pflegen. Die Wahrheit hievon weiß ich aus der Erfahrung.

105.

Genthod den 9 April 1778.

Die königlich-französische Fregatte der Sperber hat ein englisches Schiff weggenommen, welches die Americaner angriff. Das Paketboot geht nur noch mit Briefen, und nicht mehr mit Leuten von Calais auf Dover. Nächstens schreibt man über Ostende. Ich bitte Dich, diesen Brief auf die Reichspost zu senden, denn der Briefwechsel ist nun vermuthlich durch das französische Land unmöglich geworden. Diese Dinge sind gestern berichtet worden, wie auch daß nun von Tag zu Tag die Rückkehr des Lords Chatham erwartet werde. Kinloch schreibt mir: the whole town (Glasgow) is one fit with a military ardour which runs from breast to breast; near 700 men of the Edinburgh Regiment are already raised; the Glasgow Regiment too goes on very well. Er selbst wollte sich nach Frankreich begeben, weil er die letzten 200 Pf. im Vermögen hat. Im selbigen Augenblicke bekam er einen Brief,

worin ein alter scotischer Edelmann, der Neffe seines Großvaters, ihn rührend einladet, in diesen großen Unfällen ihn als Vater anzusehen, und nach Scotland zu kommen. Also lebt er nun auf Gilmerton, dem alten Gute seiner Familie, woselbst er mit der antiken Gastfreiheit empfangen worden ist. Er erwartet ein Schiff nach Westindien, um nach Carolina zu kommen, wo er die neue Republik zu verfechten suchen wird.

Täglich erwartet man die Kriegserklärung von Preußen.

Erinnere Dich des Tages, da Du mich am See vom Jour verließest, und eines Mannes, welchen Du antrafest, und welchen Du gebeten, mir zu sagen, Du wärest voraus. Diesen Mann fand ich heute, als ich von der Boissiere zurückkam, auf dem Wege nach Genthod. Er hatte seinen kranken Sohn besucht. Im Gespräche gedachte ich von ungefähr der Freiheiten seines Thals. Dieser Mann fing hierauf an, mir die Geschichte zu erzählen, wie im Jahre 1100 die Jäger des Freiherrn Franz von La Sarra, das Thal entdeckt, und nach dreitägiger Jagd ihrem Herrn bekannt gemacht haben; hierauf sey es angebaut worden, bis ein Freiherr und Maria seine Frau die herrschaftlichen Rechte mit Vorbehalt vieler Dinge dem Grafen von Savoyen endlich um 100 fl. Lausanner Münze überlassen haben, gemäß einer pergamentenen Urkunde, welche mir dieser Mann von Wort zu Wort hersagte. Hierauf erklärte er mir den Streithandel zwischen dem Freiherrn, Vater des jetzt lebenden, und Bern wegen des Fischrechts. Ferner sprach er von den Einkünften des Landvogtes, welche in Wäldern, Zehnten ꝛc. ꝛc. bestehen: die Zehnten werden meist in Geld bezahlt. Was die Abbaye vorzeiten dem Stifte St. Claude leistete, leistet

sie nun Bern. Von * sagte er: que c'étoit un homme un peu remuant après dîner. Der gegenwärtige sey vor Alter friedliebend und begierig nach Ruhe. Im Winter lesen sie, und wenn ein Mann im Thale merkwürdige Bücher bekommt, so lehnt er sie dem ganzen Thale. Sie leben nicht mehr so lange, wie vorzeiten, da sie von Milch und Wein lebten, und wenig wußten von Brod und andern künstlichen Speisen. Dieser Mann ist nie zu Bern gewesen; ich habe ihm versprochen, ihn zu empfehlen. Er heißt Joh. Henoch Guignard, und ist aus der Abbaye. Ueber die Dinge, welche ich selbst wußte, habe ich ihn befragt und gefunden, daß ich recht geurtheilt habe. Sein Vater starb im 96sten Jahr, in blühender Gesundheit, von einem Fall auf dem Eise. Von den Bernern sagt er: *qu'ils avoient toujours été des bons princes, qui avoient bien travaillé pour le pays*; und wahrhaftig, es wäre sehr unglücklich, wenn die Schweizer werden müßten, wie die Burgunder.

Ich habe gestern auch den ganzen Nachmittag mit Arbeiten zugebracht, den Frieden von Münster und den zwischen den Generalstaaten und Spanien angefangen, endlich die Historie bis an den Tag der Schlacht bei Morgarten fortgesetzt, und hierauf 80 Seiten in den 1001 Nacht gelesen.

Lebe wohl, mein einzig Geliebter, von welchem ich täglich spreche, und welcher jede Stunde vor meinen Augen ist. Ein Kuß! Umarme die Kinder.

106.

Boissiere den 17 April 1778.

— Ich habe das Capitel der Kriegskunst geordnet. Ich lese mit Vergnügen die Historia Miscella, deren ein Theil auf Begehren einer Herzogin von

Beneve , Tochter Desiderii, letzten Königs der Longobarden, geschrieben worden ist. Viele Alten waren vorhanden, daher diese Historie bisweilen sehr merkwürdige Dinge enthält. Alles, was uns oder Italien angeht, schreibe ich auf, denn ich will mich auf diese beiden Länder einschränken, aber auch Italien von Janus und Latinus bis auf den Grafen Firmian eben so genau, als die Schweiz kennen.

Quirites wurden die Römer anfänglich von den Benachbarten genannt, weil sie lange Spieße trugen, und auf Sabinisch ein langer Spieß *Quiris* heißt.

Die römischen Praenomina sind Namen der Sabiner, welche ihre Schwiegersöhne, die Römer, zur Zeit ihrer ersten Vereinigung, ihren eigenen Namen vorgesetzt haben.

Tarquinius Priscus (und nicht Superbus) muros fecit et cloacas.

Ein glücklicher Ausdruck: die Stadt Atlante im Laris ist von einem Sturm des Meeres von dem festen Land abgerissen et in insulam *desolata* est. Brennus Romanos quasi aridas segetes succidit, fregit, transivit: doch dieses Bild ist vielmehr der mittlern Zeiten würdig. Die Pest in Rom wurde verursacht von Expirata Calabriae saltibus aura oder auch von autumni divitis pingui illecebra. In Campanien sind Falernus, Massicus et pulcherrimus omnium Vesuvius *amicti vitibus* montes. Die Römer pertinaciter moriendo vicerunt.

Voltaire kommt.

Die Pariser Briefe sind friedsam; in Deutschland wird negociirt; in der Türkei ebenfalls. Adieu, mein Herzensfreund, und schreibe mir um Gottes willen alsobald; ich fürchte unbeschreiblich, etwas ohne meinen Freund zu unternehmen. Quicquid negat alter, et alter; annuimus pariter vetuli notique columbi.

107.

Genthod, den 25 April 1778.

Also gehe ich die Chabot begleiten, aber ich will, um die verlorne Zeit wieder zu gewinnen, mich, anstatt in Uri zu bleiben, mit einem halben Duzend Muratori sechs Wochen lang zu Valeires verschließen, zwischen der Zeit meiner Heimkunft, und derjenigen, da die Herzogin ankömmt.

Ich danke Dir besonders, weil Du mir dieses ungefordert sendest. Diese Dinge sind unter uns nicht Beweise der Freundschaft: wir haben solche nicht mehr nöthig; aber dieses gibt mir Muth, auszuharren, bis ich meine Unabhängigkeit erarbeitet habe, besonders weil ich sehe, daß ich sie im Nothfall bei meinem Freund finden kann. Durch wie viele Bande, mein geliebter Freund, hast Du mich an Dich und an die Wissenschaften zu flechten gewußt!

In der Lobrede ist nur eine einige Anekdote, welche nicht aus Zimmermanns Leben wäre; von den Schriften ist es nur ein Register; überall sind Urtheile, sehr selten die Sachen, aus welchen man urtheilen kann, oder deren Anzeige das Urtheil bekräftiget und überflüssig macht; fast alle Betrachtungen sind gemein. Mit Einem Wort, es ist ein ganz unschuldiges Ding.

Dank für die Demokratie, und für die edeln und ehrwürdigen Bauern des deutschen Landes, welche ohne Zweifel nicht allein über die Bauern der übrigen Schweiz weit erhoben sind, sondern über alle Bauern auf dem festen Land. Ist es nicht schade, daß das englische Volk sie nicht kennt? wie auch, daß der alte Cato nicht von ihnen schreiben konnte.

Speculire nicht wie Davel,

Wann könntest Du zu mir nach Valeires kommen? Die Reise nach Genf in meiner Abwesenheit verbiete ich Dir, als ein Verbrechen wider die Freundschaft. Plura coram.

Bitte Hrn. Tscharner im Namen des Hrn. Bt. um diejenige Stelle des Memoire, so Tissot ihm gesendet, welche von den Mißgeburten handelt. Hr. Bt. glaubt in dem, was Hr. Tsch. hievon gesagt, eine neue Beobachtung Hallers zu sehen, und wenn ihm der Hr. T. diese Stelle geben wollte, so würde er ihm hiedurch die Mühe, viele Bücher zu durchlesen, ersparen. Uebrigens vereiniget sich Hr. B. mit allen Freunden des großen Haller, dem Hrn. Tsch. für die Lobrede zu danken. Sie ist in der That weit besser, als Senebier's, denn sie ist ohne Kunst und ein getreuer Abriß.

Ich durchlese meine alten Auszüge, um auf wenige Blätteer, die ich in die Tasche nehmen kann, alles, was ich noch bedarf, zu schreiben. Es ist nichts anziehender, als die Hist. miscella, eine Vorstellung der majestätischen Gewalt der alten Römer. Mein Plan ist: 1) Italien bis auf die Consules L. Manlius Vulso und M. Atilius Regulus, unter welchen die Römer zum erstenmal außer Italien Krieg führten. 2) Italien und aber auch das ganze römische Kaiserthum von dem ersten punischen Krieg bis auf Honorius und Arcadius, da der Orient unter eigene Kaiser, bald aber auch der Occident unter die Barbaren fiel. 3) Hierauf Italien von Odoacher, dem Heruler, bis auf Papst Pius den Sechsten. 4) Zugleich aber der Anfang, Fortgang und Verfall des heiligen Stuhls und aller seiner Macht über die katholischen Christen. Hingegen was die Ausländer betrifft, welche, wie die Deutschen, wie die griechischen Kaiser, die Araber, die Spanier ꝛc. über Italien zum Theil regiert haben, so

excerpire ich allein, was von ihnen in Italien oder wegen Italien geschehen ist, sonst wäre die Arbeit unendlich; dieses fürchte ich so sehr, daß ich sogar noch ungewiß bin, ob ich der päpstlichen Macht auch außer Italien folgen wolle. Ueber dieses Letztere sage mir deine Meinung alsobald, auf daß ich nicht Muratori zweimal lesen müsse. Vom römischen Reich außer Italien war mir nicht möglich zu schweigen, denn die Historie ist so groß, daß alle Historien davor verschwinden. Muratori hat 41 Folianten und bei 30 Bände in Quart gesammelt; nun ein einiger Mann so viel gesammelt hat, kann doch wohl auch ich dieses wenigstens lesen.

Der König Masinissa bedeckte sein Haupt weder in der Hitze, noch in der Kälte, noch im Regen; er stand unbeweglich, länger als ein Jüngling vermag; oft ritt er Tag und Nacht; saevissimi canes waren seine Leibgarde; nach dem 86sten Jahr zeugete er einen Sohn; er starb im 97sten Jahr seines Alters, und hinterließ 44 Söhne.

Tiberius war repentinis responsionibus aut consiliis melior, quam quaesitis.

Trajanus: Tantus in eo erat maximarum rerum modus, ut quasi temperamento quodam virtutes miscuisse videatur. Remp. ita administravit, ut omnibus principibus merito praeferatur, inusitatae civilitatis ac fortitudinis. Imperii, quod post Augustum defensum magis erat, quam nobiliter amplificatum, fines late diffudit. Gloriam militarem civilitate et moderatione superavit, Romae et per provincias aequalem se omnibus exhibens, liberalis in cunctos, publice privatimque ditans omnes et honoribus augens quos vel mediocri familiaritate cognoverat; orbem terrarum aedificans: nihil

non tranquillum placidumque agens. Ob haec per orbem Deo proximus nihil non venerationis meruit et vivus et mortuus.

Merkwürdige Stelle: Diocletianus imperio Romano primus regiae consuetudinis formam magis quam Romanae libertatis invexit, adorarique se jussit, cum ante eum cuncti imperatores ut judices salutarentur. Ornamentum gemmarum vestibus calceamentisque indidit; prius imperii insigne in chlamyde purpurea tantum erat. — Doch ich müßte alle meine Auszüge abschreiben.

Für die Schweiz habe ich diese Woche den Ratpertus und Eckehardus junior, de casibus monasterii St. Galli in Alamannia, gelesen. Diese Mönche enthalten das Gemälde der Sitten, weil sie von gemeiner Geburt und Lebensart waren. Sie führen immer den Virgilius an, und der eine ahmt in der Schreibart nicht unglücklich die Alten nach. Sogar nennt er das Convent senatum Reip. nostrae. Hist. miscella führt eine große Historie Domitians durch Tacitum an. Wenn ich in Paris wohl aufgenommen werde, so wollte ich gern einst etwas wegen der Schriften zu Pompeji versuchen.

So wie Du mich auf der Thorberger Alpe bei der Hand nahmest und sagtest: aber schau doch, fühle, genieße! so nehme ich Dich bei der Hand, und rufe Dir: aber schau doch B., meine schönen Provinzen, Campania, Syracusen, die sieben Hügel, die Alpen, und meine Freunde, den alten Senat von Rom, das römische Volk, beide Africanus, mein Dictator Cäsar, die Senatoren von Venedig, die Sforza, die Visconti, und dann hinwiederum Rudolfen von Erlach, den Hallwyl, den Bruder Claus, die deutschen Bauern. — Daß ich alles dieses dem B. schuldig bin, und daß, wenn ich alles

betr..chte, und über dieses den B. dazu rechne, ich der glücklichste M. bin.

In langer Weile und Verdruß esse und trinke ich nach Wohlgefallen, aber wenn ich diese Aussichten betrachte, so trinke ich keinen Wein und esse wenig, weil mir das Leben der Mühe werth scheinet. Adieu, oh quando ego te aspiciam!

108.

Boissiere, den 28 April 1778.

Obwohl ich erst zwei Tage hier bin, ruft Muratori mich zurück, denn ich kann meine Folianten nicht überall hinschleppen. Diese und viele andere Unbequemlichkeiten von dieser Art haben mich auf den Einfall gebracht, nach der Reise mit den Chabot, oder noch vorher, wenn sie ausgesetzt wird, irgend ein kleines Zimmer zu nehmen, so daß ich freier nach meinem Belieben meinen Aufenthalt wählen könne. Indessen kömmt dann die Herzogin, und wenn ich nicht auf Paris gehen könnte, würde ich ein paar Stunden geben. Ehe sie kömmt, rechne ich für einen Monat auf die Darboniere. P. S. Dieses leztere Stat; ich muß nachholen, was ich auf der Reise versäumen werde.

Vom Foscarini, der die Relazione gemacht, hat mir der Graf Carli eine Historie von Venedig in einem Fol. versprochen; in derselben werde ich alles finden. Der Foscarini war des Grafen Taufpathe. Er hat mir auch seines Vaters, des alten Graf Carli's, Buch über Istrien versprochen, aus welchem Land von Giustinopoli ihr Geschlecht herstammt.

Der König von Preußen, unter dem Vorwand, auf den Gränzen alles zu verwahren, hat in der Grafschaft Glaz nicht allein alles Korn, sondern alle

Nahrungsmittel, die Butter nicht ausgenommen, auf die Festungen führen lassen; also ist in den Häusern gar nichts mehr, und viele, wenn sie die Lebensmittel haben wollen, müssen sie fünf Stunden weit herführen lassen. Der einige Graf von Bellegarde, der mir dieses erzählt hat, muß 122 Mann von seiner Herrschaft stellen, und wenn der Krieg entsteht, hofft er nicht in 5, 6, 8 — 10 Jahren einiges Einkommen zu ziehen. Das Land ist äußerst erschöpft, ausgenommen um Breslau. Es ist kein Geld, also kann er nicht verkaufen, und über dieses gestattet es der König nicht. Es ist besonders der Wein, seit Schlesien unter Preußen ist, mit solchen Abgaben belastet, daß man ihn unmöglich trinken kann; denn der König fürchtet, das Geld gehe nach Hungarn. Glaz ist nicht eben fruchtbar, aber trägt alles, also daß die Jahre nie in allem fehlen. Die Freiheit, welche der König den Landsoldaten ertheilt hat, 9 — 10 Monate zu Haus zu arbeiten, ist nur denen vortheilhaft, welche Söhne von Bauern sind; weil alle eben im August und September zur Erntezeit ihren Kriegsdienst leisten müssen, werden sie von keinem Bauer als Knechte gemiethet, und will kein Herr von ihnen sein Lehen bauen lassen; daher sie müßig sind und betteln. Ueberhaupt ist eine große Ursache zur Entvölkerung, daß die Heere von Preußen, aus einem weit kleinern Lande, zahlreicher als die österreichischen aus einem weit größern Staat, gehoben werden. Ehe ich es vergesse: der König nöthiget die Herren zu bezahlen, wenn der Bauer nicht zahlen kann; darüber werden diese barbarisch behandelt. Eben so in Frankreich: Die Collecteurs de la Taille, wenn sie gleich alles gethan haben, um die Summen zu heben, werden gefangen gelegt, und müssen ersetzen. Ich habe von dem Bellegarde die Erklärung jenes

Edictes über die Desertion begehrt. La voici: Gehangen wird jeder Deserteur, den die Soldaten greifen, aber der, den die Landleute anhalten, wird nicht gehangen. Jenes erstere wird meist nicht einmal ausgeübt. Uebrigens hat man den Oesterreichern alles erleichtert (zum Theil, um den Preußen ihren Dienst verhaßt zu machen, und um die Liebe der Oesterreicher zu ihrem Kaiser zu vermehren); die Moustache müssen sie nicht mehr wichsen und alle Nacht aufwickeln, sondern sie ist natürlich geschnitten; frisiren müssen sie sich nicht, alle Haare werden in den Zopf gebunden, und sind platt; sie müssen die Musketen nicht ewig und mühsam poliren, sondern es ist ihnen eine Salbe gegeben worden, die den Glanz derselben erhält; vieles andere, die Guêtres ꝛc. betreffend, habe ich vergessen. Die Bastonnade ist abgeschafft. Der Kaiser ist angebetet; Wien brennt von Kriegsbegierde. Obwohl Joseph an vielen Orten sehr ungeduldig sich gezeigt, ist er in seinem Land und mit seinen Soldaten über die Maßen leutselig. Ein junger Graf von der Lippe war bei einem Anlaß beschäftiget, Frauenzimmern Durchlaß durch die Menge der Soldaten zu verschaffen. Der Kaiser sprach mit jemanden; der Graf sah nur seine Uniform im Rücken, und gab ihm einen derben Rippenstoß mit unhöflichen Worten. Der Kaiser wandte sich. Der Graf starrte fast todt. Allein der Kaiser tröstete ihn: „ich selbst hatte Unrecht, nicht Sie, mein lieber Graf.“ Einst in den Maskeraden war der Kaiser im Domino ohne Maske. Oft besucht er unversehens die Bürger von Wien; selbst Unterofficiere müssen sitzen, und er spricht, wie kaum ihr Major mit ihnen spricht. Uebrigens hat der König von Preußen 800,000 Thaler schlagen lassen, welche kaum $^1/_5$ des Werthes halten.

Aus allem, was der Bellegarde gesagt hat, sehe ich, daß die unvermeidlichen Uebel des Krieges an sich selber groß, aber verhältnißmäßig desto größer sind, je geringer die Macht eines Königes ist. Also ist eine kleine Monarchie so unnatürlich, als eine ausgedehnte Republik.

Im Uebrigen sollen viele im preußischen Heer Friedrich für die untergehende, den Kaiser für die aufgehende Sonne halten, und hofft man in Wien auf eine starke Desertion, weil der König seine alte Freundschaftlichkeit seit dem Frieden sehr vermindert hat.

D'Estaing ist mit großer Feierlichkeit ausgelaufen. Merke besonders auf diese Flotte; denn der Graf d'Estaing ist nicht allein tapfer, sondern sucht Kriegszucht einzuführen.

Die Sage von dem Schluß des Parlamentes für die Hugenotten ist falsch. An das Project selber denkt man, damit nicht alle nach America laufen. Der Erzbischof von Toulouse ist für die Hugenotten.

Man begreift nicht, wie das Volk dem Voltaire seinen Unglauben, und die Großen ihm seine Beichte vergeben können. Als er neulich ausfuhr, erhoben sich überall Stimmen des Volks: Es lebe der Vertheidiger der Calas und Sirven!

109.

R***ay in einer Bittschrift an den Rath bedient sich dieser Ausdrücke: Im Orient werden unwissende und böse Obrigkeiten auf das strengste bestraft, und ein Kadi oder Pascha zahlt mit seinem Leben; doch da dieser Gebrauch in unserm Lande nicht üblich ist ꝛc. ꝛc. Auch sagt er in eben dieser Schrift: par un reste du préjugé reçu — erfülle er diese und diese Formen. Ueberhaupt übertritt er

alle, selbst die Formen der gemeinen Höflichkeit. Der Rath ist so furchtsam, daß er seine eigene Partei am härtesten censurirt, und diesem Mann kein Wort zu sagen wagt. Mit Einem Wort, man muß das Gesetz der Reelection aufheben, oder dem Rath seine Richtergewalt nehmen, sonst ist keine Gleichheit in der Justiz, und also keine Republik.

Ein paar hundert Natifs wollen sich nach der neuen Welt begeben.

Moultou hat in einer Gesellschaft, wo der ältere Chabot war, in einer Rede gesucht zu beweisen, daß in Frankreich nicht allein keine Tugend sey, und niemand weder den König, noch das gemeine Beste liebe, sondern auch, daß unvernünftig und toll wäre, in einer Monarchie das gemeine Wohl zu suchen, oder in Schlachten für das Reich zu sterben.

Chabot ist bleich und äußerst niedergeschlagen, weil in diesem freien Land ihm das Joch seiner allgegenwärtigen Gouverneurs unerträglich ist. Ihn liebt jedermann, aber jedermann beklagt ihn. Im Uebrigen sind wir Briefe erwartend. Sein Vater und seine Mutter gehen in Italien.

Der Graf Carli versichert, mit zwei Louisd'ors den Monat könne ich zu Rom leben. Die Abwege nach Sabina rc. wären die sichersten Straßen, weil da nichts zu rauben sey; das toscanesische sey das beste Volk, weil in Toscana die meisten Ureinwohner Italiens leben. Cramer von Corsiez, welcher viele Jahre dort gelebt hat, rühmt besonders ihre Leutseligkeit und ihren muntern Geist.

Eine 83jährige Frau Calandrin ist in eine Krankheit gefallen. Sie erklärte gleich anfänglich: im 83sten Jahr sey Zeit abzureisen, also wolle sie weder Arznei noch Nahrung, und weder ihre Verwandten, noch einen Arzt. Bei diesem heroischen Muth ist sie bis in den Tod geblieben.

Sage der Frau von B., Juhl habe kein schöneres Gemälde gemacht, als der Frau Senebier ihres.

Wie kann ich Dir das Vergnügen aussprechen, welches mir Muratori verschafft, wenn ich die Revolutionen des Pantheon und anderer übrigen Alterthümer in den Autoren angezeigt finde; wenn ich aus ihnen jeden Ort, welcher der Schauplatz einer That gewesen, in meine Bücher merken kann, um einst alle diese Oerter zu beschauen und zu betreten, wenn die Größe des Kaiserthums, die Majestät des heiligen Stuhls, die gravità der Hierarchie mich entzückt. Fast rede und schreibe ich wieder in Latein, denn diese großen Dinge metamorphosiren mich fast in einen Römer. Die Longobarden waren an Tapferkeit und militärischer Stärke würdige Nachfolger der Römer. Nachdem ich die Historia miscella und Landulphi Sagacis merkwürdiges Additamentum auf 102 Seiten in 4 excerpirt hatte, bin ich an den Jordanes de gestis Gothorum gekommen. Unaussprechlich liebe ich die stolze Einfalt ihrer Natur, denn so lange diese Nation militärisch war, war sie unsern Voreltern gleich, und unter Theodorich den Deutschen.

110.

Von der Boissiere, den 6 Mai 1778.

Die Reise der Chabot ist verschoben. Nun im Fall die edle Kunst des Schreibens bis auf diesen Tag sich bei Dir erhalten hat, so nimm die Feder, und erkläre Dich: ob wir vor dem August, wenn die Herzogin kömmt, irgendwo einen Monat oder drei Wochen bei einander

ducere sollicitae jucunda oblivia vitae
nunc veterum libris, nunc somno et inertibus horis

kön=

können; denn wenn dieses nicht ist, so mache ich mein Päckchen, und gehe durch die unwegsamen Gebirge auf Engelberg und Uri, und laufe durch die Thäler an die Wahlstätte der Schlachten, und begebe mich in die Gesellschaften der freien Landleute, von denen ich lernen kann jene Demokratien kennen, und die Sitten der Alten malen. Aber wenn Du kömmst, so schiebe ich diese Reise bis 1779 auf, denn ich kann mich nicht länger entfernen, als einen Monat, 1) weil ich nicht will, daß man mich auf der Boissiere vergesse, 2) weil ich vor der Ausgabe, also diesen Sommer, noch die Codices legum barbaricarum, den Dom Bouquet, die Capitularia regum Franciae, die Scriptores rerum Germanicarum, die Monumenta domus Austriacae, und den Pater Pez durchlaufen will. Aus denselben will ich alles Helvetische in meine Einleitung, und alles Italische in meine italischen Auszüge tragen. Entscheide, B., willst Du denn den M. gar nicht mehr? Und entscheide alsobald; wenn ich auf Uri will, so muß es gleich seyn, ich finde sonst meine Leute nicht mehr.

Und die Translation! Ich habe schon vieles, das unverändert bleibt. Nun arbeite ich an einem Capitel über das Gesetzbuch der Burgunder, und über das Gesetz der Alemannen. Sodann will ich das fränkische ꝛc. Capitel etwas vervollständigen. Indessen ich mich hiezu bereite, verfasse ich die Kriege.

Ich habe mit der Frau E. D. L. Bekanntschaft gemacht; sie und ihr Mann haben vielleicht keinen richtigen Geschmack noch Verstand, aber viel Geist, und sind munter. Der T. ist bei einem Nachtessen auf den jungen liebenswürdigen Grafen Bellegarde mit aller seiner Last losgestürzt, und hat ihm über die Dinge, welche ich Dir geschrieben, und

welche dem Grafen selbst begegnet sind, auf eine Art widersprochen, daß wenig fehlte, er hätte den Grafen Lügen gestraft. Der andere war sanft und bescheiden, und gab endlich nach; man hat mir schon an drei Orten von dem Lärm gesprochen, und da der Tr. endlich sagte: ich habe es vom Prinz Heinrich, schien dieses fast lächerlich. Er ist neulich bei einem Mittagessen über mich gefallen, aber ich habe mich geschmiegt. Ich gedenke immer an den Keller von Domo d'Ossola, und an den Tag, als er Dir bewies, Meyringen sey nicht in der Welt.

Jordanes de rebus Gothorum ist vollendet: Attilä Grab ist auch vortrefflich. Ueberhaupt erkennt man an Attila die Politik der heutigen Könige. Hierauf habe ich das Buch eben dieses Verfassers de temporum successione gelesen. Das Meiste, bis auf Trajanum, ist aus Florus. Nun endige ich bald Paulum Diaconum, den Sohn Warnefrieds, de Gestis Longobardorum, der auch sehr merkwürdig ist, obwohl keine damalige Nation an Personalverdiensten dem gothischen Volk gleich ist. Man lernt die Verfassung, die Gebräuche und Sitten. Du wirst meinen Auszug mit Vergnügen lesen, und wenn ich zu Dir komme, nehme ich ihn mit mir.

Gestern habe ich die älteste Meldung von Bellinzona gefunden. Das Ding heißt Bilitio; an dem Ort hat um 588 Polo, ein französischer Feldherr, der das Castell einnehmen wollte, das Leben eingebüßt. Vielleicht setzt sein Zug den Paß über den Gotthard voraus.

Der König von Preußen kam in Schlesien in solcher Leibesschwäche an, daß vier Männer ihn aus der Kutsche heben mußten. Den folgenden Tag ließ er sich auf sein Pferd heben, und jagte

so teuflisch davon, daß von seinem ganzen Gefolg ein einziger Mann ihn erreiten konnte.

Der Kaiser soll dem Kauniz gesagt haben, vom ersten Tag seines Ministeriums datire das Glück der österreichischen Monarchie.

Adieu; aber mein einiger Geliebter, schreibe mir, schreibe mir, schreibe mir, ich habe seit dem neuen Jahr nur erst 19 Briefe. Adieu, mein Alles. Antworte auf die obige Frage.

Frage den Kern, ob er nicht gehört habe, daß bei Reutigen Häuser an dem Berg gestanden, und nachmals die Einwohner in das Dorf herab gezogen und besonders, ob er die Namen derjenigen, die dieselben bewohnt, nicht wisse. Denn diese Leute sollen Gothen gewesen seyn. Ueberhaupt ist nicht ohne Wahrscheinlichkeit, daß unsere Oberländer Gothen seyen.

Ist zu Bern das Aarberger Thor nicht eben das Oberthor? Ist nicht vor demselben Thor der Herrenbrunnen? Wo ist, ich bitte Dich, die Brunnenscheuer? sie muß nahe dabei seyn.

Im Kloster Capell ist in einer Capelle das Grab Deiner Voreltern.

111.

Von der Boissiere, den 20 Mai 1778.

Ich bin schon 6 Tage hier, weil ich mich nirgend besser befinde. Vernimm, mein Freund, eine Begebenheit, welche mich Thränen gekostet hat: Es war in London bekannt worden, an einem gewissen Tag werde Lord Chatham in der obern Kammer über die Lage der Geschäfte eine Rede halten. Es war ein großer Zulauf der Bürger; die Pairs in großer Anzahl hatten sich versammelt. Zuerst sprach der Herzog von Richmond wider den

Krieg. Einige wollten ihm antworten, bis Chatham aufstand und seine Rede hielt, über die Nothwendigkeit, mit America Friede zu machen, und alle Macht wider das treulose Haus Bourbon zu vereinigen. Je mehr er redete, desto heftiger wurde seine Beredsamkeit, und desto nachdrücklicher bemühete er sich zu sprechen; bis endlich, als er in seinem Feuer war, der Redner plötzlich niederfiel, von einem Schlagflusse getroffen; im 42sten Jahr, nachdem er zum erstenmal in dem Parlament geredet hatte; der größte Privatmann in Europa, und seit M. Cicero der größte Redner. Noch ist er nicht gestorben, aber stelle dir die Empfindung der Engländer vor, deren der beste Theil ihn als den Schirmgeist ihrer Nation betrachtet.

Du weißt, daß das Parlament von Paris (die Herzogin d'Anville hat es berichtet) von dem König für die Hugenotten die bürgerlichen Freiheiten zu begehren beschlossen hat.

Alle Nachrichten bestätigen die Schwangerschaft der Königin. Voltaire kömmt nicht.

Die Krimm bleibt unter dem russischen Khan, und nun entstehen Unterhandlungen durch Vermittelung der Kaiserin zwischen Preußen und Oesterreich.

Der Kaiser hat durch ein Gesetz alle Desertoren zum Tod, und alle die, welche von ihnen die geringste Nachricht geben können, und nicht geben, zu den Galeeren verdammt.

Die englischen Fonds sind gestiegen, denn es geht ein Gerücht vom Stillstand zwischen Howe und Washington.

Hr. Tr. ist mit demjenigen Theil meines Buchs, den ich neulich gemacht habe, sehr wohl zufrieden.

Meine Historia miscella macht mir ungemeines Vergnügen. Der Verfasser hat oft schlechten Geschmack, aber die Sachen sind merkwürdig. Von Livius und Tacitus werden die verlornen Bücher mehr als Einmal angeführt; unter andern wird Tacitus über die Kriege zu Domitians Zeiten sehr gelobt. Diese Historie meldet vom Kaiser Trajanus: amicos salutandi causa frequentans, vel aegrotantes convivia cum iis vicissim habens; saepe in vehiculis eorum sedens. Studiosus optimi cujusque atque bellicosi; magis simpliciora ingenia diligebat, und noch im vierten Jahrhundert riefen die Senatoren den Kaisern zu: felicior Augusto, melior Trajano. Trajanus Asche ist unter seiner Säule; diese Säule ist 140 Fuß hoch. Ich finde überhaupt einen einigen Fehler an der Historie Italiens; nämlich sie macht gegen die deutsche, französische, und fast alle andern Historien gleichgültig.

Auf der Boissiere, den 21sten.

Es regnet, also bleibe ich noch diesen Tag. Wie kömmt es, daß ich sieben Tage lang vergeblich nach Deinen Briefen frage? Die Furcht, einer derselben möchte wider meinen Befehl von der Milchfrau nach Genthod getragen worden seyn, verbittert meinen Aufenthalt. Ohne Dich, Geliebter, ist mir alles nichts. Warum habe ich nicht nach Deinem Rath in der Stadt gemiethet? Ich genieße des Vergnügens nicht ohne Unruhe, weil ich Augen sehen werde? Hier arbeite ich erstlich den ganzen Morgen, ferner Nachmittag, wenn alle schlafen, endlich am Abend, wenn man spielt, gehe ich auf mein Zimmer. Oft spazieren Hr. Tr. und ich zu Fuß, oder wir alle in der Kutsche.

Täglich ist Gesellschaft, und nun, da ich gewagt habe, mit dem Hrn. Tr. frei zu seyn, imponirt mir kein Gesicht mehr. Die junge Frau ist liebenswürdig und munter. Wir haben alle ein Project, gegen den Herbst in die Schweiz zu reisen.

Wegen der Chabots sehe ich täglich mehr, wie langweilig seyn würde, mit ihren Gouverneurs, und mit dem kleinen Ch., der ein Kind ist, eine Reise zu unternehmen. Wenn Du nach Genf kämest, oder wenn man mir aus Uri Gefahren berichtet, oder daß ich den Landammann im Junius nicht finden werde, so will ich Ausflüchte suchen. Aber im Nothfall halte ich für klug, der Herzogin, an die man schon geschrieben hat, diesen Dienst zu leisten.

Am sechsten April Morgens um drei Uhr hat Friedrich Potsdam verlassen, und ist nach Schlesien gegangen, woselbst er sich an die Spitze von 60,000 Mann gestellt hat, am 7ten ist ihm die Garnison von Berlin mit andern Regimentern, die daselbst liegen, an der Zahl 26,000 Mann nachgefolgt. Alle Pferde zu Berlin, 6000 ungefähr, hat er mit sich genommen, die Eigenthümer hat er nach dem Krieg zu entschädigen versprochen.

Ich verlange äußerst auf die Landvogtei. Wenn Du sie hast, so theile ich mich zwischen hier und Neus; und wenn Du sie nicht hast, so gebe ich ein paar Lectionen, um auf diese Weise in die Stadt zu kommen, oder ich unternehme, was mir Hr. Diodati vorgeschlagen, im Sommer an seiner Statt auf die Bibliothek zu gehen, alsdann habe ich wenigstens Wohnung in Genf, und kann getrost hieher gehen. Aber von allem das Beste ist, einen zu haben, welcher mich liebt, und wel-

chen man herzlichst, und getreu, und ewig liebt und küßt.

112.

Genthod, Donnerstag Nacht.

Ich komme aus einem glänzenden Après-dîner aller jungen und schönen Frauen dieser Republik. Die Boissiere habe ich um eilf Uhr verlassen, nachdem ich Chlodacharii decretionem und Dagoberti edictum excerpirt, und über das Vuidrigildum und den Farsalius mir ganz und gar den Kopf zerbrochen. Dann habe ich bei Cramer de Long zu Mittag gespeis't, und als das Après-dîner in Spiel ausartete, habe ich mich hinausgeschlichen und in Merlins Grotte begeben, worauf ich das Schloß von Stahl erobert, den destriero alato bestiegen, und von dem unglücklichen Myrtenbaum Astolfo die Grausamkeiten der wankelhaften Fata Alcina erzählen gehört. Nun zu Dir, B.

A chi senza alcun sospetto dico
E discoperto mostro il mio pensieto.

Dieses Leben (die Aussicht der Lenggaß oder der Darboniere dazu gerechnet) kömmt mir lustig vor, zumal da ich allenthalben sehr wohl empfangen werde, und mir die schönen Gesichter und die geistreichen Speculationen der Genfer und Genferinnen nie mehr, als einen Theil des Nachmittages wegnehmen, also daß ich in dem Bewußtseyn, daß ich nichts versäume, mich sorglos dem Weltlauf überlasse. Da ich von Natur gut und faul bin, so disputire ich nie, und bin ohne Prätensionen. In der Historie sind viele Anekdoten, die mir oft nützlich sind.

Hr. Tr. hat mir neulich von Dir gesprochen,

wie sehr er Dich hochschätze, daß Du durch frühen Fleiß und durch die Liebe der Wissenschaften Dich vor fast aller Jugend rühmlich ausgezeichnet habest; es sey unmöglich, daß Du nicht die ersten Stellen des Staates verwaltest, weil Bern zu seiner Erhaltung so offenbar nöthig habe, die Verdienste zu gewinnen oder für sich anzuwenden; daß keine Faction Dich jemals werde hindern können, alles zu erreichen, hievon sey er gewiß. Ich habe den Fehler, wenn man von Dir spricht, roth zu werden, und fast nichts zu Deinem Vortheil zu sagen; ich vermenge Dich allezeit mit mir selbst. Aber ich hoffe, die Wärme, mit welcher ich Dich allezeit meinen liebsten Freund nenne, erkläre dieses genügsam.

Nun sammle ich aus meinen Auszügen alles noch Ungenutzte zum ersten Theil. Ich möchte des Teufels werden, daß die Leute hier den Codex legum barbaricarum des Lindenbrog nicht haben, das Gesetz der Alemannen habe ich gedoppelt und ich kann das Gesetz der Burgundionen, la Loi Gombette, unter welchem wir meistens gelebt haben, unmöglich finden, darüber kann ich mein Capitel nicht machen. Die Monumenta Domus Austriacae haben sie auch nicht (von P. Herrgott). Wahrhaftig, fast lohnt sich der Mühe, deßwegen auf Bern zu gehen. Höre, B., was ich Dir auflege, und woran mir wahrhaftig nicht ein Geringes liegt, sieh nach! ob Eure Bibliothek *Chronicon Gottvicense Besselii* und *Crusii* schwäbische Chronik hat, und schreibe es mir alsobald. Auch diese zwei sind mir sehr nothwendig. Das Chronikon hat vielleicht der Oheim.

C. d. L., wie Du weißt, ist ein fast kahler Mann von 54 Jahren, der seine Maitresse noch

immer besucht. Soll ich Dir sagen, wie sich seine Frau an ihm gerochen? Sie hat einigen Bettlern befohlen, zu der Stunde, da er in die Stadt zu seiner Maitresse ging, von ihm zu betteln, und aus vollem Hals ihm nachzurufen: Ah mon respectable vieillard! donnez nous quelque chose. — Du weißt, daß der Prof. Mallet immer sein Gut verändert. Neulich zeigte er es dem Huber. Huber stellte sich vor die große Carpiere mit über einander geschlagenen Armen und einem tiefsinnigen Gesicht. Mallet fragte begierig, warum er so nachdenke? Der andere gab ernsthaft zur Antwort: C'est que je pense à la peine que vous aurez, de remettre tout cela dans son premier état. — Gestern, als ich von der Bibliothek kam. verwunderte sich der Hr. Tr., daß der Codex legum barbaricarum nicht da sey: Hélas, lui disje, ils craignoient de l'avoir à double; ils attendent le travail de la Commission. — Allein ich schäme mich, über meinen und anderer Leute Narrheiten das Papier zu füllen; alles dieses beweiset nur, daß der M. wohl auf ist. Viele haben mich eingeladen, denn überhaupt wirkt es immer Gutes, gewöhnlich auf der Boissiere gesehen zu werden.

Du erinnerst Dich an des Jkr. Säckelmeisters Muralt Inschrift von Entreroches. Du kannst ihm sagen, daß seit 100 Jahren keine Inschriftensammlung herausgekommen, wo diese Entdeckung nicht zu finden wäre.

Es ist mir weit schwerer, bei Cramer rc. zu seyn, als auf der Boissiere; weil ich hier gelehrt seyn darf, bei andern aber liebenswürdig seyn muß. Gestern haben sie mich auf der Boissiere eine 1001 Nacht lesen gemacht, und mir alle Ketzereien in dem Accent corrigirt.

Frage den Oheim, was heiße farfalium in mallo minare, oder noch besser, suche auf der Bibliothek in Du Cange oder in Du Fresne Glossarium unter dem Artikel Farfalius, was dieses Wort sagen wolle.

Den 8 Mai. P. S. Ich finde so erstaunlich vieles in meinem Auszügen, daß ich den Bouquet ꝛc. kaum werde lesen müssen. Ich will aber dem ganzen Gemälde mehr Einheit geben, und die Capitel, die Du mir neulich zurückgesendet hast, obwohl es mir niemand gerathen, mit einigen neuen Gedanken beleben. Adieu! mein Allerliebster.

113.

Das beste Mittel wider die bevorstehenden Unannehmlichkeiten ist, meinen Geist mit einem desto festern Entschluß zu großen Dingen und Gesinnungen zu erfüllen, denn ich kenne mich genug, um zu wissen, daß der Vorsatz oder die Zuversicht, in meinem Leben das gemeine Wohl zu befördern, mich mehr als alles andere standhaft und ruhig macht; hiedurch werden in meinen eigenen Augen meine Wissenschaften so edel und wichtig, daß Pflicht und Ruhmbegierde mich gegen alles unüberwindlich machen.

Auf der Straße lese ich meinen ganzen Cäsar.

Bei dem Beinhaus hat mir mein Kutscher die Miliz der Waadt und von Thun ungemein gelobt, und vieles von dem Lager des Lentulus gesprochen, seit welcher Zeit er 22 Musterungen im Kanton Bern gesehen und wahrlich so schön gefunden habe, als vor einem oder ein paar Jahren des Königes Regiment. Nach diesem fragte er mich, ob es doch wahr sey, daß die von Bern

denen in den Ländern zur Antwort werden lassen. sie wollen mit ihren Kanonen ferner behaupten, was mit ihren Kanonen erobert worden wäre? Woraus du siehst, wie dieses Geschäft auch unter das Volk kömmt, und auf welche Manier; woraus zu schließen, wie das Volk in den Ländern euch lieb gewinnen werde.

Aber zu Bern sehen sie nur Uri und Unterwalden, Hirten und Wirthe, das Haus Oesterreich sehen sie nicht. Einen alten Tractat von 1586, welcher in der Hitze des vorigen Religionseifers gemacht wurde, sehen sie als bedenklich an; daß aber von dem Pruth bis an den Rhein, und von der Quelle der Tiber bis an die Quelle der Elbe zwanzig Millionen Menschen und ein wohlgeübtes Heer von mehr als 200,000 Mann einem einzigen nun zu Gebote stehen, scheint ihnen so wichtig nicht. An die in Gott ruhenden Altvordern, die sich vor 66 Jahren durch die herrschende Partei zu einem unnatürlichen und wohl gar ungerechten Krieg haben verführen lassen, erinnern sie sich wohl; daß ohne die freiwillige Freundschaft eben dieser Hirten auf jenen Alpen zu Bern kein Stein mehr auf dem andern ruhen würde, haben sie vergessen, und an den Ritter von Erlach erinnern sich seine Bürger sehr schlecht. Wenn aber durch die Schuld ihres parteiischen Geistes einst ihre Regimenter zerstreut und geschlagen das Aargau hinauf nach der Stadt Bern fliehen werden, und ihre Schultheißen, Räthe und Bürger, und alle Landvogteien, ihr Arsenal, ihr Schatz, das Glück ihres guten und ehrwürdigen deutschen Volkes, der ganze Adel und alle Freiheit auf einen Tag für ewig in Sklaverei fallen werden, alsdann werden diese Leute sich vielleicht an ihre

schöne vorsichtige Politik ein wenig zu spät erinnern. — — —

Aristoteles ist besonders durch die klaren Begriffe und Ausdrücke, und einen großen Scharfsinn merkwürdig, und ich sehe, daß er schlecht verstanden, oder doch wenig überlegt worden ist.

Ich kann dir von meinem Cäsar nur eines melden, daß ich immer mehr Neues bei ihm zu bewundern antreffe. Also kannst du schließen, daß ich die andern hören und lesen, und aber mit ihm leben, daß ich die andern Geschichten in meine Bücher eintragen, seinen Feldzügen aber täglich beiwohnen werde.

Lebe wohl, mein einiger B., und schreibe mir alsobald, weil, so lange das Glück es nicht gestattet, uns nur diese Manier, unzertrennlich beisammen zu leben, erlaubt ist: wenn wir einander täglich zu Zeugen aller Handlungen, Gedanken und Gefühle machen. —

114.

Boissiere, den 26 Junius 1778.

Mein Herzensfreund, wenn an Dich gedenken, dem Umgang mit andern nicht vorzuziehen wäre, so wäre die Reise nach Freiburg langweilig gewesen. Allein bei meiner Ankunft fand ich einen schönen Brief des Castellaz, und er hatte von seinem Gut Expresse gesendet. Als ich und er endlich zusammen kamen, lernte ich ihn als einen der liebenswürdigsten und einen sehr geistreichen Mann, von vieler Kenntniß der Welt und seines Staates, und von wahrer Tugend, kennen. Stelle ihn Dir vor als einen Mann, der im 48sten Jahr noch jung ist; der 20 Jahre lang mit Verlust seines Vermögens die Welt gesehen und genossen;

als er in die Republik zurückkam, las er aufmerksam den Montesquieu, und schrieb Anmerkungen über alles, was in seinem Vaterland anzuwenden möglich wäre; er hat mehrere Würden ausgeschlagen, als gesucht, aus Liebe der Freiheit, welche ihm über alles ist, und weil ihm seine Gewissenhaftigkeit seine Aemter schwer macht, weil er die Mißbilligung fürchtet, und z. E. als Landvogt (welches eine gute Regel ist) immer so sprach, daß in den Appellationen der Senat sein Urtheil ändern konnte, ohne dasselbe im geringsten mißbilligen zu scheinen; er hat besonders im Umgang des Hrn. v. Montenach, des geschicktesten Herrn in dem Staat, große Kenntniß in demselben erworben, und auch die Mißvergnügten haben mir gesagt: es wären im Staat kaum vier Männer dem Castellaz zu vergleichen. In diesem Lob hat er sich zu Corbieres als Landvogt behauptet, und zu Neufchatel als Hauptmann des Freiburger Contingentes: überhaupt scheint er im Kriegswesen große Einsichten zu haben. Als er von Neufchatel zurückkam, belohnte ihn der Staat, nach der Weise der Alten, mit 12 Jucharten Wald. Setze hinzu, daß er gut erzählt, voll Anmuth und edeln Gesinnungen ist, und verwundere Dich nicht, wenn wir zu Freiburg einander nie ohne Noth verlassen haben, und wenn wir mit einander auf sein kleines Landhaus zu Dompierre gegangen sind; es herrscht in demselben eine gewisse wollüstige Simplicität. Wir haben oft, wie ich zu thun pflege, von dem B. gesprochen. Er wünscht, wenn er die Vogtei Cheire bekommen sollte, oder einst nicht mehr Waisendirector wäre, daß ich bisweilen eine Zeit lang bei ihm seyn möchte. Ueberhaupt hat mir Freiburg ungemein gefallen, sowohl was die Staatsverfassung anbetrifft, welche in Einigem

der vormaligen Verfassung von Bern gleichen dürfte, und in Anderm vielleicht besser ist, ihre Mißbräuche mit den Aristokratien gemein hat, aber das Land wohl nur allzu nachlassend regiert; als in Absicht auf die Sitten, welche den alten in vielen Dingen gleich sind; ich bin immer der verbindlichsten Aufnahme versichert: sowohl von dem Hrn. von M., als besonders von und bei dem Hrn. von Castellaz, wenn er sein kleines artiges Haus vollendet haben wird, an welches Haus er die Früchte seiner Vogtei verwendet, weil er in einem eignen Haus unabhängiger ist. Es ist nicht unmöglich, daß ich Beistand aus den Archiven bekomme (unter uns), und nun sehe ich bereits eine neue Ernte von Beobachtungen über einen fast unbekannten Freistaat voraus. Der Staat hat vom Papst erworben, daß die Carthause Valsainte säcularisirt wird. Hingegen das Wiedergedächtniß der Murtener Schlacht ist in meiner Gegenwart von der ganzen Stadt feierlichst begangen worden. Wenn ich tausend Zungen und eine Brust von Erz hätte, so könnte ich nun Dir nicht alles über Freiburg erzählen; mehr im nächsten. Von diesem an folgt erstlich ein harter Kampf des M's. mit einem wälschen Unterthan, welcher wider die Regierung redete. Mein Freund, ich sehe, daß die Freiheit eine göttliche, die Freiheiten eine sehr böse Sache sind; daß das Wälschland Neuerungen liebet, Gehorsam haßt, und gern raisonnirt, also daß eine standhafte Verwaltung einer allzu gelinden vorzuziehen.....

Nach diesem ist bis auf heut alles Langeweile von Freiburg bis an die große eiserne Thür der B., so sehr hatten Du, und hierauf der Castellaz, mich verwöhnet: ich fand jedermann dumm und platt. In Ripaille bin ich nur zwei Stunden geblieben,

denn von zwei Mönchen war jener ein Esel, dieser ein stinkender Esel, und auch ihre Mönchstheologie konnte ich ihnen nicht vergeben; vor allem den Geruch nicht; hingegen waren des Castellaz Zimmer mit weißem Jasmin, und mit den feinsten Blumen angefüllt, welches meine Nase unter die Gaben Gottes zählt. Zu Vivis habe ich den jungen Zingri wieder gesehen, und er ist wahrhaftig von einer uralten Hirtenunschuld. Ich war zu meiner Schande so trunken von Lebensart und Geist, daß ich dießmal die bloße Natur nicht reizend genug fand. Auf dem See wurde ich von Gegenwind überfallen. Doch sah ich das schöne Chablais mit Vergnügen, und bedachte mit Unwillen, daß wenn aus einem kleinen Land ein König drei Millionen zieht, und nichts hineinbringt, alle Gaben der Natur unhinreichend sind. Bei 20 Stunden war ich auf dem See; zwei Nächte lange habe ich kaum geruht; und mehr als zwei Tage kaum gespeis't. Morgens um Vier habe ich gelandet, und bin sogleich hieher gegangen, woselbst ich mit der größten Freundschaftlichkeit empfangen worden bin. Ich will Nachmittag die Sache des Zimmers vortragen, und mich alsdann entschließen.

Im Uebrigen sind Liutpranden, Ratchisen, Astulfen, Carls des Großen, Ludwigs, Pius, Lothar des Ersten und Ludwig des Zweiten Gesetze zu Freiburg von mir excerpirt worden; auf dem See habe ich das 4te und 5te Buch der Iliade fast wie Deutsch gelesen. Ich bringe von dieser kleinen Reise, seit ich auf Valeires gegangen, an Auszügen bei fünfthalbhundert Seiten heim.

Ich sende nach Deinen Briefen, mein Geliebtester; wenn Du mir nicht geschrieben hast, so ist

in meinem Leben ein neues Unglück. Liebe mich mit der unverrückten Wärme, mit welcher ich vor allen aus Dir meinem ersten vertrautesten Freund zugethan bin, und vergiß nie, daß Deine Briefe, das ist, Deine Wohlthaten, Dich zu ununterbrochener Fortsetzung verpflichten.

Den Castellaz will ich mit großer Sorgfalt in meiner Freundschaft unterhalten, weil außer ihm kaum in der Schweiz für mich ein Mann zu finden, wie er; es wäre lächerlich, Dich auszunehmen, da Du nicht für mich bist, sondern mein halbes Selbst. Die Fischerin ist ihm wohl bekannt. Er lies't und liebt Horaz von Jugend auf.

Glaubst Du wohl, daß ich zu Thränen gerührt bin, wenn ich bedenke, daß ich Dir erst jetzt schreibe, mein Einiger?

115.

Genf, den 30 Jun. 1778.

Deine vier Zeilen, bester und einiger Freund, sind der schönste Deiner Briefe, und haben mich unbeschreiblich bewegt. Am Ende des größern Briefs ist auch eine Zeile, welche den zärtlichsten und nachdrücklichsten Verweis enthält, aber einen unverdienten, weil ein großer Unterschied ist unter Freunden, deren man 3 — 4 haben kann, weil man sich mit jedem in vier Wochen einmal über den Staat unterhält, und einem Freund, für welchen man lebt, mit welchem ich alle Tage alles theile, und nicht allein in Untersuchungen über die Republik, sondern in allen Studien, und in allen Gedanken und Neigungen eines bin, und welcher von den andern, mit welchen ich in der Gesellschaft lebe, als ein Theil meiner eigenen Existenz erkannt wird. In jedem Betracht ist in Deinem

Ver=

Verweis, obschon er mich aus der Maßen freut, eine abscheuliche Ungerechtigkeit; niemand weiß es besser, als ich es fühle. Verbum non amplius addam.

In den Ländern, aus welchen ich herkomme, habe ich die kunstlose Schönheit so stark empfunden, daß mir nun der Esprit der Genfer unerträglich ist, und auch der alte Homerus, die großen Männer des Kaisers Augustus, Hume und Montesquieu, würden in dem Gsteig lieber gelebt haben, als in den après-dîners. Denn, was wir mit einander gehört und gesehen haben, ist, was man fühlen und sagen soll, hingegen, wodurch man in den witzigen Gesellschaften der kleinen Städte glänzt, ist eben die Klippe des Geschmacks. Dort ist jenes goldene Jahrhundert, der Berg Ida mit vielen Gipfeln, Anchises der Hirt, welcher bei der Heerde eine Göttin findet, und unterwirft; aber hier sind alle diejenigen Sophismen, welche den Staat erschüttern, die Gemüther starr machen, die Einbildung auslöschen, das Glück entfernen, und weder den sterblichen Menschen die Freude, noch den Göttern ihren Himmel lassen.

Warum das Leben in mühseliger Trägheit aufzehren! Du hast einen Schatz von Wissenschaften, und ich bin Dein. Warum nicht lieber ein Glück genießen, welches in Deiner Gewalt, und allen andern Bernern unzugänglich ist, als Dein Lebenlang durch unaufhörliche Intriguen, zu welchen wir vor allen andern ungeschickt sind, Würden suchen, welche von tausend Umständen abhängen, und in welchen Du vor Langerweile verschmachten würdest, um in mehr als 30 Jahren, wenn Du und ich vielleicht nicht mehr vorhanden sind, einem Sohn zu helfen, welcher vielleicht nie kömmt, vielleicht jung stirbt, und vermuthlich durch eine Heirath oder durch Verwandtschaft mit einem Sechzehner

die ganze 30jährige Mühseligkeit seines Vaters ganz unnöthig macht; wenn man zumal den Fortgang der Vernunft betrachtet, so ist äußerst wahrscheinlich, daß eben dieser Sohn über das thörichte Leben seines Vaters die Achseln zucken wird. Aber Du, Freund und Kenner der Wissenschaften, Du, B., der Du mein Freund bist, trachtest eifriger, Dich unter der Menge des unwissenden Adels einer kleinen Stadt zu verlieren, als wegen edler Entschlüsse und Arbeiten von allen, die in der That groß sind, mit Freundschaft und Hochachtung ausgezeichnet zu werden; Du willst lieber, obwohl Du des großen Hallers Mitbürger und Freund warest, eine Rathsherrenkappe, als Thränen Deiner Mitbürger auf Dein Grab, und als Ehrendenkmale in der ganzen Welt.

Erwache, B., bedenke unsere Freunde, die großen Männer, welche wir gelesen haben und anbeten, das Jahrhundert, unsere Freundschaft, Deine erste Neigung, den Charakter Deines Geistes, und was für ein Glück Du Dir wünschtest. Wähle; wahrhaftig, ich will Dein halbes Leben nicht länger leiden. Willst Du Jkr Rathsherr, Jkr Säckelmeister, und Ihr Gnaden von Bern werden, und wie Ihr Gnaden S. vor Langerweile umkommen, und jährlich 999mal mortificirt werden? Ewig wird auch alsdann unsere Freundschaft währen, aber einige andere werde ich zum wenigsten eben so lieben, weil sie nicht allein diesen Plan weit geschickter ausführen, sondern ihr Personalglück gar wohl damit vereinigen. Wenn Du aber in der Laufbahn des Glücks und Ruhms Dich nicht willst in einem schweren Schultheißenhemd mit allem Gefolge der Waibeln an den Wänden fortschleppen, sondern in voller Kraft mit mir cursu contingere metam, so schaue nicht wie bisher, hinter Dich,

vor Dich, rechts, links, hinab und herauf, sondern auf den ausgesetzten Preis.

Alle solche Plane werden mißrathen, so lange Du sie nur in dieser oder jener Stadt ausführen willst, weil solches vom Weinstock, Reif, Gesundheit und Krankheit, Preisen der Zimmer, Lebensmittel ꝛc. abhängt. Sie werden mißrathen, bis Du eine Beschäftigung wählest, welche für Deinen Geist schwer genug, für Deine Einbildung unterhaltend, und wichtig für die Befestigung Deines Entschlusses sey, und so lange Du Dich dem Gesetz dieser Beschäftigung nicht jeden Tag unterwirfst, und wöchentlich mir davon Rechnung gibst, auf daß die Gespenster der Intriguenpolitik nicht ihren Augenblick ertappen, um Dich in den Schlamm zurückzuschleudern. Hast Du nie im Schlaf den Chor der neun Musen Dir schmeicheln gesehen, daß Du einer aus ihnen, als Deiner Göttin, eine ewige Treue schwörest; hat keine Deine Hand ergriffen: „Komm, B.; laß Deinem Freund sein Italien, die rauhen Römer, die wilden Alpen, und komm in den parnassischen Hain; lerne griechisch, unsere erste Sprache, worin der blinde mäonische Dichter in der antiken Majestät die unsterblichen Götter und Menschen besang, Lykurgus die ernsten Rhetra sprach, Anakreon scherzte, und wider Philippum der attische Chatham donnerte; siehe, B., den göttlichen Plato, den scharfsichtigen Geist Aristotelis, den sanften liebreichen Xenophon, den hohen Sophokles, und Pindarum, den brausenden Strom von hohen Gedanken und Bildern; siehe, unser Griechenland, unsere jonischen Küsten, Tempel der Grazien, wie reich an Staaten und an Gesetzen! Ueber Unserer Sprache wirst Du alles vergessen, dann ist nicht eben sie die Musik? und meinst Du, der Honig

des Hymettus sey lieblicher gewesen, oder anmuthiger, als der Umgang unserer Weisen ist; Du wirst alle lesen; jeden in seinem Rang, nach seinem Alter und ihre Weisheit in Schriften verfassen; wenn die Europäer nun wieder nach Athen kommen, so wirst Du ihnen das Alterthum auslegen, und America wird begierig horchen, was Maßen Colonien, wie sie, entsprungen und verschwunden sind, und einst wird ein Mann in der neuen Welt sagen: die griechischen und römischen Schatten haben in ihren stillen Wohnungen über die mühseligen Menschen sich erbarmet; hierauf haben sie zwei von ihnen, die durch einen Freundschaftsbund vereiniget waren, abge sondertund ausgesendet; sie haben zu Schinznach auf der Erde einander gefunden; aber die Nichtswürdigkeiten der Zeit haben sie nicht lange aufgehalten, der eine habe sich zu den Füßen Cäsars niedergelassen, und habe die Triumphe und Waffen beschrieben, hingegen Du habest im Thucydideischen Style durch die attischen Geschichten, als durch Bildnisse, Deine Schweiz und alle nachkommenden Völker vor ihrem Untergange gewarnet."

116.

Von der Boissiere, an einem schönen Morgen in der Ernte, als die Sonne auf die ganz bethaute Wiese schimmerte. 1778.

Achilles hat mich in dem Tiefsten der Seele für dich bewegt, als er sprach von seinem geliebten Freund: „Sein will ich nie vergessen, so lange ich unter den Sterblichen wandle; und wenn gleich die Todten beim Eintritt ihrer stillen Wohnungen alles vergessen, so will ich doch auch dort an meinen geliebten Freund gedenken," und als ihm der

Geist seines Freundes erschien: „Wir werden nicht mehr bei einander sitzen, fern von den andern Freunden, und unsere Rathschläge fassen, denn mich hat schon der bittere Tod ergriffen, dem ich zugetheilet bin von Geburt an. Dieses ist auch dein Schicksal, den Göttern ähnlicher Achilles! Allein etwas will ich dir sagen, und einen Befehl geben; meine Gebeine, o Achilles, begrabe nicht entfernt von deinen eigenen, sondern beisammen, wie wir in unsern Häusern mit einander erzogen worden sind ꝛc." Und als Achilles den Scheiterhaufen anzündete: „Sey mir gegrüßet, Patroklus, auch in den Wohnungen der untern Welt; alles will ich nun vollenden, was du mir befohlen hast." Endlich: „der Kampf war vorbei; die Völker gingen aus einander, und ein jeder auf sein Schiff; diese besorgten ihre Nachtmahlzeit, und genossen den süßen Schlaf; allein der Achilles weinte über dem Andenken seines geliebten Freundes, der alles bezwingende Schlaf konnte nichts über ihn; er wendete sich hiehin und dahin, er bedachte seine muntere Jugend, und seine edle Herzhaftigkeit, und welche Thaten er mit ihm ausgeführt, und welche Zufälle er mit ihm ausgestanden, die Kriege der Menschen, die grausamen Meere, deren gedachte er, die bittre Thräne floß herab, dann wendete er sich seitwärts, und dann wieder für sich, und dann rückwärts, dann raffte er sich auf, er irrte betrübt auf der Meerküste, dort erblickte er den Aufgang der Morgenröthe über alle Küsten und Wasser." Mein Mitleiden mit ihm erinnerte mich deiner, denn ich fühlte wohl, daß auch ich den B. nicht überleben werde.

Nachdem ich die göttliche Ilias zu Ende gebracht, habe ich drei Bücher der Odyssee alsobald gelesen.

Sage mir, ich bitte dich sehr, ob die Liebe der

Alten mich verblende: Sie stärken ohne Zweifel den Geist, bei ihnen sieht man die längstverhüllte Natur; soll ich nicht nun das ganze Alterthum ununterbrochen lesen bis auf die Gothen und Longobarden, wo sich die Alten am Muratori schließen, hierauf alle Italiener in den tausend folgenden Jahren bis auf den Tod Lorenzo de Medici's, alsdann von Macchiavell, dem Haupt der Schaar der Neuern, bis auf die Schriftsteller, mit welchen wir nun leben? Antworte mir über diese lange Reise durch acht und zwanzighundert Jahre? ist nicht etwas Ruhmwürdiges in derselben? soll nicht auch mich, wie die Götter den Achilles, das ganze Alterthum bewaffnen wider die Feinde des guten Geschmacks, welche vorzeiten in ihren Zellen, und nun beim Frisiren und an den Toiletten die Sachen der Götter und Menschen beschreiben? oder ist es nicht gut, im 27sten Jahr beim Eintritt in die Welt über der Gelehrsamkeit auch den Charakter des Lebens und Geschmacks nicht zu versäumen, sondern sich zu dem, was man sagen oder schreiben soll, und was vielleicht auch zu unternehmen vorkommen möchte, in der Schule dieser hochgesinnten Staatsmänner vorzubereiten? Die älteste Stelle von Italien, die, so ich gestern aufgezeichnet habe, betraf Ogygia, die Insel der Kalypso gegen den calabrischen Küsten über; und nun soll alles Italienische bis auf den Doge Mocenigo und Firmian auf diese Stelle folgen; allein, was nicht Italien anbetrifft, will ich nicht aufzeichnen, sondern allein lesen; denn sollte auch einst ich Unersättlicher mit Helvetien und Italien mich nicht begnügen wollen, so wird mir immer sehr angenehm seyn, auf der ersten Reise durch das Alterthum etwas vergessen zu haben.

Da die Lorbeeren aller Arten Sieg und aller

Göttinnen Gunst besonders durch Standhaftigkeit erworben wird, so bitte, flehe, beschwöre ich dich, sage, befehle, gebiete ich dir, dem einigen Freund und Gefährten meines Lebens und meiner Arbeiten, dir, B. meinem Apollo; der du mich begeisterst, wenn die Reize anderer Studien mich von der Bahn, ehe sie vollendet ist, auf andere Pfade locken (ich nehme nichts als Manuscripte aus; derselben Gebrauch, welcher von dem Zufall verstattet wird, kann unmöglich verschoben werden); so sorge für mich, für meine Wünsche und Hoffnungen, warne mich, spotte meiner, beschäme mich, verbiete, zürne, befiehl, nöthige, und nie verschone meiner, wenn du in der That mich liebest. Und hiemit will ich, wenn du, mein Liebster, es billigest, meine Segel spannen, faventibus cum bonis Diis.

Also auch Rousseau ist gestorben, wie Voltaire, Linnäus, Haller und Hume. Ein Brief, den mir Carli gezeigt, sagt ganz gut: nur darum sey die Geistlichkeit so muthig wider den Leichnam des Voltaire, weil sie seinen Spott nicht mehr befürchte. In einer Streitigkeit über einen Kirchhof zu Toulouse trug das Volk einen Esel zu Grabe. Hr. Tronchin sagte darüber: man begrabe in Frankreich nur die Esel, darum werde dem Voltaire die geweihte Erde versagt.

Ein Engländer hat mir den Tod Chathams beschrieben. Der König wollte ihn zum Herzog machen, wenn er neben dem Lord Germain hätte Minister seyn wollen; du weißt aber wohl, daß Germain bei Minden die Ehre verloren hat. Der Zufall begegnete dem Chatham, als er aufstehen und für die Würde seiner Nation reden wollte; er sank schnell und in die Arme Lord Portlands, und seine Augen schienen starr, seine Lippen blaß

und eingefallen. Er soll in der Aussprache und vielen Zügen dem, bei welchem ich bin, gleich gesehen haben. Zuweilen, wenn sein Geist nicht mit Europa beschäftigt war, wüthete seine Thätigkeit wider ihn selbst, und er gerieth in eine Art übernatürlicher Begeisterung, ja er ist einigemal gefesselt worden. Wenn ich an Demosthenes komme, so werde ich glauben, ihn zu hören. Ich wünschte, die heftige Bewegung meines Gemüthes bei der Vorstellung solcher Männer für die Wirkung einiger Sympathie mit ihnen halten zu können. Es kann kein Dichter einen größern Auftritt malen, als den Haller, den Chatham, den Montesquieu, wenn sie in den ewigen Senat eintreten, wo Cicero, Plinius, Cato, Sokrates, der Sänger des Achilles, unser Virgilius, der Aristoteles, der Tacitus, durch die Ehrfurcht aller ankommenden Geschlechter belohnt werden. Dann wollen Du und ich die, so durch Freundschaft berühmt sind, anbeten.

In der Welt aber sollten wir einander schreiben, welches Du allzuoft versäumest, obwohl es mir sehr schmerzlich fällt, mein Trauter und Einiger!

117.

Sonntags, Boissiere. 1778.

Obwohl ich seit meiner Heimkunft nach Genf jede gelehrte Thorheit sorgfältig vermieden habe, fühle ich eine Schwäche, die mir neu ist, zumal früh Morgens, zumal auch nun, da mich der kurze Weg nach und von der Stadt, wo ich von der Bibliothek einen Folianten geholt habe, mehr erschöpft hat, als Tagreisen in den Alpen; vielleicht, weil ich zwar mäßig arbeite, aber auch äußerst wenig esse; vielleicht wegen mancherlei Sorgen, welche

aus Liebe zu den Wissenschaften die Furcht, mich aus Noth von ihnen entfernen zu müssen, verursacht. Uebrigens bin ich sowohl hier, als zu Genthod, auf eine angenehme Weise; fühlst aber nicht auch Du gewisses Bedürfniß, bisweilen allein zu seyn, und wer nicht kann ein eigenes Zimmer schließen, ist nie allein. Alles dieses werden mir die Musen einst wohl verschaffen, und ich will auch nun in der Arbeit mich laben und ermuntern.

Ich habe die vortreffliche Odyssee mit größtem Vergnügen, ich hoffe mit Nutzen, und nicht ohne Thränen, ganz gelesen, und will weder den ewigen Ruhm, noch die hohe Kraft Homeri und Achillis, noch die Geistesgegenwart jenes andern Helden vergessen. In den Hymnen, welche die Alten eben diesem Dichter zuschreiben, sind viele große Schönheiten. „Des Phöbus Apollo will ich gedenken, seiner will ich niemals vergessen. Die Götter in dem Hause des Jupiter zittern, wenn der Apollo einhertritt. Ja sie stehen auf bei seiner Ankunft, alle Götter, jeder von seinem Thron, wenn er den weitberühmten Bogen spannet. Allein Latona bleibt still zu der Seite des Zeus, welcher sich der Strahlen freuet." Ich kann mich fast nicht enthalten, alles zu übersetzen, ja mehr als Einmal gedachte ich dieses zu thun.

Wenn du einen Auszug vom Lauffer verfassen wolltest, so gäbe ich dir von allem, was ich über die Schweiz Merkwürdiges weiß, einen vollständigen Auszug. Meine Sammlungen, über welchen ich die Kunst Auszüge zu machen (in welcher Kunst ich unerfahren war) gelernt habe, sind, als wie allemal die erste Arbeit, in einer Unordnung, welche mich schreckt, wenn ich dieses alles in eine Historie vereinigen will, welche Historie ich schon fünf oder sechsmal unvollkommen ausgearbeitet hatte. Bringe

den Lauffer in einen oder zwei kleine Theile; verlasse Dich auf mich in Ergänzung der Unvollkommenheiten und Verbesserung der Fehler, und alsdann gestatte mir am Ende der Bücher, oder am Ende der ganzen Arbeit, nach der Manier Hume's oder Henault's fünf oder sechs Appendices. Wenn du dieses thun willst, so lege unsern Dictator Cäsar nicht von der Seite. Sage mir nun alsobald, lieber Corydon, wollen wir die Heerden zusammentreiben? Antworte!

Ja, Quintus ist eben der Bruder Marci Tullii; er hat uns eine gute Schrift hinterlassen de petitione consulatus.

Nun hat Friedrich der Große zum viertenmal sein Schwert gezogen; er steht in Böheim; Heinrich mit 80,000 zu Dresden; unter dem König ist auch der Prinz von Braunschweig. „Da ich gewiß bin (hat man aus des Königs Mund vernommen), daß der Kaiser meinem Neffen, sobald ich meine Augen schließe, den Krieg ankündigen würde, nun wohlan, so will ich ihn lieber selber führen." Hessen rückt auch zu dem König. Auch Friedrich wird auf dem Bette der Ehre sterben, wie der Chatham. Du aber, mein B., wenn Du sehen wirst, wegen eines Theils von Bayern ein paarmal hunderttausend Menschen verstümmeln, eine halbe Million in das finstere Grab hinuntersteigen, und viele tausend Mütter, Schwestern, Töchter und geliebte Freunde durch das unbarmherzige Erz auf ewig in Trauer gesetzt, alsdann danke den Rittern Erlach, Halwyl, Reding und Winkelried, daß Du und ich in dieser Stunde nicht auch müssen einer für den andern zittern. Wie würde es den guten Landleuten im Sibenthal und in Sanen vorkommen, wenn man den jungen Zingry seiner Mutter aus ihren Armen in ein Heer schleppte,

wenn sie ihre glücklichen Heerden in das Lager treiben, wenn sie aus den Hütten weichen müßten und alles hinterlassen, oder wenn ihre Dörfer in die Asche gelegt würden, um Lager zu schlagen. Adieu, ich bin Dein. Ich befinde mich besser, seit ich Dir diesen Brief zu schreiben angefangen habe.

118.

Obwohl ich andere Briefe schreiben sollte, kann ich mich nur mit B. beschäftigen, weil ich in einer ungewohnten Gemüthsbewegung bin. Als ich den Dichter des großen Achilles verlassen, mit Erstaunen, so wie den Gotthard, habe ich mich zu dem Sophokles begeben, den Ajax, die Elektra, den Oedipus zu Theben, die Antigone, den Oedipus auf Colonus, dann die Trachinerinnen, gelesen, und heute endlich den Philoktetes angefangen. Am Ende der vorletzten Tragödie, da ich den Oedipus auf Colonus vollendet hatte, stand ich auf; ich empfand ein Gefühl, welches mir ganz ungewöhnlich war; als ich sah, daß in einer menschlichen Sprache für die Leidenschaften solche Ausdrücke wären, in Menschen diese Stärke sey; und ein großer Mann, von dem Staat und über die Sitten mit einer solchen erhabenen Einfalt sprechen könne, fühlte auch ich, daß auch in mir eine Seele wohnt. Die ganze Zeit von den Alten auf uns war in diesem Augenblick vernichtet; ich schwöre Dir, mein Freund: fast schien mir Befehle von ihnen zu hören, kaum schien mir noch unmöglich, sie zu umarmen. Durch den schwelgerischen Genuß von so viel tausend Schönheiten, durch Hunger nach den andern vielen Tausenden, dem Pindarus, dem Aeschylus, dem Demosthenes und Plato, wurde ich wahrhaf-

tig bezaubert; alsdann wieder gerührt fast bis zu Thränen. Endlich schien mir unter diesen Führern unter allen großen Dingen, die der Mensch jemals ausgeführt hat, nichts weder unmöglich, noch schwer. Ich bedachte, welchen Ruhm Rousseau ungeachtet aller Träumerei seiner Paradoxen besitzt: alsdann glaubte ich, es liege nun mir ob, in der Schule dieser Alten zu leben, sie zu studiren, sie auswendig zu lernen, mit ihnen Tag und Nacht mein Leben zuzubringen. Alsdann betrachtete ich den Staat in ganz Europa, die hereinbrechende Tyrannei, das Krachen der umstürzenden Verfassungen und Secten, die letzten Seufzer vieler verschwindenden Tugenden, der Freundschaft, Vaterlandsliebe und Ruhmbegierde; die entfliehenden Künste und Wissenschaften; das Absterben aller großen Männer, und Montesquieu, Haller und Chatham ohne Nachfolger!

Mittwochs:

Es war aber auch dieser Sophokles ein großer Mann, der den Staat liebte, und welcher die Menschheit ungemein ehrte, weil er für die höchste Stärke der Leidenschaft in der schönsten Sprache die geschicktesten Ausdrücke gefunden, und alle großen Tugenden der Bürger und Staatsmänner in die Tragödie der alten Historie seines Landes eingeflochten hat. Er hat auch die höchsten militärischen Würden und mehrere öffentliche Aemter verwaltet; als er die Antigone gegeben hatte, wurde er durch die Feldherrnstelle auf Samos belohnt; im hohen Alter gab er (vielleicht unter seinen Werken das vortrefflichste) den Oedipus auf Colonus, und als er für sich und für seinen Ruhm genugsam gelebt hatte, ungefähr in seinem 80sten Jahre, nahm er sich sein Leben selbst, worauf die Stadt Athen, welche von dem Lysander belagert wurde,

von demselben einen Stillstand begehrte, um den Sophokles zu bestatten; er also ist es, gab ihnen Lysander zur Antwort, von welchem ich im Traum vernommen, in Athen sey ein Mann gestorben, der den Göttern und auch mir sehr lieb gewesen sey?

Es ist eine nicht gemeine Standhaftigkeit nöthig, diese Männer nur Einmal, nicht aber allezeit zu lesen. Es ist mir, als wenn reiche Tempel vor mir geöffnet würden, welche ich schnell, wie ein Reisender, beschauen müßte. Meine Reise durch das Alterthum leitet mich durch eine unaufhörliche Mannichfaltigkeit lachender Landschaften — ich in meinem unschuldigen Erstaunen rufe alle Tage aus: „Hier ist gut wohnen, ich will hier bleiben.“ Der Apollo aber will mich immer fortreißen. „Du wirst meinen Sohn wohl noch mehr sehen.“ Und ich habe den Sophokles gelesen, wie man den Abschied eines Freundes hört, mit Ehrfurcht, und einem traurigen Gefühle der nothwendigen Trennung. Aber diese Alten haben geschrieben, was nicht in Excerpte zu bringen, sondern im Leben und Gemüth nachzuahmen ist.

Nun Euripides, welcher geboren worden ist, als Xerxes in dem Euripus die Schlacht verlor.

Wenn wir zusammen kommen, so will ich Dir vier Stellen übersetzen. Ich finde nur diese Alten mit mir gleichgesinnt über die Freundschaft, und wenn ich nicht lese, so bin ich allezeit mit dem B., mit welchem ich einschlafe, aufwache und spaziere.

119.

B*** den 17 Sept. 1778.

Wenn Du nicht willst, daß die, welche hier sind, eben so krank werden, als die, welche dort sind, so brauche alle Vorsicht, um Dich dem Krankenzimmer

wenig zu nähern, und um überhaupt der Berner Luft, welche verdorben scheint, bald zu entgehen; welches letztere um sich greift. Was wir am eifrigsten wünschen, sobald als möglich Dich hier zu sehen, um dieses bitte ich Dich bei der Freundschaft, welche Du zu der Frau v. B. und auch zu dem M. trägst. Besonders vergiß nie, daß Du Dein Glück und Leben sowohl für Dich selbst, als in demselben uns zu bewahren schuldig bist, und wir ohne Dich kein Vergnügen finden würden, länger zu leben. Aus Deiner Sorgfalt und Wiederkunft also werden wir nicht nur Deine Gütigkeit, sondern das Maaß der Freundschaft, welche Du zu uns trägst, abnehmen.

Die Herzogin werde ich am Sonntag Abend zu Iverdon finden, wo sie sich auch Dich zu sehen freut. Hr. Tr. hat nun der Länge und Breite nach von mir mit ihr gesprochen; was die Reise anbetrifft, weiß sie nur von Wälschneuenburg; über alles Uebrige will sie mit mir sprechen, und wenn die Zeit oder ihre häuslichen Umstände die Reise nicht erlauben sollten, so wird es ihr nicht weniger unangenehm, als mir selber seyn. Die 14 folgenden Tage wird Hr. Tronchin bei der Mlle. Marches zubringen. Wenn ich also nicht mitreise, so bleibe ich hier, wenn Du allein kommst; und wenn Du nicht, oder nicht allein kommst, gehe ich vielleicht auch nach Marches, den Hrn. Tronchin zu suchen auch weil die Bellegarde, als ein großer alter Adel, zu Turin angesehen sind, und ich in allen Ländern Bekanntschaften suche. Ueber dieses alles will ich mich alsdann bestimmen, wenn wir Dich sehen oder wenigstens lesen.

Ich bin über den Mangel gewisser Kenntnisse über die neue Historie sehr erstaunt; als ich im Heimgehen

alles übersann, fand ich uns an Quellen außerordentlich arm, welches von der Unwissenheit unserer Großen herkommt, welche nicht wie die Alten ihre Thaten und Zeiten beschrieben haben; desto begieriger werde ich den Davila, den Theodor Agrippa, d'Aubigné, den Temple, den Estrades, den Torcy, lesen. Aber warne mich (und um dessen willen sage ich dieses), wenn ich mich zu den holländischen Memoires verirre, oder in den Lamberti, Rousset, Ludolf und allen diesen Oceanus von Zeitungscompilationen versenke. Hiefür ist im Rez das beste Verwahrungsmittel, denn von ihm lernt man, wie verborgen die Wahrheit ist. Ich will mich also an die Feldherren und Staatsmänner von Comines bis auf den König von Preußen, und an die Ueberlieferung, die man im Umgange der Vornehmen erfährt, halten.

Der Hr. Tr. schreibt mir so, daß ich sehe, daß die Freundschaft, welche er für mich trägt, vielmehr zunimmt, und auch, daß er mit der Herzogin, so wie ich es wünsche, gesprochen hat.

Lebe wohl, mein Leben und mein Alles, und versichere Dich, daß Du Dich niemals allein freuest, noch betrüben kannst, und mein Glück in Dir ist. Adieu; küsse auch mich bald, ich bitte Dich, mein Trauter und Einiger.

P. S. Ich erbreche den Brief, um Dich sehr zu bitten, Montags nach Iverdon zu kommen; ich wünschte, wie die Herzogin ebenfalls, daß Du sie sähest, und nach meinen Briefen kommt sie erst auf Bern, wenn Du schon lange zurück bist. Die Frau v. B. kommt wahrhaftig selbst, wenn Du zu lange verzieheſt. Wir machen uns gerechte Verweise, daß wir Dich haben gehen lassen, da doch Du nicht Arzt bist, und in jedem Falle Deine Gegenwart andern unnütz, wo nicht wohl gar Dir selber schädlich ist.

Also sehe ich Dich Montags zu Iverdon, wo Du durch die Erinnerung Deiner vorigen Freundschaft beides Dir und Deiner Frau auf der Reise nach Paris Vergnügen zubereiten wirst. Ich bitte Dich, mich nicht in dieser Hoffnung zu betrügen, und vornehmlich Deine Frau nicht, mit welcher ich ganz gleich gesinnt bin, besonders in der Verwunderung über unsern Unsinn, daß wir Dich nicht gesucht haben zu behalten, da wir Dich noch hatten. Adieu, mein Herz.

120.

Den Junker Säckelmeister von Wattewyl halte ich der größten Hochachtung würdig, denn in dem letzten Geschäft hat er sich über die ganze Regierung erhoben, und er allein hat, wenigstens zu conferiren, angerathen. Das Gerücht übrigens ist in das Badische gekommen. Man hat mir gesagt, Ein Herr sey besser als drei, und acht wären fünfmal ärger, als drei. Daß aber die Katholischen sehr erbittert worden wären, ist eine gemeine Sage. Mir däucht nun, ihr seyd nicht allein des Abschlages der ganzen Sache, sondern eines Irrthums, der weit größer ist, zu beschuldigen: einen Anlaß, weit größere Dinge zum allgemeinen Besten zu veranstalten, habt ihr vernachlässigt: nun aber ist nichts unwiederbringlicher, als die Zeit; was muß dieselbe für uns nicht seyn, die wir nun 300 Jahre lang schlafen.

Die Züricher haben von Frankreich in dem Bundesgeschäft erhalten, „daß zu keiner Zeit aus dem Elsaß der Kornpaß nach ihrem Land gesperrt werden solle;" warum ihr nicht einmal dieses begehrt habt, begreife ich nicht. Ueberhaupt scheint aber der französische Bund unsern Regierungen vortheilhafter, als denen, die ih-

nen zuwider sind, weil versprochen ist, uns bei dem, was wir haben (also auch hier bei ihren Würden, und also auch Euch bei Baden), zu beschirmen. Es ist auch wahr, daß eben dieser Tractat unsern Zustand vollkommen verändert, unter andern, weil wir nicht allein den Feinden Frankreichs keinen Paß gestatten, sondern denselben verwehren; daher (und anderes mit erwogen) wir wohl bald bei den Kriegen des Königs mehr als Zuschauer werden dürften; welches ich, als dem die Trägheit und Schlafsucht mißfällt, für gut halte. Nach und nach nähern uns die Tractaten unserer künftigen Lage, und wir kommen in den Schutz unserer bisherigen Freunde. Damit wir aber desto später ihre Knechte werden, und weil der Eidgenossen schlechte Regierung meine Nachlässigkeit nicht entschuldigt, und weil endlich nichts angenehmer ist, als die Betrachtung der großen Geschäfte, will ich über die Erhaltung der Freiheit ferner arbeiten, und was ich von der Kriegsmanier sage, ausführen, und anstatt nur von Restitution zu sprechen, überhaupt von einer Veränderung der gemeinen Herrschaften sprechen, sine amore et odio, quorum causas procul habeo.

Der militärische Geist in Bern soll, wie man klagt, sehr abnehmen, besonders, weil mehr und mehr die Stände unterschieden werden, und viele vom Adel den Krieg verachten, und am allermeisten, „weil alle Gemüther mit Familienintriguen angefüllt werden.“

Sage mir doch, warum die Menge armer Aargauer, denen der Strom Land geraubt hat, nichts desto weniger von eben diesem Lande Bodenzins zahlen, welches ihnen hart vorkommt, und auch mir.

Ich habe den halben Lysias nun gelesen. Er war ein reicher Mann, welcher durch Beredsamkeit in

Athen mächtig war. Er fließt ohne Sturm noch Ungleichheit, vielmehr wie ein Bach durch Wiesen, als wie ein Strom durch Felsen. Die zwei Reden, jene über die, welche im Kriege für Corinthus gefallen, diese wider Eratosthenem, einen von den 30 Tyrannen, und auch eine dritte, wider Agoratus, der unter denselben sich mißbrauchen lassen, sind wahrhaftige Meisterstücke und über die Zeiten, welche nach Thucydides waren, sehr unterrichtend. In gewöhnlicher Zeit, und in allen gewöhnlichen Dingen, ist Lysias besser, als Demosthenes. Man lernt auch die Gesetze und Formen, und auch die Sitten.

Ich sehe Smiths Inquiry upon the wealth of nations für ein anderes Auge an zur Einsicht aller Historien. Ich finde ihn erstlich original, und ungemein scharfsichtig, und in allem philosophisch. Und vieles mir vormals Dunkle verstehe ich bisweilen mit einiger und oft weniger Mühe, da ich ihn lese, die Feder in die Hand. Abgekürzt werden kann er, aber überhaupt ist Smith ein Mann, welchen alle politischen Verfasser, die gelesen werden wollen, gelesen haben müssen. Ich bin beim Capitel vom Lohn, und freue mich besonders auf das dritte Buch, von den verschiedenen Planen der verschiedenen Völker, auf das vierte von den Theorien der Gelehrten, und endlich auf das fünfte von den Finanzen.

Gedruckt: Augsburg in der Buchdruckerei der
J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Müller, Johannes von, 1752-1809

Johannes von Müllers sämmtliche Werke

Bd.: 34

Stuttgart, Tübingen 1835

Bamberg, Staatsbibliothek -- .32 D 2#2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11406633-6